

**Thich Nhu Dien**

**DER BUDDHISMUS  
UND  
DIE MENSCHEN**

**Aus dem Vietnamesischen ins Deutsche übertragen von**

**DUC THU - LOC HO**



**BC. 2540 (1996)**

**VIETNAMEISCH-BUDDHISTISCHES SOZIO-KULTURZENTRUM  
IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND**

## Inhaltsangabe

<i><b>Vorwort</b></i> .....	S. 339 - 345
<i><b>Einleitung</b></i>	
<i><b>Kapitel I</b></i> .....	S. 347 - 387
Grundzüge des Buddhismus	
<i><b>Kapitel II</b></i> .....	S. 389 - 454
Der buddhistische Geist in Asien, Europa und Amerika	
<i><b>Kapitel III</b></i> .....	S. 455 - 479
Der Buddhismus aus der Sicht des Menschen im Westen	
<i><b>Kapitel IV</b></i> .....	S. 481 - 535
Der Buddhismus aus der Sicht des Asiaten	
<i><b>Kapitel V</b></i> .....	S. 537 - 452
Sangha und sozialer Strukturwandel	
<i><b>Schlußkapitel</b></i> .....	S. 553 - 560

*Hình bìa : Hoa ô môi của Lê Quang Xuân*

## Vorwort

Das Innenministerium der Bundesrepublik Deutschland gewährt der Klosterpagode „Vien Giac“ jährlich eine finanzielle Unterstützung. Mit diesem Betrag bestreiten wir die Kosten für die Herausgabe der Zeitschrift „Vien Giac“, der Festveranstaltungen und für andere klösterliche Ausgaben, darunter auch den Aufwand für die Publikation unserer Bücher. Mit meinen Veröffentlichungen möchte ich unter anderem auch dem Informationsbedürfnis des Innenministeriums über den Einsatz der von ihm gewährten Mittel entgegenkommen.

Vor kurzem besuchte der Bundestagsabgeordnete, Herr Dammermann, das Kloster, der sich nach fünfzehnjähriger Unterstützung selbst ein Bild von der Arbeit der Kloster-Pagode machen wollte. Er wollte mit mir die Förderungsmodalitäten erörtern, und besonders den möglichen Beitrag des Klosters und der Religion zur kommenden Weltausstellung „Expo 2000“ besprechen. Die Stadt Hannover rechnet während der fünf Veranstaltungsmonate vom Juni bis zum Oktober im Jahr 2000 mit 35 Millionen Besuchern aus Deutschland und der ganzen Welt.

Das Interesse der Initiatoren und der vielen indirekt beteiligten Menschen richtet sich nicht nur auf die Bewältigung der Besucherströme, sondern auch auf das Motto der Expo: „*Mensch, Natur und Technik*“. Wie auch immer die Zusammenarbeit zwischen den Stellen, welche die Expo ausrichten, und dem Kloster *Vien Giac* ausfallen wird, das Kloster wird in jedem Falle von diesem Ereignis betroffen werden, da es kaum 10 Minuten (zu Fuß) vom Ausstellungsort entfernt liegt.

Aber bis zum Beginn dieser Ausstellung in vier Jahren wird noch sehr viel geredet und diskutiert werden und auch der vietnamesische Buddhismus wird seinen geistigen Beitrag zur technologischen Entwicklung der Welt und der heutigen Menschheit leisten.

Während der dreimonatigen Meditationsklausur steht mir der größte Teil der Zeit für mich selbst zur Verfügung. Ich nutze diese Zeit, um zu meditieren und mich intensiv mit der Buddha-Lehre zu beschäftigen, aber auch um zu schreiben. Mein Tagesablauf gestaltet sich in dieser Zeitspanne etwa so:

6.00-7.00	Morgengebet, Sitz- und Gehmeditation
7.00-8.00	Zeit zum Schreiben
8.00-9.00	Frühstück mit anderen Mönchen und Nonnen in Achtsamkeit
9.00-10.00	Zeit zum Schreiben
11.00-12.00	Mittagessen, Rezitation und Gehmeditation
12.00-14.00	Mittagspause
14.30-16.15	Seminare für die Ordinierten sowie deutsche Besucher
17.00-18.00	Zeit zum Lesen
18.30	Abendsuppe in Achtsamkeit
20.00-21.00	Niederwerfungsritual des Maha-Paranibana-Sutra in der Gebetshalle. Jedes Wort des Sutra wird mit einer Niederwerfung geehrt.

Ab 21<sup>oo</sup> können wir alle dann unsere Zeit ganz nach den persönlichen Belangen einteilen.

Das *Mahaparinirvana-Sutra* gehört zu den bedeutendsten Sutren des buddhistischen Kanons, das der Buddha acht Jahre vor seinem Tod neben dem *Saddharma-Pundarika-Sutra* am Linh Son Berg bei Rajagriha gepredigt hat. In den ersten Jahren habe ich zur Zeit der Meditationsklausur die Ordinierten und Laien über die Grundlagen der Lehre des Buddhismus unterrichtet und jedes Wochenende mit ihnen die *Athanga-Sila-Klausur* (24 Stunden) geübt. Danach habe ich mir das Gelübde auferlegt, Niederwerfungen auszuführen. Zuerst habe ich das Sutra der 500 Buddhanamen mit 500 Niederwerfungen ausgeführt, dann das Sutra der 3000 Buddhanamen mit 3000 Niederwerfungen und schließlich das Sutra der 10.000 Buddhanamen mit 11.000 Niederwerfungen. Weil ich fühlte, daß meine innere Energie noch nicht stark genug war, suchte ich mir das *Saddharma-Pundarika-Sutra* aus, um jedes Wort auch von diesem Sutra mit einer Niederwerfung zu ehren.

1990 haben wir im Kloster mit dem *Saddharma-Pundarika-Sutra* begonnen und 14.213 Niederwerfungen ausgeführt. Auch 1991 erlahmte der Eifer der Ordinierten und Laien nicht, die trotz der Einweihungsfeierlichkeiten des Klosters immerhin noch 13.767 Niederwerfungen absolvieren konnten. 1992 haben wir unsere Exerzitien mit 13.409 und 1993 mit 12.393 Niederwerfungen abgeschlossen. 1994 aber haben wir die meisten Niederwerfungen ausgeführt. An 55 Abenden haben wir 17.090 Niederwerfungen praktiziert. Jeden Abend vollführten wir im Durchschnitt 310 Niederwerfungen. Die verbliebenen 5.130 Niederwerfungen für den letzten Teil des Sutras haben wir 1995 an 18 Abenden absolviert. So haben wir das erwähnte Sutra also mit 76.002 Niederwerfungen geehrt, die wir über die bereits genannten Jahre hindurch ausgeführt haben.

Der Anfang des *Saddharma-Pundarika-Sutras* zählt 60.000 Wörter, die der Buddha gesprochen hat. Die Zählung bezieht sich entweder auf das Sanskrit oder auf das Pali; denn in der vietnamesischen Übersetzung zählt das Sutra über 76.000 Wörter. Die rituelle Verehrung des Sutras stellt eine der Pflichten dar, die wir, die Ordinierten, die Laien und ich, im Laufe der letzten Jahre erfüllt haben.

Das Streben nach Glück gleicht einer brennenden Kerze. Das Streben nach Weisheit aber dem Licht der Flamme, das nie erlischt. Geben wir die Flamme, die wir angezündet haben, an die Nebenkerzen weiter, dann steigert sich die Leuchtdichte um die Helligkeit der angezündeten Kerzen. So lehrt uns dieses Gleichnis, daß das Streben nach Glück ohne Weisheit erlischt, aber zusammen mit der Weisheit wird die Flamme der Glückseligkeit nicht verlöschen.

Nur wenige vertrauen auf die eigene Willenskraft, die meisten hoffen auf Hilfe von außen. So wird der schon schwache Mensch noch schwächer. Um dieser Schwäche zu begegnen, ist es heilsam für die Ordinierten wie für die Laien, jeden Tag die Buddha-Lehre zu praktizieren.

Nachdem wir die Verehrung des *Saddharma-Pundarika-Sutras* abgeschlossen hatten, machte ich ein neues Gelübde, in dem ich versprach, das *Mahaparinirvana-Sutra* mit Niederwerfungen zu ehren. Dieses Sutra umfaßt zwei Bände. Jeder Band beinhaltet über 500 Seiten. Diese sind dazu noch mit kleineren Lettern gedruckt als das *Saddharma-Pundarika-Sutra*, so daß wir wahrscheinlich noch zehn Perioden der Meditationsklausur brauchen werden, um die Verehrung dieses Sutras

abschließen zu können.

Die tägliche Praxis der Buddha-Lehre besteht nicht nur aus dem Vollzug ritueller Formen, allein schon deshalb nicht, weil ja alle Formen vergänglich sind. Aber wir brauchen besonders am Anfang unseres Übungsweges auch die Formen, wenn wir die Buddha-Natur (unveränderlich) erreichen wollen, d.h. die Formen, welche die verschiedenen Übungen kanonisieren.

Es gibt natürlich auch unter den Buddhisten Leute, welche die äußeren (rituellen und liturgischen) Formen ablehnen und deshalb auch die Praxis der Niederwerfungen verneinen. Aber in diesem Punkte bin ich ganz anderer Meinung als sie; denn jeder Mensch trägt als Ausdruck seines Karma auch seine ureigene Krankheit. Diese Krankheit manifestiert sich allein schon in der Erscheinung des veränderlichen Körpers. Das Karma kann man aber verändern, und zwar mit der täglichen Praxis der Buddha-Lehre. Zur Praxis der Buddha-Lehre gehören aber auch die Niederwerfungen, die Rezitation der Sutren, die Rituale und die Buße. Wenn alle Menschen so handeln würden, dann würde diese Welt sich in ein „*Reines Land*“ verwandeln. Alle Schwierigkeiten wären überwunden und wir hätten das Ziel unserer Reise erreicht.

In jener Zeit, als der Buddha noch unter den Sterblichen weilte, hatte er im Winter, d.h. in Indien zur Regenzeit, die Mönche zur Meditationsklausur versammelt. Noch im Herbst ist es dort sehr trocken. Um die Kleinstlebewesen zu schonen, die besonders zahlreich während der Regenzeit in Erscheinung treten, wurde um diese Zeit der Almosengang eingeschränkt. Der Buddha und seine Anhänger blieben also zuhause, sie meditierten und studierten dafür sehr intensiv den Dharma.

Meditationsklausur zwischen *Vesak* und *Ullambana* fällt. Die Ordinierten der nördlichen Schulen des Buddhismus haben deshalb also ihre Meditationsklausurzeit in der warmen Jahreszeit.

So zeugt diese Einrichtung der Regenzeitklausur besonders auch von der Liebe zu allen Lebewesen. In Vietnam und China wird die Meditationsklausurzeit deshalb in den Sommer gelegt, so daß in den Ländern der nördlichen Schulen des Buddhismus, die dreimonatige

Die südlichen Schulen des Buddhismus feiern das Ullambana-Fest nicht und sind auch nicht an die Periode der drei Sommermonate gebunden. In Vietnam und auch in einigen anderen Ländern gibt es heute mittlerweile auch schon die Tradition, die Meditationsklausur in den Winter zu legen. Das ist dort allerdings eher unpraktisch, da in dieser Zeit

nur wenige Ordinierte daran teilnehmen können, weil sie genau zu dieser Zeit zur Schule gehen müssen. Im Ausland und in Vietnam hat man drei Monate Sommerferien und nur einen Monat Winterpause. Deshalb ist es dort also viel schwerer, im Winter an der Meditationsklausur teilzunehmen.

In Europa und also auch in Deutschland gibt es vier deutlich unterscheidbare Jahreszeiten. Der Winter beginnt im Januar und endet im März, der Frühling dauert von April bis Juni, Sommer ist von Juli bis September und der Herbst fällt zwischen Oktober bis Anfang Dezember. In diesem Rhythmus ändert sich hier auch das Klima. Die Pflanzen wachsen und welken im Turnus des Klimas. Aber auch in dieser Jahreszeitengliederung gibt es, und zwar in letzter Zeit immer häufiger, abrupte Wetterumschwünge und Saisonverschiebungen. Manchmal gibt es gar keinen Frühling, wenn der Winter gleich überwechselt in den Sommer. Und mancher Sommer verdient hier gar nicht seinen Namen. Die längerfristigen Klimaveränderungen gehen aller Wahrscheinlichkeit nach auf das Konto des Menschen, der seine Umwelt nicht mehr schont, sondern unbedacht verschmutzt, und dafür nun mit diesen klimatischen Veränderungen bestraft wird. Vor einigen hundert Jahren lebten die Menschen noch in Harmonie mit der Natur und ihr Geist war offensichtlich freier als heute. Sie haben die Natur nicht so zerstört wie die Gesellschaft heute. Gegenwärtig ist man zwar stolz auf den Fortschritt der Technik, aber die Intelligenz der Menschen ist eindimensional geworden. Tatsächlich hat der Fortschritt der Technik, darin die Chemie eingeschlossen, dem Menschen erheblich geschadet. Er leidet heute unter Krankheiten an Körper und Seele, die es vor ihrem Erscheinen gar nicht gegeben hat. In der buddhistischen Lehre hat der Schutz der Umwelt einen sehr großen Stellenwert, ja er gilt als Pflicht eines jeden einzelnen Menschen. Jeder soll bewußt und mit Verantwortungsgefühl handeln, bevor er die anderen zur Tat auffordert oder sie dazu nötigt nach seinen Anordnungen zu handeln. Nur wohl überlegtes und verantwortungsbewußtes Planen kann ein gutes Ergebnis herbeiführen. Solange der Geist friedlich ist, wird es auch Frieden in der Welt geben.

Das Klima des Sommers 1996 war sehr launisch. Es war wirklich schwer, das Wetter vorauszusagen. Manchmal stieg die Temperatur bis auf 32° und dann sank sie auf 20° ab. Man konnte sich in letzter Zeit auch nicht mehr auf die Prognosen der Metereologen verlassen.

Das Vesak-Fest wurde in diesem Jahr vom 31. Mai bis zum 2. Juni 1996 gefeiert. 5000 Leute besuchten aus diesem Anlaß die Kloster-Pagode. Wie so oft hat auch in diesem Jahr das Wetter nicht mitgespielt. Es regnete während des Festes ununterbrochen. Obwohl am Freitag noch das Sommerwetter vorherrschte, änderte es sich schlagartig am nächsten Tag.

Meine eigenen Erfahrungen mit dem Wetter machten es mir verständlich, warum man in Europa, wenn man sich begegnet, gleich nachdem man sich begrüßt und die Höflichkeiten ausgetauscht hat, über das Wetter redet. Gesundheit, Wohlbefinden und die Stimmung stehen in einem engen Zusammenhang mit dem Wetter. Deswegen kommt der Wahl des richtigen Zeitraums für die Meditationsklausur eine so große Bedeutung zu, für den Buddha damals genauso wie für die Mönche heute.

Jeder Mensch strebt nach Freiheit, er hat das Bedürfnis, unabhängig zu sein. Das ist auch das Motiv für die eigene Praxis: völlige Freiheit zu erlangen. Freisein bedeutet, daß man sich von allem, d.h. von allen materiellen wie geistigen Fesseln, löst. Diese Freiheit kann nur verwirklicht werden, wenn jeder seinen eigenen Weg aussuchen und gehen kann. Die Freiheit, die wir suchen, ist der Beseitigung des Leidens gewidmet und der Befreiung von den schlechten Taten und ihren Folgen. Aus diesem Grund habe ich für mich selbst einen Weg ausgesucht, der nicht nur mir, sondern auch anderen Nutzen bringt.

Jedes Jahr habe ich also drei Monate Zeit, um in mich zu gehen. Der schwerste Kampf des Menschen ist der Kampf mit sich selbst, d.h. mit seinem Geist. Dieser Kampf ist voller Fallen. Aber nur diesen Kampf lohnt es sich deshalb auch wirklich bis zum Ende zu kämpfen.

Auch dieses Buch erscheint wieder zweisprachig. Sein Titel lautet: „Der Buddhismus und die Menschen“. In diesem Buch möchte ich den Versuch unternehmen, Vietnamesen wie Deutschen den Buddhismus vorzustellen, seine Theorie und Praxis, seine schwerer verständlichen Seiten wie seine unmittelbar eingängigen Vorzüge. Nach einem einführenden Teil über den Buddhismus werde ich die Einwände und Mißverständnisse erörtern. Ich werde auf die Problematik des Buddhismus für Asiaten, für Vietnamesen und für die Menschen des Abendlandes eingehen und viele Aspekte des Buddhismus berühren, aus denen man Nutzen ziehen kann, welche auch Lebenshilfe im Alltag bieten.

Eine derart komplexe Themenstellung setzt natürlich eine gründliche Untersuchung voraus, auf die hier wiederum nur selektiv zurückgegriffen

werden kann. Aber mein Ziel ist es, so gut wie möglich die Religion dem Leben näher zu bringen; und so hoffe ich mit dieser Schrift einen kleinen Beitrag zur Bereicherung des geistigen Lebens leisten zu können.

So nutze ich diese Gelegenheit auch, die Buddhisten an die Grundlagen des Buddhismus zu erinnern, die dank des Segens der drei Juwelen, der Erziehung der Eltern, der Lehren der Patriarchen und Lehrer den Mitmenschen zugänglich gemacht worden sind. Mögen alle guten Verdienste auch allen Lebewesen und allen oben erwähnten Wesen und Persönlichkeiten zugute kommen.

Ich bitte den geneigten Leser, mich über alle eventuellen Ungeheimheiten im Text, auf die er bei seiner Lektüre stoßen sollte, in Kenntnis zu setzen, und auch nicht mit seinem Rat zurückzuhalten, für den ich mich bei ihm schon an dieser Stelle im voraus bedanke.

Außerdem möchte ich mich bei allen Mitarbeitern in der Pagode, besonders bei jenen, welche das Typoskript erstellt, welche die Übersetzung besorgt, den Druck durchgeführt und die Herstellung des Buches beaufsichtigt haben, bedanken. Vielen Dank auch an alle, die ihr großes Herz, ihre Arbeit und ihre Zeit in den Dienst des Glaubens gestellt haben. Ich wünsche ihnen, daß sie auch in Zukunft weiterhin ihre Kraft für diese Welt einsetzen werden.

Endlich, aber nicht zuletzt, möchte ich auch für sie alle beten, daß sie genug Kraft und Weisheit haben, ihren geistigen Weg zu gehen. Möge sich ihnen der Weg weiterhin öffnen, der die Menschen, die zum Ufer der Erlösung zurückgekehrt sind, aufnimmt.

Pagode Vien Giac im Sommer 1996

*Thich Nhu Dien*

## **Kapitel I**

# **Grundzüge des Buddhismus**

## **Im Rückblick**

**D**ie Religion des Buddhismus besteht schon mehr als 2500 Jahre. Der Buddhismus repräsentiert also eine der ältesten Hoch-Religionen, die ihren Ursprung in Asien haben. Buddhas Lehre ist mittlerweile Weltreligion geworden. Man begegnet ihr überall auf der Welt, bei den Menschen auf dem Lande wie in den Städten, überall auf dem Erdkreis, auf allen fünf Kontinenten der Erde.

Religionen haben ihre historischen Ursprünge, sie entstehen in bestimmten Epochen zum Wohle der Menschen und bewahren daher auch viel von dem Gepräge ihrer Entstehungszeit über die Zeit. Aber nur Religionen, welche den grundlegenden Bedürfnissen des Menschen hinreichend gerecht werden, und deshalb auch die geistige und sittliche Entwicklung der Menschheit fördern, behaupten sich länger als andere provinzielle Religionen, denen diese Tugenden fehlen.

Der Buddhismus gleicht einem Welt-Baum, dessen Wurzeln sich in Indien vor mehr als 2500 Jahren eingegraben haben und dessen Äste und Früchte heute in die ganze Welt hinausgewachsen sind. Schon dieser Missionserfolg spricht für seine Wahrheit und seine Vereinbarkeit mit der Wissenschaft, denn diese enorme Verbreitung der Lehre wäre im Widerspruch mit der menschlichen Vernunft nicht möglich gewesen.

In jener Zeit also, vor mehr als 2500 Jahren, wurde der Buddha als Prinz Siddhartha im Lumbini-Hain, nahe bei Benares in Nord-Indien, geboren, auf den sich alle Strömungen des Buddhismus berufen. Auch in Zukunft werden auf diesem Subkontinent weitere *Buddhas* auf die Welt kommen, so wie ihre Vorgänger, die *Buddhas der Vergangenheit*, die gleichfalls in dieser Weltgegend gewirkt haben.

Warum sind die Buddhas dort, d.h. in Indien, und nicht woanders auf die Welt gekommen? Sollte es dafür keinen anderen Grund gegeben haben, als den, die Menschen auf den rechten Weg zu leiten? Mit dieser Frage setzt sich unter anderem auch das Saddharma-Pundarika-Sutra auseinander, das zu den zentralen Sutren des *Mahayana*, des *Großen Weges*, gehört.

## Warum Indien?

Indien ist ein geographisch reich differenzierter Subkontinent. Sein geomorphologisches Profil zeichnet sich aus durch hohe Gebirgszüge, große Ströme, weite Ebenen, seine Klimata durch alpine, subtropische und tropische Zonen, die Flora verteilt sich auf Urwälder, Steppenzonen und fruchtbare wie unfruchtbare Flachlandareale. Dementsprechend arten- und variantenreich sind Indiens Fauna und Flora sowie das rassische, ethnische und kulturelle Auftreten der Spezies Mensch. Schon deshalb ist Indien

auch gesegnet mit großen Weisheitslehrern aller ethnischen Substrate und Bevölkerungsschichten, mit Weistum, das den unterschiedlichsten menschlichen Lebensweisen gerecht wird. Außerdem zeichnen sich die Inder gegenüber den Völkern ihrer Nachbarschaft durch ihre Sanftmut aus. Die meisten Inder ernähren sich vegetarisch und haben eine eingeborene Liebe zu den anderen Lebewesen. Die geographische und biologische Vielfalt, besonders die hohen Bergzüge und großen Ströme bieten dem Aufkommen der Buddhas in diesem Subkontinent daher auch günstige Bedingungen.

Der Heilige meidet die Städte, wo alle Erscheinungen der Wurzelübel oder Geistesgifte in hoher Konzentration versammelt sind. Hier wird man dem Wechselbad der Gefühle von Gier, Haß und Verblendung, von Lust, Ärger und Frust, von Freude, Trauer und Langeweile ausgesetzt, den Irritationen, welche die Seele und den Geist beflecken. Ruhmsucht, Luxusleben, die Jagd nach Reichtum, der Wille zur Macht und die Verschwendungssucht feiern in den Großstädten ihre morbiden Feste. Aus diesem Grunde wandte sich Prinz Siddhartha auch von dem Luxusleben seines väterlichen Palastes und von der Lebensführung seines Vaters ab, um in einem einsamen Wald und zunächst mit der Hilfe eines Lehrers seine Befreiung zu finden.

Wer endlich seine Ruhe gefunden hat und den Ort, wo er sie pflegen kann, der wird kaum in das Getümmel der Großstädte zurückkehren und sich dem Streß und der Erregung aussetzen. Um aber diese Ruhe schätzen zu können, muß man Hektik und Hast eines geschäftigen Lebens, die scheinbaren Vorzüge der urbanen Gesellschaft und die Versprechungen ihrer Lockmittel erlebt und genossen haben.

## **Warum die hohe Geburt?**

Die Erfahrung eines wohlhabenden und mit den Gütern und Machtmitteln der Welt großzügig ausgestatteten Lebens erklärt, warum der Buddha als Prinz Siddhartha als Sproß königlichen Blutes geboren wurde und als Thronprätendent aufgewachsen ist. Nur unter ähnlichen Bedingungen lernt man mit den Mächten der Welt und mit den begehrtesten Gütern umzugehen, man lernt die Gründe und Methoden ihrer Verwendung kennen. In jener Zeit hatte Buddha also nur als Adliger die Möglichkeit über Nutzen und Nachteil der Güter und Machtmittel nachzu-

denken, über ihre Rolle für das Heil oder Unheil der Lebewesen. Von diesen Gütern und ihrer Verwendung wird auch im Saddharma-Pundarika-Sutra und in den anderen Sutren häufiger gesprochen.

Wäre der Buddha beispielsweise in arme Verhältnisse hineingeboren worden und als armer Junge aufgewachsen und hätte er dann irgendwann seine Familie verlassen, um in die Hauslosigkeit zu ziehen, dann hätte das ganz andere Konsequenzen gehabt, für ihn selbst und für sein Wirken auf andere. Ihm hätte das Wissen um die Wirkung der mannigfaltigen Güter auf Sitten und Charakter gefehlt, das Wissen um ihre Kraft der Verführung und Ablenkung von sich selbst. Nachdem er aber unter den günstigsten Umständen im höchsten sozialen Stande seiner Gesellschaft aufgewachsen war, wußte der Prinz Siddhartha, was er alles aufgegeben hatte, als er in die Hauslosigkeit zog, um das Leben eines Wandermönchs zu führen. Besitz und Reichtum, Wohlleben und Kurzweil, standen in grellem Kontrast zu Alter, Krankheit und Armut, und nicht zuletzt der Thronverlust so mancher Dynastie in seiner Nachbarschaft ließen ihn deutlich erkennen, daß alles auf dieser Welt der Vergänglichkeit unterworfen ist.

Aber bis heute neigt die Mehrheit der Menschen dazu, Besitz und Macht, Ruhm und Reichtum festzuhalten. Sicher wurde auch vielen Menschen die Entscheidung des Prinzen Siddhartha zum Vorbild, nämlich sich selbst auf den Weg der Erlösung zu begeben, und sich von der Unwissenheit zu befreien. Zu diesen Menschen gehörten zur Lebenszeit des Buddha auch Vertreter seiner Verwandtschaft aus der Königsfamilie wie z.B. Mahaprajapati, die Schwester der Mutter, Prinzessin Yashodhara, die Gattin, Ananda, der Vetter, Nanda, der Halbbruder, oder Rahula, der eigene Sohn.

Nachdem Buddha seine Verpflichtungen gegenüber seinen Angehörigen erfüllt hatte und auch sie auf den rechten Weg geführt hatte, wappnete er sich und bereitete sich darauf vor, seinen Kampf gegen das Böse zu führen. Auf diesem geistlichen Kriegszug konnte er auch Kashyapa, Maudgalyayana und Shariputra als seine Schüler gewinnen.

Die Anhänger Buddhas stammten aus allen Kasten, auch aus den niedersten Kasten wie z.B. Upali, der Barbier, Angulimala, der Räuber, oder Svati, der Fischer. Aus solchen und auch aus anderen Gründen dürfen wir also schließen, daß auch der Geburtsstand von Buddha für sein Werk von entscheidender Bedeutung war.

## Warum in einer Kastengesellschaft?

Die Gesellschaft Indiens zu jener Zeit war geschichtet in Kasten und selbst die heutige Republik Indien ist soziologisch (nicht politisch) noch de facto eine Kastengesellschaft. Die Mitglieder der höheren Kasten regieren seit vielen Generationen über die Vertreter der niederen Kasten. Buddha ignorierte die Regeln dieses Kastensystems und stellte in seiner Religionsgemeinschaft den Grundsatz der Gleichheit aller auf, da er wußte, daß alle Lebewesen die *Buddha-Natur* besaßen und deshalb auch dazu in der Lage wären, selbst ein *Buddha* zu werden.

Die Betonung der wesensgleichen Buddha-Natur aller Lebewesen kann durchaus mit der Tatsache in Zusammenhang gebracht werden, daß Buddha als Prinz Siddhartha in einer Kastengesellschaft auf die Welt kommen ist, welche erbrechtlich so drastisch die Unterschiede der Stammes- und Berufsgruppen festgeschrieben hatte. Ohne die Erfahrung der sittlichen und geistigen Konsequenzen dieser Gesellschaftsordnung besäße der Dharma heute vielleicht nicht diese Emphase für die innige Wesensgleichheit aller Lebewesen.

Die Sutren reflektieren auch die verwandtschaftlichen und sozialen Beziehungen, das besondere Verhältnis des Prinzen Siddhartha zu seiner Mutter, Maya. Sie problematisieren sein Verhältnis zu Mutter und Vater ebenso wie seine Rolle als Gatte der Prinzessin Yashodhara oder als Vater von Rahula. Auch in diesen Beziehungen und der Aufgabe der Überwindung aller mit ihnen verbundenen Konventionen, äußert sich sein Karma, das ihn auf seinen ureigenen Weg gebracht hat, sowie es jeden von uns, auf seinen eigenen Weg schickt.

Obwohl die Geschichte vom Wirken des Buddha schon über zweieinhalbtausend Jahre zurück liegt, kann man das soziale Klima jener Zeit auch heute noch in der indischen Kastengesellschaft erleben, deren Tradition uns daran ermahnt, wie schwer es ist, den Menschen zu ihrem eigenen Glück zu verhelfen. Schon deshalb werden auch in Zukunft in diesem Subkontinent weitere Buddhas wiedergeboren, um seine Menschen von ihren Leiden zu befreien und ihnen den Weg der wahren Befreiung zu zeigen.

## **Vom Vorrang der Praxis**

Recht bald nach seiner Erleuchtung wies der Buddha noch unter dem berühmten Bodhibaum, unter dem er 49 Tage lang meditiert hatte, darauf hin: „Niemand wird als Brahmane geboren. Es ist viel wichtiger im Leben etwas zu vollbringen, das dem Anspruch des Brahmanen gerecht wird, als nur den Anspruch des Titels zu stellen.“ Mit diesen Worten stellte Buddha aber nicht nur das Rechtfertigungssystem der Kastenhierarchie, das die Brahmanen an die Statusspitze der Gesellschaft gestellt hatte, infrage, sondern er wies vor allem darauf hin, daß wir nur durch die Praxis der Buddha-Lehre zur Buddhaschaft finden können, selbst wenn uns die Buddha-Natur wesenseigen ist. Denn entscheidend für das Erreichen des Erlösungszieles, d.h. für die Erfüllung unseres Wesens (Buddha-Natur), ist die tägliche Praxis, in der und durch die wir unsere eigenen Möglichkeiten entfalten und uns stetig mehr zu uns selbst befreien.

Nach dieser Belehrung wandte er sich dankbar an den Bodhibaum, der ihn die Zeit seiner Versenkung über die 49 Tage vor Regen und Sonne geschützt hatte. Auch diese Reverenz gegenüber dem Bodhibaum unterstreicht das Ausmaß der Erleuchtung des Buddha; denn er war nicht nur barmherzig zu den Lebewesen, sondern auch zu den Pflanzen.

## **Von den zwei und den drei Juwelen**

In die Epoche des Buddha fällt auch noch ein anderes bemerkenswertes Ereignis. Neben dem Diamamenturm, wo Buddha gegen das Böse gekämpft hatte, gab es zwei Anhänger des Buddha, die ihre Zuflucht nur zu zwei Juwelen (Buddha und Dharma) nehmen konnten, weil es den Sangha noch nicht gab.

Die Vision seiner Versenkung hatte Buddha über die Natur des Menschen aufgeklärt, über die Schwierigkeiten, ihn zu belehren. Deshalb wandte er sich zuerst an die Bodhisattvas und die anderen höheren Wesen, denen er das Avatamsaka-Sutra predigte, das den Menschen längere Zeit ganz unverständlich blieb. Buddha wäre auch ins Nirvana eingegangen, wenn ihn nicht der Himmelskönig Shakra an sein Versprechen erinnert hätte, daß er vor seiner Erleuchtung gemacht hatte. Buddha hatte nämlich gelobt, nach seiner Erleuchtung allen Lebewesen den Weg zu zeigen, der

sich ihm offenbart hatte. Daran erinnert, hielt der Buddha dann auch das Versprechen und verzichtete darauf, sofort ins Nirvana einzugehen, sondern er wanderte zurück nach Benares, wo er den fünf Kaundinya Brüdern (*Pancavaggiya*), mit denen er sechs Jahre lang als Asket zugebracht hatte, den Dharma zu lehren. Diese hatten den Respekt vor ihm verloren, weil er seinerzeit die Askese aufgegeben und sie verlassen hatte, und waren daher auch nicht sonderlich erfreut, als er sich ihnen von neuem näherte. Aber mit jedem Schritt, den Buddha sich ihnen näherte, wick ihre Abneigung mehr, und so empfingen sie ihn schließlich gebühlich, als er endlich bei ihnen angelangt war.

Benares ist die Stadt, in der Buddha seine erste Predigt über die *Vier Edlen Wahrheiten* gehalten hat. Und nachdem die fünf Brüder die Predigt des Buddha gehört hatten, erreichten sie auch sofort den Stand des *Arhat*. Erst nach diesem Ereignis wurde der Sangha gegründet, d.h. es gab die *Drei Juwelen* nicht vor jener denkwürdigen Predigt.

## Über verschiedene kulturgeschichtliche Bedingungen

In Anbetracht der außerordentlichen Wirkung dieser Predigt auf ihre Zuhörer, stellt sich die Frage nach ihrem Inhalt: Was sind die *Vier Edlen Wahrheiten*? Unter diesem Begriff werden die *Wahrheit vom Leiden*, *von der Entstehung des Leidens*, *von der Aufhebung des Leidens* und *von dem Weg, der zur Aufhebung des Leidens führt*, zusammengefaßt.

Aber noch aktueller erscheint uns heute die Frage, warum die Kaundinya Brüder (Ajnata, Asvajit, Bhadraka, Bashpa, Mahanaman) als sie diese Predigt hörten, sofort den Status eines Arhat erreichten, während man heute doch die gleiche Lehre so häufig zu hören bekommt, ohne daß man deswegen auch sofort in jenen Stand der Erleuchtung gelangt.

Die geistigen und sittlichen Voraussetzungen der Menschen jener Zeit müssen sich von denen heute in der modernen Industriegesellschaft, doch sehr stark unterscheiden. Bei aller kritischen Einstellung, auf die man heute so stolz ist, kann man aber nicht umhin festzustellen, daß diese Art kritischer Gesinnung doch nur sehr oberflächlich und kurzfristig ist. So prahlt man mit Wissen und Können oder wiederholt Angelesenes wie Eingebühtes, das man aber deswegen kaum richtig verdaut hat, und merkt dabei gar nicht, daß genau diese Art von Wissen nur den Geist von allem Wesentlichen ablenkt und an die Geschäfte fragwürdiger Interessen fesselt.

Diese Scheinform der Kritik motiviert sich tatsächlich nur durch egoistische Interessen, in letzter Instanz, durch die Wurzelübel, und ist auch noch stolz auf jeden Zuwachs an Vorteil und Statusgewinn. So verschleiert sie sich selbst ihre Verstrickung in die Wurzelübel oder Geistesgifte, welche ihre Verstandestätigkeit untergründig und deshalb unbemerkt leiten. Und wenn sie rhetorische Virtuosität erreicht, dann verliert sie sich dermaßen unkritisch in den bloßen Formen des Verstandes, daß sie darüberhinaus die Bedürfnisse des Gemütes und der Praxis vergißt, ohne die niemand den Weg zur Erleuchtung meistern kann.

Als der Buddha den Sangha gründete, brauchte er noch keine Ordensregeln aufzustellen, zumindest die ersten 12 Jahre noch nicht. Zu Beginn fühlten sich nur Leute zu ihm hingezogen, die reinen Sinnes waren. Viele seiner Jünger hatten den Stand des Arhat entweder schon erreicht oder waren auf den Wege, ihn in absehbarer Zeit zu erreichen. Doch mit der Zunahme der Mitglieder, etwa nach 12 Jahren, sank auch das sittliche Niveau der Anhänger, es kam dann auch schon bald zu den ersten Auseinandersetzungen unter den Ordensleuten. Diese Tendenz motivierte Buddha schließlich, Regeln aufzustellen für den Umgang untereinander und für die tägliche Praxis.

Generell aber müssen die Menschen jener Zeit, so scheint es uns heute wenigstens, inständiger gewesen sein als die Massencharaktäre der modernen Industriegesellschaften. Offensichtlich wurden sie auch nicht so stark von sich selbst abgelenkt wie der Mensch der modernen Konsum- und Informationsgesellschaft, die jeden geradezu mit ihren Informations- und Güterangeboten überschüttet, ganz gleich, ob er sie haben will oder nicht.

## **In Rajagriha**

Buddha blieb aber nicht sehr lange im *Mrigadaya* (Gazellenhain). Er zog zusammen mit seinen Anhängern nach *Rajagriha*, wo König Bimbisara regierte, der Buddhas Lehre sehr förderte. Dort blieb Buddha die ersten Jahre im Bambushain (*Veluvana*) und später hielt er sich am *Gridhrakuta* (Geierberg) auf. Buddha muß diesen Ort wohl auch deshalb aufgesucht haben, um den Menschen die Hindernisse besser aufzeigen zu können, welche die weltlichen Güter und das häusliche Leben für sie darstellten.

Im *Veluvana* hat Buddha auch die Königin Vaidehi über das *Reine Land* unterwiesen, in das sie gerne wiedergeboren werden wollte. Der Buddha achtete König Bimbisara und schätzte die Tugend der Königin Vaidehi sehr.

Und schließlich wollte Buddha den Lebewesen über das Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung, und über den Kreislauf der Wiedergeburten predigen. Auch deswegen, so entnehmen wir der geschichtlichen Überlieferung, hat er gerade in dieser Gegend so lange gewirkt.

In jener Zeit begab sich auch die folgende Geschichte: Es lebte einst ein weiser Mann in einer Berghöhle, der das Gelübde abgelegt hatte, nach seinem Hinscheiden als Kind von König Bimbisara und Königin Vaidehi wiedergeboren zu werden. Da der König aber schon alt war und ihm der ersehnte Sohn für seine Nachfolge immer noch fehlte, beschlich ihn die Furcht. In diesem Kummer überrannte ihn der Zorn derart, daß er befahl, jenen weisen Mann zu töten, von dessem Gelübde er wußte. Nach dem Tod des Weisen wurde die Königin Vaidehi mit dessem *Gandharva* schwanger. Während der Zeit ihrer guten Hoffnung, rief der König alle Wahrsager zu sich; und verlangte von ihnen Auskunft über das Schicksal seines künftigen Kindes. Einer der Weisen prophezeite ihm: Die Königin werde einen Knaben gebären, der ihn, den König, stürzen würde. Dies geschähe als Vergeltung für seinen königlichen Mordbefehl, der zur Hinrichtung jenes weisen Mannes geführt hatte. Die Prophezeiung bekümmerte den König so sehr, daß er versuchte, im Einvernehmen mit seiner Gattin, ihre Schwangerschaft abzuberechen, um so der Verwirklichung der Vorhersage zu begegnen. Die Königin trug daraufhin ihren Sohn in stehender Haltung aus, weil sie und ihr Gatte hofften, daß der Säugling durch den Aufprall auf die Erde sterben würde. Aber es kam bei der Geburt nur zu einem kleineren Unfall, denn der Junge fiel zwar unsanft auf den Boden, brach sich aber dabei nur seinen kleinen Finger. Abgesehen von diesem Unglück geriet der kleine Prinz wohl und wuchs von Tag zu Tag mehr. Den König verließen mit der Zeit seine Befürchtungen, nicht zuletzt, weil ihn der gutmütige Knabe immer wieder aufheiterte. Als der Prinz endlich so alt war, daß er sich über sein Gebrechen bekümmern konnte, fragte er die Diener, warum er denn einen gebrochenen Finger hätte. Die Diener wagten es nicht, ihm die Wahrheit zu erzählen. Die erfuhr der Prinz Ajatashatru, so hieß König Bimbisaras Sohn, als er sich eines Tages außerhalb der

Stadtmauern aufhielt, wo er Devadatta begegnete, der dem Prinzen von dem Versuch seiner Eltern berichtete, seine Geburt zu vereiteln.

Devadatta war eine zwielichtige Gestalt. Obwohl ein Vetter Buddhas, verübelte er ihm, daß der Siebzigjährige sein Anerbieten, den Sangha für ihn zu leiten, abschlug. Buddha hatte ihn daraufhin zurecht gewiesen und gefragt, wie er bloß auf diesen Gedanken käme, nachdem er selbst Shariputra, seinem besten Schüler, diese Aufgabe nicht übertragen hätte, daß er gerade ihm dieses Amt anvertrauen würde, zumal doch sein Charakter allen genau bekannt wäre. Devadatta fühlte sich durch Buddhas Antwort gedemütigt und sann auf Rache. In Wirklichkeit war er nur neidisch auf das Ansehen Buddhas, das er sich so sehr für sich selbst gewünscht hatte. Und weil er das Beneidete nicht auf redlichem Wege erlangen konnte, richtete sich schließlich seine Mißgunst auf die Person, die er um ihre Gaben beneidete. Devadattas Motiv, Mönch zu werden, bestand also nicht in dem Verlangen nach Erlösung, sondern wurde durch seine Ruhmsucht geschürt, die er in der Rolle eines Meditationsmeisters zu befriedigen hoffte und in der er auch seine Mitmenschen zu täuschen trachtete.

Buddha aber hatte Devadatta durchschaut und wußte deshalb auch alle seine Nachstellungen zu vereiteln. Und obwohl Devadatta verschiedentlich versucht hatte, den Buddha, allerdings vergeblich, zu töten, prophezeite ihm Buddha im Saddharma-Pundarika-Sutra, daß auch er in der Zukunft ein Buddha werden würde. So bemühte sich der Buddha selbst aus Menschen vom Schlage eines Devadatta gute Dharma-Freunde zu machen.

Prinz Ajatashatru ließ sich also von Devadatta dazu verführen, seinen Vater in den Kerker zu werfen und ihm Nahrung wie Wasser zu verweigern. Die Königin Vaidehi grämte sich deswegen sehr. Um seine Not zu lindern, versuchte sie, Nahrungsmittel in den Kerker einzuschmuggeln, aber ihr Sohn wußte alle ihre Versuche zu vereiteln.

Der Buddha weilte zu dieser Zeit auf dem Gipfel des Gridhrakuta und schaute das Schicksal des Königs. Er sandte deshalb Ananda und Shariputra zu ihm und hieß sie, ihm die *Ashtanga Sila* (die 8 Sittenregeln, welche die Laien bei der 24stündigen Meditationsklausur üben) zu übermitteln. Mit der Hilfe dieser *Atthanga Sila* (Pali) konnte der König in Frieden sterben. Während ihrer Trauer um den Verlust ihres Gemahls bat die Königin den Buddha, ihr den Weg der Wiedergeburt in eine bessere Welt zu zeigen. Buddha verhalf ihr daraufhin zu dem Gesicht von einem

Leben in dem *Reinen Lande Sukhavati*, wo sie zusammen mit ihren 500 Dienerinnen gelobte, wiedergeboren zu werden.

Buddha gab mit seinem Lebenswandel allen, die ihm folgen wollten, und auch denen, die ihm aus anderen Gründen begegneten, ein Vorbild. Jeden Tag pflegte er nach dem Aufwachen die Geh-Meditation und begab sich danach auf den Almosengang. Nach der Mahlzeit erläuterte er seinen Anhängern und den immer wieder herbeiströmenden Zuhörerscharen den Dharma.

In jener Zeit, als er abwechselnd im Bambushain und am Gridhrakuta weilte, predigte er auch der Bevölkerung dieser Gegend den Dharma. Er wollte, daß auch jene, denen das Schicksal die Hauslosigkeit verwehrte, in den Genuß kämen, Nutzen aus seiner Lehre für sich und ihren Alltag zu ziehen.

Auch dieser Segen war ein Grund für die Ankunft des Buddha und für sein Wirken in dieser Welt. Ja es ist wahr, daß der Buddha die Lebensbedingungen seiner Zeit mit dem Auge der Weisheit ansah. Wie sonst hätte er es vermocht, das Leiden der Menschen so erfolgreich zu lindern.

So traf es sich, daß er überall dort, wo er auftauchte, auch aufnahmebereite Geister vorfand, und daß er Menschen begegnete, die ihn willkommen hießen und bei der Verbreitung seiner Lehre unterstützten.

### **Im Hain des Jeta (*Jetavana*)**

Der zweite Ort, an dem der Buddha länger als anderswo gewirkt hatte, war der *Jetavana-Vihara*. Dort wirkte er über einen Zeitraum von 25 Meditationsklausuren und trug so bedeutsame Sutren vor, wie z.B. das *Amitabha-Sutra* und das *Ullambana-Sutra*. Auch mit dieser Umgebung mußte es eine besondere Bewandnis gehabt haben, weil sich der Buddha hier so lange aufgehalten hatte. Wir erfahren aus der Überlieferung darüber, daß Vaishya (d.h. ein Mitglied aus der Kaste der Händler) Anathapindika, ein Kaufmann aus Shravasti, als er in Magadha bei Rajagriha weilte, um seine Schwester zu besuchen, den Buddha dort traf und ihn einlud, nach Shravasti zu kommen, um auch in seinem Heimatort zu predigen. Buddha willigte unter der Bedingung ein, daß man ihn und seine Gefolgschaft mit Unterkunft und Verpflegung versorgte. Er beauftragte

Shariputra mit Anathapindika nach Shravasti voraus zu gehen und alles notwendige für seine Ankunft dort vorzubereiten und zu bestellen.

In Shravasti schien nur der Garten des Prinzen Jeta (deshalb: *Jetavana*) den Anforderungen des Sangha zu genügen. Vaishya Anathapindika versuchte also dem Prinzen diesen Garten abzukaufen. Der Prinz wollte aber seinen Garten nur dann verkaufen, wenn Anathapindika es fertig brächte, den Garten mit Gold auszulegen. Der Vaishya erklärte sich einverstanden und befahl seinen Dienern all sein Gold herbei zu bringen und damit den Garten abzudecken. Kurz vor dem erfolgreichen Ende dieses Versuchs aber machte der Prinz einen Rückzieher. Plötzlich wollte er den Garten nicht mehr hergeben. Der Vaishya erinnerte ihn daran, daß er selbst bald das Land regieren würde und daß er sich deshalb wohl überlegen sollte, was dann geschähe, wenn man überall davon hörte, daß der Regent nicht halten würde, was er verspräche. Diese Ermahnung stimmte den Prinzen um, unter dem Vorbehalt, daß die Bäume des Gartens, welche man nicht mit Gold abdecken konnte, sein Eigentum blieben. Der Prinz wollte sie allerdings selbst dem Buddha schenken.

Shariputra und Anathapindika leiteten nun die Baumaßnahmen ein und bestellten die Arbeiter, alles notwendige für den Verbleib des Buddha und seiner Gemeinschaft herzurichten. Gegen dieses Projekt protestierten, wie erwartet, die Andersgläubigen der Region, die an König *Prasenajit* eine Petition richteten, und darin vorschlugen, daß ein Streitgespräch zwischen Shariputra und einem Weisen des Ortes darüber entscheiden sollte, ob man der Gemeinde des Buddha hier Wohnung und Aufenthalt genehmigen sollte oder nicht. Der Verlierer sollte sich dann aus der Gegend zurückziehen. Shariputra war vor seiner Zuflucht zu Buddha selbst ein Anhänger der hiesigen Glaubensrichtung und kannte daher ihre Lehren genau. Er willigte also ein und wußte seine Gegner zu besiegen. Diesem Ausgang entsprechend erlaubte König Prasenajit die Einrichtung der Wohn- und Wirkstätte für den Buddha und seine Anhänger.

Der Hain des Jeta war sehr schön, denn er gehörte ja einem Königssohn. In ihm wuchsen einst wie heute viele fruchtetragende Bäume und auserlesene Pflanzen. Noch heute, also nach 25 Jahrhunderten, dient er allen Anhängern des Buddha als Gedenkstätte.

An diesem Ort schuf Buddha in einem Zeitraum von 25 Meditationsklausuren einen großen Teil seines Werkes, welches das Leben vieler Mönche und Laien so nachhaltig beeinflussen sollte.

Jedes Jahr empfing er während der Klausurzeit viele Bittsteller, Ratsuchende und Neugierige, darunter Könige und Königinnen aus aller Herren Länder und unterwies sie ohne Unterschied in der Lehre von den *Vier Edlen Wahrheiten*, in der Lehre von dem *Edlen Achtfachen Pfad*, in dem Gesetz von Ursache und Wirkung, in dem Karma, in der Lehre von den Wiedergeburten und vom Nirvana, und zeigte ihnen allen, und zwar jedem auf die für ihn angemessene Weise, den rechten Weg.

Anfänglich widersprachen die Andersgläubigen seiner Lehre, doch sie mußten bald ihre Wahrheit anerkennen, und auch lernen, daß sie ohne einen „Schöpfer“ des Seins oder der Welt auskam. Denn der Mensch ist nach der Lehre Buddhas allein von seinem Karma abhängig und es gibt nichts und niemanden, auch keine Schöpfer-Gottheit, der oder die sich in dieses Geschick des Karma einmischen könnte.

## Vom Karma

Das Karma ist sowohl die Sammlung der Folgen vergangener Taten als auch das Entstehen künftiger Folgen aus den gegenwärtig begangenen Taten. Das Karma ist nicht nur der Schatten des Menschen, den keiner abwerfen kann, sondern der Grund der Erscheinung des Menschen wie er hier und jetzt ist, und der Erscheinung seiner Zukunft, in der er noch wirken wird. Dieses Karma, d.h. wir selbst durch unser Betragen und Handeln, schickt uns durch den Kreislauf der Wiedergeburten.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts hat der deutsche Philosoph Arthur Schopenhauer breitere Kreise in Deutschland mit dem Buddhismus bekannt gemacht. Nachdem sich eine bestimmte Form der Rezeption seines Werkes hier durchgesetzt hatte, hat man ihm auch unterstellt, den Buddhismus als eine passive und pessimistische Religion zu interpretieren, und zwar aus Mißverständnis gegenüber seiner Auffassung vom Willen. Die Relevanz dieser Kritik steht und fällt aber mit der Sorgfalt, die man aufbringt, sich auch an seine Begriffsbestimmung des Willens zu halten. Mit Rücksicht auf jene Momente, die seine Definition ausklammert, weil sie von ihm in anderen Kategorien reflektiert werden, verliert dieser Vorwurf schnell seine Berechtigung. Der Buddhismus ist tatsächlich keine Religion der Passivität, sondern eine realitätsnahe Religion der Tat und des ernsthaften Bemühens.

Solange der Geist selbst unfriedlich ist, kann es auch keinen Frieden in der Welt geben. Und um glücklich leben zu können, muß der Geist zu seinem Glück, d.h. zu sich selbst, gefunden haben. Das ist der Schlüssel, der auf allen Lebenswegen die wahre Befreiung aufschließt. Allein schon dieser Lehre wegen kann man dem Buddhismus nicht vorwerfen, pessimistisch zu sein, da er ja evidentermaßen eine wahrhaft optimistische Religion ist, der es um die Befreiung, d.h. Erlösung, aller Menschen geht, von der sie weiß, daß jeder Mensch der Schmied seines eigenen Glückes ist.

## **Von der Wiedergeburt**

Ähnliche Mißverständnisse gab es hinsichtlich der Lehre von der Wiedergeburt. Auch mit ihr tat man sich unnötig schwer. Heute dagegen hat die Lehre Buddhas, mit wachsendem Fortschritt der Technik, stetig an Bedeutung gewonnen. Der Buddha hat gelehrt: „Wenn wir die Ursachen in der Vergangenheit kennenlernen wollen, dann brauchen wir nur die Wirkungen von heute zu untersuchen. Wenn wir die Wirkungen von morgen antizipieren wollen, dann brauchen wir nur die Taten von heute zu betrachten.“

Dieser Lehre begegnen wir auch im Hinduismus. Aber der Buddhismus kommt ohne Götter aus und verzichtet auf die Rolle, welche der Hinduismus den Göttern zuweist. Auch der Buddhismus kennt Gottheiten, die es in den anderen 3000 Welten gibt, aber auch diese sind dem Gesetz des abhängigen Entstehens unterworfen und repräsentieren in seinem Horizonte nur eine der alternativen karmisch bedingten Seinswesen.

Es ist vielleicht gar nicht so falsch, den Buddhismus als eine atheistische Religion zu bezeichnen, denn der Götter- oder Gottglaube ist nicht das Merkmal, das eine der Selbstvollendung gewidmete Einrichtung zur Religion macht. Die sechs Wiedergeburtreiche: Götter-, Titanen- und Menschenwelt, Höllenreich, Reich der Pretas (hungrige, gierige Geister) und Tierwelt, unterliegen dem Gesetz von Ursache und Wirkung, dem man nicht entkommen kann, solange man noch den Wurzelübeln verfallen ist. Solange die Wesen sich von Gier, Haß und Verblendung fesseln lassen, werden sie aus dem Kreis des Werdens nicht heraustreten können.

Nach buddhistischer Lehre ist das individuelle Leben nur eine Seinsperiode. Das Leben selbst hat keinen Anfang und kein Ende. Der

Wesenswechsel gleicht dem Wandel von Licht und Dunkelheit. Wenn das Licht erscheint, verschwindet die Dunkelheit. Wenn die Weisheit erscheint, verschwindet die Unwissenheit und wenn das Feuer verlöscht, dann wird es sich neu entzünden, sobald eine Ursache dafür gegeben ist. Das ist eigentlich trivial. Niemand hat die Gründe erschöpft. Alles, was war, war immer schon so, wie es war, vorhanden. Alles entsteht und vergeht, wenn nur die entsprechenden Bedingungen gegeben sind.

Ich vergleiche den Körper eines Menschen gerne mit einer Glühbirne und den Geist mit dem Stromfluß, der ihr Leuchten bewirkt. Die Glühbirne leuchtet, wenn man den Schalter anstellt. Wenn der Stromfluß unterbrochen wird, dann hört die Glühbirne auf zu leuchten, selbst dann, wenn man den Lichtschalter anmacht. Irgendwann, d.h. in der Zeit ihrer vom Hersteller angegebenen Lebensdauer, geht auch die Glühbirne kaputt. Nicht anders verhält es sich mit unserem Körper, auch er versagt eines Tages dem Geiste seine Dienste, weil auch er vergänglich ist. Erscheinungsformen entstehen und vergehen und in diesem ständigen Werden und Vergehen kehrt alles zu seinem Ursprung zurück, dorthin woher es gekommen ist, so wird die Erde zu Erde, das Wasser zu Wasser, der Wind zu Wind und das Feuer zu Feuer. Aber der Geist wird immer bleiben, er verändert seine Form nur in Übereinstimmung mit dem Karma. Auch die elektrische Energie, um bei meinem Beispiel zu bleiben, bleibt vorhanden, selbst dann, wenn die Glühbirne, die sie speist, kaputt ist. Wenn wir die Birne auswechseln, wird das Licht entsprechend der in Watt angegebenen Leistung heller oder dunkler sein. Die Helligkeit der Glühbirne hängt von ihrer Leistung ab. Das Äquivalent für die Leistung der Glühbirne in diesem Gleichnis entspricht beim Menschen seinem Karma. Dies bestimmt das Seinsreich der Wiedergeburt und den Status innerhalb des Reiches seiner Wiedergeburt.

In vielen Religionen gilt der Tod als das schreckliche Ende des Lebens. Buddha hat mit seinem Auge der Weisheit erkannt, daß der Tod nur eine Verwandlung und damit der Neubeginn eines anderen Lebens ist.

Was gilt es also zu tun, um aus diesem Zyklus der Wiedergeburten hinaus zu gelangen? Da hilft kein bloßer Glaube an Buddha oder an irgendwelche Götter. Weder der Glaube noch das Hoffen, weder das Wünschen noch das Reden, auch nicht die bloße Verstandestätigkeit schaffen es, uns aus der Kette der zwölf Bedingungen und Gründe zu befreien.

## Von den 12 Nidana

Diese 12 Nidana (Gründe und Bedingungen des abhängigen Entstehens), in die wir, solange wir leben, verstrickt sind, heißen: Unwissenheit, Absicht, Bewußtsein, Name und Körper, die psychophysischen Anlagen, Berührung, Empfindung, Gier, Ergreifen, Werden, Geburt, Alter und Tod.

Von diesen 12 Bedingungen ist die Unwissenheit am schwersten zu überwinden, aber auch alle anderen sind nicht weniger schwer zu besiegen. Die Begierde scheint von den drei Urübeln noch am leichtesten besiegt zu sein. Sie ist zwar formlos, hat aber schon durch viele Leben hindurch eine längere Entwicklung ihrer Erscheinungsformen durchgemacht. Allerdings erklärt wiederum ihre Vergangenheit, warum es trotzdem sehr schwer ist, auch die Begierde zu überwinden. Überhaupt ist hinsichtlich der Beherrschung der Gefühle alles stets viel leichter gesagt als getan.

Weil man die Fesseln der Begehrlichkeit besser wahrnehmen kann als andere Fesseln des Geistes, soll der Mönch sich zuerst darum bemühen, alle Arten leiblichen Verlangens und libidinöser Bindung aufzugeben, also auch das Gefühl des Verliebtseins, die Neigung zu Freundschaft und Verwandten sublimieren. Diese Formen des Verlangens bleiben noch deutlich kenntlich in der wahrnehmbaren Spannung der *intentio* zu ihrem *intantum*. Es gibt aber auch noch andere, sublimere Arten des Verlangens, die man deshalb nicht mehr orten kann, weil sie sich stets nur dann melden, wenn alle Mitursachen für ihre Wirkung eher überraschend zusammentreffen, d.h. deren Gewahrsein von dem rechten Augenblick des Zusammentreffens der notwendigen Faktoren abhängig ist, so daß sie einen dann förmlich überrumpeln. Den Anhaftungen gegenüber, welche diese Arten des Verlangens zum Ausdruck bringen, ist daher stete Wachsamkeit geboten. Wir fassen und überwinden sie nur in der ständigen Übung der Sittenregeln.

Nur die Wahrung der Sittenregeln hält unseren Geist ruhig und besonnen. Mit ihrer Hilfe reinigen wir unser Herz und unseren Verstand und halten uns offen für die Weisheit, die wir zu entwickeln suchen. Sie stärken unser Vermögen der Besonnenheit und des achtsamen Vernehmens, d.h. der Vernunft in ihrem wahren Sinne der Bedeutung.

Ein Spiegel der verschmutzt ist, reflektiert den Mondschein nicht ebenso ungebrochen hell und klar wie ein reiner Spiegel. Entfernt man den Schmutz von ihm, dann spiegeln sich in ihm die Wolken und der Mond

ohne jede andere Brechung und man nimmt in ihm unverstellt wahr, was außer ihm ist. Dies sind die Dinge, die von der Natur her schon immer da waren. Wir müssen also die Erleuchtung gar nicht so weit suchen. Ihre Möglichkeit ist bei uns auf dieser unseren Welt. Wenn wir nur gewillt sind, sie zu erreichen, dann werden wir sie auch erreichen. Wie schnell jemand aber dieses Ziel erreicht, das hängt von jedem selbst ab. Der Weg der Wiedergeburt und der Weg zum Nirwana sind eigentlich derselbe Weg. Wenn jemand viel Kraft hat, so kann er dies in einem Anlauf schaffen; wenn aber jemand weniger Kraft hat, dann muß er mit seinen Kräften haushalten und diesen Weg in Abschnitte einteilen, die er bewältigen kann. Am Schluß aber kommen alle ans Ziel, denn jedes Lebewesen besitzt die Buddha-Natur, wie der Buddha uns versichert hat. Diese Buddha-Natur ermöglicht es uns, selbst Buddha zu werden. Das ist also nur eine Frage der Zeit und des Weges, den sich jeder aussucht.

Wir begegnen in unserem Leben unübersehbar vielen Hindernissen. Auch wissen wir nicht, wie viele und welche Menschen sich bereits in einer schweren Krise befinden und auf die Hilfe Buddhas angewiesen sind. Die vorbildhafte Lebensweise des Buddha und der Bodhisattvas geben uns die Richtung vor und ermöglichen es uns auch, auf dem gewählten Weg zu bleiben. Die Buddha-Lehre ist wie ein Boot, welches das Meer des Leidens umschiffet und jedem hilft, sich vor dem Leiden zu retten. Wir sollten uns jedoch darüber im klaren sein, daß die Buddha-Lehre nur ein Hilfsmittel ist, ob wir es gebrauchen oder uns an etwas anderes anbinden, oder uns von unseren Fesseln befreien, das hängt allein von uns ab, schon gar nicht von einem Schöpfer, dem man die Macht über alles, selbst über unsere Entscheidungen, vindiziert.

Die Lehre Buddhas ist an sich sehr einfach zu verstehen. Wenn man sich nicht in Bewegung setzt, wird man auch nicht das Ziel erreichen. Alles, was eine Form hat, ist vergänglich und wird die vier Phasen (Entstehen, Bestehen, Vergehen, Verlöschen ) passieren. Die Lehre Buddhas rekurriert auf diese Tatsache und weist den Menschen den rechten Weg.

## **Von der Vergänglichkeit**

Im Diamant-Sutra hören wir: „Alles was Form ist, ist vergänglich“ d.h. alles was man sieht, fühlt oder mit den Sinnen überhaupt erfaßt, ist

vergänglich. So z.B. der Tisch, das Auto, die Uhr, das Gold, das Silber oder die wertvollen Steine. Wer die Lehre Buddhas noch nicht verstanden hat, mag denken, daß alle diese Objekte entweder ihm gehören oder gehören können, d.h. daß er entweder ihr Besitzer sei oder sein könne. In Wirklichkeit aber gehören sie niemandem. Aller Besitz ist nur von kurzer Dauer, zunächst weil er stets die Herren wechselt, dann aber vor allem, weil sie selbst vergänglich sind wie ihre Herren auch. Alles hat seine Zeit und unterliegt dem Gesetz der Vergänglichkeit. „Der Horizont des Seins ist die Zeit“.

Wer die Buddha-Lehre nicht kennt, leidet darunter, daß er seinen Besitz, sein Geld, daß er die Immobilien oder seine Kinder verliert. Wer aber begreift, daß nichts bleibt, sondern alles vergeht, der wird die Verluste oder die Triumphe der Vergänglichkeit leichter hinnehmen.

Bei seiner Geburt besitzt der Mensch nichts weiter als seine psychophysischen Anlagen oder Daseinsmerkmale, welche durch sein eigenes Karma geformt sind. Und auch alles das, was er im Laufe seines Lebens besitzen oder verlieren wird, besitzt und verliert er nur kraft seines Karmas. Zeitpunkt und Umstände seiner Geburt wurden bestimmt durch das in der Vergangenheit angesammelte Karma. Gedeihen, Erfolg und Wohlstand oder Krankheit, Pech und Mißstand werden in wachsendem Maße mitbeeinflusst durch die gegenwärtig ausgeführten Taten, die während eines Lebens immer wieder begangen werden, und am Ende eines Lebens bleiben alle äußeren Zeichen dieses Wirkens, die Vergegenständlichungen dieses Lebens, zurück, und nur die geistigen Anlagen für eine neue Geburt und ihre Umstände oder für eine Befreiung wirken weiter.

Nackt kommen wir auf diese Welt und nackt gehen wir wieder von ihr. Der einzige Begleiter und Wegweiser unserer Reise ist unser Karma.

Gleich, wenn wir auf die Welt kommen, haben wir schon unsere Hände zu Fäusten geballt, so wie ein Zeichen dafür, daß wir schon von Geburt an gierig sind. Dieses Verlangen hat schon früher existiert. Es beginnt nicht erst mit unserem aktuellen Leben. Und selbst noch an dem Tag, an dem wir diese Welt verlassen müssen, wollen wir alles mitnehmen, was wir im Laufe unseres Lebens erworben haben, Frau, Kinder und den Besitz. Nun aber können wir unsere Hände nicht mehr zusammenballen, um alles festzuhalten, geschweige denn mitzunehmen. Gegen die Vergänglichkeit sind wir machtlos. Nhu Hau hat einmal darüber geklagt:

*„Es bleibt nichts von den  
Hundert Jahren übrig  
Als eine Hand voll Gras.  
Der Mensch wird selten hundert Jahre alt  
und was von ihm nach dieser Zeit  
noch übrigbleibt, ist nur ein Grab.“*

Ein anderes Gedicht reflektiert das Problem der Vergänglichkeit so:

*„Die Schuhe stellt man abends unters Bett.  
Am Morgen könnten sie entbehrlich sein.  
So lebt man heut und ahnt nicht was das Morgen bringt.  
Das Leben ist voller Überraschung.  
Der Gedanke an den Tod macht aber Angst.“*

Abends, bevor man zu Bett geht, stellt man normalerweise seine Schuhe unter das Bett. Aber man weiß nicht, ob man am nächsten Morgen noch in der Lage sein wird, sie anzuziehen. Es kann durchaus sein, daß man am nächsten Morgen diese Schuhe nicht mehr anziehen wird. Was ist also sicher im Leben? Jeder von uns weiß, daß er nicht ewig lebt. Und keiner kennt seine Todesstunde. Tatsächlich ist niemand wirklich in der Lage, über sich selbst zu entscheiden. Das Leben hängt an einem Atemzug. Wenn wir einatmen und nicht mehr ausatmen, dann ist unser Leben vorbei. Machen wir uns das auch wirklich klar?

Wer die Lehre von der Vergänglichkeit verstanden hat, für den ist das alles selbstverständlich. Wer sich gegen diese Einsicht sträubt, sucht ihren Konsequenzen zu entfliehen. Ganz gleich, ob wir das wahr haben wollen oder nicht, die Vergänglichkeit gehört zu jedem von uns, und wenn unsere Zeit abgelaufen ist, gehen wir über in unser Anderssein.

Buddha hat uns gelehrt, daß die Form durch Ursache und Wirkung entstehen und vergehen wird. Alles, was auf dieser Welt existiert, hat seine Gründe, die alle Formen hervorbringen und verändern. Deshalb sollte man die „Form“ unter zwei Gesichtspunkten gleichzeitig verstehen. Sie ist nämlich Gestalt und formlos zugleich. Form hat alles, was man sehen und berühren kann; formlos ist alles was man nicht sehen und fühlen kann. Alles, was man sehen und berühren kann, entsteht dadurch, daß anderes vergeht, das man deshalb auch nicht mehr sehen und berühren kann. Doch formlos zu sein, heißt nicht, *nicht zu sein*, sondern es heißt nur, in der

Bewegung der Verwandlung, des Wandels, also in der Vergänglichkeit zu sein. So ist streng genommen jede Form formlos und jede Wandlung im Durchgang der Formen. Erst wenn wir diese Komplementarität der Erscheinung der Form, die Form als *momentum* der Kraft des Formens, das heißt, das Nicht-Form-sein der Form als Bedingung der Form, erkannt haben, haben wir auch die Bedeutung der Vergänglichkeit für den Buddhismus verstanden.

## Vom Leiden

Bei der ersten Drehung des Rades hat Buddha zuerst vom Leiden gesprochen: vom Leiden der Geburt, des Alterns, des Krankseins und schließlich vom Leiden des Todes. Dann vom Leiden, weil wir jemanden lieben, aber nicht in seiner Nähe sein dürfen, vom Leiden weil wir jemanden hassen und ihn trotzdem dauernd sehen müssen. Er sprach vom Leiden, weil wir das nicht bekommen, was wir uns wünschen. Er erwähnte das Leiden an der Disharmonie der fünf Daseins-Aggregate.

Das gemeinsame Merkmal dieser Beispiele des Leidens ist ihre Erscheinung als Form. Auch das geistige Leiden entsteht durch dieses Leiden an der Form und durch die Form. Dies also besagt die erste Wahrheit der *Vier Edlen Wahrheiten*, die *Wahrheit vom Leiden*.

Nachdem also festgestellt wurde, daß das Leiden *ist*, stellt sich gleichsam von selbst auch die Frage: Warum gibt es das Leiden, warum gibt es Geburt, Altern, Kranksein und Tod? Darauf antwortet die Lehre von den Ursachen des Leidens, die Lehre von den Gründen und Bedingungen des abhängigen Entstehens.

Buddha hat aber auch über das Leiden gesprochen, um uns damit zu zeigen, daß wir mit der Praxis der Buddha-Lehre das richtige Medikament für unsere Krankheit einnehmen können. So hat er uns die dritte Wahrheit von der Möglichkeit der Überwindung des Leidens nahegebracht. Wer Linderungsmittel, d.h. Medikamente, braucht, ist auf die Kenntnis ihrer richtigen Auswahl und Verordnung angewiesen. Buddha ist der große Arzt, der die Menschen heilt und ihnen dazu die richtigen Medikamente verordnet. Die Therapie zum Heil, zur Befreiung vom Leiden, ist der *Edle Achtfache Pfad*, die vierte Wahrheit. Ob wir die Medikamente einnehmen oder nicht und ob wir uns an die Verordnungen des Arztes halten, daß

hängt nicht mehr vom Arzt ab, sondern allein von uns Kranken und unserem Willen, gesund zu werden.

Buddha lehrte uns die Unermeßlichkeit des Leidens. Unsere Tränen umfassen mehr als die Wasser aller vier Ozeane zusammen. Wenn das Leben voller Freude wäre, müßten wir dann nicht bei der Geburt lachen, anstatt zu weinen?

Sobald der Schmerz nachläßt, vergessen wir ihn und verdrängen fürderhin seine Existenz. Aber auch nachdem wir dem Schmerz anderer begegnet sind, verdrängen wir recht bald deren Leid. Wenn wir einen Krankenbesuch machen, sind wir in der Regel gerührt und haben Mitleid mit den Kranken. Doch sobald wir wieder das Krankenhaus verlassen haben und in unser alltägliches Leben eingetaucht sind, haben wir deren Leid schon wieder vergessen und beschäftigen uns nur noch mit unseren eigenen Sorgen. Buddha hat diese Verdrängungssucht des Menschen erkannt und uns Mittel an die Hand gegeben, dieser Verdrängung der Wahrheit des Leidens zu begegnen. Eines dieser Mittel ist seine Auslegung der Kategorie des Nicht-Seins.

## Vom Nicht-Sein

„Nicht-Sein“ bedeutet das Sein der Veränderung, das Werden. d.h. die Formlosigkeit der Form wie sie uns das *Prajnaparamita-Sutra* darlegt: „Form ist nicht Form, Form ist Form“. Alles was ist, hört auf zu sein und alles was sein wird, war vorher *in der Form*, in der es jetzt ist, nicht da. Alles was vergeht, beginnt, indem es vergeht, auch schon wieder von neuem zu erscheinen. Unser Körper ist Fleisch vom Fleische unserer Eltern. „Und alles Fleisch, das ist bloß Gras“, d.h. es ist bloß Erde, Wasser, Feuer und Luft. In die Gestalt des Leibes verwandelt der Geist die Elemente, angeführt von seinem Karma. Was wir leiblich sind, das ist zusammengesetzt aus den fünf Daseinsaggregaten.

Wenn wir sterben, hören wir zuerst auf, zu atmen, d.h. der Atem und die Energie verlassen zuerst unseren Körper. Zwei bis drei Tage nach der Beerdigung entweichen sämtliche Körperflüssigkeiten unserem Körper und schließlich bleiben nur noch die Knochen- und Fleischreste, die als Dünger zur Erde zurückkehren und selbst Erde werden. Unterdessen werden wir unserem Karma gemäß in einem der sechs Seinsbereiche wiedergeboren. Wir werden entweder als Götter oder als Menschen, entweder als Tiere

oder als Geister wiedergeboren und können dem Kreislauf der Wiedergeburt solange nicht entrinnen, bis wir das Ziel der Befreiung erreicht haben. Mit jeder Wiedergeburt entsteht ein neuer Körper. Dieser Körper verwandelt sich in seiner Zeit und ist am Ende das, was er auch am Anfang schon gewesen war, Nichts.

Heißt das nun, daß es überhaupt nichts gibt, nichts, das dauert oder ewig währt?

Etwas, das für uns ebenfalls nur schwer faßbar ist, steht hinter diesem Nichtsein des Seienden. Die großen Lehrer beschreiben es mit der Kategorie des *Leerseins*. Das reine Sein ist unmittelbar nicht das Nichts, sondern *leer*, d.h. sinn-, form- und begrifflos. Es ist apriori es selbst, bevor es in dem erscheint, womit und worin wir es gewöhnlich wahrnehmen und dann bestimmen. Alles ist vor allem und zu aller erst es selbst, d.h. leer von jeder spezifizierenden (ur-teilenden) Prädikation. Leersein ist ein *praedicatum privativum* des Seienden, es besagt das Sein bar jedes ontischen Prädikats. Aber als Aussage über das Sein wird aus dem ontischen *praedicatum privativum* ein ontologisches *potentialis purum*, nämlich der Hinweis auf das Möglichsein des Möglichen, ohne das nichts sein kann. Unter diesem Leersein des Seins verstanden die Lehrer also die Reinheit des Seins, seine reinste Unmittelbarkeit, *das Sein, das wahrhaft ist*. Dieses Sein apriori ist zwar für uns *leer*, aber es *ist*. Wie wunderbar! Es heißt zwar leer, aber es *ist* dennoch. Dieses nur für uns, aus der Sicht der begrenzten Sinne und des schwachen Verstandes leere Sein ist das wahrhafte Sein. Der Erleuchtete berührt es kraft seiner Erleuchtung und erkennt, daß es alle Phänomene des Lebens durchdringt. Das folgende Gedicht beschreibt das Nicht-Sein im Sein:

*„Wenn die Schwalbe durch den Himmel fliegt,  
Fällt ihr Schatten auf die Meeresoberfläche,*

*Ebenso macht sich auch das Wasser nicht die Mühe,  
Die Schwalbe zu spiegeln.“*

Dieses Gedicht faßt die Philosophie und die Ethik des Buddhismus hermetisch zusammen. Der Luftraum repräsentiert hier einen leeren Raum. Darin gibt es beliebig viele Möglichkeiten von Ursachen und Wirkungen. Zufällig bewegt sich in diesem Raum eine Schwalbe. Während sie ihre Bahn zieht, denkt sie ganz bestimmt nicht daran, ihren Schatten auf die

Wasseroberfläche zu werfen, und das Wasser kräuselt auch nicht deshalb sanft seine Wellen, nur um das Bild der Schwalbe zu spiegeln. Die Begegnung dreier Erscheinungen: des Luftraums, der Schwalbe und des Wassers, bringt als Zeichen dieses Augenblicks, eine vierte Erscheinung, hervor, das Spiegelbild der Schwalbe. Und obwohl keiner der teilnehmenden Faktoren ein Spiegelbild hervorbringen wollte, erscheint es unversehens mit ihrem und durch ihr Zusammentreffen. Die Erscheinungen kommen und gehen auf ihre ganz natürliche Weise. Sie warten auf nichts und sie verweigern sich auch nicht. Das verstehen wir unter dem *Sosein*, wie es auch im Diamant-Sutra von Buddha beschrieben wird.

### Vom Nicht-Ich

Die Lehre vom Nicht-Ich beinhaltet die tranzendente Philosophie des Buddha, welche sehr schön in diesem Gedicht zusammengefaßt wird:

*„Alles erscheint in seiner Zeit.  
Außerhalb seiner Zeit gibt es nichts auf dieser Welt.  
So wie der Schatten des Mondes auf dem Wasser  
nur in seiner Zeit erscheint.  
Wer kann also wissen, was in Wahrheit ist.“*

Nichts von dem, was ist, hat einen ureigenen Besitzer oder Urheber. Es gibt nichts, über was einer für immer verfügte. Weder Gut noch Geld, weder Familie noch Frau und Kinder kann man ewig haben. Da keine Erscheinung des Lebens, und auch wir nicht, *an sich* wahr ist, kann auch das Ich nicht *an sich* wahr sein.

Es gibt Leute, die sich vor Gespenstern fürchten oder vor der Dunkelheit. Andere fürchten sich davor nicht, weil sie gelernt haben, daß es keine Gespenster gibt, und daß auch die Dunkelheit im Leben zwei Seiten hat. Die Furchtsamen bilden sich das Sein formloser Phänomene ein und fürchten sich also nur vor ihrer eigenen Einbildung, die sich nährt von der Illusion des substantiellen Seins ihres eigenen Ichs. Aber dieses Ich ist auch nur ein Gespenst, daß jemand sich einbildet.

Tatsächlich widerspricht die über 2500 Jahre alte Buddha-Lehre, die z.B. in den chinesischen und japanischen Ausgaben 250.000 Seiten umfaßt, den Erkenntnissen der Naturwissenschaften nicht. Der Grundsatz,

daß nichts ohne Grund ist, schließt also das Ich ein und damit die Zuschreibung des Substanzcharakters für das Ich aus.

## Von der Gleichberechtigung

Die Aussage von der Buddha-Natur aller Lebewesen impliziert auch ihre Gleichberechtigung. Das gilt für das Verhältnis von Mann und Frau, für den Status aller Gesellschaftsklassen, für Arme und Reiche. Dennoch verweist das Ideal der Wesensgleichheit auf die Realität der Differenz ihrer Erscheinungen, d.h. auf den Unterschied in dem Grade, in dem die Einzelnen mit ihrem Wesen selbst übereinstimmen. Dieser ist durch das singuläre Karma begründet, und das gilt auch für die historischen Bedingungen der Existenz. Fortschritt oder Rückschritt, gemessen an dem letzten Ziel, müssen also stets in dem angemessenen Kontext der historischen Voraussetzungen, und d.h. letzten Endes, unter dem Aspekt der karmischen Bedingungen beurteilt werden.

Die folgende Geschichte von Ananda, die sich anlässlich des ersten Konzils, welches 100 Jahre nach Buddhas Eintritt ins Nirwana, in der Nähe einer Höhle bei Rajagriha zugetragen hatte, erklärt die Umstände, unter denen es zur Aufnahme der Frauen in den Orden kam.

Ananda war ein Neffe des König Shuddhodana, also ein Vetter Buddhas. Über dem Ansehen Buddhas hat man damals häufig die Angabe der verwandtschaftlichen Relationen der Anhänger aus Buddhas eigener Verwandtschaft vernachlässigt. So wurde es in der Regel unterlassen, auf den Status der Halbgeschwister, Vettern und Basen des Buddha hinzuweisen.

Genau an dem Tag, als Ananda geboren wurde, hatte Buddha die Erleuchtung erlangt. Der Name Ananda weist auf dieses frohe Ereignis hin. Die südliche Schule des Buddhismus lehrt, daß Buddha seine Erleuchtung mit 35 Jahren erfuhr, während die nördliche Schule davon ausgeht, daß Buddha schon mit 30 Jahre den Stand der Erleuchtung erreicht hatte. Ich bin ein Vertreter der nördlichen Schule und habe mir dementsprechend die Auffassungen dieser Schule zueigen gemacht. Aber man kann sich auch anhand verschiedenener Informationen über einige chronologische Fragen Rechenschaft ablegen.

So hat Buddha nach seiner Erleuchtung in einem Zeitraum von 49 Jahren 12 Sutren-Zyklen und mehr als 300 Vorträge gehalten, die sich folgendermaßen über die Zeitspanne verteilen:

21 Tage sprach er über das *Avatamsaka*.

12 Jahre sprach er über das *Agama-Sutra*

8 Jahre unterrichtete er über das in Vietnam *Phuong Dang*-Sutra genannte Sutra.

22 Jahre lehrte er über das *Prajna-Sutra*.

8 Jahre sprach er über das *Saddharma-Pundarika-Sutra* und über das *Mahaparinirvana-Sutra*.

Addiert man diese Perioden, dann kommt man auf einen Zeitraum von 49 bis 50 Jahren. Diese Zeiteinteilung berechnete der Meister Tcheu-K'ai, ein Patriarch des chinesischen *Ch'an*-Buddhismus. Es gibt natürlich auch in diesem Zusammenhang alternative Auffassungen, deren Abweichungen aber hier für uns unerheblich sind.

Beide großen Schulen des Buddhismus stimmen aber hinsichtlich des Alters, in dem Buddha in das Nirvana eintrat, überein. Zu diesem Zeitpunkt war Buddha 80 Jahre alt. Demnach gedenken wir der 2540sten Wiederkehr seines Parinirvana und nicht des Geburtstages von Buddha. Wenn wir Buddhas Geburtsjahr bestimmen wollen, müssen zu dieser Jubiläumzahl noch 80 Jahre hinzuaddiert werden. Gemäß der Überlieferung der südlichen Schule bedeutet das Wort „*Vesak*“ den Tag des Vollmonds und bezeichnet die drei bedeutendsten Tage im Leben des Buddha: die Tage der Geburt, der Erleuchtung und des Eintritts ins Nirvana.

Ananda war also nach der Auffassung unserer nördlichen Schule 30 Jahre jünger als Buddha. Als Ananda 20 alt wurde, war Buddha bereits 50 Jahre alt. In diesen 20 Jahren hatte Buddha viele Vorträge gehalten. Ananda aber hatte das Glück, alle Vorträge Buddhas zu hören, die der Buddha die letzten 30 Jahre seines Lebens gehalten hatte, und in seinem Gedächtnis zu bewahren, denn er war der ständige Begleiter des Buddha. Er zeichnete sich nicht nur durch eine schnelle Auffassungsgabe und ein enormes Gedächtnis aus, sondern besaß darüberhinaus auch noch die Gabe der Reduktion auf das Wesentliche. Auf sein Zeugnis beruft sich ein Textmaterial von über 700 Seiten.

Obwohl Ananda Buddha gerne zuhörte, muß er doch ein mehr extrovertierter Charakter gewesen sein, da er zur Todeszeit des Buddha noch nicht den Stand des Arhat erreicht hatte. Als hundert Tage nach Buddhas Tod die 499 Mönche, die bereits Arhat waren, die Lehre Buddhas zum Nutzen aller kanonisieren wollten, erkannten sie, daß sie ohne den Beitrag des Ananda die Lehre Buddhas nur unvollständig niederlegen wür-

den, da keiner von ihnen so viele Vorträge des Buddha gehört hatte wie Ananda. Ananda meditierte die ganze Nacht hindurch und erreichte so den Stand des Arhat, was ihn zum 500sten Arhat machte, der an dem ersten buddhistischen Konzil in der Nähe von Rajagriha teilnahm.

Die Hauptredner dieses Konzils waren Kashyapa und andere Sthaviras (ältere Mönche), darunter Ajnata Kaundinya, der Buddha als erster im Mrigadaya beigestanden hatte. Maudgalyayana und Shariputra waren zu diesem Zeitpunkt schon ins Nirvana eingegangen.

Ananda trug alle Sutren und Upali alle Ordensregeln und Gesetze des Buddha vor. Anuruddha referierte den Abhidharma.

Die Authentizität der Reden wurden beglaubigt durch die Antworten auf die folgenden Fragen: Wo hat der Buddha dieses Gesetz (Sila) oder diese Rede vorgetragen? Wem gegenüber hat er sie geäußert? Was war der Anlaß seiner Ausführungen? In welchen Kontext gehörten Gesetz oder Belehrung?

Das Konzil verlief ohne Zwischenfälle. Aber Ananda mußte sich gegenüber den 499 Arhats über die folgenden fünf Fragen rechtfertigen, mit denen sie ihre Zweifel an seiner Würde auszuräumen gedachten:

## **Über die fünf Fragen an Ananda**

### *Zur ersten Frage*

Die erste Frage hieß: Warum hat er den Buddha gebeten, auch Frauen in den Orden aufzunehmen? Nachdem Buddha diesem Begehren nämlich nachgegeben hatte, prophezeite er doch, daß die Dauer der Lehre, die er auf 1000 Jahre schätzte, wegen dieser Einrichtung nur noch 500 Jahre betragen sollte. Ananda erinnerte sie daran, daß Buddha dreimal schwieg, als Mahaprajapati (die Schwester seiner Mutter Maya) zusammen mit ihren Dienerinnen in Kapilavastu um die Aufnahme in den Orden gebeten hatte. Die Frauen gingen barfußig und hatten sich deshalb auf dem Wege ihre Füße verletzt. Ihre Füße bluteten und die Kleider waren verschmiert. Das konnte Ananda, nicht mehr länger ertragen und so fragte er Buddha: „Können auch Frauen die Buddhaschaft erlangen?“ Als Buddha die Frage

bejahte, bat er ihn, sie in den Orden aufzunehmen. Buddha willigte ein, forderte von ihnen aber die Übung der 8 Gebote (*gurudharma*), welche die Nonnen unter die Aufsicht der Mönche stellte und ihren Status unter denen der Mönche. Die Frauen verdanken also der Fürsprache Anandas die Möglichkeit ihres Ordinariats. Das war zu jener Zeit eine sittliche Revolution.

Und wenn man bedenkt, daß der Buddha dafür sogar eine Kürzung der Dauer seines Ordens um 500 Jahre in Kauf nahm, nur um den Frauen den Eintritt in seinen Orden zu ermöglichen, dann darf man auch dies als Zeichen seines Wohlwollens gegenüber den Frauen werten.

Heute glaubt man dagegen eher, daß Buddha damals die Männer bevorzugt und die Frauen geringer geachtet hätte. Das schließt man beispielsweise auch aus dem Umstand, daß die Frauen mehr Ordensregeln befolgen mußten.

Zunächst ist es unklug Verhältnisse von vor 2500 Jahren mit der normativen Elle von heute zu beurteilen, das verwehrt einem nämlich den Blick auf die tatsächlichen historischen Veränderungen. Aber jene Statustdifferenzen, die man heute so gerne herausstellt, lassen auch eine andere Auffassung über das Verhalten des Buddha zu.

Wir sind nämlich bereit, jenen gerne zu geben, die wir mögen, und das auch noch in dem Maße wie wir sie mögen. Das Gesetz (die Regeln für die Nonnen) kann man mit einem Kuchen vergleichen. Buddha verhält sich in diesem Kontext wie ein Vater. Er hat erkannt, daß seine Tochter mehr Kraft aufbringen muß, um Buddha zu werden, und hat ihr deshalb mehr von jener Gabe (im Gleichnis also vom Kuchen) geschenkt, um ihr damit zu helfen, das Ziel zu erreichen. Der Sohn, der mit mehr Kraft gesegnet wurde, als er zur Welt kam, brauchte daher davon (von den kompensatorischen Maßnahmen) weniger. Dieses Gleichnis zeigt, daß der Buddha sehr weise beide Kinder gleichberechtigt, d.h. ihre Vorzüge und Schwächen ausgleichend, behandelt, indem er mit seinen Gaben jedes seiner Kinder nach ihren Anlagen fördert.

Heute fordert man überall in der Welt die Gleichberechtigung und den Schutz der Menschenrechte. Und schon dieser Umstand allein unterstreicht, wie weit wir noch entfernt davon sind, dieses Ziel auch zu realisieren. Buddha aber hatte die Rechte der Frauen, ja die Gleichberechtigung überhaupt, bereits vor 2540 Jahren schon gefördert. Um nämlich seiner Haltung gegenüber den Frauen gerecht zu werden, muß man sich ihre Stellung in der indischen Kastengesellschaft und unter der

brahmanischen Moral jener Zeit vergegenwärtigen. Vor diesem historischen Hintergrund kann man die emanzipatorische Wirkung des Buddhismus gar nicht mehr bestreiten.

Im Westen heißt es allgemein, daß man die Frauen achten solle und daß die Männer ihnen mehr Höflichkeit entgegen bringen sollten als den Männern. Aber es gibt auch in Deutschland Anachronismen. Man denke nur an die Freimauer. Diese Gruppe verwehrt es den Frauen, ihre Versammlungsstätte überhaupt zu betreten. Wir wollen hier gar nicht über die Rolle der Frau im Islam und oder im Hinduismus sprechen. Tatsächlich ist ja das Ziel der Gleichberechtigung der Frauen nirgendwo auf der Welt vollends erreicht, sondern mehr Programm als Realität.

Wir können also mit gutem Gewissen sagen, daß der Buddhismus von allen Hochreligionen auch die Gleichberechtigung der Frau am stärksten fördert, was Ausnahmen von diesem Anspruch in den eigenen Reihen auch nicht ausschließt.

Anandas Fürsprache für die Frauen war keineswegs falsch. Aber auch die Bedingungen, welche den Frauen beim Eintritt in den Orden auferlegt wurden, nämlich die 8 Gebote oder der *Gurudharma*, sind nicht minder falsch gewesen und in historischer Perspektive schon gar nicht frauenfeindlich. Diese Regeln wurden von Buddha erlassen, um die Dauer des Sangha über die Zeiten und verschiedenen Sozialordnungen hinaus zu versichern.

Zu Buddhas Lebzeiten haben die Nonnen ihre Gebote genau befolgt. Schon 500 Jahre später spielten sie in den Schulen des südlichen Buddhismus keine Rolle mehr. Heute werden diese acht Regeln nur noch von den *Dasasil Matas* (Zehn-Regeln-Nonnen), d.h. von jenen Frauen beachtet, welche mit der Tracht ihrer weißen Gewänder auf ihren tugendhaften Lebenswandel aufmerksam machen. Nach dem Verlust der Bhikkhuni-Ordination in den Theravada-Ländern praktizieren dort nur noch die *Dasasil Matas* in Sri Lanka, die *Maejis* in Thailand, die *Anagarikas* (Hauslose) oder *Thilashin* (Besitzer der Moral) in Burma, Laos und Kambodscha, die aber alle nicht als vollordinierte Nonnen anerkannt werden.

Besser hatten es die Frauen und Nonnen in den Ländern des Mahayana der heute vor allem in China, Taiwan, Japan und Vietnam, in Tibet, Bhutan und Sikkim verbreitet ist, aber über den Kanon der Nonnen in den Ländern des Himalaya bin ich leider nicht so gut unterrichtet.

*Zur zweiten Frage:*

Warum hat Ananda es nicht verhindert, daß einige Frauen aus dem Dorf Mallika an den Bestattungsfeierlichkeiten des Buddha in Kushinagara teilnahmen; denn bei ihrem Abschied von Buddha tropften ihre Tränen auf seine Füße, woraufhin an diesen Stellen, welche die Tränen berührten, nach der Verbrennung seines Leichnams keine Buddha-Reliquien zurückgeblieben waren.

Auch diese Frage betrifft das Verhältnis des Buddhismus zu den Frauen. Ananda erklärte den Fragenden, daß er damals sehr traurig war, als er von Buddhas Eintritt in das Nirvana erfuhr; und so mit seiner eigenen Trauer beschäftigt, daß er darüber nicht bemerkt hätte, daß sich die Frauen dem Leichnam des Buddha näherten. Sonst hätte er ihnen die Annäherung verwehrt.

Auch in diesem Kontext stellt sich uns die Frage, warum die Tränen jener Frauen derartige Konsequenzen nach sich zogen. Das braucht zunächst mit der Tatsache des Geschlechts gar nichts zu tun gehabt zu haben, denn es waren Frauen der Gegend, die in keinem näheren Verhältnis zum Mönchsorden standen.

Aber es könnte hier auch auf den Einfluß der Frauen auf den Charakter der Männer angespielt worden sein. Vielleicht können in dieser Frage die Psychologen oder Soziologen weiterhelfen. Aus der Geschichte wissen wir ja, daß viele große und heldenhafte Männer häufig dem schlechten Einfluß ihrer Frauen oder Kurtisanen erlagen, wenn sie ihnen allzu blind vertraut hatten. Bekannt sind die Beispiele von "Thuy Kieu und Tu Hai" oder "Dac Ky und Tru Vuong"

Ich möchte hier ganz ausdrücklich betonen: Die Frauen haben von Natur aus keinen schlechteren Charakter als die Männer. Vielleicht haben die Frauen, welche uns als schlechtes Beispiel vorschweben, ein entsprechendes Karma gehabt, daß sie eben gegenüber den Männern so viel ungünstiger dastehen ließ?

Den Frauen, die meine Ausführungen hier lesen, versichere ich, daß ich sie nicht herabzusetzen wünsche. In dieser Frage über die Beurteilung des Charakters eines Menschen bin ich tatsächlich der Auffassung, daß man auf das ureigene Karma jeder Person achten müsse, um auf diese Frage eine einigermaßen befriedigende Antwort geben zu können. Ich bin ganz bestimmt der Meinung, daß man sich vor jeder vorschnellen Verallgemeinerung hüten sollte.

### *Zur dritten Frage*

Die Arhats fragten Ananda, weshalb er mit den Füßen auf die Gewänder des Buddha getreten sei, als er sie wusch? Wollte er damit zum Ausdruck bringen, daß er das Dharma-Gewand verachtete? Darauf antwortete Ananda, daß ihm diese Absicht ganz ferne läge. Das Unglück passierte vielmehr, als der Wind die Gewänder gegen seine Füße geweht hatte.

Bevor Ananda die Aufgabe eines persönlichen Begleiters von Buddha übernahm, hatte er die folgenden Vorsichtsmaßnahmen getroffen. Es sollte nämlich allen klar sein,

daß er keine Nahrung bekäme, die Buddha geschenkt wurde,

daß er keins der Gewänder erhalte, die für den Buddha bestimmt waren, und

daß jeder Besucher, der Buddha treffen wollte, sich zuerst bei ihm, Ananda, anmelden müßte, um eine Zusammenkunft mit Buddha zu erhalten.

Auch diese Bedingungen zeigen, daß Ananda möglichen Verdächtigungen vorbeugen wollte. Und trotzdem wurde er der Untreue bezichtigt. Seine Treue stellte Ananda aber auf allen Reisen Buddhas durch Indien unter Beweis, so beispielsweise auch am Gridhrakuta (Geierberg). Dort zog sich Buddha auf den Gipfel zurück während Ananda unten am Fuß des Berges auf ihn wartete.

Shariputra stand für die Aufgabe eines ständigen Begleiters deshalb nicht zur Verfügung, weil er als Dharma-Lehrer oder in Ordensangelegenheiten öfter auf Reisen war.

Jeder, der Buddha sprechen wollte, mußte also unter Anandas Amtszeit zuerst mit Ananda verhandeln. Diese Bedingung unterstreicht weiter auch, daß Buddha alle Bevölkerungsschichten, die Könige, den Adel, die Bauern oder Bürger, Frauen wie Männer, gleich behandelt wissen wollte.

### *Zur vierten Frage*

Die Arhats fragten Ananda, warum er es versäumt hätte, Buddha darum zu bitten, noch länger auf der Erde zu weilen, warum er diese Bitte solange hinausgezögert hätte, bis es dafür zu spät gewesen wäre, nämlich als der Buddha schon in der vierten Meditationsstufe angelangt war?

Ananda erklärte ihnen, daß er zu dieser Zeit schon so traurig war, daß er vor Trauer vergaß, auch daran zu denken. Nachdem er aber durch die *Himmelsgötter* wieder daran erinnert wurde, war es dazu leider schon zu spät. Mangelnde Besonnenheit oder mangelnder Gleichmut, nämlich seine Selbstablenkung durch das Gefühl der Trauer, brachte Ananda also dazu, diese Pflicht zu versäumen.

Ein Buddha, der auf dieser Erde erschienen ist, kann sich auf ihr ohne Probleme solange aufhalten, wie er will, also auch seine Aufenthaltsdauer verlängern, wenn man ihn darum bittet. Die Befreiung eines Buddhas von dem Kreislauf der Wiedergeburten befähigt ihn dazu. Und dies wiederum bedeutet, daß Existenz und Nicht-Existenz, Verschwinden und Erscheinen gleich sind. Nur die erleuchteten Wesen kennen weder das Kommen noch das Gehen, weder das Dasein noch das Nicht-Dasein.

### *Zur fünften Frage*

Die Arhats fragten Ananda schließlich auch, warum er Buddha auf dem Weg von Vaishali nach Kushinagara das Trinkwasser erst dann angeboten hatte, als jener sehr durstig war und ihn dreimal um Wasser gebeten hatte.

Ananda erklärte ihnen, daß kurz zuvor etwa 500 Rinderfuhrwerke den Fluß überquert und das Flußwasser stark verschmutzt hätten, weshalb er Buddhas Bitte in diesem Moment nicht willfahren konnte. Erst nach der dritten Bitte Buddhas hätte sich das Wasser wieder gereinigt, so daß er ihm dann auch sofort das erbetene Trinkwasser geben konnte. Dies war eine ehrliche Antwort aus seinem Herzen.

Wahrscheinlich waren viele Arhats nicht am Geschehensort als dies passierte. Deshalb hatten sie Zweifel über die Treue Anandas zu Buddha.

Diese Frage der Arhats zeugt allerdings von ihrer Unachtsamkeit, denn es muß ihnen jenes Ereignis, von dem Ananda ihnen hier berichtete, entgangen sein, so daß sie Anandas Benehmen nur aus Unwissenheit kritisierten (Gilt das nicht für alle fünf Fragen?).

Die Genealogie weist Buddha als einen Vetter von Ananda aus. Ananda wäre nicht der persönliche Begleiter Buddhas geworden, wenn er Ressentiments gegen seinen Vetter gehegt hätte.

Anandas Zeugnis ist historisch aber sehr bedeutungsvoll, weil er zu den ganz wenigen gehörte, die sich ständig in der Nähe Buddhas aufgehalten haben und deshalb auch den meisten anderen Leuten bekannt war, die

Buddha jemals begegneten. Es gibt keinen triftigen Grund für die Behauptung, daß Ananda Buddha schaden wollte.

Nachdem Ananda auf diese fünf Anschuldigungen geantwortet hatte, stimmten alle 499 Arhats zu, daß Ananda die Worte Buddhas (dies berichten die Hinayana- als auch die Mahayana-Anhänger), soweit er sie gehört hatte, vortrug.

Selbst wenn man Ananda einmal diese Versäumnisse unterstellen wollte, welche in diesen fünf Fragen zum Ausdruck gebracht wurden, dann könnte man aus seinem Lebenswandel nur den Schluß ziehen, daß er ein großer Erleuchteter gewesen sein muß, denn während dieser 30 Jahre wären ihm dann nur diese fünf Fehler unterlaufen. Das bürgt für ihn als guten Schüler Buddhas und bezeugt seine Außergewöhnlichkeit.

## Über einige Aspekte der buddhistischen Theorie

Die Lehre des Buddhismus ist sowohl eine hochentwickelte Philosophie als auch eine tiefgründige Psychologie, mit der keine der europäischen Philosophien konkurrieren kann.

Niemand erzeugt und beeinflusst den anderen oder das andere. Wenn alle Faktoren vorhanden sind, entsteht etwas, und auch dann, wenn alle Faktoren vorhanden sind, verschwindet auch etwas. Diese Theorie des Buddhismus gilt für alle Räume und Zeitalter. Unabhängig davon, wie schnell sich die heutige Wissenschaft auch fortentwickeln mag, dieser buddhistische Grundsatz wird auch weiterhin anerkannt werden. Im Gegensatz zur europäischen Philosophie, die sich nur auf sechs Sinne beruft, berücksichtigt die buddhistische Philosophie sogar die Existenz eines siebten und achten Sinnes: den *Mana-* und *Alaya-Sinn*, die auch genannt werden als Sinne, die das Ich bekämpfen und die einem helfen, Herr der Lage zu sein. Gemäß der buddhistischen Theorie ist der achte Sinn verantwortlich für jegliche Existenz auf dieser Welt. Werden beispielsweise Apfelsamen angepflanzt, dann entstehen schließlich daraus auch Äpfel. Diese Tatsache beruht allein auf der Grundlage, daß aus einer bestimmten Ursache eine entsprechende Wirkung zu erwarten ist.

Alles, was in der Vergangenheit zur Existenz beiträgt, resultiert aus dem achten "Sinn", um danach in den Kreislauf der Wiedergeburt einzugehen. Gerade dieser achte "Sinn", der von dem siebten "Sinn" vorbereitet wird, beeinflusst alle Lebewesen sehr nachhaltig. Der siebte

"Sinn" hat die Funktion, eine Erscheinung anzuerkennen oder abzulehnen. Auch seine Funktion spielt also eine wichtige Rolle in der Theorie des Buddhismus.

Mit dem bisher Dargelegten konnten wir nur sehr kurz auf einige Probleme der buddhistischen Philosophie und Psychologie eingehen. Allen, die tiefer in die Theorie des Buddhismus eindringen wollen, wird die Lektüre des mittlerweile reichhaltigen Angebots an Büchern über die Philosophie und Psychologie des Buddhismus empfohlen.

## Von der Myriaden-Welten-Lehre

Buddhas Unterweisungen sind reichhaltig und dementsprechend die Themen und Probleme, die er erörtert hat, auch. Sie alle aber sind der Aufklärung und Befreiung des Menschen gewidmet, dem Weg seiner Erleuchtung.

Versenken wir uns weiter und tiefer in das System der „1.000.000.000 Welten“: *Tam thien dai thien the gioi*, wie es im Saddharma-Pundarika-Sutra heißt, oder in das der "unzähligen Welten“, *trung trung duyen khoi*", und "*trung trung bien hien*", wie es im Avatamsaka-Sutra heißt, dann werden wir feststellen, daß die Lehre Buddhas ein System der *Hochphilosophie*, der *Hochreligion* und der *Hoch-Geometrie* beinhaltet. Wie haben wir uns nun diese Welt der "1.000.000.000 Welten“ vorzustellen?

„*Tam thien dai thien the gioi*“ drückt eine Vielzahl aus, das besagen will, daß außer unserer Erde noch beliebig viele Welten existieren. Wir können ihre Zahl durchaus noch ausrechnen. 1.000 Welten zusammen stellen ein kleines Universum dar, 1000 kleine Universums bilden ein mittleres Universum, und 1000 mittlere Universums bilden wiederum ein großes Universum. Insgesamt gibt es in diesem Sonnensystem also 3000 Universums aller Größen. Jedes dieser Universum existiert wiederum in drei Bereichen: *Kamadhatu*, *Rupavacara* und *Arupavacara*. Jeder Bereich verfügt über eine Vielzahl von Sonnen-, Mond- und Erdsystemen. Unsere Erde hat 5 Kontinente, und die Erde als Ganzes stellt sich nur als ein kleines Staubkorn innerhalb dieses Universums dar. Nach seiner Erleuchtung vermochte Buddha die gesamte Struktur des Kosmos und dessen Dynamik erkennen, welche die Kosmogeneration leitet: Wenn hier gerade ein Planet entstanden ist, hört da zur gleichen Zeit ein anderer Planet auf zu

bestehen. Dieser Prozeß wiederholt sich immer wieder in dem unendlichen Weltenraum. Sind auf einem Planet Leiden und Höllen zu sehen, so herrschen auf einem anderen die Atmosphäre des Nirvana und der Erlösung. Es gibt sowohl Planeten mit einer erkennbar äußeren Form, als auch solche mit nur imaginierbarer Form. Es existieren Welten mit Männern, Frauen und Tieren, aber es gibt auch Welten, auf der die Menschheit gar nicht existiert. Insbesondere gibt es auch Welten, wo nur Bodhisattvas und Pratyeka-Buddhas residieren; andererseits gibt es Welten, auf der nur Tiere leben und Lebensmittel reichlich vorhanden sind.

All das ist das Ergebnis des Wirkens von Abermillionen Lebewesen. Eine Welt besteht aus beweglichen Erscheinungen wie Menschen, Heiligen und Göttern, und vergeht, wenn die natürlichen Gegebenheiten ihres Daseins nicht mehr vorhanden sind. Das kann man vergleichen mit der Auflösung der vier grundlegenden Substanzen im menschlichen Körper nach dem Tod. Dieses Phänomen interpretiert die Buddha-Lehre als Vergänglichkeit und Wandel des Seienden. Außerdem residiert in jeder Welt ein Buddha, so z.B. der Shakyamuni-Buddha in unserer Welt, in der Welt im Osten der *Bhaisajya-guru*-Buddha (der 7. Medizin Buddha) und im Westen der Amitabha-Buddha. Buddhas und Bodhisattvas sind erschienen, um den Menschen zu helfen, zu ihrer wahren Natur zurückzufinden. Auch der Menschen wegen sind sie in das Nirvana eingegangen. Sie tragen das Leiden der Menschen und nehmen es gerne auf sich, in den sechs Seinsbereichen wiedergeboren zu werden.

Ein gewöhnlicher Mensch wird diese Theorie kaum nachvollziehen können. Als man damals Australien noch nicht entdeckt hatte, glaubte man, daß die Erde nur aus vier Kontinenten bestünde. Durch neue Erdbeben, welche Magma aus dem Erdinneren an die Erdoberfläche bringen, das sich dort zu Gestein verfestigt, entstehen auch neue Kontinente auf dieser Erde. Wann aber neue Kontinente entstehen, das kann man kaum vorhersehen. Allerdings wie die alten Kontinente entsanden sind, das hat sich ganz ähnlich zugetragen. Auch diese Fragen lassen sich nur über die Untersuchung langer Reihen und Glieder der Kausalkette beantworten.

## **Von der Überwindung des Ich-Dünkels**

Im mittleren Abhidharma wird die buddhistische Philosophie und die Nicht-Buddha-Natur erklärt. Unter anderem sprach Buddha im *Vimalakirti-Sutra* auch von dem Grundsatz des Nicht-Ich. Alle seine Worte haben bis heute noch ihre Gültigkeit. Versuchen wir an dieser Stelle kurz, die Idee von der Vernichtung des Ich-Dünkels im Diamant-Sutra zu verstehen. Dort heißt es:

*„Wer versucht, mich durch eine äußere Gestalt zu sehen,  
mich durch Laute anzubeten,  
der handelt sinnlos  
und wird mich deshalb niemals sehen können.“*

Hier befinden wir uns bereits auf einem hohen Bewußtseinsniveau. Normalerweise orientieren wir uns an den äußeren Formen, wenn wir irgendeine Verrichtung ausführen. Verstehen wir aber die Lehre Buddhas nicht richtig, dann werden wir von den uneigentlichen Formen ungünstig beeinflusst. Demzufolge versucht Buddha unter Berücksichtigung dieses *Soseins (Uneigentlichkeit)*, die Menschen auf eine höhere Stufe zu führen. Hat man die vollkommene Erleuchtung gefunden, die vollkommene Weisheit erreicht, dann sind Pagodenbesuche und Buddhastatuen überflüssig, denn auch diese Objekte unterliegen dem Gesetz der Vergänglichkeit. Eine solide gebaute Pagode kann höchstens ein Zeitalter von einigen hundert Jahren überstehen. Auch eine gute Buddhastatue aus Edelmetall (Kupfer oder Gold) oder aus Stein bleibt kaum länger als einige Jahrhunderte erhalten. Alles ist dem natürlichen Prozeß der Vergänglichkeit unterworfen. Wenn wir von der Sprache Gebrauch machen, um Buddha anzubeten, die Sutren studieren, um Antworten auf Fragen zu finden, so sind diese Übungen im Alltag hilfreich. Auch diese Handlungen sind weltlich, affiziert vom Ich-Dünkel und sind deshalb auch aus dem Blickwinkel eigentlichen Seins anfechtbar. Versteht man das nicht, so wird man nie zu seiner Buddha-Natur finden.

Buddha heißt auf Sanskrit auch "*Tathagatha*" und dieser Begriff bezeichnet ein erleuchtetes Wesen. Dieser Buddha existiert als Potential in jedem von uns, nur müssen wir unsere sinnlichen Erscheinungen als uneigentliche Eigenschaften erkennen. Erst dann können wir die wahren Eigenschaften des Buddha erkennen.

Vergegenwärtigen wir uns noch einen weiteren Satz aus dem Diamant-Sutra:

*„Alle Lehren, die sich in äußerer Form ausdrücken lassen,  
sind vergleichbar mit Träumen oder Wasserbläschen.“*

*Sie gleichen dem Morgentau oder dem Blitz.  
Wer das erkennt,  
der erkennt das wahre Wesen der Buddha-Natur“.*

In diesem Satz wird der Sinn des Verzichtens auf das "Ich" sehr deutlich ausgedrückt, aber die praktische Erfüllung dieses Verzichts ist in der Tat nicht so leicht, wie sie sich in Worten ausdrücken läßt. Die Lehren von der Form sind Lehren von der erkennbaren äußeren Form, von den Eigenschaften des Entstehens und Vergehens, sowie des Kommens und Gehens. Diese Eigenschaften unterliegen dem Gesetz des Wandels von Entstehen, Bestehen, Vergehen und Erlöschen. Sie erscheinen wie ein Traum, der nur vorübergehend existiert und wieder verschwindet. Sie gleichen den Wasserbläschen in ihrer äußeren Gestalt, die tatsächlich keine Eigenwirklichkeit haben und nur aus dem Wasser gebildet sind, in das sie zurückplätschern. Sie sind wie ein Tropfen des Morgentaus auf einem Grashalm, der sehr schön anzusehen ist, sich aber schon mit dem Sonnenaufgang auflöst und keinerlei Rückstand auf dem Grashalm hinterläßt. Auch der elektrische Strom ist eine Energieform, die durch besondere Umwandlungsprozesse hindurch entstanden ist und uns nur dann zur Verfügung steht, wenn wir die Energie freizusetzen verstehen. Der Strom wirkt und hört auch wieder auf zu wirken. Es gibt auf dieser Welt und in allen anderen Welten nichts, was für immer existieren könnte. Würden alle Menschen auf dieser Erde sich diesen Gedanken bewußt machen, so würde es weniger Leiden und mehr Glück auf dieser Welt geben. Buddha hat die Krankheiten des Menschen diagnostiziert. Aber diese Kranken sind so tief mit ihren fünf Sinnen in ihrer Alltäglichkeit verstrickt, daß sie alle Erkenntnisse über ihre wahre Natur, welche die Buddha-Natur ist, darüber vergessen. Folglich wird diese Buddha-Natur verdrängt und dann vergessen. Buddhas und Bodhisattvas erscheinen auf dieser Welt mit der Absicht, die Menschen aufzuwecken, damit sie mit dieser klaren Erkenntnis zu ihrem inneren Wesen zurückkehren können.

## **Von der Einsicht**

Rechte Einsicht bedeutet, die Gedanken auf das zu konzentrieren, was es einzusehen gilt. Dazu gebrauchen wir die Konzentration und Meditation, dazu studieren wir die Sutren und Mantren, dazu rezitieren wir die Buddha-Namen oder üben die tiefen Verbeugungen und Niederwerfungen. Alle diese erwähnten Übungen und Methoden helfen uns, die Kontrolle

über uns selbst zu gewinnen. Ganz gleich also nach welcher Methode wir üben, wir sollten uns stets dessen bewußt sein, beim Essen genauso wie beim Spaziergehen oder beim Rezitieren der Sutren, daß es um uns und die Kontrolle unserer selbst geht. Bei der Rezitation sollten wir die Worte des Sutras genau analysieren und ihren Hinweisen folgen.

In der Tat dient das Praktizieren der rechten Einsicht auch dazu, die Atmung zu kontrollieren und für kurze Momente dem eigenen Körper Entspannung zu verschaffen. Aber all das führt uns nicht zur Befreiung von dieser Welt. Dafür muß man über längere Zeit nach den verschiedensten Methoden üben. Erst dann besteht die Hoffnung, den Vorhang der Unwissenheit zu lüften, damit das Licht der Weisheit hindurchdringen kann.

## Von der Selbstüberwindung

Ein Buddhist, der die Buddha-Lehre praktiziert, hat vielen Versuchungen zu widerstehen. Daher hat Buddha in den Sutren zahlreiche Techniken der Überwindung erläutert, so z.B. in dem *Bao Vuong Tam Muoi-Sutra* oder dem Dhammapadam. Der Kern aller Hinweise beruht in der Mahnung, daß man sich selbst besiegen muß, denn die Auseinandersetzung mit sich selbst ist tausendmal schwieriger als alle anderen Kämpfe. Es ist leichter, gegen einen anderen Mitstreiter zu gewinnen, als über sich selbst zu siegen. Der Sieg über sich selbst ist am schwersten. Warum ist das so? Hat man auch die Welt besiegt, dann hat man immer noch nicht sich selbst besiegt. Die Schwierigkeit besteht darin, Herr über sich selbst zu werden, und es ist äußerst schwer, sich selbst zu verstehen. Wer kennt sich denn schon selbst? Für den Krieg mit sich selbst braucht man keine Armee und keine Waffen, sondern lediglich ein standfestes Selbstbewußtsein und eine lange Ausdauer. Buddha lehrt uns: "Der Sieg über alle Armeen ist leicht im Vergleich zu dem Sieg über uns selbst. Der Sieg über sich selbst ist der größte Sieg, den ein Mensch überhaupt erringen kann."

Wir haben hier zunächst einmal einige Grundzüge der Lehre Buddhas vorgestellt, wie sie auch schon zu seinen Lebenszeiten übermittelt wurden. Nach seinem Eintritt ins Nirvana wollten die Patriarchen und Lehrmeister die Lehre Buddhas zum Wohle der Menschen aller Weltgegenden und aller künftigen Zeiten bewahren. Nur auf der sicheren Grundlage des Kanons läßt sie sich mit Rücksicht auf die besonderen Lebensumstände der Menschen und ihrer historischen Bedingungen auch weitergeben, wozu ein

gründliches Studium der Buddha-Lehre und ihrer Auslegung notwendig ist. An diese Überlieferung haben wir hier angeknüpft.

## Über den Sangha

Der Sangha ist als Ordensgemeinschaft eine Versammlung von wenigstens vier Mönchen. Verliert die Gemeinschaft ihre Harmonie, kommen gegensätzliche Meinungen in ihr auf, dann schwächt sich die Gemeinschaft nur selbst durch ihre internen Auseinandersetzungen. Schon zu Buddhas Lebzeiten teilte sich der Orden in zwei unterschiedliche Gemeinschaften, von denen die eine Devadatta leitete und die andere der Buddha. Auch der Orden, dem Buddha vorstand, war nicht frei von Konflikten. Aus diesem Grunde wurde der Orden dann auch von Shariputra und neun anderen Schülern geleitet. Währenddessen beabsichtigte Devadatta, Buddha zu schwächen und die Leitung aller Ordenssegmente in seine Hand zu bekommen. Sein Orden, der Gleichgesinnte ganz bestimmten Charakters anzog, hatte deshalb auch nicht lange Bestand. Der Orden Buddhas blickt mittlerweile auf eine Dauer von über zweieinhalbtausend Jahren zurück. Trotzdem muß er stets um seinen Bestand kämpfen, und auch darum, seine *vollkommene Wahrheit* zu bewahren.

Als Buddha noch auf dieser Welt weilte, gab es zahlreiche Prinzen und Adlige, die ihm in die Hauslosigkeit gefolgt sind. Das wirft ein Licht auch auf die Bedeutung der Opfergabe. Viele Mönche sind in den Orden eingetreten, um dem materiellen Überfluß zu entsagen. Buddha nahm sie auf, unter der Bedingung, daß sie gelobten, vier Geboten zu folgen, deren strikte Befolgung ein erfolgreiches Mönchsleben gewährleisten sollte. Wer diesen Geboten zuwiderhandelte, mußte den Orden verlassen. Diese vier Gebote lauten:

- 1) Als Speise nur das Erbettelte einmal am Tage
- 2) Als Obdach nur ein schützender Baum
- 3) Als Arznei nur Blätter oder Mist und Urin des Viehs
- 4) Als Gewand nur ein Stoff aus Lumpenfetzen.

Zu 1: Der Mönch soll nur einmal am Tag eine Mahlzeit zu sich nehmen, die sich täglich auf dem Almosengang erbettelt. Auch Buddha bettelte damals um Almosen. Ausnahmen gab es nur, wenn er beim König oder bei anderen reichen Leuten zur Opferfeier eingeladen wurde. Eine weitere Ausnahme bestand während der Zeit der dreimonatigen Meditationsklausur, in der der Almosengang aus Barmherzigkeit ge-

genüber den Kleinstlebewesen nicht durchgeführt wurde. Der tägliche Almosengang fördert die Demut des Mönchs, hilft ihm, sein Ego zu zügeln und ermahnt ihn, sich stärker darum zu bemühen, sich in der Gesellschaft zurecht zu finden.

In die Hauslosigkeit zu gehen, bedeutet einerseits nach der vollkommenen Erleuchtung zu suchen, und andererseits, die Bereitschaft zu entwickeln, allen Lebewesen zu helfen. Dies ist die wahre Pflicht des Mönchs. Der Almosengang ist notwendig, um den leiblichen Körper aus Fleisch und Blut zu ernähren, aber der Mönch ist sich stets seines Zieles bewußt, Fortschritte in seiner eigenen geistigen Entwicklung zu machen.

In seinem Gesetz lehrte Buddha: "Die Himmelsgötter nehmen ihre Mahlzeiten morgens ein, die Buddhas mittags, die Menschen abends und die hungrigen Geister nachts." Alle Wesen, die gleich sind, essen auch zur gleichen Zeit. Die hungrigen Geister müssen nachts essen, da sie sich vor dem Sonnenlicht fürchten. Deshalb darf der Mensch, besonders der Mönch, keine Mahlzeit nach dem Sonnenuntergang, oder genauer ausgedrückt, nach dem Mittag, zu sich nehmen. Heutzutage wird dieser Brauch von den Schulen des südlichen Buddhismus noch eingehalten, während in den Schulen des nördlichen Buddhismus verschiedene Reformen andere Sitten durchgesetzt haben. Die Mönche der Schulen des nördlichen Buddhismus dürfen dreimal am Tag eine vegetarische Mahlzeit zu sich nehmen. Dabei verzichten sie vollständig auf nicht-vegetarische Nahrung, obwohl Buddha diesen Verzicht auf dem Almosengang explizit nicht vorgeschrieben hat.

Zu 2: Hinsichtlich des zweiten Gebots fragen wir uns, warum ein Mönch nach der Mahlzeit gemäß Buddhas Vorschriften sich nur unter einem Baum zum Schlafen legen durfte. Diese Regel sollte dem Hang zur Bequemlichkeit entgegenwirken, eine Neigung die auch den Geist schläfrig macht. Buddha selbst hat auf seinen Besitz, seinen Palast, seine Frau und sein Kind verzichtet, um dafür lieber nach der Erleuchtung zu suchen. Wenn die von ihm vorgeschriebene Lebensweise ihm selbst auch leicht gefallen sein mag, anderen fällt ein derartiger Verzicht durchaus nicht so leicht. Auch deshalb stellte der Buddha seine Regeln auf, damit es den buddhistischen Mönchen und Nonnen leichter fiel, von der auf die irdischen Güter gerichteten Lebensweise abzulassen. Außerdem gilt es zu bedenken, daß Indien sowohl in den Subtropen als auch in den Tropen liegt, so daß die Temperaturen es den Mönchen nicht unbedingt abverlangen, in Häusern oder Wohnstätten zu nächtigen, wie das in den Ländern

mit kälteren Klimaten, in den westlichen Ländern, zumindest in den kälteren Jahreszeiten, unbedingt erforderlich ist.

In den tropisch-subtropischen Klimaten ist es auch unter einem Baum immer noch angenehmer und kühler als in einem Haus. Während der Regenzeit wurden allerdings auch viele Mönche krank, weil sie im *Veluvana* (Bambus-Hain) unter freiem Himmel lebten. Aus diesem Grunde ließen die Dorfschulzen verschiedene Häuser für die Mönche bauen, damit sie anstatt unter einem Baum oder in einer Höhle, eben dort Unterschlupf finden konnten.

Zu 3: Das dritte Gebot schrieb vor, mit welcher Medikation der Mönch seiner eventuellen Erkrankung begegnen sollte. Die Arznei sollte aus den Blättern einer entsprechenden Pflanze hergestellt werden, die zermahlen und dann mit Wasser vermischt wurden. Der so gewonnene Saft wurde entweder getrunken oder auch als Salbe angewandt.

Es wird auch gesagt, daß die Arznei damals nur aus dem Kot und Urin der Kühe bestanden hätte; denn zu jener Zeit war die Medizin noch nicht sehr fortgeschritten und außerdem war der Einfluß des Hinduismus in Indien noch so stark, das seine Sitten auch auf die Jünger Buddhas abfärbten. Die Hinduisten bedienten sich damals jedenfalls zur Krankenheilung bevorzugt des Kuhmists und des Urins.

Zu 4: Das vierte Gebot betraf die materielle Armut. Der gesamte materielle Besitz eines Mönchs sollte nur aus drei Gewändern (*tricivara*) und einer Bettelschale bestehen. Die drei Gewänder (*uttarasanga*, *antarasaka*, *samgathi*) werden getragen bei der Arbeit, beim Essen, bei der Teilnahme an den Zeremonien und während des Unterrichts in der Buddha-Lehre. Der geistige Besitz dagegen ist die Weisheit. Nur wenn man weise ist, besitzt man wirklich etwas. Die Nonnen dürfen fünf Kleidungsstücke besitzen: drei davon entsprechen funktional denen der Mönche; das vierte Kleidungsstück wird von ihnen beim Baden benutzt, um den Oberkörper zu bedecken (*kusulaka*) und das fünfte Kleid (*samakshika*) soll angezogen werden, während der Periode, in dem der Körper der Frau unrein ist. Gewänder und Bettelschale müssen nach dem Tod anderen Mönchen vererbt werden, nachdem man ausgeschlossen hat, daß sie Krankheitserreger übertragen. Damals mußte man auf den Friedhöfen die zerrissenen Kleidungsstoffe der Toten sammeln und sich aus den

Fetzen ein Flickengewand nähen. Diesen Brauch übt man heute umständehalber nicht mehr.

Von diesen hier aufgezählten vier Kardinalpflichten leitet sich der heute übliche Brauch des Opfers der „Vier-Gegenstände“ ab, welche die Laien-Buddhisten den Mönchen und Nonnen darreichen. Das Opfer der „Vier-Gegenstände“ besteht aus Gütern, welche die Ordensleute täglich brauchen, wie z.B. Nahrungsmittel, Kleidungsstücke, Medikamente und eine Unterkunft. Außerdem spendet man heute auch noch Geld als Reisespesen. Der Brauch der *Vier Opfertgaben* der Laien-Buddhisten hat sich also seit damals kaum gravierend verändert.

Jeder, der nach diesen Geboten zu leben bereit ist, und um Aufnahme ersucht, wird in den Sangha aufgenommen.

Obzwar man sich im Orden bemüht, nach den Regeln zu leben, bleiben Regelverletzungen nicht aus. Solange der Mensch unerlöst ist, ist er auch hingällig und seinen Schwächen immer wieder ergeben. Aber diese Tatsache ist nicht an sich schlimm, denn die Buddha-Lehre gründet nicht auf Zwang und wendet ihn auch als Mittel der Disziplinierung nicht an. Die Gebote erinnern vielmehr daran, daß der Mönch weder dem Genuß lebt, noch dem Zwang, auf ihn zu verzichten, was wir ja in der säkularen Welt viel öfter erleben als im Sangha.

## **Rückschau**

Bis heute hat sich der buddhistische Sangha überall auf der Welt ausgebreitet. Diese Tatsache spricht für die Tugend und die Vorbildfunktion der Mönche, die ihre Regeln streng befolgen.

Die Buddhalehre ist unendlich. Daher kann man sie auch nicht in einem einzigen Menschenleben lernen und üben. Ich habe hier versucht, mit meinen bescheidenen Mitteln einige Grundzüge der Lehre vorzustellen: über den Buddha, den Dharma und den Sangha. Das künftige Ziel ist die Verankerung der Buddha-Lehre im Alltagsleben der Menschen.

## **Kapitel II**

# Der buddhistische Geist in Asien, Europa und Amerika

## Ausbreitungsschwerpunkte

**D**er Buddhismus hat seinen Ursprung in Indien, einem der großen Länder Asiens. Fast alle großen Religionen stammen aus dem Orient, so z.B. der Hinduismus aus Indien, der Konfuzianismus und der Taoismus aus China, der Islam aus Arabien, das Christentum aus Palästina. Die großen Religionen stammen wohl deshalb aus Asien, weil sich in diesem Kontinent die Hochkulturen am frühesten entwickelt haben. Die höhere Kultur in Europa, Amerika oder Australien ist dagegen jüngerem Datums. Ihr fehlte in diesen Regionen der Zeitraum für die Ausbildung jener Voraussetzungen, welche notwendig waren, um jenes Ethos und jene Geisteshaltung hervorzubringen, die wir mit den Namen der großen Religionsstifter: Buddha, Konfuzius, Laotze, Mohammed oder Jesus verbinden.

Obgleich der Einfluß des Christentums auf den weltgeschichtlichen Aufstieg Europas und Amerikas in der Neuzeit entscheidend gewesen ist, man denke nur an die sog. „Protestantische Ethik“, darf man trotzdem das Erbe der antiken Kulturen von Griechenland und Rom nicht vergessen, ohne das dem Abendland z.B. die Institution der Philosophie nach dem Vorbilde Platons gefehlt hätte und damit die Systeme jener Philosophen wie Sokrates, Montesquieu, Descartes, Schopenhauer, Nietzsche und die vielen anderen.

Mir erscheint Asien als die Wiege der großen religiösen Offenbarungen und ihrer Gemeindeorganisationen. Von Europa und den okzidentalern Filialkulturen Europas (in Amerika und Australien) wurden diese Religionen übernommen und später dann gründlich studiert und ausgewertet. Der Globalisierung der Technostruktur, hier vor allem der Informationstechnologie, verdanken diese Religionen dann ihre weltweite Verbreitung und für die Zukunft auch ihre Aufnahme in die Archive der Menschheitsgeschichte.

Dem heutigen Kenntnisstand der Paläoanthropologie entsprechend gilt Afrika als der Kontinent der Menschwerdung, der ältesten Spuren des *homo sapiens* und seiner biologischen Vorfahren. Und obwohl Afrika Hochkulturen wie die altägyptische Zivilisation gekannt hat, die vielleicht sogar noch älter waren als die Kulturzentren Asiens, ist dieser Kontinent gegenwärtig wieder ein Kontinent der Armut und der Unterentwicklung. Zwar gibt es heute in Nord- und Südafrika wieder einige Länder, welche den Anschluß an die Weltzivilisation entweder erreicht haben oder dabei sind, ihn zu gewährleisten, aber der überwiegende Teil der Bevölkerungen Afrikas lebt trotzdem noch im Stande jener traditionellen Kultur, welche das Leben auf dem Kontinent bis zum Eintreffen der Europäer bestimmt hatte. Dem Jahrtausende dauernden kulturellen Eigenweg Afrikas, von dem vor der Erschließung des Kontinents nur kleinere Randstreifen den Seefahrern Chinas, Arabiens und Eurpoas bekannt wurden, ist es geschuldet, daß dieser Kontinent noch keinen Stifter einer Weltreligionen hervorgebracht hat.

### **Ausgangsregion: Indien**

Indien zählt heute ungefähr eine Milliarde Einwohner. Davon sind nur drei Millionen Buddhisten. Viele Leute stellen sich daher die Frage: Warum konnte der Buddhismus, der ja in Indien entstanden ist, sich dort nicht stärker ausbreiten und tiefer Fuß fassen? Die Frage ist leicht gestellt, aber um sie hinreichend beantworten zu können, muß man tiefer in die Geschichte dieses Semikontinents eintauchen als wir es hier tun können.

Auch das Gleichnis, nach dem der Buddhismus eine alte Eiche darstellt, die in Asien ihre Wurzeln geschlagen und nach den anderen Kontinenten ihre Äste und Blüten ausgespannt hat, beschreibt nur diesen Tatbestand, ohne ihn zu erklären. Das Gleichnis weist aber auf ein Entwicklungsschema hin, nach dem eine Entwicklung nicht unbedingt dort ihr Ergebnis zeitigt, wo sie begonnen hat, und zeigt uns damit, daß also das, was jene Frage stillschweigend als Norm voraussetzt, nämlich daß die Früchte einer Entwicklung an ihrem Ursprungsort in Erscheinung treten müssen, gar kein allgemeiner Maßstab des Urteils über Entwicklungsprozesse ist.

Vergegenwärtigen wir uns noch einmal das Bild des Gleichnisses: In der Regel wächst zuerst der Baumstamm stärker, der die Äste und Früchte mit den Stoffwechselprodukten versorgt. Dieser Ausformungsvorgang

bedeutet also nicht, daß der Baumstamm inzwischen abgestorben ist, nachdem sich über ihn eine mächtige Baumkrone ausgewachsen hat. Obwohl der Baumstamm immer älter und knorriger wird, bleibt er dennoch lebenswichtig, denn wie sollten sonst die Äste und Blätter sich ernähren, wachsen und weiterentwickeln. Den Buddhisten ermahnt dieses Gleichnis auch an das Gesetz der Kausalität. Nichts existiert ewig auf dieser Welt. An der Tatsache der Vergänglichkeit kann niemand vorbeigehen.

Die Blütezeit des Buddhismus in Indien fällt in die Epoche des Kaisers Asoka, den die Geschichte als großen Förderer des Buddhismus kennt. Er hatte die buddhistische Lehre zur sittlichen Norm in seinem Reiche gemacht. Dieser Großkönig regierte in Indien um die Mitte des dritten Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung. Am Anfang seiner Laufbahn machte er durch seine Grausamkeit von sich reden, aber nachdem er die Lehre Buddhas vernommen hatte, nahm er Zuflucht zu den *Drei Juwelen* und vollbrachte seitdem, bis zu seinem Tode, viele heilsame Taten. Asoka wurde auch zu einem großen Pilger, der die heiligen Orte des Buddhismus, den Geburtsort Buddhas, den Ort der Erleuchtung Siddharthas, den Ort der ersten Predigt des Buddha und den Ort, wo er ins Parinirvana eintrat, besuchte, und dort Säulen aufstellen ließ, deren Erkennungszeichen ein Löwe mit drei Köpfen ist, der die Säulen jeweils krönt. Die Relikte dieser Säulen zeugen noch heute von der Größe seiner einstigen Macht. Wohl mit Rücksicht auf jene glanzvolle Epoche indischer Geschichte trägt die Nationalflagge Indiens heute noch das buddhistische Dharma-Rad, obwohl gegenwärtig der Hinduismus die Landesreligion ist. Mancherorts finden sich alte Säulen dieses Kaisers aus wertvollen Steinen, z.B. in Varanasi. Andere Säulen sind aus ortsüblichem Gestein gehauen wie z.B. die Säulen, die im Lumbini-Hain oder in Kosala stehen. Als Hinweis auf den Geburtsort Buddhas oder auf den Ort seiner ersten Predigt ließ der Kaiser Inschriften eingravieren. Die Säulen sind alle rund und ungefähr zehn Meter hoch. Sie stellen heute wichtige historische Quellen dar, welche die Archäologen den Historikern zur Auswertung bereitgestellt haben, die über die Frühgeschichte des Buddhismus informieren. Anfang 1996 bestätigten zwei Mineralogen aus Japan und Nepal die Echtheit der Säulenfragmente und den Zeitraum der Aufstellung jener Säulen, welche den Geburtsort Buddhas ausweisen. Geleitet von der geschichtlichen Überlieferung suchte der Kaiser diesen Ort auf und stellte eine Säule mit einer entsprechenden Inschrift auf. Von dieser Säule bis zu dem heiligen Teich, wo Königin

Maya den Prinzen Siddhartha zur Welt brachte, sind es genau 25 Schritte. Nachdem die wissenschaftliche Analyse die Echtheit der Säulenfragmente bestätigte und sie in die Regierungszeit des Kaisers Asoka datierte, haben auch der amtierende König von Nepal und seine Minister Anfang 1996 diesen heiligen Ort aufgesucht.

Durch archäologische Funde dieser Art gewinnt die Frühgeschichte des Buddhismus historische Konturen, emanzipiert sie sich zusehends von den Legenden und biographischen Notizen einzelner Sutren. Diese außerbuddhistische Bestätigung der Historizität Buddhas unterstreicht auch die Berechtigung dafür, daß die Historizität seines Wirkens und seiner Verkündung von Nachfolgern Buddhas immer wieder betont worden ist. Auch die Untersuchung der historischen Wahrheit des Buddha und seines Wirkens dient dem Vertrauen in die Lehre und verstärkt den Entschluß, dem von Buddha aufgezeigten Weg zu folgen.

Selbst Steine, die einem zunächst so hart und fest erscheinen, verfallen mit der Zeit, unterliegen der natürlichen Erosion und erinnern uns an die Vergänglichkeit allen Seins. Aber selbst als Relikte können Steine noch als historische Indizien für ein vergangenes Geschehen dienen. Uns stellen sie außerdem noch die Frage: Wird sich die Essenz der Lehre Buddhas den Menschen anpassen oder werden die Menschen bereit sein, der Lehre zu folgen.

Die Erlasse des Kaisers Asoka beruhten auf der buddhistischen Lehre der Barmherzigkeit und des Mitgefühls. Auszüge dieser Erlasse finden sich z.B. noch heute auf den Säulenresten im Lumbini-Hain, wo Buddha seine erste Predigt gehalten hatte. Unter den noch lesbaren Textfragmenten finden wir auch diese Strafandrohung: "Jeder, ob Ordensmitglied oder Laie, der gegen die Lehre des Buddha verstößt, wird bestraft!"

Asoka war Kaiser eines Mehrvölker- und Mehrreligionenstaates. Da von den Konfessionen seiner Zeit nur der Buddhismus die Toleranzethik ausformuliert hatte, war es nur folgerichtig, diese Ethik zur Grundlage des staatlichen Rechtssystems zu machen. Als Rechtsnorm garantierte sie ein friedliches Miteinander der konkurrierenden Religionen, vor allem aber auch ein unbehelligtes Gedeihen des Buddhismus. Außerdem galt es die Ansprüche des Hinduismus auf Varanasi und auf Buddha, der auch in dieser Religion verehrt wird, mit denen des Buddhismus auszugleichen und zu regeln.

Das dritte große buddhistische Konzil fiel in die Regierungszeit des Kaisers Asoka, der sein Schirmherr war. Auf diesem Konzil haben die

Mönche die Lehre Buddhas zusammengetragen. Buddha ist 624 Jahre vor der Geburt Christi ins Parinirvana eingetreten. 100 Tage nach Buddhas Tod fand das erste Konzil, 100 Jahre später das zweite und 300 Jahre nach diesem Ereignis das dritte Konzil statt. Gegenstand aller dieser Konzile waren die Sicherstellung des Kanons der Lehre Buddhas und der Regeln des Gemeinderechts.

Schon in jener Zeit haben sich die großen Richtungen des Buddhismus: Mahayana, Hinayana und innerhalb des Hinayana Theravada (die älteste Schulform) oder einzelne Vorformen herausdifferenziert. Einige Schulen wollten das Gemeinderecht den Sittlichkeitsvorstellungen der jeweiligen Zeit anpassen, andere insistierten darauf, daß alles beim alten bleibe, und wieder andere glaubten, die Lehre noch authentischer und tiefgründiger ausformulieren zu müssen.

In dieser Zeit gab Kaiser Asoka auch seinem Sohn, dem Prinzen Mahinda und seiner Tochter, der Prinzessin Sanghamitta, den Auftrag, einen Ableger des Bodhibaums und die Lehre des Buddha nach Sri Lanka zu bringen. Die Missionsbestrebungen des Kaisers Asoka richteten sich auch nach dem Mittleren und Nahen Osten, unter anderem auch in das hellenistische Einflußgebiet und einige seiner ausgesandten Mönche erreichten sogar Alexandria. Der Buddhismus als Staatsreligion in Sri Lanka und der Bodhibaum als Zeugnis dieser Missionstätigkeit zeugen für das segensreiche Wirken jenes großen Herrschers.

Die Geschichtsschreibung des Buddhismus von Sri Lanka nennt das Jahr 85v.Chr. als Jahr der schriftlichen Codifizierung des Tripitaka in die damals gültige Verkehrssprache Pali. Somit liegen zwischen dem Parinirvana Buddhas und der ersten Niederschrift seiner Lehre 539 Jahre. Diese Periode der Ausbreitungsgeschichte des Buddhismus ist deshalb interessant, weil die Menschen, welche in jener Zeit die Lehre Buddhas aufnahmen und praktizierten, noch in derselben Lebenszeit die Erleuchtung erlangten. Nach jener Periode gab es nur noch wenige Leute, welche die Lehre des Buddha wirklich verstanden haben.

Nach dem dritten Konzil setzte also mit der Unterstützung des Kaisers und des Sanghas eine neue Missionsinitiative ein, die 150 Jahre später zur Niederschrift des Kanons führte und die Grundlagen schuf für die folgenden Konzile des Buddhismus.

Die nördlichen Schulen des Buddhismus werden so genannt, weil der Buddhismus ihrer Prägung vor allem im Norden des Austrahlungsgebietes der Lehre Buddhas sich verbreitet hat. Wichtige Vertreter im 1. Jht. waren

unter anderen Vo Truoc, The Than, Lang Tho und Ma Minh. Auch im Süden dieses geographischen Referenzraumes differenzierten sich verschiedene Traditionen aus, die man ihrer regionalen Verbreitung wegen auch die südliche Schule des Buddhismus nennt.

Die Brahmanen und Hindus waren über die Förderung des Buddhismus durch Kaiser Asoka und den damit verbundenen Missionserfolg der Lehre keineswegs froh, konnten aber dagegen nichts unternehmen und so formierte sich ihr Widerstand clandestin. Im 12. und 13. Jht., als Indien unter die Herrschaft moslemischer Herrscher fiel, verbündeten sich die Brahmanen und Hindus mit dem Islam gegen den Buddhismus und erreichten im Verlaufe der Moghulperiode die weitgehende Verdrängung des Buddhismus aus Indien. Wen trifft die Schuld? Es gibt viele Antworten auf die Frage, welche das Schicksal des Buddhismus in Indien betrifft.

Da wäre zunächst der Sangha. Die Moral des Sangha stand nicht immer hoch, es gab Zeiten da vernachlässigte man die Gebote. Das traf die innere Disziplin der Gemeinde und der Buddhismus wurde immer weniger glaubwürdig. Keiner kann dem Buddhismus mehr schaden als die Buddhisten selbst. Bereits zu Buddas Lebzeiten war es so: die ersten 12 Jahre stellten eine Periode des inneren Friedens der Gemeinde dar, in der viele Mitglieder den Arhatstand erreicht hatten. Danach aber setzten schon verschiedene Zwistigkeiten im Sangha ein. Der Sangha bestand nicht nur aus echten Mönchen, sondern es waren auch solche darunter, die nur vorgaben, Mönch zu sein und manches Relikt der alten Religion bewahrt hatten. Diese haben den starken Einfluß des Buddhismus für ihre Zwecke ausgenutzt, und schon in der Frühphase den Keim des Schismas gelegt, der später zu den vielen Segmentierungen und Abspaltungen führte, und endlich auch zum sittlichen Tiefstand des Buddhismus.

Ein zweiter Grund wäre die Tatsache, daß die Brahmanen wie die Hindus und später auch die Moslems die innere Unruhe des Sangha für sich auszunutzen verstanden. Es ist historisch belegt, daß die Söldner der moslemischen Herrscher im 10. Jht. einige tausend Mönche getötet und viele buddhistische Einrichtungen zerstört haben, als sie in Indien eingedrungen sind. In diese Zeit fällt auch die Zerstörung der Universität von Nalanda, die um die Jahrhundertwende des 7. und 8. Jhts. n. Chr. gegründet wurde und sehr berühmt war. An dieser Universität haben beispielsweise die Mönche Nghia Tinh und Hiuan-Tsang aus China studiert.

Andere wiederum waren der Meinung, daß der Buddhismus in Indien an seinen eigenen Grundsätzen zugrunde ging. Das Gebot der

Barmherzigkeit, die Scheu vor Konflikten und die Toleranz gegenüber anderen Religionen sind scheinbar eine schlechte Rüstung gegen die aggressive Intoleranz der Glaubensfeinde. Aber dieser Ansicht kann man nur sehr bedingt zustimmen. Der Buddhist sollte vielmehr seiner eigenen Lehre vom Gesetz der Kausalität und des Karmas gedenken. Alles, was entsteht, existiert nur für eine begrenzte Zeit und vergeht. Dies betrifft auch den Buddhismus und die Buddhalehre. Selbst das ganze Universum ist vergänglich. Was soll schon ein Leben oder eine Lehre ausrichten können. Der Buddhist akzeptiert leichter das Gesetz der Vergänglichkeit als die Behauptung, daß das Stärkere das Schwächere besiegt.

Die Regierungszeit von Asoka gehört zu den glanzvollen Epochen der Geschichte Indiens und man gedenkt ihrer nicht nur in Indien, sondern auf der ganzen Welt. Die Buddhisten aller Welt danken Asoka, was er für die Ausbreitung der Lehre Buddhas getan hat. Auch das Andenken an die vielen großen Mönche jener Zeit und an ihr vorbildliches Wirken leuchtet bis heute als Vorbild für alle Buddhisten dieser Erde.

## **Buddhismus in China**

Bodhi-Dharma, der Sohn des Königs Simbhavarman von Pallava, der 28. Patriarch nach Mahakasyapa in Indien, wurde der 1. Patriarch des Buddhismus in China, wohin ihn sein Lehrer Prajnadhara gesandt hatte. 100 Jahre nach Buddhas Eintritt ins Parinirvana hat der Buddhismus auch in China eine neue Heimat gefunden, ohne dort seine eigene Form zu verlieren. China hat dieses kostbare Erbe in seiner Kultur aufgenommen und bis heute bewahrt. Bevor der Buddhismus nach China kam, kannten die Menschen dort bereits zwei große Religionen, den Konfuzianismus und den Taoismus. Konfuzius wirkte etwa zur gleichen Zeit wie Buddha.

Zu den charakteristischen Merkmalen des Buddhismus gehört seine Toleranz gegenüber anderen Kulturen und Weltanschauungen. Der Buddhismus wersetzt sich nicht der fremden Kultur und nutzt seinen gewonnenen Einfluß niemals dazu aus, andere Religionen zu unterdrücken. Als historische Zeugen stehen dafür, auch die Könige und ihre Verwaltungen, welche einst sich für den Buddhismus und die Buddhalehre entschieden hatten, ohne deshalb die Andersgläubigen in ihren Reichen zu drangsalieren. Während der Epochen von Asoka oder Kanishka hätte der Buddhismus durchaus die Gelegenheit gehabt, andere Religionen zu unterdrücken. Aber dieses Ansinnen widerspricht seiner

innersten Überzeugung und wird deshalb auch in Zukunft nicht zu beobachten sein. Diese Prognose läßt sich auch aus der Geschichte der Länder Indiens, Chinas, Japans und Vietnams ableiten, welche Belege für die buddhistische Praxis der Toleranz liefern.

Schon vor Bodhi-Dharma gelangten einzelne buddhistische Mönche nach China, darunter z.B. An The Cao. In jener Zeit war der Buddhismus nur kleineren Bevölkerungsgruppen in China bekannt. Eine nennenswerte Verbreitung des Buddhismus in China setzte erst während der Luong-Dynastie (6. Jht.) und der Duong-Dynastie (7. - 8. Jht.) ein.

Kaiser Won-Ti gilt der buddhistischen Religionsgeschichte als ein gütiger Herrscher, der die buddhistische Ethik übernahm und auch viele buddhistische Bauten errichten ließ. Er verehrte den Sangha, unterstützte die Guten und rief zur aktiven Lebensgestaltung im Sinne der Lehre Buddhas auf. Unter der Anleitung des hochhehrwürdigen Chi Cong verfaßte er auch das Buß-Sutra. Chi Cong war damals ein weithin angesehener Meister. Anlaß der Niederschrift des Buß-Sutras war der Tod der Kaiserin Y Thi, die dem Kaiser im Traume mitgeteilt hatte, daß sie noch nicht erlöst worden sei, weshalb der Kaiser für sich, seine Gemahlin und alle Menschen das Buß-Gebet sprach. In die Ägide Won-Ti's fällt die Blütezeit des Buddhismus in China, die man durchaus mit jener Epoche Asokas in Indien vergleichen kann.

Der weltweite Buddhismus verdankt dieser Zeit das Vorbild vieler großen Mönche und Meister. Da wäre beispielsweise der Mönch Hiuan-Tsang zu erwähnen, der die Buddhalehre praktizierte und sein ganzes Leben damit zubrachte, den Pali-Kanon des Buddhismus in die chinesische Sprache zu übersetzen. Ohne diese beispielhafte Leistung hätte sich der Mahayana-Buddhismus in Japan, Taiwan und Vietnam kaum so gut entwickeln können, wie er es später dann tatsächlich tat. Hiuan Tsang hatte das Glück, in der Zeit der Duong-Dynastie gelebt zu haben, in der er seinen Bodhisattva-Geist entfalten und unermüdlich zugunsten der Ordensleute und Laienanhänger einsetzen konnte.

Hiuan-Tsang hat also das gesamte buddhistische Gedankengut aus Indien nach China gebracht und um den Wissensstand der damaligen chinesischen Kultur ergänzt. Auch als der Buddhismus in jener Blütezeit in den breitesten Kreisen der Bevölkerung aufgenommen wurde, behinderte er nicht die Fortentwicklung des Konfuzianismus und Taoismus, so daß auch diese Weltanschauungen in jener Hochperiode des Buddhismus eine Renaissance erlebten. Der Einfluß des Buddhismus blieb

bis ins 14. Jht. hinein, d.h. bis zum Beginn der Minh-Dynastie noch vorherrschend. Erst im 19. und 20. Jht. verlor der Buddhismus unter der Thanh-Dynastie seine Geltung.

Die Gründe des Niedergangs liefern wiederum zunächst der Sangha selbst:

Viele Mönche haben den starken Einfluß des Buddhismus ausgenutzt, um ihre eigenen Interessen zu verfolgen. Das schadete dem Ansehen des Buddhismus. Der zweite Grund war, daß die Mönche immer stärker von ihren magischen Kräften Gebrauch machten, um die Leute in ihrem Sinne zu beeinflussen. Der Klerus hat die Mönche, die gegen das kanonische Recht verstießen, nicht belangt und so den Haß der Bevölkerung auf den buddhistischen Klerus geschürt, besonders den Haß der königlichen Hofbeamten, deren Feindschaft zu den wesentlichen Gründen für den Niedergang des Buddhismus in China gehört.

Ein nicht minder entscheidender Grund des inneren Verfalls war der Glaube der Bevölkerung an die Drei Juwelen. Mit dem wachsenden sittlichen Verfall des Klerus wurde aus dem Buddhismus für viele Mönche nur noch ein Geschäft. Sie manipulierten die Laien mit Praktiken des Handlesens, der Vorhersage und anderen mantischen Künsten. So lieferte sich der Buddhismus selbst der berechtigten Kritik aus, die Menschen sittlich schwach, aber sich gefügig und abhängig zu machen. In dieser Zeit gab es nur noch wenige Mönche wie Hiuan-Tsang, der so viel für die Ausbreitung des Buddhismus getan hatte.

Es stehen zwar noch heute die Pagoden und Tempel, aber nicht als Orte und Räume religiöser Praxis, sondern nur noch als devisenbringende Antiquitäten, mit denen man aus der eigenen Vergangenheit Kapital schlägt.

## **Klerus und Gemeinde**

Das Verhalten der Bevölkerung war und ist auch heute immer noch schwer einzuschätzen. Alles, was Anklang findet im Volke, das hält sich auch solange wie die Vorliebe präsent ist. Was weniger anspricht, hat auch weniger Chancen, Gehör zu finden. Das Verhältnis zwischen Bevölkerung und Klerus gleicht dem von Kunde und Händler, während die Lehre der Ware entspricht. Findet die Ware bei dem Kunden Gefallen, so kauft er sie. Weckt die Ware bei dem Kunden aber kein Interesse, dann geht er an ihr vorbei.

Da der Händler darauf angewiesen ist, seine Ware zu verkaufen, muß er in dieser Situation, in der er Gefahr läuft, auf seiner Ware sitzen zu bleiben, sowohl die Ware als auch ihren Preis überprüfen und nach den Gründen der mangelnden Nachfrage forschen. Schlechte Ware kaufen nur arme Leute oder wohlhabende, die aus anderen Gründen nur wenig Geld ausgeben wollen, z.B. weil sie zu geizig sind oder weil sie den Wert der Ware nicht richtig einschätzen können, d.h. also, weil sie unwissend sind. Wer über hinreichende Kenntnisse verfügt, der wird auch die Qualität einer Ware und die Angemessenheit ihres Preises richtig zu beurteilen wissen und dementsprechend den Kauf schlechter Waren vermeiden. Diese Motive, so scheint es mir, sollten die Sachwalter der Religionen nicht anders als die Geschäftsleute oder die Soziologen beachten.

Es kommt sehr oft vor, daß ein Geschäftsmann nur die Waren verkauft, die er selbst für erstrebenswert hält. Mir erscheint diese Einstellung als falsch, denn er sollte doch eigentlich die Waren anbieten, die der Kunde nachfragt. Das gleiche gilt auch für die Lehrer des Buddhismus. Auch sie sollten sich an den Bedürfnissen der Menschen ausrichten. Denn nur dann hat der Buddhismus auch eine Chance, in einer guten Gesellschaft Fuß zu fassen.

Was erwarten sich die Menschen vom Buddhismus? Zunächst will der Buddhist seine Pagode besuchen, und gute Taten sammeln in der Hoffnung, daß er nach seinem Tod erlöst wird.

Kann der Buddhist keine innere Ruhe im Tempel finden, dann sollte er sich das Verhalten des Klerus näher anschauen, der im Tempel lebt und ihn verwaltet. Er sollte auf die Qualität ihrer religiösen Praxis achten.

Der Buddhist spendet, um so für sich gutes Karma zu erwerben. Aber es wäre besser für ihn, wenn er sich bewußt macht, die gute Tat nicht nur aus Barmherzigkeit, sondern vielmehr um der Weisheit willen zu begehen.

Sehr wahrscheinlich macht der Laien-Buddhist auch einen Unterschied zwischen Spender und Spendenempfänger. Aber nur wenn er versteht, daß es allein wichtig ist, an die Lehre Buddhas zu glauben, und nicht dem Vermittler, kann er als weise gelten.

Es gibt auch Menschen, die im Buddhismus andere als religiöse Ziele verfolgen. Wenn die Gemeinde die Wünsche dieser Menschen nicht erfüllen kann, werden jene radikal. Radikalisierung oder in milderer Form: rigoros forderndes Verhalten, fanatisiert nur die Führer der Religionsgemeinschaften.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts, etwa seit 1923, wirkte in China der Hohehrwürdige Thai Hu, der alle Mitbürger aufrief, aktiv an der Verwirklichung des Buddhismus mitzuwirken. Er orientierte sich dabei an den folgenden drei Punkten: 1) der Geltungsbereich der Lehre, 2) der Gegenstand der Praxis und 3) der Besitz der Lehre. Der Ehrwürdige Thai Hu wurde von den drei Forderungen zur Demokratie, die Ton Dat Tien aufgestellt hatte, inspiriert. Ton Dat Tiens Forderungen lauteten: 1) der Lebensstandard der Bevölkerung, 2) das Volk und 3) seine Rechte.

Als Geltungsbereich der Lehre spricht Thai Hu den Sangha an. Die Gemeinde besteht aus Ordensleuten und Laien. Bislang waren die Laien mit der Ordnung des Sangha unzufrieden. Deshalb sollte er erneuert werden. Als Gegenstand der Praxis erscheint das tägliche Leben der Ordensleute und der Laien, die ebenfalls verändert werden muß. Wahrscheinlich vernachlässigten die Mönche ihre Tugenden und die Laien gerieten deshalb auf einen falschen Weg, dessen Richtung also ebenfalls geändert werden mußte.

Unter dem Ordensbesitz verstand jener Reformator der gesamten Besitz des Sangha. In China gab es sehr viele Pagoden und Tempel, die privat waren und nicht dem Sangha gehörten. Deshalb hat der Hohehrwürdige Thai Hu vorgeschlagen, daß alle privaten Pagoden und Tempel dem Sangha überschrieben werden sollten, damit der Buddhismus in der Öffentlichkeit als eine einheitliche Gemeinschaft in Erscheinung treten und sich erfolgreicher als bisher als Gemeinde aufrecht erhalten könnte.

Die von Meister Thai Hu initiierten Reformen zur Stärkung des Buddhismus in China wurden 1949 aber abgebrochen, weil China sich seitdem in einen religionsfeindlichen Staat mit kommunistischer Weltanschauung gewandelt hatte. Die kommunistische Partei hat den Buddhismus aus China vertrieben und duldet buddhistische Relikte nur im Kontext der Folklore und des Tourismus. Der Einzug des Kommunismus in Asien und Europa steht für den sittlichen Verfall der Gesellschaften in der kommunistischen Einflußsphäre und für ein weltgeschichtliches Fanal in diesem Jahrhundert. Wo immer der Kommunismus regiert, herrschen Haß, Furcht und Gewalt. Der Kommunismus tritt zwar überall auf mit dem Anspruch der Befreiung der Menschheit, aber nur, um dann den Gesellschaften, die er verführt oder überrumpelt hat, ihre Hölle auf Erden zu bereiten. So wird sich auch bald herausstellen, daß die Tage des Kommunismus in China schon gezählt sind.

## Über Japan und die Japaner

Die Welt kann sich heute vor Japan verneigen. Und zwar aus dem einfachen Grunde, weil Japan sich mit eigener Kraft aus der Zerstörung und der Hungersnot befreit hat, in der es sich nach dem Ende des zweiten Weltkriegs, den es verloren hat, befand. Viele meinen, daß Japan nur deshalb das geworden ist, als was es heute erscheint, weil der Überlebenswille des japanischen Volkes stark war und immer noch stark ist. Andere vertreten die Ansicht, daß die japanische Kultur, und speziell der Einfluß des Buddhismus auf sie, Japans Restauration und Weltgeltung ermöglicht hat. Wahrscheinlich stimmen beide Argumente. Würden wir nur eine dieser Meinungen gelten lassen, dann könnte man, so glaube ich, heute weder *Japan* noch *Japaner* sagen.

Der industrielle Umbruch in Japan datiert in die Zeit des Kaisers Meiji Ishin vor etwa 150 Jahren. Japan hat heute Amerika und Europa technologisch überholt und ist sozusagen der große Bruder in Asien geworden. Die Japaner bemühen sich, das Alte zu bewahren und das Neue sich anzueignen. Sie lernen von den Fortschritten in Europa und Amerika und sortieren nur das aus, was sie in ihrem Land und für ihre Kultur gebrauchen können. Im 19. Jht. haben sie die Autoproduktion von den Europäern gelernt; heute im 20. Jht. sind sie Marktführer in dieser Branche. Es gibt heute in Japan unzählige buddhistische Institutionen, 70 Universitäten, viele Kindertagesstätten, Primär- und Sekundär-Schulen, Altersheime und Waisenhäuser und vieles mehr. Japan hat internationales Ansehen erworben, aber es hat auch viele Kritiker. Die Kritik bezieht sich weniger auf den technologischen Fortschritt oder die wirtschaftliche Konkurrenz, als vielmehr auf die Folgen hinsichtlich der geographischen Lage und der Mentalität.

Man ist in der Lage, eine Sprache, wie schwer sie auch sein mag, zu erlernen. Doch wenn man über den Brauch und die Sitten spricht, dann möchte jede Nation ihre eigenen behalten, zumal sie ja auch stolz auf sie sind. Man hat Angst davor, seine Kultur zu verlieren, wenn sie mit einer anderen vermischt wird. Aus diesem Grund ist Japan heute so geworden, wie es sich uns darstellt. Die Japaner sind ein Inselvolk. Ihrer geographischen Lage gemäß und entsprechend der verschiedenen Neigungen der einzelnen Bevölkerungsschichten adaptieren sie leichter, als daß sie inspirieren. Dafür ein Beispiel: Nach dem Erdbeben in Kobe, 1995, hätte niemand außerhalb Japans damit gerechnet, daß die Einwohner

der zerstörten Stadt sich wieder genau dort ansiedeln würden, wo sie das Unglück heimgesucht hatte. Tatsächlich aber haben sie genau dort wieder ihre Hochhäuser aufgebaut. Die Antwort der Japaner auf dieses Staunen war: Als Japaner müssen sie es akzeptieren, unter diesen Bedingungen zu leben. So einfach ist das. Wer von uns hätte gedacht, daß ein Quadratmeter Boden in Shinjuku zwischen 100.000 und 200.000 US\$ kosten würde. Wer Grundstücke billiger erwerben möchte, muß sich in den Gebirgsregionen ansiedeln. Aber selbst dort kostet der Quadratmeter noch mindestens 3.000 US\$. In Kobe, in dem erst kürzlich ein starkes Erdbeben so viele Menschenopfer gefordert hatte, würde der Quadratmeter nicht unter ein paar tausend US-Dollar kosten. Hier gilt wirklich das vietnamesische Sprichwort: "Ein Meter Erde, ein Meter Gold". Die Japaner reisen zwar auch ins Ausland und leben und wohnen dort geraume Zeit, aber sie kehren immer wieder in ihre Heimat zurück, denn sie möchten den Ort ihrer Geburt nicht verlassen. Ganz ähnlich empfinden die Chinesen. Obwohl sie viele Generationen schon im Ausland wohnen, pflegen sie dennoch ihre Kultur und ihre Sprache und überliefern sie ihren Kindern, damit auch sie nicht ihr Mutterland China vergessen. Japan ist eine asiatische Nation und teilt mit den anderen asiatischen Nationen auch diesen Standpunkt.

Wenn die Technik sich entwickelt, so verändert sich auch die Gesellschaft. Diese Entwicklung ist nicht immer positiv, auch in Japan nicht. Doch eins ist sicher: Das Gute wird das Böse besiegen. Wenn wir die Religionen betrachten, dann stellen wir fest, daß es die wahren Religionen noch bis heute gibt. Man vergleiche diese Tatsache nur mit den unzähligen Doktrinen der Regierungen. Was ist aus ihnen geworden? Alle politischen Mächte haben sich im Laufe der Zeit, von der Steinzeit bis heute, geändert: Diktatur, Kommunismus, Demokratie. Man weiß nicht recht, ob in Zukunft nicht auch noch andere Verfassungsformen entstehen. Eins ist klar: Die Welt wird sich ständig ändern. Die Politik ist auf Veränderbarkeit gerichtet und kann deshalb nicht mit den Religionen verglichen werden. Die Religion achtet auf die geistigen Eigenschaften und bewahrt auch das Alte. Im Unterschied dazu ist die Technik und Politik, die nur das Neue und das Moderne willkommen heißen. Wenn man diese zwei Eigenschaften miteinander verbinden könnte, dann würde ein Gesellschaftssystem wie das von Japan entstehen. Wir wollen uns jetzt den Buddhismus in Japan genauer ansehen und schauen, wie er nach Japan gekommen ist.

## **Buddhismus in Japan**

Japans Kultur stand vor der Hinwendung zur abendländischen Kultur unter dem Einfluß der chinesischen Kultur. Der Buddhismus ist mit dem Handelsverkehr von China nach Japan gekommen. Manche Bücher behaupten sogar, daß der Buddhismus von Taiwan aus nach Japan gekommen sein soll. Sowohl in Taiwan als auch in Vietnam war die Handelsprache im 5. und 6. Jht. chinesisch. Deshalb kann man auch sagen, daß der Buddhismus in Taiwan von der chinesischen Kultur aus beeinflußt wurde. Außerdem gab es einige japanische Mönche, welche die Buddhalehre in China studiert haben, so z.B. Meister Dogen, einer der bekanntesten Meditationsmeister, die den Buddhismus nach Japan gebracht und in die japanische Kultur integriert haben. Der Buddhismus ist auf die gleiche Art und Weise nach Japan gekommen wie er früher nach China gelangte. Sehr wahrscheinlich hat man bei der Übertragung des Buddhismus nach Japan die Eigenarten der japanischen Kultur in die Lehre erfolgreich integriert, so daß die Japaner den Buddhismus leicht aufnehmen konnten.

Es gab viele Mönche aller Richtungen und Meditationsschulen, darunter die Schule des Reinen Landes und des Vajrayana-Buddhismus, die in China studiert worden sind. Es gibt drei Hauptschulen des Mahayana-Buddhismus und etwa 10 Schulen des chinesischen Buddhismus, die nach Japan gekommen sind und sich dort etabliert haben. In Verbindung mit der Buddhalehre haben die japanischen Meditationsmeister auch noch spezielle Selbstverteidigungstechniken, Teezeremonien und besonders die Technik, sich der heißen Flüsse zur Therapie zu bedienen, entwickelt. Japan hat seine eigene Kultur der Teezeremonie und Poesie nach dem Vorbild der chinesischen Kultur herausgebildet. Auch dies zeigt das wunderbare Adaptionsvermögen der Japaner, trotz Aufnahme des Neuen, die eigene Kultur und Identität nicht zu verlieren. Die Aufnahme in Japan ist ein großer Erfolg für den Buddhismus wie für das japanische Volk, ein Erfolg, den nur wenige Nationen auf der Welt vorweisen können.

Der Buddhismus kam im 6. Jht. nach Japan und wurde von der Bevölkerung leicht aufgenommen. Und so fand er seine schnelle Verbreitung. Sowohl Könige und Adlige als auch Bürger nahmen die buddhistische Lehre an. In dieser Zeit, im 7. Jht., regierte Prinz Sotoku Taishi in Japan. Dieser König hatte die fünf Silas des Buddhismus in seine

Gesetzgebung integriert und bei der Rechtsprechung angewandt, so wie Kaiser Asoka es vor 1000 Jahren in Indien vorgemacht hatte. Er machte es sich zur Gewohnheit, sieben Niederwerfungen in Richtung Osten zu machen, um die 7 Buddhas der Vergangenheit zu verehren, bevor er sich in seine Kammer zurückzog. Während dieser Zeit wurden auch die Mönche in weltlichen Angelegenheiten um Rat gefragt. Die Mönche standen im Ansehen gleich hinter den Hofadligen, nicht weil sie eine bestimmte Position oder Macht besaßen, sondern weil sie Gelehrte waren. Der gesamte Tripitaka des Buddhismus in der chinesischen Fassung stellt eine große geistige und kulturelle Leistung der Mönche dar. Außerdem haben sie ihre Achtung bei Hofe und beim Volke vor allem wegen ihrer einfachen Lebensweise erworben. Auch deshalb also hat sich der Buddhismus in Japan bis heute behaupten können.

Als die Mönche Ratgeber des Kaisers waren und in hoher Stellung standen, hatten sie ihren Einfluß nie für sich selbst ausgenutzt. Sie überzeugten durch ihre Loyalität für den Kaiser und gewannen so auch das Vertrauen der Bevölkerung.

Die Blütezeit des Buddhismus in Japan war die Ära von Kaiser Sotoku Taishi. Heutige Besucher Japans werden in Nara viele Spuren aus jener Epoche finden, z.B. die Pagode Horyuji. Diese Epoche liegt jetzt mehr als 1000 Jahre zurück, aber die Japaner werden niemals die großen Werke der Kaiser und Mönche vergessen, die den Buddhismus nach Japan gebracht haben. Auch die Pagode Todaiji von Nara hat diese lange Zeit sehr gut überstanden. Sie ist beispielhaft für eine besondere Architektur und eine bemerkenswerte Technik, die man schon während jener buddhistischen Ära unter Kaiser Sotoku Taishi beherrschte.

Zwischen dem 10. und 12. Jht. hat sich der Buddhismus über ganz Japan verbreitet. Die Mönche vermittelten seitdem eine eigene Form des japanischen Buddhismus. Als Vertreter dieser spezifisch japanischen Form des Buddhismus sollen hier nur die Namen der Hohehrwürdigen Shinran Shonin aus der Schule des Reinen Landes und Nichiren Shonin aus der Fa-Hoa-Tsounng Schule genannt werden.

## **Die Schule des Reinen Landes in Japan**

Der Hohehrwürdige Shinran Shonin war der Gründer der Schule des Meditations-Buddhismus in Japan. Diese Schule wurde im 13. Jht. in Japan gegründet und besaß die meisten Anhänger auf der Insel, etwa 99%

der Gesamtbevölkerung. Buddha hatte einst der Königin Vaidehi das Sukhavati-Land des Amitabha-Buddha beschrieben. Im Palast von Shravasti sprach Buddha das Sukhavati-Sutra, sprach über die Welt des Amitabha und seine zwei Emanationen Avalokiteshvara und Mahasthamaprapta, die auch als Menschen erscheinen können.

Die buddhistische Schule des Ehrwürdigen Shinran Shonin fand ihren Weg von Indien nach China und von China nach Japan und existiert also schon 1800 Jahre. Heute hat diese Filialschule des Mahayana eine charakteristische japanische Form angenommen. Wer heute eine japanische Pagode oder einen Tempel besucht, wird auch die Feststellung machen, daß die Japaner vor allem ihre Patriarchen verehren und erst in zweiter Linie den Shakyamuni- oder den Amitabha-Buddha, der im Sukhavati-Land residiert. Darin drückt sich das starke Nationalgefühl der Japaner aus. Das hat seine Vor- und Nachteile. Wenn die Mönche den Laien nichts mehr über den Ursprung ihrer Lehre mitteilen, entgeht ihnen das Wissen darüber, wie der Buddhismus nach Japan gekommen ist und warum er bis heute überlebt hat.

Im japanischen Buddhismus findet man auch die Auffassung, daß alle Menschen nach ihrem Tod Buddha werden können. Das führt dazu, daß viele Gläubige nicht an ein Leben nach dem Tod glauben, da sie der Meinung sind, daß alle Menschen nach dem Tod Buddha werden. Das ist eine sehr gewagte Behauptung, die man unter den japanischen Buddhisten antrifft. Es stimmt zwar, daß nach der Lehre Buddhas alle Lebewesen Buddha werden können, da sie ja alle die Buddha-Natur besitzen. Aber es hängt doch sehr stark von dem Verhalten des Einzelnen ab, wann und auf welche Weise er dieses Ziel erreicht. Dies ließe sich zwar auch in einem Leben erreichen, kann aber auch erst nach vielen Leben erlangt werden. Selbst Buddha hatte ja viele Vorleben hinter sich, z.B. als Vogel, Löwe oder Jaguar, bevor er als Mensch wiedergeboren und zum Buddha wurde. Wir sind in diesem Leben glücklicherweise als Mensch geboren, müssen aber, um Buddha werden zu können, ein gutes Leben führen und gute Taten sammeln. Ohne jedes Bemühen kann darum keiner Buddha werden.

Die Lehre des Amitabha bietet eine äußerliche Unterstützung zur Verwirklichung dieses Zieles an. Zunächst aber gilt: Wenn wir es nicht mit unseren eigenen Kräften schaffen, unser Karma abzubauen, dann wird niemand in der Lage sein, das für uns zu tun. Jedes Lebewesen ist schuldig. Wie klein auch immer diese Schuld sein mag, die Schuld verhält sich wie ein Sandkorn im Wasser: es wird auf den Grund sinken.

Es gibt auch Schuld, die, um bei unserem Bilde zu bleiben, so groß ist wie ein Stein. Auch er würde im Wasser schnell auf den Grund sinken. Aber schafft man den Brocken auf ein Boot, dann bleibt er über Wasser. Mit dem, was das Boot für den Stein erreicht, kann man die Hilfestellung vergleichen, welche der Buddha mit seinem Hinweis auf den Weg ins Land Sukhavati gewährt. So wurde dem Gläubigen zwar ein Weg in jenes Reine Land gezeigt und die Mittel, mit denen er das Ziel erreichen kann, aber diese Überfahrt tilgt nicht die Schuld, welche wir hier mit dem Sandkorn oder dem Stein verglichen haben. Unsere Fähre hat uns mit allen Lasten unserer Vergangenheit hinübergefahren. Das Karma begleitet den Wanderer auch dorthin. Wenn wir uns also nicht weiter darum bemühen, die Lehre Buddhas zu praktizieren, werden wir unser Karma, unsere Schuld nicht los. Niemand wird also bei seiner Ankunft in Sukhavati automatisch zum Buddha. Um Buddha zu werden muß ein Bodhisattva vielmehr zehn Stufen überwinden. Jene Auffassung, welche wir unter japanischen Buddhisten antrafen, verwechselt also die Ankunft in Sukhavati mit dem Erreichen der Buddhaschaft. Die Wiedergeburt in Sukhavati ist wohl eine Stütze auf dem Weg zur Buddhaschaft, aber keineswegs schon dieses Ziel.

### **Fahoa-Tsoung**

Diese Schule wurde von dem Ehrwürdigen Nichiren Shonin im 13. Jht. gegründet. Als ihr Haupttext gilt das Saddharma-Pundarika-Sutra, besonders das 2. und 16. Kapitel. Die Grundgedanken sind:

Die Lehrer dieser Schule sagen, daß der Shakyamuni-Buddha wieder in die Vergangenheit zurückgekehrt sei, weshalb der Gegenwart ein neuer Buddha geboren werden muß, der die Menschen dem 16. Kapitel des Saddharma-Pundarika-Sutra entsprechend leitet. Als eben diesen Buddha haben die Laienanhänger Nichiren Shonin nach seinem Tode verehrt.

Nichiren Shonin wirkte in dem Jahrhundert der mongolischen Weltmacht, die sich in ganz Asien und auch in Europa fühlbar machte. Er entwickelte angesichts der Mongolengefahr einen Katalog vorbeugender Maßnahmen, die Japan vor einer Unterwerfung unter die Mongolen bewahren sollten, und überreichte sie dem König. Man schlug seine Warnungen in den Wind und glaubte nicht daran, daß die Mongolen Japan angreifen würden. Ihn selbst aber verbannte man auf die Insel Sado. Wenig

später griffen die Mongolen an und eroberten das Land, so wie Shonin es prophezeit hatte.

Nun wurde der Bann über ihn aufgehoben und sein Ruhm verbreitete sich über das ganze Land. Das Volk verehrte ihn wie einen Heiligen.

Heute steht in Tokyo, in der Nähe des Shinagawa Bahnhofs, zu seinem Andenken die 100 Jahre alte buddhistische Universität der Nichiren Schule, die den Namen Rissi trägt. Der Hochehrwürdige gilt als markante Gestalt des japanischen Buddhismus. Über sein Leben gibt es sehr viele Sagen wie z.B. jene über seine Haftentlassung, nach der er auf dem Wasser gewandelt ist als ginge er über Land. Während der Zeit seiner Verbannung soll er auch einen Sturm, der über seiner Insel wütete, besänftigt haben.

Die Schule des Nichiren Shonin teilt sich heute in die drei kleineren Schulen, in die Schulen: 1) Nichiren Shonin, 2) Risso Koseikai und 3) Sokagakkai. Die Nichiren Shonin Schule ist im Besitz der alten Tempel aus dem 13. Jht. und bildet die Mönche nach der traditionellen Methode aus. So muß z.B. ein Mönch, der Abt eines Tempels werden möchte, im Laufe seines Mönchslebens drei Monate lang unter asketischen Bedingungen gelebt haben (Aragyo). Er soll im Winter mehrmals täglich kalt baden, Haare und Bart nicht schneiden und nur Reissuppe zu sich nehmen. Derjenige, der diese Zeit nicht durchsteht, gewinnt von den Laienanhängern kein volles Vertrauen.

Die Risso Koseikai Schule entstand aus der Nichiren Shonin Schule. Die Schule wurde vom Hochehrwürdigen Nichidatsu im 20. Jht. gegründet. Diese Schule setzt sich besonders für den Frieden in der Welt ein. Sie fordert beispielsweise, daß im Krieg keine Atombomben oder chemische Waffen eingesetzt werden dürfen. Diese Schule ist politisch engagiert.

Die Sokagakkai Schule wurde nach dem 2. Weltkrieg von dem Buddhisten Ikeda gegründet. Diese Schule bemüht sich, die Religion dem Alltagsleben näher zu bringen und die Menschen sowohl geistig als auch materiell zu unterstützen. Die Anhänger dieser Schule bemühen sich, einander im Leben und in der religiösen Praxis zu helfen. Ihre Anhänger sind wohlhabend. Die Schule unterhält eine eigene Universität und verschiedene Schreine. In der Politik ist sie sogar durch eine eigene Partei vertreten, die Komeito Partei, deren Mitglieder im japanischen Parlament sitzen. Diese Partei hat das Saddharma-Pundararika-Sutra zur Grundlage ihrer Politik gemacht. Die Mönche erfüllen in dieser Partei nur religiöse Funktionen, während die Laien-Buddhisten das politische Handeln übernehmen.

Die Möglichkeit der buddhistischen Mönche, sich politisch zu engagieren und sogar im Parlament vertreten zu sein, ist an sich begrüßenswert, aber sie birgt auch die Gefahr der Fehlentwicklung, des Mißbrauchs von Reichtum und Macht zugunsten der Durchsetzung einseitiger politischer Interessen. Der Buddha hatte von Anfang an jedes weltliche Engagement abgelehnt, dem Mönch das weltliche Leben untersagt.

Zur Zeit des Kaisers Meiji, der in der Bevölkerung sehr beliebt war, etwa gegen Ende des 19. Jhts, wurde die japanische Verfassung in eine konstitutionelle Monarchie umgewandelt. Die Verfassungsreform, welche auch die Ständeordnung abschuf, wurde 1868 durchgeführt. Zweck der Reform war die Herstellung der infrastrukturellen Voraussetzungen für einen Anschluß Japans an die Entwicklung der abendländischen Zivilisation, deren damalige Weltmachtstellung auch in Japan mit dem technologischen Fortschritt in Verbindung gebracht wurde.

Kaiser Meiji war der Vater des Taisho-Kaisers. Dieser Thronfolger soll unter einer Geisteskrankheit gelitten haben, die im Herrscherhaus erblich war. Man versucht dieses Leiden mit der Praxis der engen Verwandtenheirat der Dynasten zu erklären, welche die Krankheit, die nur noch „Krankheit des Kaiserhauses“ genannt wurde, in der Herrscherlinie genetisch fixiert haben soll.

Kaiser Taisho hat ein Kollegium von Mönchen berufen, welche den gesamten Tripitaka aus dem Pali neu ins Chinesische übersetzen sollten, dessen fertige Neuausgabe 100 Bände umfaßte. Diese neue Übersetzung berücksichtigte das Wissen der damaligen Zeit und stellte die zweite Fassung einer chinesischen Übersetzung des „Dreikorbs“ dar.

Kaiser Taishos Nachfolger war Kaiser Showa. Dieser regierte in der bewegten Epoche zwischen dem Ersten- und Zweiten Weltkrieg.

Japan wurde von Amerika durch den Abwurf zweier Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki zur bedingungslosen Kapitulation gezwungen. Nach dieser Niederlage standen die Japaner vor einem Neuanfang, den sie dazu genutzt haben, ihr Land modern und technologisch fortschrittlich wieder aufzubauen. Heute gehört Japan zu den führenden Industrienationen des 20. Jahrhunderts.

Von Kaiser Showa erbte sein Sohn, Hirasei, den Thron. Japan ist heute politisch und gesellschaftlich ein modernes Land, das seine außenpolitische Bedeutung vor allem seiner weltwirtschaftlichen Stellung verdankt. Japan hat sich im Verlaufe von vier Regentschaften, seit 150 Jahren, konti-

nuiert weiter entwickelt, obwohl die Kaiser keine Buddhisten waren. Die japanischen Kaiser haben, wie das Königreich von Großbritannien, ihre eigene königliche Glaubenszugehörigkeit. Sie sind auch keine Christen. Das Christentum existiert in Japan erst seit 400 Jahren und die Zahl der Christen ist verschwindend niedrig. 99 Prozent der japanischen Bevölkerung sind Buddhisten oder Schintoisten. Der Schintoismus ähnelt dem Konfuzianismus in China sehr, was dem Import des Buddhismus von China nach Japan sehr entgegen kam.

Von den Reformen in der Zeit des Kaisers Meiji wurde auch der Buddhismus betroffen, darunter die Stellung der Mönche in der Gesellschaft und die institutionelle Bedeutung der Pagoden und Tempel. Die pflichtmäßigen Opferabgaben an den Sangha wurden abgeschafft und auf eine freiwillige Basis gestellt. Seitdem sind die Mönche auf sich gestellt und müssen selbst für ihr Auskommen sorgen. Der Buddhismus hat seitdem die Form einer öffentlichen Interessengemeinschaft angenommen, welche sich der Rechtsordnung des Staates fügen muß und keine gesonderten Privilegien mehr genießt. Das hat zu einer Säkularisierung des Buddhismus geführt. Seitdem steht es den Mönchen frei, zu heiraten, eine Familie zu gründen und Kinder zu zeugen. Diese Neuerungen haben aber das positive Bild des Buddhismus in der japanischen Bevölkerung nicht getrübt, während sie aus der Sicht der Buddhisten anderer Länder eine Herausforderung darstellen. Noch können wir nicht erkennen, ob sich diese Reformen zum Wohle oder zum Nachteil des Buddhismus auswirken werden. Eine Anpassungsleistung des Buddhismus an die veränderte Weltlage sind diese Veränderungen allemal.

Uns stellt sich erneut die Frage: Soll sich der Buddhismus wirklich dem Lauf der Welt anpassen? Die meisten Länder des südlichen Buddhismus sind noch Agrarstaaten. Das Leben der Mönche und der Landbevölkerungen gestaltet sich dementsprechend einfacher. Aber was geschieht, wenn die Gesellschaften dieser Länder, etwa so wie Thailand heute, sich in Industriegesellschaften wandeln würden. Hätten die Menschen dann noch Zeit für die Pagoden oder die Buddhalehre. Oder wird man auch hier erst warten, bis man alt geworden ist, bevor man wieder die Pagoden und Tempel besucht. In der Zwischenzeit vegetiert die Religion nur noch als Filiale des Seelenhandels dahin?

In seiner Blütezeit trägt der Buddhismus in jedem Land, das ihn aufgenommen hat, viel zu seinem materiellen und geistigen Wohle bei. Aber in den Zeiten sittlichen Verfalls verkommt er häufig zu einer Religion der

Wunschbefriedigung. Buddha ist kein Gott, doch er wird von vielen Menschen für Gott gehalten, für Gott, der die Macht hat, jedem Menschen seine Wünsche zu erfüllen. Die Mönche, die in solchen Zeiten leben, haben ihre Lebensführung dementsprechend angepaßt, um überleben zu können.

Auch das ist ein Beleg für die Tatsache der Vergänglichkeit, die wir anerkennen müssen. Auch die Bäume werden alt. Menschen werden krank und alt. Das Klima wechselt ständig und die Jahreszeiten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Auch die Buddhalehre unterliegt dem Verdikt der Vergänglichkeit.

## **Buddhismus in Korea**

Nach dem Zweiten Weltkrieg (1939-1945) wurde Korea ähnlich wie Vietnam (1954-1975) in zwei Teile aufgeteilt. Der Süden wurde demokratisch und der Norden kommunistisch. Beide Teile des Landes waren Bestandteil eines einzigen Landes wie auch Vietnam vor 1954. Auch die Kultur Koreas wurde sehr stark von der chinesischen Kultur beeinflußt. Die noch heute in Korea gebrauchte Bilderschrift besteht wie die japanische zu mindestens 50 Prozent aus chinesischen Zeichen. Vietnam hat dagegen im 20. Jht. seine eigene Schrift entwickelt.

Der Buddhismus kam im 3. Jht. auf drei Wegen von China aus nach Korea und hat sich auch hier erst zwischen dem 10. und 12. Jht. über das ganze Land ausgebreitet. Seit dem 17. Jht befindet sich der Buddhismus aber in Korea im Niedergang, der bis heute noch nicht aufgehört hat. Gegenwärtig besitzt der Buddhismus nur noch einen relativ geringen Einfluß auf die Koreaner.

Angesichts dieser Tatsache erinnern die alten Pagoden und Tempel, die von Tondosa, Bukkoxsa oder Heiinsa, und zwar in einem erhabenen Kontrast zur Bedeutung des Buddhismus in der Gegenwart, an jene glanzvolle Epoche des Wirkens buddhistischer Mönche in Korea. Ja man muß neidlos zugeben, daß es nirgendwo, auch in China und Japan nicht, derart schöne Pagoden gibt. Diese Pagoden wurden alle vor 500 bis 700 Jahren auf Anhöhen und Berggipfeln gebaut. Es ist wirklich erstaunlich, daß man damals nur mit den bloßen Händen solche wundervollen Bauten hat errichten können.

Die Ortswahl für den Bau der Pagoden wurde wohl von der Absicht bestimmt, der Mediation die Zurückgezogenheit zu sichern und dem Einsiedler die Nähe zur Natur. Der Mönch mied damals die bevölkerten

Orte. Und trotzdem gab es viele Anhänger, die den langen und gefährlichen Weg in die Bergeinsamkeit nicht scheuten, nur um sich von den weisen Mönchen unterweisen zu lassen. Wo sich einst in Koreas Städten das buddhistische „Zehn Tausend“-Symbol fand, da sieht man heute nur noch Kruzifixe.

Dieser gegenwärtige Vorrang des Christentums in Korea verdankt sich durchaus keiner Vorliebe der Koreaner für das Christentum, sondern ist der gesellschaftlichen Weiterentwicklung dieses Landes geschuldet und dem damit verbundenen Zeitmangel der Leute, für die der Weg zur Pagode zu weit geworden ist. Da sie aber geistige Unterstützung vor Ort brauchen, gehen sie eben in die Kirchen, die in der Stadt sind.

Ich sehe darin einen Beleg dafür, daß der koreanische Buddhismus nicht mehr den Bedürfnissen der koreanischen Gesellschaft entspricht. Buddha kam auf die Welt, weil er sich des Leidens der Menschen erbarmte. Sollte der koreanische Buddhismus sich dementsprechend nicht darum bemühen, das Angebot der Religion auf den Fortschritt und die Entwicklung in Korea abzustimmen und die Religion dem Alltag näher zu bringen? Oder haben die Koreaner auch Angst wie in Japan? Es gibt selbstverständlich bei allen Veränderungen Vor- und Nachteile; aber man sollte doch das, was aktuell am besten paßt, zuerst akzeptieren.

In Korea gibt es auch einige buddhistische Universitäten. Dort sind im Fachbereich Buddhismus im Durchschnitt nur 10 Studenten eingeschrieben, während die anderen Fachbereiche den gleichen Stoff anbieten wie die Universitäten staatlicher und anderer Trägerschaft. Diese Tatsache stimmt jeden Buddhisten traurig. Immer wieder frage ich mich: Warum haben die koreanischen Mönche und Nonnen keine entsprechenden Reformen durchgeführt, um ihre gegenwärtige Lage zu bessern? Es mangelt den Koreanern doch nicht an Leuten, die das können. Ich war 1993 in Korea und hatte verschiedene Ausbildungseinrichtungen für Mönche und Nonnen besichtigt. An diesen Ausbildungsstätten erhielten zahlreiche Mönche und Nonnen einen akademischen Abschluß. Aber niemand weiß wo diese Absolventen abgeblieben sind. Warum schweigt der Buddhismus in Korea über seine Lage? Ist Korea schon dabei, seinen asiatischen Charakter zu verlieren, so wie z.B. die Philippinen, deren Gesellschaft und Kultur ja schon beinahe ganz europäisiert erscheint? Wenn die Mönche und die Laienanhänger in Korea sich nicht bald besinnen und ihre Stellung im Lande revidieren, dann verliert der

Buddhismus seine Bedeutung in der koreanischen Gesellschaft vollends, von seinem Einfluß auf die Regierung ganz zu schweigen.

Andererseits hat sich der Buddhismus auch nach Westen gewandt, im Abendland Fuß gefaßt. Sein Wirken im Westen hat dazu beigetragen, die Mißverständnisse und Vorurteile seitens der europäischen Religionen gegenüber dem Buddhismus abzubauen. Seitdem wird eine Europäisierung nicht mehr umstandslos begleitet von der Intoleranz gegenüber den außereuropäischen Weltanschauungen. Die internationale Begegnung der Weltanschauungen und Geisteshaltungen, die internationale Kommunikation des Geistes, die langsam einsetzt und immer intensiver zu werden scheint, hat begonnen das Verhältnis der Menschheit auf dem ganzen Erdkreis zu verändern. Ich bin der Meinung, daß alle Religionen gut sind. Nur der Mensch, der die Religion mißbraucht, macht seine Religion schlecht.

## **Buddhismus in Taiwan**

Im Gegensatz zu Korea hat sich der Buddhismus in Taiwan günstig entwickelt, und das, obwohl Taiwan nur ein kleiner Inselstaat ist. 1949 hat sich die Kuomintang nach Taiwan zurückgezogen, wo sehr viele ethnische Minderheiten wohnen, um sich dort gegenüber dem Kommunismus auf dem chinesischen Festland zu behaupten. Aus Taiwan ist ein moderner und wohlhabender Industriestaat geworden. Hier gelang es der Kuomintang die auf dem Festland versäumten Reformen durchzuführen und die Gesellschaft zu modernisieren.

Mit der Modernisierung der Gesellschaft einher ging dort auch die Entwicklung des Buddhismus. Die Taiwanesen glauben an den Verdienst durch gute Taten und spenden deshalb sehr eifrig für den Bau von Pagoden und Tempeln. Dieser Opfergesinnung verdankt das Land viele große und schöne Tempel und andere buddhistische Einrichtungen. Es gibt zahlreiche buddhistische Schulen, Universitäten, Waisenhäuser, Altersheime und Krankenhäuser. Der taiwanesische Buddhismus zeichnet sich aus durch ein starkes soziales Engagement und durch seine großzügige Unterstützung von Hilfsorganisationen, die sich im Einsatz bei Naturkatastrophen vielfach bewährt haben. Die Tugend der Barmherzigkeit ist ein Grundzug des Buddhismus von Taiwan.

Der Sitz des buddhistischen Welt-Sangha ist zur Zeit in Taiwan und er wird voraussichtlich auf unbestimmte Zeit auch dort bleiben. Zu den

Eigentümlichkeiten des taiwanesischen Buddhismus gehört auch, daß es dort viel mehr Nonnen als Mönche gibt.

Welche Konsequenzen diese Tendenz haben wird, kann nur die Zukunft zeigen. Man kann generell sagen, daß der taiwanesische Buddhismus sehr viel Wert auf die Praxis der guten Taten legt, ja diese Haltung derart in den Vordergrund stellt, daß man bald den Eindruck gewinnt, daß die Bemühungen um die geistige Erlösung etwas zu kurz kommen. Es würde allerdings einen großen Verlust darstellen, wenn dem so wäre, d.h. wenn die Buddhisten dort nur noch Wert legten auf Opferegaben und gute Taten, zulasten ihrer geistigen Fortbildung.

## **Buddhismus in Tibet**

Dem tibetischen Buddhismus verdankt der Buddhismus in jüngster Zeit einen erneuten Aufschwung des Buddhismus im Westen.

Der Buddhismus kam vor rund 1400 Jahren nach Tibet. Seit dem 6. Jht. hat sich der Buddhismus in Tibet stetig weiterentwickelt. Zu Beginn dieses Jahrhunderts erregte Tibet wieder verstärkt das öffentliche Interesse in Europa. Das geheimnisvolle, für Europäer verschlossene Land lockte Buddhisten, Ethnologen, Geographen, Abenteurer und Studenten des Buddhismus nach Tibet, welche Nachrichten und verschiedene Texte der tibetischen Überlieferung des Vajrayana nach Europa brachten. Alles, was aus diesem Lande kam, beschäftigte die Phantasie der Europäer und US-Amerikaner und weckte das Interesse der Wissenschaftler, den geistigen „Schatz“ dieses mysteriösen Landes jenseits des Himalaya zu heben. Nach der Besetzung Tibets durch die Chinesen im Jahre 1950 und nach der Flucht des Dalai Lama nach Indien im Jahre 1959 wurde der tibetische Buddhismus im Westen populär.

Den tibetischen Buddhismus zeichnet unter anderem die Rezitation der Mantras aus und seine intensive Beschäftigung mit den Abhidharma-Sutren und den Prajnaparamita-Lehren. Das Besondere am tibetischen Buddhismus ist, daß er die Lehre der Reinkarnation stärker als andere buddhistische Schulen in den Vordergrund stellt. Auf die Wiedergeburt nach dem Tode hat nicht erst Buddha hingewiesen, die vedische Religion und der Hinduismus vertraten und vertreten diese Lehre auch. Im tibetischen Buddhismus gewinnt diese Lehre aber im Kontext der Institution des Tulku, dem tibetischen Wort für den Sanskrit-Begriff des Nirmanakaya (siehe die Trikaya-Lehre) eine besondere Bedeutung. Große,

weise und erleuchtete Meister, Gründer von Orden, welche besondere Schulen buddhistischer Praxis vertreten, und deren Linienhalter, bleiben als Tulku unter den Menschen und versichern so die Weitergabe des Dharma zu Wohle der Menschen und aller Lebewesen. Die Gründer, von denen diese Schulrichtungen ausgehen, wurden als bestimmte Erscheinungsformen der Bodhisattvas der Meditationsbuddhas erkannt, so z.B. der Dalai Lama, der als eine Erscheinungsform des Bodhisattva Avalokiteshvara auf Erden wirkt. Das mongolische Wort „Dalai“ bedeutet „Ozean der Weisheit“ und das tibetische Wort „Lama“ (*bLa-ma*) ist die tibetische Übersetzung des Sanskrit-Wortes Guru, d.h. Lehrer. Die Tibeter und alle Buddhisten in der Welt glauben also, daß der Dalai Lama eine Verkörperung des Bodhisattva Avalokiteshvara ist, welcher der Bodhisattva des Meditationsbuddha Amitabha ist. Der Mahayana beschreibt den Bodhisattva Avalokiteshvara in 32 Formen und charakterisiert seine Macht der Barmherzigkeit mit tausend Händen und Augen, um die Natur ihrer omnilateralen und omnilokalen Präsenz zum Ausdruck zu bringen. Das Saddharma-Pundarika-Sutra weist uns im 25. Kapitel daraufhin, daß er seine Erscheinungsformen beliebig zu verwandeln vermag und daß er dementsprechend bedarfsweise seine Formen verändert, um den Lebewesen zu helfen. Er erscheint sowohl in der Form des männlichen als auch des weiblichen Geschlechts. In China, Korea, Japan und Vietnam wird er bevorzugt in seiner weiblichen Gestalt verehrt, die er auch annimmt, um den weiblichen Lebewesen zu helfen.

In der Einflußsphäre des tibetischen Buddhismus, also in Tibet, Bhutan, Sikkim, Nepal, in der Mongolei, Mandschurei und Westchina ist man davon überzeugt, daß sich der Bodhisattva Avalokiteshvara bedarfsweise in allen Schichten der Gesellschaft verkörpert. Die letzten vier Dalai Lamas (Kedrup Gyatso, Trinle Gyatso, Thubden Gyatso und Tenzin Gyatso) entstammten alle der Schicht des hörigen Volkes.

Die Versicherung des Dharma in Tibet durch die Institution des Tulku wird seit dem 10. Jht. praktiziert, seitdem der erste Karmapa sie zur Versicherung der Überlieferung des Dharma nach der Kagyü (*bKa-rgyud*)-Tradition das erstmal eingeführt hatte. Der Sinn dieser Einrichtung ist die Versicherung der fehlerfreien Weitergabe der Lehren eines Bodhisattvas in der Gestalt eines erleuchteten Meisters (Ordengründers), der mit seiner fortlaufenden Reinkarnation die Tradition selbst rein erhält. Diese Tradition ähnelt jener Nachfolgeordnung der Könige und Religionsführer

aus Vietnam, die man dort im 11. Jht. zur Zeit der Ly-Dynastie praktizierte.

Der XIV. Dalai Lama schreibt über die Selektion des Nirmankaya oder Tulku (*sPrul-sku*) des Avalokiteshvara in Tibet, daß die jeweils vorherige Verkörperung kurz vor ihrem Tode Hinweise hinterläßt, denen man entnehmen kann, wo man den Nachfolge-Tulku suchen soll. In seinem Falle war dies der XIII. Dalai Lama, der so veranlaßte, daß man seinen Nachfolger in Ost-Tibet suchen sollte. Nachdem man aus dieser Gegend von einigen Geburten erfuhr, die sowohl der Zeit nach paßten als auch den besonderen Umständen, die mit ihnen verbunden waren, wurden Expeditionen, die sich aus erfahrenen und weisen Würdenträgern zusammensetzten, in die jeweiligen Orte gesandt, um dort die Erscheinungen zu überprüfen, welche die möglichen Reinkarnationen ausweisen könnten. Die fraglichen Kinder müssen z.B. „ihr Eigentum“, Paraphernalien aus dem Besitz des verstorbenen Dalai Lama, wiedererkennen. Dazu zeigt man ihnen verschiedene Stücke, z.B. verschiedene Gebetskettens, Mützen, Gehstöcke, Armbanduhren usw. Der Knabe, der die verschiedenen Prüfungen bestanden hat, wird in den Potala gebracht und dort erzogen. Bald danach findet eine Einsetzungszeremonie statt, nachdem das Kind, das sich als die wahre Inkarnation erwiesen hat, die letzten Prüfungen absolvierte. Danach beginnt der Unterricht des neuen Dalai Lama mit dem Auswendiglernen der Ritualhandlungen, Rezitationen und schwierigen Sutren, welche das Kind, obwohl erst 5 oder 6 Jahre alt, erstaunlich gut meistert, was man ebenfalls als ein gutes Zeichen ansehen kann. Die Eltern und die Sippe des ausgewählten Kindes werden, wenn sie Gemeine, d.h. niederen Standes, waren, in den Adelsstand erhoben, waren sie schon Adlige, dann erwarb das Geschlecht oder das Adelshaus zusätzliches Ansehen in der Gesellschaft durch diese Ehre, einen Dalai Lama hervorgebracht zu haben. So nimmt es nicht Wunder, daß beinahe jede Familie in Tibet hofft und wünscht, in ihren Reihen einen Dalai Lama hervorzubringen.

Obgleich verschiedene Geburten sich wegen der besonderen Umstände ihrer Geburt als mögliche Kandidaten anbieten, sorgen strenge Auswahlkriterien dafür, daß nur das Kind inthronisiert wird, das eindeutige Erinnerungen an sein Vorleben hat und diese unter Beweis stellt, und zwar unter der Aufsicht einer Wahlkommission und eines Ältestenrates. So dient auch diese Institution des Dalai Lama als Beweis für die wahre Inkarnationslehre in unserer Zeit. In Europa ist man diesem Brauch

gegenüber immer noch eher skeptisch. Aber es ist nicht zu leugnen, daß sich auch im Westen die Stimmen mehren, die aufgrund von Nahtoderfahrungen und anderen außergewöhnlichen Erlebnissen den Reinkarnationsgedanken propagieren. Wir Menschen wissen über diese Dinge solange nichts genaues, bis wir die Weisheit erlangt haben. Wenn wir aber die Weisheit erworben haben, dann werden auch wir unseren Weg zielstrebig verfolgen.

Seine Heiligkeit, der Dalai Lama, genießt heute die Aufmerksamkeit der Weltöffentlichkeit, nicht zuletzt auch weil er sich für den gewaltlosen Frieden in der Welt immer wieder einsetzt. Das Unglück der Tibeter ist zwar, daß ihr Land von den chinesischen Kommunisten besetzt wurde. Aber dieses Unglück haben die Tibeter in jenes Glück umgewandelt, welches mit der Verbreitung des tibetischen Buddhismus über den ganzen Erdkreis verbunden ist.

### **Exkurs zum Hinayana**

Nachdem wir mit unserer Betrachtung über den Buddhismus in Tibet die Besinnung auf einige Schulen des Mahayana abgeschlossen haben, dürfen auch einige Anmerkungen zum Hinayana, dem „Kleinen Fahrzeug“, nicht fehlen, so wie er z.B. in Sri Lanka, Thailand, Laos und Kambodscha praktiziert wird. Wenn man die Übersicht gründlich und erschöpfend durchführen wollte, dann müßte man über jedes einzelne Land berichten und die verschiedenen Schulen, die dort entstanden sind oder sich niedergelassen haben. Aber mit Rücksicht auf den Platz und die Zeit, die uns dafür zur Verfügung stehen, müssen wir uns hier mit einer reduzierteren Form der Betrachtung begnügen.

Alle Schulen dieses Fahrzeugs teilen sich eine kanonische Sprache, nämlich das Pali. Und auch die Form der Praxis des Buddhismus stimmt in den oben genannten Ländern in allen wesentlichen Punkten überein. Dies verleiht dem südlichen Buddhismus, trotz seiner internen Differenzierung in verschiedene Schulen, ein einheitliches Aussehen, das sich von der schon äußerlich in Erscheinung tretenden Vielfalt, in der die Mahayana-Schulen auftreten, deutlich abhebt.

Alle Schulen des südlichen Buddhismus, ganz gleich in welchen Ländern sie sich bis heute niedergelassen haben, können ihre Traditionen in direkter Linie bis in die Lebenszeit des Buddha zurückführen. Die

geistlichen Genealogien des Hinayana, treffen sich alle in jenen Mönchen, welche die Missionsinitiativen des Kaisers Asoka nach Sri Lanka gebracht hatten.

Alle Schulen des südlichen Buddhismus haben also die damalige Verkehrssprache, das Pali, als Sprache ihrer religiösen Praxis und Überlieferung bis heute bewahrt. Ganz gleich aus welchen Ländern die Mönche jeweils stammen und welche Muttersprache sie üblicherweise sprechen, in der buddhistischen Praxis und im Gebet und deshalb auch im gegenseitigen Verkehr sprechen sie alle eine „heilige“ Sprache. Der südliche Buddhismus hat aber auch andere alte Traditionen bis heute bewahrt. Noch heute müssen Mönche der südlichen Schulen sich täglich auf den Almosengang begeben und dürfen nur einmal am Tag essen. Jedes Jahr ziehen sie sich drei Monate lang während der Regenzeit zurück zur Meditationsklausur. Sie halten auch streng an dem alten Armutsgelübde fest. Der Besitz der Mönche beschränkt sich auch heute noch auf drei Gewänder und die Almosenschale. Auch die Buddhalehre verbreiten sie getreu nach dem Vorbilde Buddhas. Sie üben die Meditation und führen ein achtsames Leben. Im südlichen Buddhismus gibt es auch die Tradition, nach der junge Männer für drei Wochen bis zu drei Jahren interimsmäßig das Leben eines Mönchs führen, so heute besonders in Thailand, Laos und Kambodscha. Das ist eine sehr gute Gelegenheit für alle Laien, die Buddhalehre gründlicher zu studieren und zu üben. Die Laien bemühen sich auch ernsthaft nach den 5 Silas im Sinne der 4 Edlen Wahrheiten, des Achtfachen Pfades und eingedenk der 12 Kausalbedingungen zu leben. Nicht zuletzt deshalb begegnet man in diesen Ländern fast nur dem lächelnden Gesicht, und das trotz der Armut und Unterentwicklung, welche in ihnen vorherrschen. Dieses Lächeln ist das Markenzeichen der buddhistischen Lebensart. Denn es ist besser, glücklich zu sein als reich und unglücklich, als ein Leben ohne Lachen. Das Geld ist nur ein Mittel zum Zweck. Mit Geld kann man kein Glück und auch keine Zufriedenheit kaufen. Nur diejenigen, die nach der Buddhalehre leben, sind wirklich glücklich.

Die Schulen des südlichen Buddhismus haben auch die Aufgabe der Volksbildung übernommen. Deshalb gibt es überall in ihren Klöstern auch Schulen und andere Bildungseinrichtungen, die von den Laien besucht werden können. Die Mönche wirken nicht nur als Seelsorger, sondern arbeiten auch als Lehrer, welche die Menschen in den verschiedensten Qualifikationen ausbilden. So erfüllen die Klöster des Hinayana eine

Funktion der Öffentlichkeit nicht nur im engeren religiösen Sinne, sondern von kulturpolitischer Bedeutung. Die Mönche stellen ihre Klöster der Allgemeinheit zur Verfügung. Sie haben so die Möglichkeit ihren Alltagspflichten nachzugehen, ohne auf die Vorzüge des Klosterlebens oder der Klosterinstitution verzichten zu müssen. Deshalb geben sie den Mönchen auch großzügige Spenden. Säkulares und geistliches Leben sind hier eng verbunden, ohne sich gegenseitig zu stören, im Gegenteil. Da beide Seiten sich sehr gut kennen, hat man allen Grund, sich auch gegenseitig zu vertrauen.

Viele sind der Meinung, daß die Wirtschaft in diesen Ländern des südlichen Buddhismus sich nicht wie jene in den Ländern der nördlichen Buddhismusschulen fortentwickeln kann. Diese Meinung wird aber fragwürdig angesichts des Beispiels von Thailand, das auch der südlichen Tradition angehört und auf dem Weg des Fortschritts ist. Eines Tages werden auch Sri Lanka und Burma sich entwickeln. Dies ist ein Beweis dafür, daß der Buddhismus kein Hindernis für eine Fortentwicklung ist.

Die Anhänger des südlichen Buddhismus vertreten allerdings die Ansicht, daß die Schulen des nördlichen Buddhismus die Lehre Buddhas nicht mehr in der ursprünglichen Form praktizieren, die dem Vorbild Buddhas entspricht, also verschiedene für sie fragliche Veränderungen vorgenommen haben. Die Vertreter des nördlichen Buddhismus werfen den Schulen des südlichen Buddhismus dagegen mangelnde Beweglichkeit und Anpassungsfähigkeit vor, mehr am Worte der Lehre zu haften als an ihrem Geiste. Beide Richtungen streiten sich daher immer wieder einmal über diese und ähnliche Fragen. Wir sollten darüber aber nicht vergessen, daß der Buddhismus um der Menschheit willen und nicht zum Wohle einzelner Nationen oder Individuen existiert.

Heute hat man aber in allen Schulen des Buddhismus begriffen, daß es nur einen „Buddhayana“ gibt. Man hat sich deshalb auch wieder darum bemüht, dieser Einsicht auch rein äußerlich Ausdruck zu verleihen. So wurde u.a. der Vorschlag gemacht, daß alle Mönche sich nur noch vegetarisch ernähren und sich nach der Kleiderordnung der Buddhaszeit kleiden sollten. Wenn sich der Welt-Sangha zur Durchsetzung dieser Vorschläge durchringen könnte, dann trügen alle Ordinierten auf der ganzen Welt einheitlich gelbe Ordensgewänder und würden ihrer Barmherzigkeit allein schon durch ihre Ernährungsgewohnheiten Ausdruck verleihen.

Der Buddhismus hat in diesen südasiatischen Ländern in einer Zeit von mehr als 2000 Jahren Wurzeln geschlagen. Er hat den Weg dieser Völker und ihrer Länder bis in die Gegenwart begleitet. Heute gibt es in der Region Südostasiens einige Länder, in denen der Buddhismus nicht mehr die Landesreligion ist. Es müssen also dementsprechend viele Buddhisten ihren Glauben aufgegeben und eine andere Religion aufgenommen haben. Schon diese Option weist uns auf eine ordnungspolitische Veränderung in dieser Region hin, die eine Säkularisierung der Staatsverfassungen voraussetzt. Das heißt, daß sich die Verfassungen der Staaten dieser Länder von konfessionsgebundenen Verfassungen in säkulare Verfassungen verändert haben, in denen die Religionen ihren Status einer nationalen Verpflichtung verloren haben und den Status einer öffentlichen Interessengruppe annehmen mußten. Dieser Strukturwandel ist zwar von den Kolonialmächten, welche gewaltsam in die Geschichte der Entwicklung dieser Länder eingegriffen haben, eingeleitet worden, hätte aber auch ohne die kolonialpolitischen Übergriffe früher oder später stattgefunden, wie uns das Beispiel Japan zeigt, daß diesen Strukturwandel selbst gewollt und als erstes asiatisches Land und dazu noch aus eigener Kraft durchgeführt hat.

## **Buddhismus in Vietnam**

### **Zur Geschichte**

Vietnam wurde sowohl von den nördlichen als auch von den südlichen Buddhismustraditionen geprägt. Über die Ankunft des Buddhismus in Vietnam gibt es zwei Hypothesen. Die erste besagt, daß der Buddhismus von chinesischen Mönchen nach Vietnam gebracht wurde; die andere, daß indische Mönche den Buddhismus nach Vietnam brachten, als sie indische Kaufleute auf ihrem Weg nach China begleitet hatten. Wenn diese zweite These richtig wäre, dann wäre der Buddhismus, bevor er nach China gelangte, zuvor schon in Vietnam verbreitet worden.

Welche dieser Hypothesen richtig ist, muß die zukünftige Forschung entscheiden. Da die indischen Mönche, die durch Vietnam reisten, nicht für längere Zeit dort zu bleiben gedachten, richteten sie in Vietnam auch keine buddhistischen Institutionen ein. Fremde Sprache und fremdes Brauchtum erschwerten den Vietnamesen die Annahme des Buddhismus aus den Händen der indischen Mönche, der unter diesen Voraussetzungen

eigentlich gar keine Chance hatte, in Vietnam Wurzeln zu schlagen oder Spuren zu hinterlassen. Als der Buddhismus dann später aus China kam, traf er hier bessere Voraussetzungen an, denn mittlerweile hatten sich die chinesische Sprache und Kultur auch in Vietnam verbreitet.

Das Wann, Wie und Warum der Ankunft des Buddhismus in Vietnam zu diskutieren, ist im Grunde unwichtig, gemessen an dem Beitrag des Buddhismus zur vietnamesischen Kultur. Von den ersten Jahrhunderten der Entwicklung gibt es wenig Kunde; aber man kann feststellen, daß die Vietnamesen das buddhistische Gedankengut und seine Rituale relativ leicht aufgenommen haben müssen, da der Buddhismus die damals vorherrschende Religion nicht angegriffen hatte. Die vorbuddhistische Religion in Vietnam verpflichtete die Menschen zu einem sittlichen Leben, zu gutem Benehmen gegenüber den Eltern, den älteren Menschen und den Mitmenschen. Damals hat man in Vietnam auch Naturgeister verehrt, z.B. den Geist der Berge, Flüsse oder des Feuers. Die alten Vietnamesen glaubten an diese Geister, die sie beschützten und mit denen sie lebten. Es fiel ihnen also gar nicht schwer die Naturlehre des Buddhismus anzunehmen und sich auf seine geistigen Grundlagen zu stützen.

Vietnam war bis zum 9. Jht. von China abhängig. Im Jahre 938 gewann Vietnam die Unabhängigkeit, nachdem Ngo Quyen ein neues vietnamesisches Reich gegründet hatte. Vietnam genoß diese Unabhängigkeit bis zum 19. Jht., war also 1000 Jahre lang eine eigenständige, souveräne Nation. Natürlich gab es immer wieder Machtkämpfe zwischen der Dynastie Han Le und Trinh Nguyen. Aber das änderte nichts an der nationalen Eigenständigkeit des vietnamesischen Volkes. Vietnam überstand die Eroberungsversuche aus dem Norden wie aus dem Westen und bewahrte getreulich seine eigene Kultur. Der Buddhismus hat sehr viel für Vietnam, sein Volk und seine Religion getan, besonders während der Ly- (1010-1222) und der Tran Dynastie (1222-1400). Kaiser Ly Thai To, der auch Ly Cong Uan genannt wird, war ein überzeugter Buddhist. Sein Lehrer war auch Berater des ersten Kaisers aus der Ly Dynastie.

Nach ihrer Inthronisation ließen Kaiser Ly Thai To und die Kaiserin viele Pagoden und Tempel bauen. Sie unterstützten die ordinierten Mönche und halfen den Armen. Ihre Steuerpolitik war moderat und gerecht. Dieser Kaiser war beliebt sowohl bei den Ordensleuten als auch bei der Bevölkerung. Sein Ansehen im Volke erwarb er sich durch seinen vorbildlichen Lebenswandel.

Es gibt heute Historiker, die jenem Kaiser vorwerfen, daß er sich um nichts anderes gekümmert hätte, als um den Bau von Tempeln und Pagoden. Aber gerade die tolerante Grundhaltung des Buddhismus hat es in der Zeit der Ly- und Tran-Dynastien zugelassen, daß sich in Vietnam auch die Geisteshaltung des Konfuzianismus und Taoismus entfalten konnte. Deshalb heißt diese Periode in der Geschichtsschreibung auch die Periode der drei Religionen. Diese drei Religionen haben tatsächlich gemeinsame Grundsätze. Sie ermahnen die Menschen nämlich zu einem sittlichen Leben, zur Vaterlandsliebe und zu religiösem Streben, wozu für sie auch die Bereitschaft gehört, zu opfern.

Der Hohehrwürdige Van Hanh war sowohl während der Le- als auch während der Ly Dynastie Berater des Kaisers. Während der Le Dynastie erkannte er, daß das Land dringend Reformen brauchte und riet dem Kaiser dazu. Der aber schlug seine Ratschläge aus, was zum Ende der Le-Dynastie und zur Machtübernahme durch das Haus der Ly führte. Auch als Berater des Kaisers aus dem Hause der Ly hätte er sein Ansehen mehren und reichen Lohn ernten können. Doch der Hohehrwürdige Van Hanh zog es vor, sein Amt aufzugeben, und sich in das Mönchsleben zurückzuziehen. Er verlangte nicht nach dem Ruhm der Welt, wie uns sein folgendes Gedicht zeigt:

*Unser Leib gleicht dem Schatten am Nachmittag,  
dem frischen Frühlingsgras im kühlen Frost.  
Wie kann das Leben ewig dauern,  
Wenn es doch nicht anders ist als der Tautropfen am Zweig.*

Wenn wir dieses Gedicht lesen, verstehen wir die Haltung des Hohehrwürdigen. Es drückt den Kern der Buddhalehre aus, die Wahrheit der Vergänglichkeit. Niemand lebt ewig, alles ist vergänglich.

In der Geschichte Vietnams gab es auch einige Kaiser wie Tran Thai Ton oder Nhan Ton, die in die Hauslosigkeit gingen. Prinzessin Huyen Tran, z.B. könnte eine Verkörperung des Avalokiteshvara gewesen sein. Die Geschichte erwähnt oft den ruhmreichen Sieg des Kaisers Hung Dao, der, inspiriert vom Geiste der Lehre, die Mongolen vertrieben hatte. Das war einer jener seltenen Höhepunkte in der Geschichte Vietnams.

Im Geschichtsunterricht hören wir oft über die Konferenz von Dien Hong. Doch in keinem einzigen Buch wird die historische Bedeutung des buddhistischen Geistes für Vietnam gewürdigt. Denken wir nur an das

schon erwähnte Ereignis der Vertreibung der Mongolen. Die Vietnamesen wären gegen Ende der Tran- oder zu Anfang der Ho Dynastie dazu nicht in der Lage gewesen. Weil die Mongolen aber zu einer Zeit in Vietnam einzu- dringen versuchten, in der der Buddhismus in Blüte und der buddhistische Geist auch in der Bevölkerung ziemlich hoch stand, mußten sie diese Niederlage hinnehmen. Die Moral der Truppen war vorbildlich, weil auch das sittliche Vorbild der Heerführer, das Vorbild des Kaisers Hung Dao und das seiner Söhne einwandfrei war, denn sie waren gläubige Buddhisten. Auch die Heerführer Yet Kieu und Da Tuong hatten aus dem gleichen Grunde die Mongolen das Fürchten gelehrt. Das gesamte vietnamesische Volk war damals bereit, das Land mit seinem Leben zu verteidigen und die Eroberer zu vertreiben. Dieser Wille des Volkes, so darf man wohl sagen, war nur deshalb so stark und einmütig, weil der Geist des Volkes tief durchdrungen war von der Lehre Buddhas.

Die Lektüre der Geschichte Chinas, Koreas oder Japans stellt uns immer wieder Persönlichkeiten vor wie Hiuan-Tsang oder Dogen. Dort lernen wir auch die Verkörperungen des Avalokiteshvara wie Quan Am Thien Si, die Nonne Dieu Thien oder Quan Am Thi Kinh kennen. Seltener wird schon die Prinzessin Huyen Tran, erwähnt, die Tochter des Kaisers Tran Nhan Ton. Sie willigte z.B. in die Heirat mit dem Sohn des Eroberers ein, nur um ihrem Heimatland den lang ersehnten Frieden zu schenken. Wenn sich in ihr nicht die Gabe der Barmherzigkeit und der Opferbereitschaft des Bodhisattva verkörpert hätten, hätte sie sicher nicht die Kraft aufgebracht, dem Wunsch ihres Vaters zu gehorchen. Nach dem Tod ihres Mannes, kehrte sie zu ihren Eltern zurück, um ihre Pietätspflicht zu erfüllen. Später ging sie dann auch in die Hauslosigkeit und lebte für den Rest ihres Lebens als Nonne unter dem Namen Ngoa Van Am in einem buddhistischen Kloster auf dem Yen Tu Berg. Diese Geschichte der Prinzessin Huyen Tran kann man vielleicht als ein Beispiel für die Verkörperung des Bodhisattva Avalokiteshvara in Vietnam begreifen, die in einer königlichen Familie geboren wurde und aufwuchs und sich für das Wohl der Königsfamilie und des Volkes opferte. Die Geschichtsschreibung wird das Andenken ihrer großen Opferbereitschaft bewahren.

Diese historischen Wahrheiten bleiben, selbst wenn es Leute gibt, die sie zu leugnen versuchen. Wahrheit bleibt immer Wahrheit. Unter den Historikern gibt es natürlich auch Feinde des Buddhismus. Sie werfen den Kaisern der Ly- und der Tran Dynastie vor, daß sie außer der Unterstützung des Buddhismus nichts geleistet hätten, daß sie es versäumt

hätten, Festungsanlagen zu bauen als sie ihre ganze Energie darauf konzentriert hatten, Tempel und Pagoden zu bauen. Betrachtet man aber die Geschichte Vietnams im Ganzen, dann wage ich die Behauptung, daß von dieser tausendjährigen Geschichte bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts eigentlich nur diese 400 Jahre jener Dynastien erwähnenswert sind. In diesen 400 Jahren hatte man keine Angst vor den Eroberern. Die Kultur, die Sprache, die Sittlichkeit der Gesellschaft waren damals stark entwickelt. Noch heute zeugen zahlreiche Spuren von dieser Epoche jener zwei Dynastien in Vietnam, die Pagoden und Tempel, die Glocken, Trommeln und anderen wertvollen Gegenstände aus jener Zeit, die noch im Norden Vietnams erhalten sind.

In Zeiten der Unruhe zieht sich auch der Buddhismus in seine inneren Gefilde zurück. Sind die Herrscher ungläubig und ohne Tugend, dann folgen ihnen auch die Leute nicht mehr, das Volk fällt ab von ihnen und weigert sich, sie zu ehren. Auch der Buddhismus zieht sich in diesen Zeiten aus der Gesellschaft zurück. Die Mönche meiden die Städte und dicht besiedelten Gebiete. Sie halten sich jetzt lieber in den Bergen auf. Andererseits sollte man auch nicht vergessen, daß der Buddhismus in seiner Blütezeit es jeder anderen Religion ebenfalls ermöglicht hat und ermöglicht, sich ebenfalls zu ihren Hochformen zu entwickeln. Häufig praktizieren aber die fehlgeleiteten Fanatiker anderer Religionen das Gegenteil von dieser Toleranz, nämlich die Ausschaltung ihrer Gegner, sobald sie nur die Macht dazu haben. Angesichts dieser Beispiele stellt sich auch uns die Frage: Hat die Lehre der Barmherzigkeit im Buddhismus den Haß überwunden und die Liebe geweckt, so daß der Buddhismus für immer in die Annalen der Geschichte eingehen wird?

Als die Franzosen nach Vietnam kamen, hatten sie auch eine neue Religion mitgebracht: das Christentum. Eigentlich sollte doch jede Religion das sittliche Niveau der Menschen heben und sie zu einem wahrhaft zufriedenen Leben führen. Aber auch diese Religion, die ihr eigenes Karma noch nicht verarbeitet hat, die sich das ganze römische Reich unterworfen hat und immer wieder mit den eroberungslüsternden europäischen Fürsten und Mächten eine sie legitimierende Allianz eingegangen ist, hatte nur wenig Chancen in Asien angenommen zu werden. Das war hier so, als ob die Braut gezwungen werden sollte, den Bräutigam, den sie noch nie kennen gelernt hatte, zu heiraten. Die Kulturen des Ostens und des Westens sind sehr, sehr verschieden. Der Mensch des Ostens richtet sich geistig nach innen; der des Westens dagegen nach außen, um nach etwas

zu suchen, was er dort nie finden kann. Als das Christentum nach Vietnam kam, mußte es sich dort mit dem Buddhismus, dem Konfuzianismus und dem Taoismus auseinandersetzen. Allein schon deshalb hatte es das Christentum schwer gehabt, das Herz des Volkes zu gewinnen. Die Kolonialmacht versuchte deshalb die Leute mit anderen Mitteln zum Christentum zu bewegen. So versuchte man z.B. die Leute mit höheren Löhnen, mit Arbeitsangeboten und besserer Arbeit zu bestechen. Und wie es in jeder Zeit auch bestechliche Menschen gibt, so gab es sie in dieser Zeit auch in Vietnam, Menschen, die zuerst an ihre Positionen und Gehälter, an ihren Vorteil und Gewinn dachten, und dafür bereit waren Sitte und Religion aufzugeben. Mit solchen Menschen und mit solchen Mitteln etablierte sich das Christentum auch langsam in Vietnam. Die Vietnamesen hassen nicht das Christentum, sondern die Kolonialpolitik des Westens, welche die vietnamesische Mentalität verändert hat. So pflegte man in Vietnam bis zur Ankunft der Franzosen den Ahnenkult, der vom Christentum und von den Franzosen verboten wurde. Der Buddhismus verehrt keinen Gott, jedoch das Christentum glaubt an einen Schöpfer. Vergleicht man beide Religionen, dann stellt man fest, daß auch ihre Unterschiede sich bis ins 20. Jahrhundert erhalten haben.

Zwischen dem 18. und dem Anfang des 20. Jahrhunderts hat auch der Buddhismus in Vietnam keine nennenswerte Rolle für die Nation und ihre Gesellschaft gespielt. Er hat sich in dieser Zeit religiös in sich zurückgezogen, um auf einen günstigen Moment neuerlichen Wirkens zu warten.

Deshalb können wir gewiß sagen, daß die Religion friedlich und stabil bleibt, wenn die Nation friedlich ist. Wenn eine Nation aber instabil wird, wird auch die Religion von ihrer Unruhe berührt. Das zeigt uns, daß die Stabilität des Buddhismus stark von der Stabilität des Volkes abhängt.

Im 20. Jht. zeigte sich der Buddhismus in Vietnam auch wieder stärker aktiv, doch viele seiner Bemühungen wurden wieder zunichte gemacht durch die Teilung des Landes. Der Norden wurde ab 1954 kommunistisch. Der Süden war dagegen von 1954 bis 1975 kapitalistisch orientiert und wurde ab 1975 ebenfalls kommunistisch. Heute ist ganz Vietnam kommunistisch. Vor 1954 hatte es der Buddhismus sowohl im Norden als auch im Süden schwer gehabt, denn die Kommunisten sind arreligiös. Sie untersagen jede Form freier Religionsausübung. Im Süden wurde der Buddhismus von dem Diktator Ngo Dinh Diem, der den Katholizismus protegierte, unterdrückt.

Die Teilung Vietnams steht im Kontext der Neuordnung der Welt nach dem Zweiten Weltkrieg, gemäß der die Westmächte und der kommunistische Ostblock die Erde nach ihren Einflußsphären aufgeteilt hatten. Der Norden Vietnams fiel an die Parteigänger des Ostblocks und der Süden an die der Westmächte. Mit dem Zusammenbruch des Kommunismus in der Sowjetunion, der damaligen Hegemonialmacht des Ostblocks ist heute auch diese globale Ordnung zusammengebrochen. Der Kommunismus hält sich nur noch im Umkreis des roten Sterns von China, der seinen Zenit aber auch schon überschritten hat. Leider liegt Vietnam noch immer in der Einflußsphäre dieser letzten kommunistischen Bastion.

Trauer und Haß verwandeln sich in Tränen. Die Geschichte des vietnamesischen Volkes und des vietnamesischen Buddhismus muß weiterhin sorgfältig geschrieben werden. Sie ist das Zeugnis für die späteren Generationen.

### **Zu den Formen des vietnamesischen Buddhismus**

Der vietnamesische Buddhismus ist von drei verschiedenen Ausrichtungen innerhalb des Buddhismus geprägt worden: durch den Meditationsbuddhismus, den Buddhismus des Reinen Landes und einen Buddhismus der Rezitation. Alle drei Richtungen gibt es noch heute in Vietnam. Die Richtung des Buddhismus vom Reinen Lande hat sich aber erst seit dem 18. Jht. in Vietnam entwickelt.

Die Grenznachbarn Vietnams sind Laos und Kambodscha. Hier herrscht wiederum der südliche Buddhismus vor. In Kambodscha ist der südliche Buddhismus seit langem Staatsreligion. Das Kaiserhaus und der Hofstaat bekannten sich zum Buddhismus. Dementsprechend stark war auch der buddhistische Einfluß in diesem Land. Da Kambodscha mit Vietnam eine gemeinsame Grenze teilt, haben es die Mönche auch nicht schwer, über diese Grenze nach Vietnam zu gelangen und ihre Form des Buddhismus in Vietnam zu verbreiten. In Vietnam gibt es auch eine Tradition des südlichen Buddhismus, der über die Nachbarländer und deren Nachbarländer nach Vietnam vordrang. Der vietnamesische Ableger des südlichen Buddhismus stammt aus Sri Lanka. Er wurde von vietnamesischen Mönchen tradiert, die in Sri Lanka, Thailand, Indien, Kambodscha oder Laos studiert hatten. Der vietnamesische Ableger des nördlichen Buddhismus kam, wie oben schon beschrieben wurde, aus China nach Vietnam. Bis heute haben sich beide großen Richtungen des

Buddhismus: Mahayana und Hinayana, in Vietnam erhalten. Das ist eine Besonderheit Vietnams, denn es gibt nur sehr wenige buddhistische Länder, in denen diese beiden Richtungen zu gleicher Zeit existieren.

Viele Leute fragen sich, warum die Menschen in Vietnam und Kambodscha sich immer noch gegenseitig bekriegen, obwohl der Buddhismus die Tugend der Barmherzigkeit vertritt. Jedes Volk hat sein kollektives Karma. Selbst die Kinder einer Familie, die von denselben Eltern abstammen, sind ihren Anlagen, ihrem Aussehen und ihrem Charakter nach verschieden. Und obwohl sie zur selben Schule gehen, üben sie später unterschiedliche Berufe aus. Darunter werden einige reich und andere bleiben arm. Einige von ihnen leben im Überfluß, andere in Not. Auch ihr Tod wird unterschiedlich sein. Der Tod kann sehr friedlich sein, aber er kann auch sehr schmerzhaft kommen. Jeder Mensch, der auf diese Welt gekommen ist, wird von seinem eigenen Karma begleitet, dem Erbe aus seinen Vorleben. Was wir heute ernten, ist nur das Ergebnis des Handelns in einem vergangenen Leben. Wenn wir in diesem Leben bestimmte Taten vollbringen, werden wir im nächsten Leben die Früchte davon tragen. Das schreibt das Gesetz von Ursache und Wirkung vor.

Obwohl Vietnam und Kambodscha beide buddhistisch sind, gibt es Menschen, die andere im Kriege getötet haben, und zwar auf beiden Seiten. Das Unglück, das Pol Pot seinem Volk bereitet hat, entspricht dem Karma des Pol Pot und dem kollektiven Karma des kambodschanischen Volkes. Der Buddhismus selbst lehrt die Tugenden der Barmherzigkeit und der Nächstenliebe, aber nicht, daß man anderen Menschen schaden soll. Allein die Menschen machen Fehler und nicht die Lehren der Religion. Auch Vietnam hat ein kollektives Karma und mußte deshalb viele Kriege erleben. Erst wenn das Karma Vietnams abgegolten sein wird, wird es auch in Vietnam Frieden geben.

Die Situation kann man vergleichen mit einem Sturm auf dem Meer. Die hohen Wellen entstehen durch den Wind auf der Oberfläche des Wassers. Wenn sich der Wind gelegt hat, gibt es auch keine hohen Wellen mehr. Wie weit das vietnamesische Karma noch ungetilgt ist, hängt ab von den Vorleben der Vietnamesen. Nach der buddhistischen Lehre gehört zu jeder Ursache eine Wirkung. Nehmen wir als Beispiel eine Frucht an einem Baum. Wenn diese Frucht reif ist, beginnt sie zu altern und fällt auf den Boden, wenn sie niemand vorher gepflückt hat. Auch eine Staatsform ändert sich, ganz gleich wie gut sie auch gewesen sein mag. Die Geschichtsbücher sind voll von Beispielen. Eine Religion dagegen, welche

die Höhen und Tiefen des entsprechenden Volkes überlebt, hängt von ihrer Popularität ab. Der Buddhismus hat bereits seit 25 Jahrhunderten in Asien überlebt und in diesem Zeitraum vieles Gute gewirkt. Ich hoffe, daß der Buddhismus bald überall auf der Welt seinen geistigen Beitrag leisten kann zum Wohle des Weltfriedens. Der Buddhismus braucht keine Armee, um die Lehre Buddhas zu verbreiten, sondern er dringt tief in das Herz der Menschen ein, so wie das Wasser, das in die Felder und Wiesen einsickert. Überall, wo es noch Leid gibt, da gibt es auch noch eine Aufgabe für den Buddhismus.

## **Buddhismus im Westen**

Bald zwei Jahrtausende lang haben sich Asiaten und Europäer unabhängig voneinander entwickelt und kaum die spärlichen Gelegenheiten genutzt, ihre unterschiedlichen Erfahrungen auszutauschen. Die Kontakte häuften sich mit der Ausdehnung des europäischen Seehandels im 16. Jht. und nahmen bis zum 18. Jht. dann langsam zu. Als die Europäer nach Asien kamen, haben sie diese Gelegenheit auch immer dazu genutzt, ihre eigene Religion vorzustellen. Den Asiaten blieb umgekehrt diese Gelegenheit bis zum 20. Jht. verwehrt. Nicht wenige Europäer, und darunter nicht nur die Handelsleute und Geistlichen, haben auch die Religionen, Traditionen und Sitten Asiens studiert; einige haben auch den Buddhismus erforscht und von dieser für sie neuen Religion dann in ihrer Heimat berichtet.

Wegen der Beschwerlichkeit der Reisen, wegen der enormen Dauer derart weiter Reisen, wegen der fehlenden Verkehrs- und Informationssysteme konnten die frühen Kontakte nur sporadisch und vereinzelt bleiben und natürlich auch ohne jede größere Breitenwirkung.

In Deutschland wurde man erst vor etwa 200 Jahren auf den Buddhismus aufmerksam, und zwar vor allem durch den Philosophen Schopenhauer. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war die Lehre Buddhas nicht nur den Gelehrten der geisteswissenschaftlichen Fakultäten im Westen einigermaßen vertraut. Ich erwähne hier nur als ein Beispiel den Gelehrten Albert Einstein, ein Deutscher jüdischer Tradition, der folgendes über den Buddhismus gesagt hat: „Ich gehöre zwar keiner Religion an. Aber wenn ich für mich für eine Religion entscheiden müßte, dann käme nur der Buddhismus infrage.“

Daß ein Gelehrter aus Europa im 20. Jht. diese Worte sprechen konnte, erscheint mir als Beweis dafür, wie kohärent und zeitunabhängig der Buddhismus tatsächlich ist.

Die westliche Buddhismusrezeption im 20. Jht. wird aus drei Quellen gespeist: 1) Die Überlieferungen des südlichen Buddhismus, 2) die Lehren des Meditationsbuddhismus und des Buddhismus vom Reinen-Land des Mahayana und 3) die in jüngster Zeit besonders stark nachgefragten Lehren des Vajrayana aus der tibetischen Tradition. Die westliche Buddhismusrezeption berücksichtigt aber alle Traditionen, sowohl des südlichen als auch des nördlichen Buddhismus.

Mit der Zunahme der Kontakte zwischen Osten und Westen, mit der Zunahme des Tourismus kamen immer mehr Menschen aus dem Westen mit dem asiatischen Gedankengut, darunter auch dem Buddhismus, in Berührung. Viele wurden zu Anhängern asiatischer Religionen. Mancher sah sich gedrängt, den Buddhismus vor Ort zu studieren und reiste deshalb nach Asien, um einen authentischen Lehrer zu finden. Dies motivierte z.B. den Berliner Arzt Paul Dahlke nach Ceylon zu gehen und bei Sumangala Thera zu studieren. Dr. Petri, der jetzt als Ehrwürdiger Anurudha angesprochen wird, lebte beispielsweise 10 Jahre (1969-1979) in Vietnam. Er wurde dort ordiniert und lernte den Buddhismus in der vietnamesischen Tradition kennen. Berühmt wurde auch Ernst Lothar Hoffmann unter dem Namen Lama Govinda, der zuerst in Ceylon (Sri Lanka) Pali und den südlichen Buddhismus studierte, bevor er von Tomo Geshe Rinpoche in die Lehren der Nying-ma-pa eingeführt wurde. Lama Govinda zählt zu den erfolgreichen Vermittlern des Buddhismus im Westen. Sein Bildungsniveau befähigte ihn besonders zu dieser Rolle eines Überträgers.

Eine zweite große Rezeptionswelle buddhistischen Gedankengutes im Westen wurde durch die Veröffentlichung von Texten aus der Tradition des japanischen Zen eingeleitet. Das japanische Wort Zen übersetzt das chinesische Wort Ch'an so wie jenes das Sanskritwort Dhyana übersetzt. Der Qualität dieser Texte und dem philosophischen Niveau ihrer Vermittler und Exegeten ist der Eindruck im Westen geschuldet, daß Zen eine führende Richtung innerhalb des Welt-Buddhismus darstellt. Dies stimmt zumindest nicht unter dem korporativen Gesichtspunkt. Selbst in Japan wird Zen nur von einer Minderheit praktiziert. Die Mehrheit der Japaner folgt dem Buddhismus der Schule des Reinen-Landes. Aber nicht die Zahl der Anhänger entscheidet über die Geistesgröße einer Schule, sondern die Qualität ihrer Lehren und die Moral ihrer Lehrer.

Der japanische Zen kam aus China, so wie die chinesische Meditation aus Indien. Als die Meditation nach Japan kam, wurde sie zum japanischen Zen. Nur wenige Leute achten auf die Herkunft des Zen.

Der Zen wurde im Westen vor allem durch Daisetz Suzuki populär gemacht. Sein berühmtes Buch „The Eastern Buddhist“ erschien 1921 in englischer Sprache. 1947 hielt er sogar Vorlesungen über den Buddhismus am kaiserlichen Hofe. Seine englischen Veröffentlichungen wurden auch bald ins Französische und Deutsche übersetzt. Heute gibt es in Amerika und Europa kaum einen Religionswissenschaftler oder westlichen Buddhisten, der Daisetz Suzuki nicht kennt. Das hängt sicher auch damit zusammen, daß er ein Gelehrter des Zen war und kein genuiner Zen-Meister, denn er war kein Mönch. Sein Verständnis für die europäische Mentalität erwarb er sich durch einen 12 jährigen Amerika-Aufenthalt von 1897 bis 1909. Auch seine Ehe mit Beatrice Erskine erleichterte ihm die Wanderung zwischen den Welten und das Gespür für den abendländischen Ton. Buddha hat viele Wege zur Erleuchtung aufgetan. Zu diesen Wegen gehört auch die Meditation, aber Buddha hat nicht nur die Meditation gelehrt. Die didaktische Vielfalt des buddhistischen Lehrsystems macht es jedem Menschen möglich, seinen Zugang zum Buddhismus zu finden. So hat der Mensch also auch die Wahl zwischen dem Amitabha-Buddhismus und dem Meditations-Buddhismus. Im Westen zieht man bis jetzt den Meditations-Buddhismus vor. Speziell diese Buddhismusform appelliert an die eigene Kraft des Menschen, die in ihm steckt, und die er nur zu aktivieren braucht, um Buddha zu werden. Der Buddhismus des Reinen-Landes verweist dagegen auf die Hilfsbereitschaft des Amitabha-Buddha, durch die man in das Reine-Land gelangen kann.

Der Amitabha-Buddhismus erinnert den Westler sehr an das Christentum, an das Versprechen der erlösenden Sündenvergebung und des Seelenheils. Dem, der sich vom Christentum abgewandt hat, erinnert also in dieser Buddhismusform zu viel an das, was er gerade aufgegeben hat. Diese Parallelen schrecken ihn daher ab, also vermeidet er die Praxis dieser Schule. Aber auch die Lehre des Buddhismus vom Reinen-Lande legt sehr viel Nachdruck auf die Aktivierung der eigenen Kraft. Auch sie erinnert daran, daß man sich nicht nur auf die Hilfe der Buddhas und Bodhisattvas verlassen darf. Auch wenn der Amitabha-Buddha und die beiden Bodhisattvas Avalokiteshvara und Mahasthamaprapta, jemandem das Reine-Land öffnen, ist man trotzdem dazu aufgerufen, aus eigener Kraft den eigenen Weg zu Ende zu gehen, es sei denn man will sein Leben

im Reinen-Land beschließen und auf die Erlösung verzichten. Im Reinen-Land hat man zwar den Vorteil, daß man nicht mehr in den 6 Gati wiedergeboren wird, aber auch dort muß man selbst den Weg der Befreiung weitergehen. Die Buddhas und Boddhisattvas können uns dabei nur unterstützen. Das wird von vielen Menschen mißverstanden, wenn sie zu ihnen beten und ausschließlich auf deren Hilfe hoffen. Das ist ein weitverbreiteter Irrglaube in Asien, der einer Weiterentwicklung des Amitabha-Buddhismus dort und in Europa nur hinderlich ist.

Gegenwärtig spricht der Vajrayana die Leute im Westen am meisten an. Es gibt heute auch sehr viele westliche Gelehrte, die über diese Schule des Buddhismus forschen. Vor dem Exil des Dalai Lama (1959) war der tibetische Buddhismus im Westen beinahe unbekannt, nur wenige westliche Forscher kannten Tibet und den tibetischen Buddhismus.

Nach der Flucht des Dalai Lama folgten ihm einige tausend Mönche und rund 100.000 Tibeter ins Exil. Aus dem Exil wandte sich der Dalai Lama an die Vereinten Nationen und an die Weltöffentlichkeit, um die Welt auf das Schicksal seines Landes aufmerksam zu machen. Mit den internationalen Kontakten der tibetischen Exilregierung ging auch einher eine internationale Verbreitung des tibetischen Buddhismus, die Gründung tibetischer Zentren in Europa, Amerika, Australien und Japan. Dharamsala, der Sitz der tibetischen Exilregierung, gewann internationale Berühmtheit. Von dort aus sind immer wieder die Lamas in den Westen gereist, um die Buddhalehre zu vermitteln. Nicht wenige Menschen aus dem Westen haben mittlerweile auch Dharamsala besucht, um sich in die Geheimnisse der Buddhalehre einführen zu lassen. Der tibetische Buddhismus pflegt verschiedene Richtungen des Mahayana, zu dem auch der chinesische, japanische und vietnamesische Buddhismus gehören. Der tibetische Buddhismus hat aber, anders als die anderen hier aufgezählten Schulen des Mahayana, die Trikaya-Lehre mit der Institution des Tulku körperschaftlich in seine Sangha-Organisation integriert. Am bekanntesten ist die Institution des Dalai Lama, der als ein Nirmanakaya des Avalokiteshvara verehrt wird und als geistlicher und weltlicher Führer Tibet bis 1949 unangefochten regiert hat. Alle Richtungen des tibetischen Buddhismus pflegen aber auch das Überlieferungssystem der Partriarchen.

Die Popularität des tibetischen Buddhismus geht im Westen heute so weit, daß viele tibetische Lamas im Westen wirken können, obwohl sie keine Fremdsprache beherrschen, da im Westen mittlerweile viele Menschen die tibetische Sprache gelernt haben und für diese Lamas

dolmetschen und deren Belehrungen übersetzen. Als die Schwerpunkte ihrer Lehren stellen sie das Prajna-Paramita, die Nicht-Ich-Lehre, die Wiedergeburtstheorie, die Wahrheit vom Leiden, und die Philosophie der Leerheit heraus. Man schätzt den tibetischen Buddhismus deshalb besonders, weil er ausführlich den Weg zur Auflösung des Leidens beschreibt und Methoden aufzeigt zur Erlangung der Erleuchtung.

Obwohl die Schulen des südlichen Buddhismus mit ihrem Pali-Kanon dem ursprünglichen Buddhismus näher stehen als die anderen Schulen, steht im Westen der Mahayana-Buddhismus, speziell der tibetische Buddhismus, gegenwärtig höher im Kurs.

Schaut man nur auf die jüngste Vergangenheit zurück, dann stellt man fest, daß der Buddhismus im Westen relativ schnell aufgenommen und integriert worden ist. Am leichtesten wird der Buddhismus von Gelehrten und Menschen mit hohem Bildungsniveau aufgenommen. Die Hemmung gegenüber dem Buddhismus steigt mit dem sinkenden Bildungsniveau. Den einfachen Leuten fehlt die Bildung, welche ihnen die Gründe liefert, von ihrer traditionellen Religion abzulassen. Vielleicht zweifeln sie auch daran, daß der Buddhismus eine Religion ist. Warum sollen sie also ihre Religion durch eine Philosophie auswechseln? Angesichts der kurzen Zeit, die der Buddhismus im Westen bekannt ist, nicht länger als 200 Jahre, überrascht uns eine derartige Abwehrhaltung nicht. In Vietnam hat der Buddhismus 700 Jahre gebraucht, um allgemein anerkannt zu werden, in Japan allerdings nur 200 Jahre. In China dauerte es 400 Jahre bis sich der Buddhismus dort etablieren konnte.

Zwar kommen auch heute im Westen schon viele in die Tempel, um sich einen Meister zu suchen, der sie in die Lehre des Buddha einführt, aber es ist doch bezeichnend für den Kenntnisstand im Westen, daß es immer noch sehr viele Menschen gibt, die glauben, daß eine Pagode ein asiatisches Restaurant oder Geschäft sei. Wahrscheinlich fördert die Ähnlichkeit der Dekorationen in den Restaurants und in den Pagoden dieses Mißverständnis.

Selbstverständlich braucht eine neue Religion ihre Zeit, um den Geist der Einheimischen wirklich zu erreichen. Und nicht viel weniger Zeit wird es dauern, bis die alte Religion die neue Religion aus Asien neben sich dulden kann.

Der Buddhismus hat im Laufe seiner Geschichte niemals offensiv missioniert und er wird es auch in Zukunft nicht tun. Der Buddhismus verführt auch nicht die Gläubigen anderer Religionen dazu, ihre Religion

aufzugeben, nur um Buddhist zu werden. Nicht zuletzt deshalb nimmt er nur die vierte Stelle in der Rangliste der Weltreligionen ein, die vierte Stelle nach dem Christentum, dem Hinduismus und dem Islam. Der Buddhismus nimmt die Religionsfreiheit ernst. Jeder soll nach seiner Façon selig werden, eine Religion wählen wie verlassen können. Der Geist kann dem anderen Geiste nur mit Toleranz begegnen, nur auf der Grundlage der Toleranz gibt es einen produktiven und sinnvollen Austausch der Geister.

Heute tut man sich im Westen noch schwer mit dem Glauben an die Wiedergeburt. Die Meinung herrscht vor, daß das Leben mit dem Tod endet. Wer an Gott glaubt, denkt, daß er entweder in den Himmel oder in die Hölle kommt. Der Atheist geht davon aus, daß er nach dem Tode in Nichts zerfällt. Im Westen kennt man nur diese Alternativen. Nach neuesten Umfragen glauben 40% der Menschen im Westen an die Wiedergeburt. Ob sich hinter dieser Zahl eine Tendenz verbirgt, muß man aber noch abwarten. Eine mögliche Konversionstendenz zum Wiedergeburtsglauben würde ich mir so erklären: Die Glaubwürdigkeit der Buddhalehre korrespondiert mit dem Fortschritt der Technik.

Nach einer von Dr. Martin Baumann in seinem Buche „Deutsche Buddhisten“ (1996) veröffentlichten Statistik gab es 1995 in Deutschland rund 200 Buddhistische Vereine beider großen Schulrichtungen. Das wäre also ein Ergebnis 200 jährigen Wirkens des Buddhismus in Deutschland. Es bleibt zu hoffen, daß der Buddhismus auch weiterhin als eine gute Medizin zur Heilung der modernen geistigen Krankheiten erscheint, und daß er das geistige Leben auch in den Bereichen der Literatur, der bildenden Kunst und der Musik befruchtet.

## **Vietnamesischer Buddhismus im deutschen Exil**

Den vietnamesischen Buddhisten interessiert natürlich auch die Frage, was der vietnamesische Buddhismus in Deutschland erreicht hat. Vor 1975 studierten ungefähr 2000 vietnamesische Studenten in Deutschland. Erst nachdem das Leben vieler Südvietnamesen nach der Machtübernahme des Kommunismus in ganz Vietnam bedroht wurde, d.h. seit 1978 hat Deutschland vietnamesischen Flüchtlingen politisches Asyl gewährt. Sie wurden zunächst in den Flüchtlingslagern aufgenommen und dann weiter auf die Stadt- und Landgemeinden verteilt. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands 1989 wuchs die vietnamesische Gemeinde in Deutschland

um weitere 40.000 vietnamesische Gastarbeiter. 1996 lebten in ganz Deutschland 100.000 Vietnamesen. Die 60.000 Vietnamesen, die heute im Westen Deutschlands leben, kommen in der überwiegenden Mehrheit aus dem Süden Vietnams und haben den Status anerkannter Flüchtlinge. 80% von ihnen sind Buddhisten. Die restlichen 40.000 Vietnamesen, die als Gastarbeiter in der DDR und in den anderen Ostblockländern gelebt haben, kommen hauptsächlich aus Nordvietnam. Da die meisten von ihnen erst nach 1954 geboren sind, kennen sie den Buddhismus nur vom Hörensagen. Aber obwohl sie wegen des Kommunismus keine Buddhisten mehr sind, kann man sie dennoch nicht als Angehörige anderer Religionsgemeinschaften ansehen. Mittlerweile kommen auch sie wieder in die Pagode und bringen ihre Opfergaben dar. Da der Kommunismus in Vietnam keine Religionsfreiheit gewährt, beschränkt sich die Religiosität der Menschen in Vietnam auf den Besuch der örtlichen Schreine. Die Menschen von Nord- und Südvietnam unterscheiden sich deutlich durch ihre Sitten und Bräuche. Immerhin bietet die deutsche Wiedervereinigung auch den Nord- und Südvietnamesen ähnlich wie den Ost- und den Westdeutschen die Gelegenheit, sich nach einer vierzigjährigen Trennung wieder näher kennenzulernen.

Die meisten Vietnamesen kamen mit leeren Händen nach Deutschland. Sie brachten nur die Hoffnung und den Willen zur Integration in eine neue Gesellschaft mit. Nach einer Gewöhnungszeit in der neuen Gesellschaft fingen sie aber wieder an, sich stärker an ihre Herkunft und an ihre eigene Religion zu erinnern. Sie gründeten Vereine und bauten Tempel. In diesem Geiste entstand auch die Kongregation der Vietnamesisch-Buddhistischen Kirche (Abteilung Deutschland) sowie die Vereinigung der Vietnamesisch-Buddhistischen Vietnam-Flüchtlinge in Deutschland. Seit 1978 gibt es auch eine Geschichte des vietnamesischen Buddhismus in Deutschland. Bisheriger Höhepunkt dieser Geschichte waren der Bau und die Einweihung der großen Klosterpagode Vien Giac in Hannover.

Über die materiellen Entbehrungen der Flüchtlinge, die ja alle Habe in ihrer Heimat zurücklassen mußten, half ihnen der Reichtum ihrer Kultur und ihres Geistes hinweg. Bei dem Aufbau eines religiösen und kulturellen Zentrums zur Wiederherstellung der geistigen Mitte der entwurzelten Flüchtlinge wurden die Vietnamesen auch von der deutschen Regierung unterstützt. Außer der Pagode Vien Giac gibt es in Deutschland noch andere Pagoden und Tempel in Hamburg, Barntrop, Mönchengladbach,

Aachen und Andachtsstätten in Berlin, München und Bremen sowie 7 Jung-Buddhisten Familien (JuBFa).<sup>1</sup>

Ich selber kam 1977 nach Deutschland, um meine in Deutschland lebenden Freunde zu besuchen. Damals hätte ich nie gedacht, daß ich bald mehr als 20 Jahre in Deutschland bleiben würde. Wahrscheinlich war das von Buddha so gewollt. Alles, was wir Vietnamesen bis heute in Deutschland erreicht haben, geschah kraft der Drei Juwelen und mit der Hilfsbereitschaft der Buddhisten auf der ganzen Welt.

Auf dieser Welt gibt es vieles, was unmöglich erscheint. Manches, was man erreichen will, schafft man nicht. Manches, von dem man sicher glaubte, es zu schaffen, ließ sich nicht verwirklichen, und wiederum anderes, von dem man zunächst annahm, daß es nicht gelingen könnte, wurde doch geschafft, und zwar nach den Gesetzen der Kausalität. Alles erscheint dann so, als ob es genau so geplant worden wäre. Meine Situation erscheint mir ganz ähnlich. ~~Zwanzig Jahre in einem fremden Lande~~, das ist eine lange Zeit. Grund genug also, um über den Sinn meines eigenen Lebens und den Sinn des Lebens anderer nachzudenken.

Der vietnamesische Buddhismus ist auf sanftem Wege nach Deutschland gekommen, wie seine Landsleute auch als Asylant. Das erinnert an eine ähnliche Situation der chinesischen Meditationsmeister, die im 8. Jht. in Vietnam Asyl gesucht hatten. Jene Meditationsmeister und Buddhisten sind also auf ganz ähnliche Weise nach Vietnam gekommen wie jüngst die Vietnamflüchtlinge nach Deutschland.

Obwohl die deutsche Regierung den Flüchtlingen Einbürgerungshilfen gewährte, beschränkte sich die staatliche Hilfe auf das säkulare Gebiet. Deutschlands Geschichte ist mit dem Christentum verwurzelt. Anders als die christlichen Priester, die Vietnam zwischen dem 16. und 18. Jh. aufsuchten, um zu missionieren, unterstützt das Aufnahmeland die Flüchtlinge nicht bei ihren religiösen Aktivitäten. Dabei entgeht dem Lande etwas. Ich umschreibe das meist mit dem folgenden Bilde: Die Lehre einer neuen Religion ist wie eine schöne Blume oder ein geistiges Medikament. Im geistigen Garten von Deutschland wachsen bereits einige Blumen. Nun hat der Buddhismus Deutschland eine weitere schöne Blume

---

<sup>1</sup> Siehe: Thich Nhu Dien, Bilder des zehnjährigen Wirkens des vietnamesischen Buddhismus in Deutschland, Hannover; und ipse: Kloster Vien Giac, Hannover 1995

gebracht. Alle Blumen im Garten sind auf ihre eigene Weise schön, und sie alle tragen dazu bei, daß der Garten schön bleibt. Außerdem haben die Menschen im Westen bisher nur ein einziges Medikament zur Heilung des Geistes genommen. Nun hat der Buddhismus ein stärkeres und wirkungsvolleres Medikament gebracht. Deshalb wollen immer mehr Menschen im Westen das Medikament wechseln, um ihre geistige Krankheit zu heilen.

In den letzten 20 Jahren haben die Vietnamesen nicht wenig zur Prosperität der deutschen Gesellschaft beigetragen. Sie beteiligten sich am Bruttosozialprodukt mit ihrer Arbeit, sie bereicherten das kulturelle Leben durch die Veranstaltungen ihrer Kultur und Religion. Zwar haben zahlreiche Vietnamesen in Deutschland eine Ausbildung erhalten, aber sie stellen ja ihre Qualifikationen, die sie erworben haben, auch dem deutschen Arbeitsmarkt zur Verfügung und zahlen dem deutschen Staat ihre Steuern.

Deutschland ist nach meinem Dafürhalten kein Immigrationsland. Deshalb wird hier die Tür auch nicht so weit aufgehalten wie in den USA, Kanada oder in Australien. Deutschland könnte aber mit seinem Ausländeranteil von 8% eine multikulturelle Gesellschaft aufbauen.

Nur die Alten und die Schwachen können Sozialhilfe beantragen. Außerdem möchten die Vietnamesen nicht nur herrumsitzen und von der Sozialhilfe leben. Sie wollen alle für die Nahrung, die sie zu sich nehmen, auch arbeiten und Steuern zahlen. Die meisten Flüchtlinge sind in der Anfangsphase, also solange, bis sie sich in die neue Gesellschaft eingelebt haben, auf Sozialhilfe angewiesen. Ihre Emanzipation wird allerdings erschwert durch mangelnde Sprachkenntnisse im Deutschen und durch die Fremdheit der Sitten und Bräuche. Das erschwert die Arbeitssuche ganz beträchtlich.

Die vietnamesische Exilgemeinde in Deutschland hat mit ihren 20 Jahren bald die Zeitspanne einer Generation erreicht. Das Problem der Integration ist heute abgeschlossen. Jetzt stellt sich ihr vielmehr das Problem der Bewahrung der eigenen Kultur unter der Bedingung, daß die neue Generation schon mehr von der Kultur des Gastlandes verinnerlicht hat als von der Kultur ihrer Eltern. Diese jungen Nachkommen der Exilvietnamesen haben mit den Einheimischen des Gastlandes keine Probleme, schon weil sie die deutsche Sprache perfekt beherrschen und auch wie Deutsche denken. Ihre Probleme liegen mehr im familiären Bereich. Sie haben Schwierigkeiten, die Traditionen ihrer Eltern zu

pflegen, ihren Ursprung, ihre Kultur und ihre Muttersprache nicht zu vergessen. Hier gilt es daran zu denken, daß Integration nicht identisch ist mit Assimilation. Deshalb bemühen sich die Eltern, die Vereine und die religiösen Institutionen darum, die Kinder an ihre Herkunft zu erinnern, ihnen die Pflege ihrer Muttersprache nahelegen, sie durch Feste, durch kulturelle Angebote und Freizeitsveranstaltungen mit ihrer Herkunftskultur vertraut zu machen.

Die schwarzen Schafe unter den Flüchtlingen, jene, welche gegen die Gesetze des Gastlandes verstoßen haben, haben mit ihrem Verhalten auch dem Ansehen der vietnamesischen Exilgemeinde in Deutschland geschadet. So wie bei uns gibt es in jeder Gesellschaft schwarze Schafe. Vor ihnen werden wir durch das Gesetz geschützt, das gegen sie konsequent durchgreifen muß. Gesetzesbrecher kann selbstverständlich keine Religion dulden. Aber die Religion kann auch deren Vergehen nicht direkt verhindern, sie kann nur an das Wohlverhalten der Menschen appellieren. Ob die Menschen die Sittenregeln in die Tat umsetzen, ist und bleibt eine Sache jedes Menschen selbst.

Im Wirtschaftsleben macht sich der vietnamesische Beitrag noch am deutlichsten im gastronomischen und touristischen Bereich bemerkbar. Die in den Fabriken und großen Dienstleistungsbetrieben Beschäftigten tauchen unter in der großen Zahl der Erwerbstätigen. Im Nahrungsmittel- und Gaststättengewerbe aber fallen die Vietnamesen auf. Es gibt zwei Arten von Nahrung: die geistige und die materielle. Die Vietnamesen haben den Deutschen auch die besten Gerichte Vietnams vorgestellt, die natürlich rein materiell sind. Alle Menschen rechnen auf Vorteil und Gewinn und zahlen Steuern an den Staat. So wird das eine durch das andere vergolten. Viele Deutsche vertreten die Meinung, daß die Ausländer ihnen ihre Arbeit wegnähmen, so daß die Zahl einheimischer Arbeitsloser stiege. Diese Auffassung ist aber sehr kurzsichtig. Jene Deutschen sollten auch einmal darüber nachdenken, daß die in ihrem Lande produzierten Güter auf dem Weltmarkt verkauft werden, auch in den Entwicklungsländern. Dem Angebot muß eine kaufkräftige Nachfrage gegenüberstehen. Wer sollte ihre Waren denn sonst kaufen? Der Käufer aber muß auch die Möglichkeit haben, das Geld, mit dem er einkaufen soll, zu verdienen. Er muß also ebenfalls einen Arbeitsplatz haben. Wenn es keine Käufer gäbe, würde die deutsche Wirtschaft auf dem Weltmarkt nicht bestehen. Außerdem gibt es sehr viele Deutsche, die selbst im Ausland arbeiten, Handel treiben oder anderen Geschäften nachgehen, z.B.

in den USA, in Kanada oder in Australien. Wie sollen sich die Einheimischen dort ihnen gegenüber verhalten? Diese werden wohl kaum die Meinung vertreten, daß Deutschland den Deutschen gehört und daß die Ausländer aus Deutschland verschwinden müssen. Ausländerfeindlichkeit trifft jeden, der ins Ausland reist, auch die Deutschen. Aber Ausländerfeindlichkeit trifft auch die Inländer. Wenn man nichts voneinander wissen will, dann kann man auch keinen Handel treiben, sich nicht gegenseitig kennenlernen und besuchen, keine Informationen austauschen.

Heute leben wir in einer modernen Informationsgesellschaft. Wir können gar nicht anders als zusammenhalten und uns gegenseitig helfen. Die Stärkeren müssen den Schwächeren helfen, nur so können wir überleben. Welche Rolle spielt die Religion in dieser Lage? Der Buddhismus, ja alle Religionen sollten zum Wohle aller auf Frieden und Verständigung dringen. Das gilt für den internen Umgang wie für den Umgang mit den Vertretern anderer Religionen. Auch die Fremden in einer Gesellschaft brauchen den Rückhalt ihrer Religionsgemeinschaften. Man sollte entsprechende Gemeinden aufbauen, selbst, wenn sie nur aus wenigen Mitgliedern bestehen.

Das Motiv für die Gründung unserer religiösen Organisation war in erster Linie als Angebot an die Flüchtlinge gedacht, ihnen einen Ort zu bieten für die Einkehr in die eigene Mitte. Nachdem der vietnamesische Sangha von den Exilvietnamesen angenommen worden ist und sein Wirken nach außen nicht mehr übergangen werden konnte, interessierten sich auch immer mehr Deutsche für die Lehre Buddhas. In meinen ersten Jahren in Deutschland traf ich wenige Deutsche, welche unsere Pagoden und Tempel aufsuchten. Heute, nach 20 Jahren, besuchen im Schnitt über 7000 Menschen die Pagode. Unter diesen sind auch einige, für die ich die Zeremonie der Zufluchtnahme zu den Drei Juwelen durchgeführt habe. Sie alle praktizieren die Meditation und die Rituale der Schule des Reinen-Landes.

In den letzten vier Jahren, etwa seit dem Bauabschluß der Pagode Vien Giac, konnte ich auch den Deutschen mehr Zeit neben meiner Betreuung der Vietnamesen widmen. Für die Deutschen bieten wir monatlich einen Kursus zur Buddha-Lehre an. Immer mehr kommen auch jeden zweiten Sonntag, um die Buddhalehre, das Amitabha-Sutra oder das Ullambana-Sutra zu studieren, oder um an den Friedensandachten teilzunehmen. An diesen Kursen nehmen auch zwischen 10 bis 20 Deutsche teil. Das ist schon ein erfreulicher Anfang.

Im oberen Geschoß des Osthauses der Klosterpagode Vien Giac haben wir einen großen Raum an eine Gruppe von Deutschen abgetreten, welche den Buddhismus tibetischer Tradition praktiziert. Dort veranstalten sie ihre Meditationen, Belehrungen und Versammlungen. Diese Gruppe, die sich unter dem Namen Chöling organisiert hat, versammelt sich hier regelmäßig.

In unseren Räumen finden außerdem Vorträge und Seminare statt, die von buddhistischen Gruppen der verschiedensten Traditionen ausgerichtet werden. Die Pagode Vien Giac ist offen für alle buddhistischen Traditionen, da sie alle das eine Ziel verfolgen, die Menschen aus dem Samsara herauszuführen.

Auch an den großen Festtagen der Pagode unterstützen uns die deutschen Buddhisten. Sie helfen mit bei der Essensvorbereitung und informieren die Interessenten über den Buddhismus. Sie erklären ihnen die Architektur oder beteiligen sich an den Veranstaltungen der Pagode. Schon beim Bau der Pagode Vien Giac haben wir die Hoffnung gehegt, mit ihr nicht nur ein Zentrum für die Vietnamesen zu errichten, sondern auch eine Stätte der religiösen Begegnung zwischen den Kulturen. Dieses Angebot wird von immer mehr Deutschen angenommen. Für einige von ihnen ist die Pagode zu einer zweiten Heimat geworden. Sie helfen mit bei den Aufräumarbeiten, der Dekoration des Obstes oder bei anderen Gelegenheiten. Sie benehmen sich hier schon so, als ob sie ihren eigenen geistigen Garten pflegen würden.

Wir freuen uns über diese Entwicklung, denn die Deutschen kommen von selbst in die Pagode und betrachten ihr Mitwirken als eine Selbstverständlichkeit, die jeder, ganz gleich ob Vietnamesische oder Deutscher, üben sollte.

Außer dem vietnamesischen Buddhismus haben auch der tibetische, der japanische und der chinesische Buddhismus ganz erheblich zur geistigen Kultur in Deutschland beigetragen. Obwohl die Zahl der vietnamesischen Buddhisten an Zahl die Anhänger anderer Traditionen übertrifft, neigen die meisten Deutschen doch mehr dem Zen und dem tibetischen Buddhismus zu. Früher mußte man bis nach Asien reisen, um buddhistische Lehrer aufsuchen zu können. Heute erlauben die modernen Verkehrssysteme vielen Mönchen und Nonnen aus Asien nach Europa oder Amerika zu reisen, um dort ihren Unterricht zu erteilen. Das bietet die Gelegenheit, öfter als bisher, die Buddha-Lehre bei ausgewiesenen und approbierten Meistern zu studieren. Der Buddhismus ist Gegenstand der

religionswissenschaftlichen Fakultäten an allen größeren Universitäten, die ebenfalls hin und wieder auch Dozenten aus Asien einladen. Wie jede Nation, so sollte auch die deutsche sich genau überlegen, welchen Weg sie in der Zukunft einzuschlagen gedenkt. Die Reflexion fremder Kulturen findet auch in Deutschland statt und die Deutschen haben offnesichtlich keine größeren Probleme als andere Nationen auch, die Lehre Buddhas zu akzeptieren.

## **Buddhismus im deutschsprachigen Raum**

Was morgen mit dem Buddhismus in Deutschland passiert, kann niemand vorhersagen. Doch wenn wir die Gegenwart betrachten, werden wir auch schon ein bißchen von der Zukunft sehen können. Eines Tages werden nicht nur die Intellektuellen oder die höher gebildeten Leute den Weg zum Buddhismus finden, sondern alle Bevölkerungsschichten, so wie es in Asien seit 25 Jahrhunderten der Fall ist.

In Europa wird nur in der Schweiz der Buddhismus als eine Religion anerkannt. Was sind eigentlich die Bedingungen dafür, um die rechtliche Anerkennung als Religionsgemeinschaft zu erlangen? So weit ich sehe, sind es in der Schweiz diese: 1) Die Zahl der Buddhisten muß 1: 1000 sein, d.h. auf 1000 Einwohner muß mindestens 1 Buddhist kommen. In der Schweiz leben 6 Millionen Einwohner, d.h. 6000 Buddhisten wären also dort für die rechtliche Anerkennung nötig. 2) muß die Vereinigung schon länger als 15 Jahre aktiv gewesen sein, ohne den Sitz oder den Ort gewechselt zu haben. 3) müssen die finanziellen Grundlagen der Gemeinschaft es gewährleisten, daß ihre Vereinigung ihre Ziele in Übereinstimmung mit den Grundsätzen des öffentlichen Rechtes verfolgen kann.

Das sind die drei Grundbedingungen in der Schweiz, die erfüllt sein müssen, wenn eine religiöse Vereinigung den Status einer öffentlich-rechtlich anerkannten Religionsgemeinschaft erwerben will. Erst dann erwirbt die Religionsgemeinschaft den Status staatlicher Anerkennung. Dieser Status beschert der Religionsgemeinschaft viele Vorteile. Ihre Religion wird zum Unterrichtsgegenstand der öffentlichen Schulen, während die Anhänger einer Religion ohne diesen Status als konfessionslos eingestuft werden. Hat eine Vereinigung dagegen diesen Status, dann hat sie damit auch ein Kontrollrecht über die Lehrerausbildung und den Lehrplan im Kontext des Unterrichts ihrer

Religion. Kompetente Leute mit guten buddhistischen Kenntnissen sind dann gefragt, welche den Lehrstoff und die Unterrichtsordnung für Lehrer und Schüler entwerfen oder konzipieren.

Ein weiterer Vorteil betrifft die religiösen Zeremonien, welche die Verträge des öffentlichen Rechts begleiten wie z.B. den Ehevertrag mit der Hochzeitszeremonie oder die Bestattungszeremonie. Dadurch erwürben die Mönche den Status von Gemeindepriestern, nämlich die Zeremonien im Auftrage ihrer Gemeinden durchzuführen und erwürben dafür auch die Unterschriftsberechtigung soweit diese Zeremonien öffentliche Funktionen erfüllten. Die öffentlich-rechtlich anerkannte Vereinigung erwürbe außerdem Rechte auf dem Friedhof, wo nicht nur die Gläubigen der anerkannten Religionsgemeinschaften, sondern auch Gläubige des Buddhismus getrennt für sich bestattet werden könnten. Man hätte dann auch das Recht Buddha-Verehrungsbilder an diesen Orten aufzustellen.

Entsprechend den verwaltungsrechtlichen Voraussetzungen in Deutschland zöge dann auch der Staat für die Religionsgemeinschaft die Steuern ein, die dann aber als Transferleistung an die Vereinigung zurück überwiesen würden. In Deutschland beträgt die Kirchensteuer zur Zeit noch 3% des Einkommens. Diese Steuer wird zusammen mit den anderen Steuern eingezogen. Ich weiß nicht, ob diese Steuerart in der Schweiz eingeführt wurde. Die Länder der Dritten Welt erhalten finanzielle Unterstützung von den Kirchen und denken deshalb, daß diese Religionen reich und hilfsbereit seien, während sie dagegen glauben, daß der Buddhismus arm sei. Doch sie wissen nicht, daß dieses Geld von der Kirchensteuer der Gläubigen stammt. Natürlich erhalten auch die christlichen Kirchen neben den Steuergeldern auch noch Spenden. Die christlichen Kirchen der westlichen Länder sind reich und helfen ihren Filialen in den Entwicklungsländern. Sie helfen vor allem in der Absicht, noch mehr Gläubige für ihre Konfessionen zu gewinnen. Ein kapitalistisches Gesetz lautet: Geld erzeugt Geld, solange man richtig investiert. Der Zinsgewinn korrespondiert mit dem Investitionseinsatz. Außerdem werden Spenden nicht versteuert.

Welche Rechte genießen die Gläubigen dieser staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften? Ein Jugendlicher, der den Wehrdienst verweigert, hat die Möglichkeit, Zivildienst zu leisten. Er kann seinen Ersatzdienst bei den karitativen Verbänden antreten. Während der 13 Monate erhält er auch einen, wenn auch geringen Lohn für seine Arbeit vom Staat. Entscheidend ist auch hier, daß eben nur Wohlfahrtsverbände

und die Sozial- und Krankenpflegeeinrichtungen der staatlich anerkannten Religionsgemeinschaften diesen Dienst anbieten können. Die Kirchensteuer gibt es aber auch nur in Deutschland. In ganz Europa und Amerika, auch in Australien gibt es sie nicht.

Vor 10 Jahren fand in Deutschland ein Kongreß statt, an dem sich Gruppen aller buddhistischen Traditionen trafen, die in Deutschland aktiv waren und sind, mit dem Ziel einer Gründung der Buddhistischen Religionsgesellschaft (BRG). Man konnte sich aber bei dieser Gelegenheit leider nicht einigen. Da waren Vertreter von Vereinen mit niedriger Mitgliederzahl, die sich noch darum bemühten, als eingetragener Verein (e.V.) anerkannt zu werden. Damals gab es noch zu wenig Vereine mit Gemeinnützigkeitsstatus, also mit der Berechtigung, Spendenbescheinigungen auszustellen, die vom Finanzamt anerkannt werden. Heute gibt es etwa 10 buddhistische Vereine in Deutschland, die dieses Recht besitzen.

Auf diesem Kongreß habe ich damals zwei Vorschläge gemacht, die Herr Martin Baumann in seinem Buch wiedergegeben hat. Man sollte in Deutschland zwei buddhistische Körperschaften gründen. Die eine sollte aus Ordensleuten bestehen, die andere aus den Laienanhängern, die der geistigen Leitung der Ordensleute unterstünde. Der Kongreß hatte diesen Vorschlag abgelehnt, da man allgemein fürchtete, daß der Orden zu viel Macht erhielt und sich die Laien von ihm abhängig machen würde. Meine Begründung des Vorschlags war, daß Ordensleute wie Laien unterschiedliche Regeln zu beachten hätten und deshalb eine Vermischung beider Personengruppen nicht klug wäre. Natürlich besitzt jeder Mensch dieselbe Buddhanatur, doch heißt das nicht, daß man deshalb auf jede Ordnung oder Hierarchie verzichten müßte. Es wäre ein Chaos, wenn jede Person die gleichen Rechte besäße und die gleichen Aufgaben erfüllen sollte. Keiner würde gehorchen, jeder wollte befehlen. Vielleicht erklärt sich die Ablehnung meines Vorschlags auch durch den Umstand, daß es damals nur eine verschwindend kleine Zahl deutscher Mönche gab. Es kam jedenfalls nicht dazu, die Grundlagen für eine staatlich anerkannte buddhistische Religionsgemeinschaft zu schaffen.

Ein weiterer Grund für die Ablehnung meines Vorschlages war auch, daß ich eine Beteiligung der Kommunisten in der zu gründenden Religionsgemeinschaft ablehnte. Die Mehrheit der Kongreßteilnehmer meinten dagegen, daß der Buddhismus barmherzig sei, und daß man die Tür soweit wie möglich aufmachen sollte und allen Interessierten den

Eintritt ermöglichen sollte. Das mag richtig sein für eine Gesellschaft wie die deutsche. Doch warum sind die Tibeter und Vietnamesen im Exil? Liegt das nicht am kommunistischen Regime? Wir können hier im Ausland unmöglich mit den Kommunisten aus Asien zusammensitzen, wenn in unserer Heimat die Kongregation unterdrückt und unsere Meister verfolgt und verhaftet werden.

Die Fülle der Meinungsverschiedenheiten und die Unfähigkeit, einen Consensus zu finden, sorgten für einen erfolglosen Abschluß dieses Kongresses. Man einigte sich nur dahingehend, daß jede Organisation getrennt für sich weiter arbeiten sollte wie bisher. Die vietnamesischen Buddhisten sind viel zahlreicher als alle anderen deutschen buddhistischen Organisationen. Aber die Vietnamesen sind nur Gäste in Deutschland und die deutschen Buddhisten wollten ihre Vorteile für sich wahren. Die Politik der deutschen Buddhisten ist verständlich, aber de facto wenig zweckdienlich und für sie selbst auch ohne Vorteil. Der vietnamesische Buddhismus wird auch in Zukunft seinen Weg so weiter gehen wie bisher. Für ihn muß es zwei getrennte Körperschaften geben, nämlich die Kongregation der Vietnamesisch-Buddhistischen Kirche (Abteilung in Deutschland) und die Vereinigung der Buddhistischen Vietnam-Flüchtlinge in Deutschland. Nur so können die geistlichen und weltlichen Aktivitäten zum Wohle beider Sphären koordiniert werden.

In Österreich gibt es bis jetzt keine Probleme, da die Zahl der Ordensleute noch niedrig ist. Doch eines Tages, wenn die Ordensleute immer zahlreicher werden sollten, stellt sich auch dort die Frage, wie die Laien dieses Problem lösen werden. Man muß also abwarten.

Es gibt auch eine kleine Zahl westlicher Ordensleute, die nach Asien gegangen sind, um sich dort ordinieren zu lassen und dann aber für immer dort geblieben sind, um ihren geistlichen Weg unter den dortigen Voraussetzungen weiter zu gehen. Wahrscheinlich sind die Lebensumstände im Westen anders als in Asien. In Asien werden Besucher aus dem Westen, besonders Ordensleute, sehr geachtet. In ihrer Heimat fühlen sich die Westler als Ordensleute dagegen meist sehr fremd. In Deutschland gibt es heute nicht mehr als 20 deutsche buddhistische Ordensleute, dagegen liegt die Zahl der deutschen Buddhisten bei 50.000.

## **Buddhismus in anderen europäischen Ländern**

Wer durch Europa kommt, wird feststellen, daß der Buddhismus in den meisten europäischen Ländern bekannt ist. In Großbritannien, Frankreich, den Niederlanden, in Belgien, in der Schweiz, in Italien, Spanien, Portugal, Dänemark, Finnland, Norwegen, Polen, in der Tschechoslowakei wird die Buddhalehre in die jeweilige Landessprache übersetzt. So wurde z.B. der Tripitaka aus dem Pali ins Englische, Deutsche und Französische übersetzt. Der Kananon des Mahayana-Buddhismus ist dagegen nur auszugsweise übersetzt worden. Hier wären zu nennen das Saddharma-Pundarika-Sutra, das Herz-Sutra, das Medizin-Buddha-Sutra, das Amitabha-Buddha-Sutra, das Diamant-Sutra. Diese Sutren wurden ins Englische, Deutsche und Französische übersetzt und in einige andere europäische Sprachen. Der Tripitaka besteht aus 100 Bänden. Jeder Band hat 2500 Seiten. Insgesamt sind es also 250.000 Seiten. Textkörper dieses Umfangs lassen sich nicht allein von einer Person übersetzen. Auch an der Übersetzung des Tripitaka waren viele Gelehrte, Meditationsmeister und Meister, die über die entsprechenden Fremdsprachenkenntnisse und das entsprechende Wissen verfügten, beteiligt. Dieses Projekt beanspruchte Generationen. Auch in Vietnam gibt es noch keine vollständige vietnamesische Ausgabe des Tripitaka, obwohl der Buddhismus in Vietnam schon 18 Jahrhunderte existiert. Einige Übersetzungen des Herz-Sutras aus dem Chinesischen oder Japanischen ins Deutsche, Englische und Französische klingen sehr schön, wenn man sie rezitiert. Der Übersetzer übersetzt zunächst wortwörtlich und versucht dann den Inhalt in der Landessprache wiederzugeben. Das Konsonantengerüst der europäischen Sprachen erschwert das Rezitieren der Sutren, während die Vokalharmonie der asiatischen Sprachen dem Rezitieren der Sutren sehr entgegenkommt. In Asien ist die Rezitation der Sutren Bestandteil buddhistischer Rituale, auch der Einsatz musikalischer Mittel. Ich habe in Europa noch kein Beispiel einer gelungenen metrisch und melodischen Transformation eines Sutras kennengelernt. Man wird in Zukunft hier Anleihen machen müssen bei der Kirchenmusik. Das Chinesische besitzt  $4\frac{1}{2}$ , das Vietnamesische bis zu 5 Tonhöhen. Für mich, einen Vietnamesen, klingt das Vietnamesische wie Musik, während mir die richtige Aussprache in den mir bekannten europäischen Sprachen einiges Zungenbrechen bereitet. Im Buddhismus besaß die Musik schon immer eine große Bedeutung. Es gibt keine Kultur, in der die Musik nicht hoch geachtet würde, da sie wie keine andere Kunst die Gefühle der Menschen zu bewegen vermag. Vielleicht werden eines Tages so berühmte

Komponisten wie Mozart oder Beethoven in Deutschland oder Österreich wiedergeboren, welche auch für den Buddhismus schöne Melodien komponieren.

Die Menschen im Westen leiden am Geiste, in materieller Hinsicht leben sie im Überfluß. Sie meditieren oder praktizieren bevorzugt die psychologisch ausgerichteten Wege. Meditation bedeutet Konzentration und Selbstreflexion. Aber viele Europäer bedienen sich auch der Meditation, um ihre geistige Krankheit zu heilen. Vom Standpunkt eines Buddha aus gesehen, sind alle Menschen geistig krank. Deshalb ist die buddhistische Lehre für sie eine gute Medizin, die sowohl den Geist als auch den Körper heilt. In Frankreich leben Vietnamesen schon über hundert Jahre. Doch bis zum Jahre 1975 wurden auch dort erst 30 Pagoden gebaut. Vietnamesen kamen nach Frankreich als Soldaten, Arbeiter oder Flüchtlinge. Vor 1975 kamen viele, weil Frankreich 100 Jahre lang Kolonialmacht in Vietnam war. Im Verlaufe ihrer Kolonialgeschichte sind Franzosen und Engländer mit den Asiaten in Berührung gekommen. Den Deutschen sind die Asiaten dagegen noch eher fremd. Die europäischen Nationen unterscheiden sich auch ganz erheblich in ihrem Charakter und der Weltgewandtheit ihrer Leute. So erscheinen uns die Franzosen viel freundlicher als die Deutschen. Die Deutschen wirken, obwohl auch sie einen vergleichsweise hohen Kulturstand haben, dagegen doch eher verschlossen und kalt. Die Franzosen erscheinen uns offener, umgänglicher und bürokratisch unabhängiger als die Deutschen. Es fällt den Vietnamesen daher leichter sich in Frankreich als in anderen europäischen Ländern zu integrieren. Heute gibt es sehr viele Franzosen und Italiener aller Berufsgruppen, Gelehrte, Fußballer oder Sänger, die Buddhisten sind. Sie ernähren sich vegetarisch, nehmen kein Fleisch zu sich und zeigen so die Barmherzigkeit gegenüber allen Lebewesen. Das ist ein großer Erfolg des Buddhismus in Europa. Man schätzt den Buddhismus aufgrund seines Ethos. Es gibt nicht nur dieses Leben. Der Tod bedeutet nicht das Ende, sondern er ist eine Pforte für die sechs Wege der Wiedergeburt oder für das endgültige Ausscheiden aus dem Samsara. Die Politiker in Deutschland, den USA und Italien haben inzwischen auch Sympathie für den Buddhismus entwickelt. Auch unter ihnen ernähren sich einige vegetarisch. Viele Politiker meditieren bevor sie ihrer Arbeit nachgehen.

Es gibt heute auch viele Dokumentationen, Bücher, Filme und Zeitschriften über den Buddhismus. Die meisten Berichte fallen positiv aus. Andere verfolgen die Absicht zu schaden. So gab es z.B. Filme, die

dem koreanischen Buddhismus geschadet haben. Negative Nachrichten werden auch über den thailändischen Buddhismus in Europa verbreitet. Selbstverständlich haben das Leben und die Religion ihre zwei Seiten. Aber trotzdem sind das Leben und die Religion identisch. Zum Preis der Meinungsfreiheit gehört eben, daß man auch die negativen Berichte über sich aushält. In den kommunistischen und militärdiktatorischen Ländern, wo alles von der erlaubten Doktrin Abweichende versteckt und unterdrückt wird, sind die Folgen für den Buddhismus noch schlimmer.

England lernte zuerst die Schulen des südlichen Buddhismus kennen. Man erfuhr dort deshalb viel über den ursprünglichen Buddhismus, weil England Kolonialmacht in Sri Lanka und Indien war. Deshalb begann man auch zuerst in England den Pali-Kanon zu übersetzen. Die englischen Ausgaben des Kanons wurden dann aus dem Englischen in andere europäische Sprachen übersetzt. Übersetzungen des Pali-Kanons wurden in den nordeuropäischen Ländern wie Norwegen, Dänemark, Schweden und Finnland vom Staat unterstützt. Wahrscheinlich glaubt man dort, daß religiöse Menschen weniger Straftaten begehen als andere und der Staat mit Hilfe der Religion die Bevölkerung und das soziale Leben besser kontrollieren kann. Anstatt die Immigration zu fördern, unterstützen sie eher die religiösen Verbände. Die Religionsgemeinschaften wiederum helfen ihren Mitgliedern. Auf diese Weise spart der Staat Geld und das Verständnis zwischen den Einheimischen und den Ausländern bessert sich.

Obwohl die Institutionen von Staat und Kirche in Europa seit dem 17. Jht. getrennte Wege gehen, hat der säkulare Staat deshalb nicht das Interesse an der Religion verloren. Die Konfessionen repräsentieren mächtige Interessenverbände der Gesellschaft, deren Einfluß auf die politische Meinungsbildung keine politische Partei vernachlässigen darf. Aber die institutionelle Trennung von Staat und Kirche, von Staat und Weltanschauung stellt die Basis dar für das Recht der freien Meinungsbildung und Meinungsäußerung, stellt die Basis dar für das Recht der Religionsfreiheit und für die Proklamation der universalen Menschenrechte, deren Anerkennung ihrerseits die Voraussetzung jeder Form einer multikulturellen Gesellschaft sind. Vor der Reformation Luthers war der Staat in Europa christlicher Weltanschauungsstaat, waren Kaiser und Könige wie ihre Untertanen Mitglieder der katholischen Kirche und der Papst ihr geistliches Oberhaupt.

Das Verhältnis von Staat und Kirche hat sich seitdem zu jener Form gewandelt, das dem Verhältnis des Staates zu jeder relevanten

Gruppierung von öffentlichem Interesse gleicht. Die Kirchen oder Religionsgemeinschaften genießen die gleichen Rechte wie diese und dementsprechend staatliche Unterstützung soweit dies das öffentliche Recht der einzelnen Länder zuläßt. Die ordnungspolitischen Alternativen dieser Länder bestimmen auch die unterschiedlichen Regelungen im Verhältnis von Staat und Kirche. In den nordeuropäischen Ländern werden alle Religionsgemeinschaften, so auch die buddhistischen, vom Staat gefördert. In anderen europäischen Ländern wiederum müssen die Mitglieder der Religionsgemeinschaften ihre Kosten selber über Spenden oder Kollekten bestreiten.

In Norwegen und Schweden unterstützt der Staat die Religionsgemeinschaften auch finanziell. Der finanzielle Umfang dieser Zuwendungen bemißt sich nach der Proportion der Religionsgemeinschaften in der Bevölkerung. Die Mittel sind zweckgebunden zur Unterstützung kultureller, religiöser oder erzieherischer Projekte. Die kulturelle Unterstützung geht über die religiöse Zielsetzung hinaus und gilt der Förderung der Pflege der Muttersprache und der Bewahrung der Kulturgüter.

Obwohl Europa ein kleiner Kontinent ist, variieren die Verfassungen und Regierungsformen seiner Länder. Die Verfassungen einiger Länder gleichen dem amerikanischen Verfassungssystem, die Verfassung anderer ist die konstitutionelle Monarchie oder die Eidgenossenrepublik. Aber alle diese Verfassungen garantieren die Religionsfreiheit.

Die Menschenrechtscharta der Vereinten Nationen hebt deutlich hervor, daß der Mensch nicht nur nach materiellen, sondern auch nach geistigen Interessen strebt. Die Religionen dienen jenem Streben nach geistiger Verwirklichung. Weltanschauungs- und Meinungsdictat gibt es heute nur noch in den Reststaaten des kommunistischen Blocks. Alle anderen Länder, die sich vom Kommunismus emanzipiert haben, haben heute wieder den Wert der Religion erkannt.

Auch in den nordeuropäischen Ländern gibt es mittlerweile eine beträchtliche Anzahl von Buddhisten. Als Beweis dient mir die Tatsache, daß die Einheimischen die Hände falten, wenn sie einen buddhistischen Mönch grüßen. Die großen Universitäten dieser Länder haben den Fachbereich der Religionswissenschaft, in dem auch der Buddhismus unterrichtet wird. In den Staats- und Landesbibliotheken werden buddhistische Zeitschriften und Bücher bereitgehalten. Forscher haben daher einen leichten Zugang zu buddhistischen Quellen. Es gibt auch

Ausstellungen mit buddhistischer Thematik, es finden buddhistische Konzerte statt und andere Veranstaltungen buddhistischen Inhalts, die von vielen Leuten besucht werden.

Europa hat einen recht hohen technologischen und Ausbildungsstand. Von hier stammen viele Menschen, welche auf diesem Gebiet viel geleistet haben. Aus Asien stammen dagegen die großen geistigen Führer der Menschheit, der Shakyamuni Buddha, Konfuzius, Laotse, Jesus und Mohammed. Eine Begegnung zwischen Europa und Asien sollte die jeweiligen Vorzüge zusammenführen und durch gegenseitige Ergänzung die beiderseitigen Mängel ausgleichen.

## **Buddhismus in Amerika und Australien**

Amerika und Australien sind entdeckungsgeschichtlich die jüngsten Kontinente mit überwiegend angelsächsischer Orientierung, obwohl dort viele unterschiedliche Völker und Rassen zusammenleben.

Australien war vor seiner Selbständigkeit eine englische Strafkolonie. Im 20. Jh. wanderten neben den Europäern auch viele Vertreter asiatischer Völker in Australien ein. Wer in ein fremdes Land geht, nimmt immer auch seine Kultur in das neue Land mit. Zu diesem Schatz gehört auch seine Religion. Die auswandernden Katholiken und Protestanten Europas haben mit ihrer Kultur auch ihre Religion nach Amerika und Australien gebracht, und nicht anders haben es die asiatischen Buddhisten gemacht, als sie in diese Kontinente ausgewandert sind.

Nicht erst nach der chinesischen Revolution von 1911 gelangten buddhistische Mönche und Laien nach Amerika. Hawaii war für viele Japaner ein Sprungbrett nach Amerika. Die ersten Schritte der Immigranten in ihrer neuen Heimat waren klein und vorsichtig. Die erste Generation versuchte, sich möglichst schnell in die neue Gesellschaft zu integrieren. Die späteren Generationen begannen dann ihren Spielraum zu erweitern. Die Zeit spielt hier keine Rolle. Bei der Entwicklung der Religion muß man mit einigen Jahrhunderten rechnen. Die Gesellschaften Amerikas und Australiens sind technologisch fortgeschritten. Die technologische Entwicklung hat sich dementsprechend auch auf die Entwicklung der Religionen in beiden Kontinenten ausgewirkt. Auch für die Amerikaner und die Australier war die asiatische Kultur und Lebensweise fremd. Aber mit der Zeit lernten sie durch die Medien und die Unterweisungen der berühmten buddhistischen Meister auch den

Buddhismus kennen. Es gibt auch viele Amerikaner und Australier, die nach Japan, Vietnam, Korea, Sri Lanka oder Thailand reisen, um die östliche Philosophie zu studieren, und sie in ihre Heimat zurückzubringen, wo sie das Gelernte dann auch verbreiten. Einer dieser Menschen war der amerikanische Buddhist namens Scott, der sehr viel für die Verbreitung des Buddhismus getan hat. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts hielt er sich zum Studium des Buddhismus in Sri Lanka und Indien auf.

Damals war England Kolonialmacht in Ceylon (Sri Lanka) und die Religionsfreiheit war deshalb erheblich eingeschränkt, weil der Buddhismus dort auch Träger des Gedankens der nationalen Selbstbestimmung war. Scott wirkte in Ceylon als Herausgeber englischer Zeitschriften und als Gründer von Schulen für buddhistische Kinder. Er hat auch die buddhistische Fahne entworfen, um dererwillen kein Buddhist seinen Namen vergessen wird. Die fünf Farben der buddhistischen Fahne symbolisieren die fünf Tugenden Buddhas. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wehte diese Fahne über jeder Pagode und jedem Tempel von Sri Lanka. Seit 1950 gilt diese Fahne auch als die buddhistische Weltfahne. Scott hat in Sri Lanka Zuflucht zum Buddhismus genommen und starb später in Indien.

Auch in Amerika und Australien wird an den großen Universitäten Religionswissenschaft und Buddhologie gelehrt. Wie in Europa sprach der Buddhismus auch in Amerika und Australien zunächst die höher gebildeten Schichten an. Das verhält sich also hier genau umgekehrt wie in Asien. Als der Buddhismus aus Indien in diese Länder kam, sprach er zuerst die Unterschichten an, bevor er die höhere und königliche Schicht erreichen konnte. Diese Unterschiede sind aller Wahrscheinlichkeit bedingt durch die verschiedenen Stadien sozialer, kultureller und technologischer Entwicklung der Gesellschaften bei der Ankunft des Buddhismus.

Der Mahayana-Kanon wird zur Zeit an der Berkeley Universität von amerikanischen, japanischen und chinesischen Gelehrten ins Englische übersetzt. Sobald diese Übersetzung abgeschlossen sein wird, werden von ihr neue Impulse für die Verbreitung und für das Studium des Mahayana und des gesamten Buddhismus ausgehen. Diese Übersetzung wird dann zur Grundlage der Übersetzung des Kanons in die anderen westlichen Sprachen.

Der vietnamesische Buddhismus ist in den USA seit 1963 vertreten. Im Jahre 1966 hat der Hochehrwürdige Thich Thien An den Dokortitel der

Waseda Universität in Japan erlangt. Danach kehrte er nach Vietnam zurück und unterrichtete in der buddhistischen Van Hanh Universität. Im Rahmen eines Professoren-Austauschprogramms zwischen Vietnam und den USA wurde er von der Kommission der Van Hanh Universität in die USA gesandt, um dort an den Universitäten zu unterrichten. Kurz darauf gründete er das Welt-Meditationszentrum in Los Angeles. Es gibt zahlreiche Amerikaner, die bei ihm Zuflucht genommen haben und seine Schüler geworden sind. Thich Thien An hat auch die Oriental University in Los Angeles gegründet, an der man in einem Graduiertenstudiengang den Buddhismus und verwandte Fachgebiete studieren kann. Thich Thien An war der erste, der den vietnamesischen Buddhismus in die USA gebracht hat. Wegen seiner herausragenden kulturellen und religiösen Bedeutung wurde sein Name auch in das „Who is Who“ der USA aufgenommen.

Heute leben in den USA gut eine Millionen Vietnamesen, darunter 300 Mönche und Nonnen in 300 Pagoden und Tempeln. Die meisten Mönche und Nonnen, die vor 1975 in die USA gekommen sind, haben akademische Abschlüsse erworben, etwa den Magister oder den Dokortitel. Die meisten Mönche und Nonnen, die nach 1975 kamen, erwarben keinen Hochschulabschluß. Sie sind immer noch dabei, ihre Integrationsprobleme zu bewältigen. Jede Pagode, jeder Tempel ist auch in Amerika und Australien gleichzeitig ein buddhistisches Kulturzentrum. Diese Zentren sind dort aber leider nur den Vietnamesen zugänglich. Deshalb haben die Amerikaner es nicht leicht, das geistige Leben der Vietnamesen kennen zu lernen. Nicht nur die Vietnamesen, sondern auch die Koreaner, Japaner, Chinesen, Tibeter wollen ihre Identität und Tradition aufrechterhalten. Wenn die Amerikaner eine bestimmte buddhistische Tradition kennenlernen wollen, so wenden sie sich an die Vertreter dieser Tradition. Die Amerikaner mögen die Stille. Wir Asiaten dagegen, obwohl wir von Statur her eher klein sind, verhalten uns dagegen oft sehr laut und achten nicht immer auf die anderen Leute in unserer Umgebung. Das führt häufig zu Konflikten. Die Schulen des nördlichen Buddhismus sind in Amerika am erfolgreichsten. Es gibt nicht so viel Weltregionen, in denen der Buddhismus ähnlich gut gedeihen kann.

Die Schulen des südlichen Buddhismus finden weniger Anklang, obwohl sehr viele berühmte Mönche aus Thailand, Sri Lanka und Burma in Amerika und Australien wirken. Aber ihnen ist eine Breitenwirkung in diesem weiten Lande verwehrt. In San Francisco hat der Hochehrwürdige

Tuyen Hoa die buddhistische Universität "Dharma Realm University" gegründet, die auch von vielen amerikanischen Studenten als Ausbildungsstätte genutzt wird. Viele dieser amerikanischen Studenten sind in die Hauslosigkeit gegangen, haben Kantonesisch gelernt und sind gerade dabei, den buddhistischen Kanon (Tripitaka) aus dem Chinesischen ins Englische zu übersetzen. Die dort lebenden Mönche leben sehr asketisch; sie essen tageweise abwechselnd nur frisches Obst und Gemüse oder nehmen eine gewürzte Mahlzeit zu sich. Ihr einfaches Leben bereichern sie mit Eifer und Fleiß in der Praxis der Buddhalehre. Sie schlafen nur in Sitzhaltung und meditieren täglich mehrere Stunden. Die meisten Amerikaner, die in dieser Universität als Mönche leben, praktizieren die Übung "Drei-Schritte gehen, eine-Niederwerfung", d.h. nach drei Schritten, machen sie eine Niederwerfung. Will man auf diese Weise von Los Angeles nach San Francisco gehen, dann ist man einige Monate lang unterwegs. Diese Praxis eignet sich vor allem als Prüfung der Willensstärke und Ausdauer, die beide sehr wichtige Voraussetzungen darstellen für die Geistesschulung.

In Washington, der Hauptstadt der USA, gibt es auch einige Pagoden und Tempel, die dort aber nur der Andacht und der Begegnung der vietnamesischen Landsleute dienen. Hier bemüht man sich um internationale Kontakte. In Virginia steht ein amerikanisches Meditationszentrum, umsäumt von einem kleinen Wald. Die Amerikaner, die die Stille bevorzugen, ziehen sich hier ins "retreat" zurück. In den USA gibt es heute sehr viele derartige Zentren. Es bleibt zu hoffen, daß in der Zukunft noch mehr und noch größere Zentren entstehen werden, um die Einheimischen mit dem Buddhismus vertraut zu machen. Es sind auch noch einige buddhistische Universitäten geplant, doch leider fehlt für ihre Verwirklichung noch das Geld. Die meisten Universitäten in den USA und Japan sind privat. Wenn die Universitäten gute Lehrpläne und Professoren bieten, und die Gebühr gerecht ist, schreiben sich auch viele Studenten ein. In den USA herrscht auf allen Gebieten der Wettbewerb. Universitäten, deren Strukturen und Pläne der Moderne entsprechen, leben länger als andere. In den USA sind sehr viele gute Professoren und Lehrkräfte ansässig. Viele Mönche und Nonnen besuchen auch hier die Universitäten. Außerdem ist Englisch die Weltsprache, die heute überall gesprochen wird. Die studierenden Mönche erwerben sich damit Vorteile für ihre Zukunft.

1982 habe ich das Buch "Die Geschichte des Vietnamesischen Buddhismus im Ausland nach 1975" geschrieben und herausgegeben.

Doch leider fehlte mir damals die entsprechende Literatur, um dem Thema hinreichend gerecht zu werden. Heute, nach 15 Jahren, möchte ich es gerne erweitern und verbessern. Doch noch immer fehlen mir dazu wichtige Quellen und vor allem die Zeit, um die entsprechenden Nachforschungen vor Ort anzustellen.

In den letzten Abschnitten habe ich oben vor allem über die Entwicklung des Buddhismus in den USA gesprochen. Die Entwicklung in Kanada, in Südamerika, in Mexiko, Chile oder Peru verlief ähnlich wie dort.

Nach Australien sind buddhistische Einflüsse sowohl aus Asien als auch aus Europa gekommen. Die meisten Asiaten haben ihre Religion, vor allem die buddhistische, mit nach Australien gebracht. Der tibetische Buddhismus spielt eine sehr wichtige Rolle für die Einheimischen, die Nachfahren der englischen Einwanderer. In der Rangfolge des Interesses folgen der chinesische und der vietnamesische Buddhismus. In Australien leben ungefähr 200.000 Vietnamesen. Die meisten von ihnen haben sich dort gut integriert. Die vietnamesischen Pagoden und Tempel werden auch von den Australiern besucht. Diese sind dann aber meistens mit einem Vietnamesen oder einer Vietnamesin verheiratet. Sie besuchen die Pagoden aufgrund des Glaubens ihres Ehepartners und nicht aus eigener Überzeugung. In der Zeit von 20 Jahren, die der vietnamesische Buddhismus in Australien ist, hat sich kein einziger Australier zu einem Mönchen des vietnamesischen Buddhismus ordinieren lassen. Das liegt weniger an den Ausbildungsdefiziten des vietnamesischen Buddhismus als vielmehr an der anderen Interessenorientierung der Australier, die eine Ausbildung bei den Theravada oder im Tibetischen Buddhismus vorziehen. Unter den Ordensleuten des koreanischen, chinesischen und japanischen Buddhismus gibt es ebenfalls nur sehr wenige Australier. Nicht nur in Australien, sondern überall in der Welt gibt es sehr wenige Personen, die sich nach den Regeln des vietnamesischen Buddhismus ordinieren lassen. Einige sehen im vietnamesischen Buddhismus nur eine Brücke zum Studium des chinesischen Buddhismus. Angesichts derartiger Erfahrungen glaubten einige vietnamesische Mönche, die Lehre Buddhas ein wenig nach vietnamesischer Art hin verändern zu müssen, um damit für Ausländer attraktiver zu werden. Sie scheuen sich also nicht, dieses Zieles wegen die Silas des Buddhismus zu manipulieren. Doch es stellt sich die Frage, ob man auf diese Weise seine eigene individuelle Grundeinstellung ändern darf.

Die thailändischen Buddhisten haben in Amerika die folgende Erfahrung gemacht: Sie investierten viel Geld in den Bau großartiger Pagoden und luden Ehrwürdigen Mönche aus Thailand ein, dort als Äbte zu wirken. Die ersten Äbte waren Mönche, die nur die thailändische Sprache beherrschten, und kein Englisch sprachen. Dementsprechend besuchten zunächst auch nur Thais diese Pagoden, die Amerikaner aber blieben ihnen fern. Da die Initiatoren dieser Pagoden aber die Begegnung zwischen Thais und Amerikanern fördern wollten, beschloß man nur noch solche Thai-Mönche nach Amerika zu berufen, die auch die englische Sprache beherrschten, damit sie auch in der Lage wären, amerikanische Buddhisten zu betreuen. Bald überwogen die Mönche mit Englischkenntnissen und es ergab sich die Situation, daß sich die Mönche mehr um die amerikanischen Buddhisten kümmerten als um die Thai-Buddhisten, was jene schließlich veranlaßte, ihre Pagoden nicht mehr so oft zu besuchen, ja ihnen sogar ganz fern zu bleiben. So fiel man von einem Extrem in das andere, anstatt den guten Mittelweg zu gehen. Die multikulturelle Gesellschaft beschert also Probleme, welche die monokulturelle Gesellschaft nicht kennt und wenn man mit Gesellschaften des multikulturellen Typs nicht vertraut ist, sollte man sich auf derartige Überraschungen vorbereiten. Hoffen wir, daß alle, die buddhistische Ämter in Europa, Asien, Amerika, Australien und Afrika ausüben, aus diesem Beispiel eine gute Lehre für sich selbst ziehen.

Alle Dharmas kommen durch natürliche Gegebenheiten zusammen und werden auch durch diese vernichtet. Sie unterliegen keinerlei Zwang, noch bedürfen sie der Geduld. Was kommt, wird kommen. Als die chinesischen Meditationsmeister nach Vietnam flohen, haben sie sicher nicht die Absicht gehabt, diese reine Quelle der Obhut der Vietnamesen anzuvertrauen. Aber im Laufe der Zeit haben sich diese Weisheitslehren in die Kultur und Denkweise der Vietnamesen eingepflanzt. So hat sich der Buddhismus in natürlicher Weise nach dem Gesetz der Natur-Gegebenheiten entwickelt, das bereits oben beschrieben wurde.

Mit dem Kontinent Australien verbinden sich heute viele Hoffnungen, weil er der zuletzt entdeckte Kontinent dieser Erde ist. In Zukunft wird sich der Buddhismus dort ebenso gut entwickeln wie in Amerika. Und bei dieser Entwicklung des Buddhismus in einer multikulturellen Gesellschaft wird auch der vietnamesische Buddhismus seine gewichtige Rolle mitspielen.

Die vietnamesischen Buddhisten erfuhren in der letzten Zeit viel Pech, hatten aber im Pech zugleich auch Glück. Ihr Unglück bestand darin, daß der Kommunismus sie zwang, ihre Heimat zu verlassen. Aus Furcht vor Tod und Verfolgung sahen sie sich genötigt, alles aufzugeben, um in der Fremde ein neues Leben anzufangen.

Angekommen in dem fremden Land, brauchten sie zunächst Zeit und Geduld, um sich an die neuen Bedingungen und Verhältnisse zu gewöhnen. Sie mußten lernen, sich den neuen Umständen anzupassen, sich eine neue Sprache anzueignen, sich mit fremden Sitten und Bräuchen auseinander zu setzen. Der Kulturschock oder der Streß, einer völlig fremden und unbekanntem Umwelt ausgesetzt zu sein, richtet die Aufmerksamkeit zuerst auf die Wiederherstellung der materiellen Voraussetzungen des Lebens. In dieser Situation besteht die Gefahr, den Versuchungen des Wohllebens und des Reichtums zu erliegen, und die zurückgelassene Vergangenheit zu vergessen. Vor dieser Gefahr der Verdrängung der eigenen Vergangenheit kann der Buddhismus jene Menschen bewahren, welche aktuell dieser Versuchung ausgesetzt sind.

Die Situation, in welche das Unglück die Vietnamesen versetzt hat, erscheint aber auch als ihr Glück, denn in den Ländern ihres Asyls haben sie auch die Gelegenheit erhalten, sich und ihre Kultur, und natürlich auch ihre Religionen, den Gastbergesellschaften vorzustellen. Heute leben etwa zwei Millionen Vietnamesen im Ausland und die Pflege ihres wertvollen Erbes hat die Menschheit dem vietnamesischen Volk allein wegen des Wortes „Freiheit“ ermöglicht.

Von dieser Grundlage aus wollen wir neue Impulse schaffen. Vor 1975 mußten die Studenten, die ihre Ausbildung im Ausland suchten, viel Mühe und Geld dafür ausgeben. Heute gibt es etwa zwei Millionen Vietnamesen, die im Ausland leben. Betrachten wir auch das als eine Art Auslandsstudium, das zudem weniger kostet. Die Chancen der Exilvietnamesen beinhalten auch die Möglichkeit, daß viele von ihnen später einmal das im Ausland erworbene Wissen nach Vietnam bringen können, um dort eine neue demokratische Gesellschaft im Sinne und nach dem Ethos der Lehre Buddhas aufzubauen.

## **Buddhismus in Afrika**

Der Kontinent Afrika ist Bestandteil der ältesten Landmasse der Erde. Das vorherrschende Klima ist tropisch und subtropisch. Das beeinflußt auch die Entwicklung der Formen seiner Kultur. Länder wie Tunesien,

Algerien, die Elfenbeinküste, ja ganz Schwarzafrika, waren einst europäische Kolonien und wurden auf diesem Umwege auch, allerdings eher weniger als mehr, von dem Buddhismus beeinflusst. Leute, die längere Zeit beispielsweise in Frankreich gelebt und vom Buddhismus gehört hatten, kehrten später nach Afrika zurück. Auf diesem Wege brachten sie die buddhistische Lehre mit nach Hause. Die Grundlagen sind: Die vier Edlen Wahrheiten, der Achtfache Pfad und die Zwölf-Kausalbedingungen. Das sind auch die Grundlagen, die für jede buddhistische Tradition verbindlich sind, ganz gleich ob sie dem Mahayana oder dem Hinayana angehört, ob sie tantristisch oder meditativ ausgerichtet ist. Auch der Dalai Lama, das geistliche Oberhaupt der Tibeter, unterweist überall, wohin er geht, im Sinne dieser Grundlagen. Obwohl diese Themen theoretisch relativ einfach zu erfassen sind, haben sie eine sehr große Bedeutung für das tägliche Leben, wo sie aber schon nicht mehr so einfach zu realisieren sind, denn sie führen uns, wirklich praktiziert, zur Erleuchtung.

Ich frage mich, ob der Buddhismus auch in Afrika Fuß fassen und sich stärker ausbreiten wird, so wie es heute in Asien und Europa der Fall ist. Noch glaubt man in Afrika an die traditionellen Religionen, praktiziert den Ahnenkult, verehrt Naturgeister oder Stammesgötter oder folgt den Konfessionen des Islams oder des Christentums. Ich wünsche mir, daß der Buddhismus eines Tages auch in Afrika tiefe Wurzeln schlagen wird.

## **Hinweis zu den Quellen**

Bei diesem Überblick über den Buddhismus in Asien, Europa, Amerika, Afrika und Australien mußte ich mich den Umständen entsprechend auf die wesentlichen Gesichtspunkte beschränken, die ich vor allem zur Sprache bringen wollte, d.h. die Zeichnung des Gegenstandes von einer minutiösen Reinzeichnung auf das Format eines Holzschnittes reduzieren. Der Text entstand in der Klausurzeit. Deshalb wurde alles aus dem Gedächtnis niedergeschrieben, so wie es sich mir erinnerte. Bei dieser Form des Schreibens läßt es sich nicht vermeiden, daß sich auch Ungenauigkeiten und Fehler einschleichen. Ich bitte den Leser dafür um Verständnis und nehme dankbar seine Korrekturen entgegen.

Den Entstehungsbedingungen dieses Textes ist es auch geschuldet, daß er ohne Quellenangaben oder Quellenverweise auskommt, die man sonst von wissenschaftlichen Texten gewohnt ist. So wird man sicher manches auch hier wiederfinden, was andernorts bereits gesagt oder geschrieben

wurde. Manches davon wird auch meinen Text direkt oder indirekt beeinflußt haben. Daß das eigene Wissen sich dem Wissen vieler anderer verdankt, ist so selbstverständlich und so trivial, daß man es eigentlich gar nicht mehr zu betonen braucht. Wenn ich also hier auf die Quellenangaben verzichtet habe, so deshalb, weil ich bei der Niederschrift des Textes keine andere Quelle benutzt habe, als mein Gedächtnis, dessen Schatz unter anderem auch eine Sammlung von mündlichen Belehrungen seitens meiner Lehrer und der Erinnerungen meiner verschiedenen Lektüren darstellt.

### **Kapitel III**

## **Der Buddhismus aus der Sicht der Menschen im Westen**

**W**ir wissen alle, daß der Buddhismus heute überall in der ganzen Welt anzutreffen ist, in Asien, Europa,

Amerika, Australien und auch in Afrika. Wo immer die Umgebung geeignet ist, dort gedeiht der Buddhismus. Und so mehrt sich die Zahl der Anhänger auf der ganzen Welt. In vielen Büchern, über Video- und Hörkassetten kann sich jeder Mensch über den Buddhismus informieren. Die Buddhalehre ist wie eine Medizin. Es gibt Leute, die geheilt werden können, wenn sie diese Medizin einnehmen. Aber es passiert auch das Gegenteil. Es ist genauso wie in einem Klassenzimmer. Der Lehrer unterrichtet denselben Inhalt vor 30 Schülern. Nicht jeder Schüler bewältigt den Stoff gleich gut. Ausgehend von den Worten des Lehrers versucht jeder Schüler den Inhalt zu erfassen, ihn in seinem Gedächtnis aufzunehmen und auszuwerten. Diese Lehrmethode gab es schon zu Buddhas Lebzeiten. Die Konzilien haben die Lehren Buddhas, die er in den 49 Jahren seines Wirkens gepredigt hatte, zusammengetragen. Dies sollte die Ordensleute und die Laienanhänger daran erinnern, die Lehre mit dem Weisheitsauge zu betrachten, bevor sie von ihnen akzeptiert wird und sie nach ihren Weisungen handeln. Die Menschen im Westen sind an die Freiheit gewöhnt und fühlen sich ungern gebunden, besonders, wenn es um geistige Zügelung geht. Die Asiaten dagegen gestatten es, daß man sie in einen ordnenden Rahmen einstuft, sie an Traditionen und Rituale bindet. Die Europäer dagegen müssen zuerst eine Anweisung verstehen, bevor sie danach handeln.

Ich lebe heute (1996) nun bald 20 Jahre in Deutschland. Im Winter werde ich oft von Leuten auf der Straße gefragt, warum ich mir den Kopf kahl scheren lasse, da es doch sehr kalt ist. Als ich noch nicht genug Deutsch sprach, habe ich auf diese Frage in Englisch geantwortet. Aber die Fragesteller waren mit meiner Antwort offenbar nicht zufrieden. Asiatische Buddhisten würden diese Frage niemals stellen. In Asien ist es seit

dreitausend Jahren so, daß sich Mönche und Nonnen die Haare scheren. Die Tradition wird selbstverständlich befolgt. Ich werde auf diese Frage später noch einmal zurückkommen, da es sich um eine Sitte handelt, die in Europa nicht zur Tradition gehört. Seitdem die Pagode Vien Giac in die Karlsruher-Straße umgezogen ist, hat sie viele Besucher. Manche kamen aus Neugier, andere wollten sich mit der buddhistischen Lehre beschäftigen. Jährlich kommen zwischen 5000 und 7000 Besucher hierher. Da die Anzahl der deutschen Interessenten ständig stieg, habe ich Meditationskurse und Einführungen in den Buddhismus ausgerichtet. Später kamen auch Schüler der Sekundarstufe, die Religionsunterricht in der Schule haben, in die Pagode. Ich habe die Einführung so angelegt, daß sie in den Stundenplan der Schüler paßten. Mittlerweile kommen auch ältere Deutsche, die verschiedenen Organisationen angehören, zu uns, um sich zu informieren. Da diese Zahl ständig wächst, gibt es in der Pagode laufend Informationsveranstaltungen.

Ein glücklicher Umstand war, als Ende 1991 der deutsche Buddhist Helmut Hanefeld aus Hildesheim in die Pagode zog, um die Buddhalehre und die Meditation zu praktizieren. Ich habe nicht gezögert ihn aufzunehmen, habe ihm aber eine Probezeit empfohlen, da das Leben im Kloster nicht einfach ist. Er blieb also zunächst drei Monate auf Probe, in denen er sich bei uns sehr wohl fühlte und sich deshalb entschloß, nach Hannover in die Pagode zu ziehen, wo er seit 4 Jahren jetzt lebt. Seitdem betreut er die deutschen Besucher der Pagode. Ich war in jener Zeit noch sehr stark durch meine ständigen Aufgaben und von der Beaufsichtigung des Pagodenbaus in Anspruch genommen, der damals noch im Gange war, so daß mir eine Entlastung sehr willkommen war. Hanh Tan und ich arbeiteten Herrn Hanefeld in seinen Aufgabenbereich ein. Herr Hanefeld übernahm zunächst die Einführungsveranstaltungen.

In kurzer Zeit gestaltete Herr Hanefeld diese Aufgabe ganz selbständig, während ich nur noch die begleitenden Meditationsübungen leitete und Fragen der Besucher, die an mich gerichtet wurden, beantwortete. An diesen Informationsveranstaltungen nehmen zwischen 10 und 50 Personen teil, je nachdem ob zwei oder drei Gruppen zusammengelegt werden. Wir nehmen dafür einen Unkostenbeitrag, der gegenwärtig 7 DM für die Schüler und 14 DM für Erwachsene beträgt. Bevor wir uns zu dieser Form der Vergütung unserer Dienstleistung durchgerungen hatten, mußten wir einen Lernprozeß durchmachen, der die Spendenbereitschaft der Europäer betrifft.

Wenn sich deutsche Interessenten anmelden, fragen sie sofort nach den Kosten, die dabei für sie entstehen. Darin drückt sich ein Unterschied der Mentalität zwischen Ost und West aus. Die Asiaten sind bereit, größere Summen zu spenden, ohne nach dem Verwendungszweck zu fragen; denn sie glauben, daß sie damit etwas Gutes tun. Weil sie generell spendenbereit sind, ist das Geben für sie auch nicht obligatorisch. Man muß deshalb für sie auch keine Gebührenordnung festlegen. Es kommt durchaus vor, daß sie die Pagode besuchen, ohne für sie zu spenden. Die Europäer wollen dagegen über alles informiert sein, was für sie mit Kosten verbunden ist. Erst wenn sie einen Preis genannt bekommen, und sie die Gegenleistung für preiswert erachten, nehmen sie die Dienstleistung in Anspruch. Der Europäer tauscht Dienstleistungen gegen Geld, der Asiate vergilt Wohltaten freiwillig mit Gaben. Die Asiaten sind sehr hilfsbereit und großzügig, aber diese Haltung erweist sich in Europa sehr oft als realitätsfremd. Wenn z.B. jemand Freunde zum Essen einlädt, dann bezahlt er für die, welche er eingeladen hat auch das Essen. Die Europäer machen das anders. Sie verabreden

sich mit ihren Freunden zwar zum Essen, aber jeder zahlt seine eigene Rechnung selbst. Nur wenn man privat einlädt oder ausdrücklich daraufhinweist, daß man zum Essen einlädt, dann zahlt auch der Europäer die ganze Rechnung. Jeder Asiate, der neu in Europa ist, würde die europäischen Tauschsitten komisch finden. Doch alles, was Tradition ist, läßt sich nur schwer ändern. Die Europäer erscheinen oft realitätsnäher und das stößt bei den Asiaten auf Ablehnung.

Die Informationsveranstaltungen in der Pagode dauern etwa zwei Stunden und laufen nach dem folgenden Programm ab: Während der ersten 15 Minuten führt Herr Hanefeld die Besucher außen um die Pagode herum. Dabei betrachten sie das große Eingangstor und die Amitabha-Buddha-Statue. Danach betreten sie in die Gebetshalle, ziehen aber vorher ihre Schuhe vor der Halle aus. Den deutschen Besuchern werden Stühle angeboten. Vietnamesen oder asiatische Besucher sitzen dagegen lieber auf dem Boden. Wenn man die Pagode besucht, sollte man sich angemessen kleiden, auch keinen Hut tragen und ohne Schuhe die Gebetshalle betreten. Für Behinderte werden Ausnahmen gemacht. Nach dem Aufenthalt in der Gebetshalle berichtet Herr Hanefeld über das Leben im Kloster und die wichtigsten Feiertage. Danach werden die Besucher von mir willkommen geheißen und ich rezitiere kurz das Herz-Sutra auf vietnamesisch. Herr Hanefeld rezitiert danach dasselbe Sutra auf deutsch. Im Anschluß daran halte ich einen kurzen Vortrag über die Geschichte und die Bedeutung der Meditation. Herr Hanefeld zeigt den Besuchern die richtige Körperhaltung beim Meditieren und dann meditieren wir gemeinsam etwa 10 Minuten. Die Rezitation, die Einführung in die Meditation und die Meditation dauern zusammen etwa 30 Minuten. In der Stunde nach diesem Veranstaltungsblock erläutert Herr Hanefeld die Vier Edlen Wahrheiten und den Achtfachen Pfad.

Ich nehme an seinem Vortrag teil und stehe für Fragen zur Verfügung. Im Verlaufe von nunmehr fünf Jahren der Begegnung mit deutschen Besuchern, habe ich feststellen können, daß sich bestimmte Fragen immer wiederholen. Diese Fragen scheinen repräsentativ zu sein, weshalb ich sie hier noch einmal aufgreife und mich mit ihnen auseinandersetzen. Jeder, der die Lehre Buddhas in Deutschland oder im Westen verbreiten will, oder Asiaten, die oft von Deutschen ausgefragt werden, können sich mit dieser Lektüre auf verschiedene Fragen vorbereiten, die man auch ihnen stellen wird.

**1) Frage:** Die Pagode Vien Giac ist sehr bunt geschmückt, auch die Fenster und die Decke. Was bedeuten die Farben und wie wichtig sind sie im Buddhismus?

**Antwort:** Wie Sie sehen, besteht der Nimbus des Buddhas aus 5 Farben: Blau, Gelb, Rot, Weiß und Orange. Diese fünf Farben symbolisieren die fünf Tugenden des Buddha und finden sich auch in der buddhistischen Fahne. Blau symbolisiert den Glauben an die Religion. Gelb steht für den eigenen Fleiß. Rot bezeichnet das Denken an die Religion, Weiß die Konzentration und Orange die Weisheit. Die Farben erscheinen sowohl als Längs- als auch als Querstreifen. In der kontrastierenden Anordnung bedeuten diese Farben die Eintracht der fünf Kontinente.

Die langen Fahnen, die von der Decke herabhängen, haben nur 4 Farben und erfüllen eine rein dekorative Funktion. Auf diesen Fahnen werden die Namen der Buddhas und Boddhisattvas wie Shakyamuni Buddha, Amitabha-Buddha, Avalokiteshvara Boddhisattva eingenäht. Farben überhaupt sind den Chinesen wie den Vietnamesen sehr wichtig. Sie reflektieren nämlich den Einklang der Menschen und die Eintracht von Geist irdischem Leben.

**2) Frage:** Warum sind die Ohrläppchen der Buddhas und Boddhisattvas so lang?

**Antwort:** Buddha hat 32 gute Merkmale. Zu diesen Merkmalen gehören die langen Ohrläppchen. Ich denke, daß die Chinesen bei der Herstellung der Statuen lange Ohrläppchen geformt haben, da sie in ihnen ein Anzeichen der Langlebigkeit sehen. Herr Hanefeld beantwortet diese Frage anders. Er weist einmal daraufhin, daß Buddhas Ohrläppchen durch den schweren Ohrschmuck, den man zu jener Zeit in Maghada getragen hat, in die Länge gezogen wurden. Und weiter deutet er diese Art der Behandlung der Ohrläppchen als Hinweis auf die Praxis der Entsagung, d.h. als ein Statusmerkmal. Beide Aussagen von ihm sind für mich neu. Ich bin ihnen in der vietnamesischen Literatur nirgendwo begegnet.

**3) Frage:** Warum trägt der Amitabha-Buddha auf der Brust eine Svastika, die viele an das nationalsozialistische Hakenkreuz erinnert?

**Antwort:** Die Svastika gehört zu den 32 guten Merkmalen eines Buddha und hat mit dem Hakenkreuz nichts zu tun. Es ist das Symbol für Zehntausend. Aus diesem Symbol strahlt der Buddha seine Emanationen aus. Wenn man das Symbol genauer betrachtet, dann sieht man außerdem, daß die Drehrichtung der Haken in Übereinstimmung mit den Locken des Buddha nach rechts ausgerichtet ist. Die Nationalsozialisten haben in ihrer Ariomanie Symbole der alten arischen Völker kopiert und ihren eigentlichen Sinn verfälscht.

**4) Frage:** Auf dem Altar sieht man Obst, des weiteren ist er geschmückt mit Blumen und Räucherstäbchen. Welche Bedeutung haben diese Gegenstände?

**Antwort:** Wenn Sie in die Kirche gehen, sehen Sie auch, daß dort der Altar mit Kerzen und Blumen geschmückt ist. Kerzenlicht symbolisiert die Weisheit. Blumen symbolisieren die Schönheit und Frische. Obst symbolisiert den Duft und die Räucherstäbchen die Aufrichtigkeit der Menschen. Alle diese Gegenstände gelten als Symbol der Opfergabe an die Buddhas. Man spendet sie, um im Leben Glück und Weiterentwicklung zu erlangen. Das Obst und auch alle anderen Opfergaben werden danach vom Altar genommen und an die Buddhisten verteilt. Außer der Opfergabe von Obst, Blumen, Räucherstäbchen und Kerzen opfert man auch Geld für die Ausgaben des Klosters. Alle diese Opfergaben sind freiwillig.

**5) Frage:** Warum sind alle Buddha- und Bodhisattva-Statuen mit Gold beschichtet?

**Antwort:** Die Überlieferung beschreibt den Buddha als hochgewachsen und weist daraufhin, daß sein Körper strahlend war wie Gold. Deshalb haben die Bildhauer die Statuen mit Gold beschichtet, um diese Wirkung der Reinheit des Buddha auszudrücken. Die Farbe Gelb steht für die Tugend des rechten Eifers nach Erlösung. Die Statuen werden nicht gelb angestrichen, sondern mit feinem Blattgold beschichtet, das länger hält als die Farbe, die recht schnell verblaßt.

**6) Frage:** Wen stellen die beiden Statuen neben der des Shakyamuni Buddha dar?

**Antwort:** Die aus der Sicht des Betrachters rechte Statue stellt den Schüler Buddhas Ananda und Bodhisattva Mahakasyapa dar. Ananda war für sein hervorragendes Gedächtnis berühmt. Man unterscheidet innerhalb der Schar der unmittelbaren Jünger Buddhas seine zehn besten Schüler, welche zum Gefolge der 1.250 „großen“ Mönche und zahlreichen Schüler

gehört, die das Bodhisattva-Gelübde abgelegt haben. In unserer Gebethalle sind von ihnen aber nur einige wenige seiner Schüler vertreten.

**7) Frage:** Wen stellen die Statuen der beiden weiblichen Gestalten dar?

**Antwort:** Das sind die Bodhisattvas Avalokiteshvara und Mahasthamaprapta. Bodhisattva bedeutet „erleuchtete Wesen“. Sie wollen, daß alle Lebewesen ebenso erleuchtet werden wie sie und wirken dementsprechend für sie. Avalokiteshvara hat das Gelübde abgelegt, den Menschen in der Not zu helfen. Im 25. Kapitel des Saddharma-Pundarika-Sutra werden die Gelübde des Avalokiteshvara beschrieben. In Indien wird er sowohl in männlicher als auch in weiblicher Gestalt verehrt. In China, Korea, Japan und Vietnam wird er von den Anhängern des Mahayana bevorzugt in weiblicher Gestalt verehrt. Nach dem Mahayana besitzen sowohl Männer als auch Frauen die Buddha-Natur. Durch sie ist jeder potentialiter schon ein Buddha. Um auch die Buddha-Natur der Frauen zu betonen, haben die chinesischen Patriarchen diese beiden Bodhisattvas in ihrer weiblichen Gestalt in den Vordergrund gestellt. Der Mahayana betont deren Eingreifen in das Weltgeschehen und verweist auf ihre alternativen Verkörperungen, in denen sie als Bodhisattvas wirken.

Mahasthamaprapta-Bodhisattva symbolisiert die Weisheit. Sie/Er verfügt über die unendliche Kraft und Geduld, die Menschen auf den rechten Pfad zu leiten. Avalokiteshvara symbolisiert die Barmherzigkeit und Weisheit. Sie/Er residiert neben Amitabha im Reinen-Land, wohin er die Menschen führt.

**8) Frage:** Wen repräsentieren die beiden Gestalten auf dem grünen Löwen und dem weißen Elefanten?

**Antwort:** Das sind Manjushri und der Bodhisattva Samantabhadra. Diese beiden haben keine Verkörperung in menschlicher Gestalt wie Ananda und Maha-Kasyapa. Sie stehen für die Barmherzigkeit und Weisheit in dieser Samsara-Welt. Besonders im Saddharma-Pundarika-Sutra und Avatamsaka-Sutra hat Buddha oft von diesen beiden Bodhisattvas gesprochen.

Der grüne Löwe, auf dem Manjushri reitet, symbolisiert die Stärke des Dharmas. In seiner Hand hält er ein Schwert, das für die Vernichtung der drei Geistesgifte (Gier, Haß und Verblendung) steht, also auch die Entwicklung der Weisheit symbolisiert. Der auf dem weißen Elefanten mit den 6 Stoßzähnen sitzende Samantabhadra symbolisiert die Tugend der Bodhisattvas, welche den Lebewesen die 6 Paramitas (Gebefreudigkeit, Sittlichkeit, Geduld, Energie, Meditation und Weisheit) vorstellen, die 6 Tugenden der Bodhisattvas, die den Menschen an das andere Ufer führen. In der Hand hält er eine Lotusblüte, welche die Barmherzigkeit darstellt. Beide Bodhisattvas sehen aus wie Menschen; sie tragen Haare und Kleidung wie die Himmelswesen, aber kein Gewand wie der Kshitigarbha-Bodhisattva.

Im 1. Kapitel des Saddharma-Pundarika-Sutra hat Buddha den Manjushri erwähnt und im 28. Kapitel über die Tugend des Samantabhadra gesprochen. Dieser hat das Gelübde abgelegt, auf dem weißen Elefanten zu erscheinen, um den Menschen vor und nach dem Tod zu helfen, wenn diese seinen Namen rufen. Sein Gelübde ist groß, doch die Menschen sind immer noch im „Meer des Leidens“.

**9) Frage:** Warum hat der Buddha so viele Augen und Arme?

**Antwort:** Das ist ein Zeichen der Bodhisattvas, welche den Menschen helfen, besonders des Avalokiteshvara. Dieser

hat 32 Körperformen, die er beliebig annehmen kann. So kann er die männliche Gestalt annehmen, um Männern zu helfen und die weibliche Gestalt, um den Frauen zu helfen. Er nimmt jeweils den Gestalttypus der Lebewesen an, denen er helfen möchte, sind es Götter, dann erscheint als Gott, sind es Menschen dann erscheint er als Mensch. Nur durch diese Bereitschaft zur Inkarnation kann er vom Leiden der Lebewesen erfahren und ihnen angemessen helfen. Avalokiteshvara erscheint z.B. in der Verkörperung des Cundi-Bodhisattvas und des Tieu-Dien-Bodhisattva, der den Höllenwesen hilft. Avalokiteshvara wird in den unterschiedlichsten Gestalten vor- und dargestellt. Manche haben bis zu 12 Gesichter, 24 Augen und Arme. In dieser Gestalt wird er auch der zwölffache Bodhisattva genannt. Manchmal erscheint er auch in Gestalten mit 18 Armen, 18 Augen und 9 Köpfen oder in Gestalten mit bis zu 1000 Armen und Augen und 500 Köpfen. Daher wird er auch als Bodhisattva der tausend Arme und der tausend Augen bezeichnet. Statuen dieses Typus gibt es aber nur im Mahayana-Buddhismus und nicht im Hinayana-Buddhismus. Im Kloster Vien Giac werden sechs verschiedene Avalokiteshvara Statuen, die ihn in entsprechend verschiedenen Gestalten zeigen, verehrt.

**10) Frage:** Wer repräsentiert die Statue mit dem Schwert neben dem Eingang?

**Antwort:** Das ist ein Schutzgott, der über die Drei Juwelen wacht. Er sorgt dafür, daß der Dharma für immer auf dieser Welt bleibt. Früher wie auch heute gibt es viele Menschen, die einen Dharma wie diesen Schutzgott verehren. In vielen Pagoden werden die Gestalten der bösen und guten Schutzgötter verehrt, als Sinnbild der Wege, welche die Menschen wählen können.

**11) Frage:** Vor dem Haupteingang in die Gebethshalle steht eine große Statue. Welchen Buddha stellt sie dar?

**Antwort:** Das ist Amitabha-Buddha, der Herrscher des Reinen-Landes. Im Amitabha-Sutra hat der Shakyamuni-Buddha über diesen Buddha, über seine Eigenschaften und über die Bedingungen, dorthin zu kommen, gesprochen. Die Statue zeigt ihn mit der einen Hand nach unten ausgestreckt und die anderen Hand auf Brusthöhe haltend. Diese Gesten zeigen seine Bereitschaft, die Lebewesen aus den sechs Bereichen des Samsara in seinem Reich aufzunehmen. In der einen Hand hält er das Symbol der 4 Arhat-Stufen. Wenn ein Arhat auch in sein Reich wiedergeboren werden möchte, so kann er dorthin gelangen und die zehn Boddhisattva-Stufen zu Ende gehen, bevor er die Buddhaschaft erlangt. Amitabha hat zwei Schüler, Avalokiteshvara und Mahastmaprata. Die Pagoden und Tempeln der Schule des Reinen-Landes oder des vietnamesischen Buddhismus verehren den Amitabha-Buddha. Die Menschen erfuhren über das Reine-Land aus den Reden und Sutren, die der Shakyamuni-Buddha gesprochen hat.

**12) Frage:** Welche Funktion haben der Gong und die Holztrommel?

**Antwort:** Das sind Musikinstrumente des buddhistischen Rituals. Zu jeder Religion gehören bestimmte Rituale und Ritual-Instrumente, die während der Rituale gebraucht werden. Im Buddhismus gibt es beispielsweise den Gong, die Glocke und die Trommel. Der Gong erinnert die Menschen an die Gegenwart. Er weckt ihre Aufmerksamkeit. Der Holztrommel gibt den Takt der Rezitation der Sutren vor. Der große Trommel und die Glocke dienen als zusätzliche Zeremonialinstrumente. Alle diese Instrumente sollen das Böse vertreiben und Stille und Reinheit in das Kloster bringen.

Das waren die häufigsten Fragen im Hinblick auf die Gegenstände des Klosters. In ähnlicher Weise möchte ich auch die Fragen rekapitulieren, welche geistlicher Natur waren. Das waren meist gezielte Fragen über die Lehre Buddhas und ihr Studium.

**13) Frage:** Der Buddhismus spricht oft von der Wiedergeburt. Wohin kommen die Menschen nach dem Tod?

**Antwort:** Die Reinkarnation oder Wiedergeburt ist ein großes Thema, das jeden Buddhisten beschäftigt, da Geburt und Tod zwei wichtige Abschnitte im Leben sind. Buddha hat im Diamant-Sutra gelehrt, daß alles, was Form hat, vergänglich ist. Und diese Formen entstehen durch das Gesetz von Ursache und Wirkung. Diese Formen verändern sich ständig. Sie entstehen aus dem Nichts und verschwinden wieder ins Nichts. Sie wandeln sich von klein auf groß, von groß auf klein, vom Entstehen bis zum Vergehen. Die Form zeichnet sich aus durch die vier äußeren Faktoren: Entstehen, Existieren, Vergehen und Verlöschen. Buddha hat gelehrt, daß alle Formen durch das Gesetz der Kausalität entstehen und vergehen. Als Beispiel nenne ich einen Bananenbaum. Wenn der Bananenbaum aus der Erde wächst, lebt er für eine Zeit, trägt Früchte, wird alt und vergeht. Der Bananenstamm kehrt zu der Erde zurück und dient als Dünger für den neuen Baum. Und so geht es weiter von einem ins andere Leben. Das sind Pflanzen. Was passiert aber mit den Menschen? Der Mensch, der durch die vier Grundelementen: Erde, Wasser, Wind und Feuer entstanden ist, hat außerdem die Möglichkeit, seinen Geist, ob gut oder böse, sowohl in Lebzeiten als auch nach dem Tod, zu beeinflussen. Nach dem Tod werden diese 4 Elemente in ihren Seinsbezirk zurückkehren. Doch der Geist ist nicht vergänglich, er verändert sich mit seinem Erscheinen in den 6 Lebenswelten. Er wird

entweder in einer dieser Welt wiedergeboren oder tritt endgültig ins Nirvana ein. Die sechs Lebenswelten sind die Welt des Himmels, der Menschen, der Asuras, die Hölle, die Welt der hungrigen Geister und der Tiere. Außer diesen Welten gibt es noch andere Welten wie z.B. die Welt des Amitabha, Tushita, die Welt des Maitreya-Buddha oder die Welt der Medizin-Buddhas, die im Osten liegt. Unser Körper ist wie eine elektrische Lampe. So gut sie auch sein möge, eines Tages wird sie kaputt gehen. Doch selbst, wenn sie kaputt ist, existiert immer noch der Stromfluß. Wenn die Lampe ausgewechselt wird, wird sie wieder leuchten. Dieses Licht könnte heller oder dunkler werden, aufgrund der Leistung der Lampe. So ähnlich verhält sich unser Geist. Nach dem Tod ist der Geist nicht verschwunden, er wird in einer dieser Lebenswelten wiedergeboren, so wie der Wechsel der Lampe den Energiewandel von Strom zum Licht ermöglicht. Dieser Vorgang wird im Buddhismus als Wiedergeburt bezeichnet, das Leben ist vergleichbar mit einem Rad, das sich immer dreht. Früher glaubten viele Menschen im Westen nicht an die Wiedergeburt. Doch heute glauben fast 50 % der Menschen im Westen an die Wiedergeburt, vielleicht angeregt durch die Kunde von den Wunderkindern im Bereich der Musik, Mathematik oder Philosophie. Eigentlich gibt es niemanden von uns, der ohne zu lernen etwas weiß. Doch es gibt immer wieder Kinder, die das Gegenteil beweisen. Sie müssen das, was sie schon können, bereits in ihrem Vorleben gelernt haben. Es gibt Kinder, die erst 10 Jahre alt sind, aber schon die Universität besuchen. Umgekehrt gibt es auch Leute, die schon 30 Jahre alt sind, aber immer noch nicht klug geworden sind. Alles hängt mit der Geburt und mit dem Karma zusammen. Buddha hat uns gelehrt: „Wenn jemand wissen will, was er in seinem Vorleben getan hat, so soll er nur das Ergebnis von seinem heutigen

Leben sich anschauen. Wer die Wirkung der Saat in der Zukunft erfahren will, sollte die Ursache, das Korn, das er heute sät, sich genau anschauen“.

Fast alle buddhistische Sutren erwähnen die Wiedergeburt, so z.B. das Buß-Sutra, das Kshitigarbha-Sutra, das Ullambana-Sutra etc. Alle Sutren sprechen von der Vergangenheit, von der Gegenwart und von der Zukunft. Das ist ein Naturgesetz, das von den meisten Asiaten akzeptiert wird. Nur die Europäer müssen noch tiefer die Buddhismuslehre studieren. Ein anderes Beispiel ist z.B. das Wasser. Das Meerwasser können wir nicht trinken. Doch wenn es in der Wärme verdampft, wandelt es sich aufsteigend zu Wolken, die zu Regen werden, wenn sie abkühlen. Das Regenwasser stammt also vom Meerwasser, doch nun können wir es trinken, da es verschiedene Prozesse durchlaufen hat. Das Wasser wird zurück zu den Seen, Flüssen und Meeren fließen. Das Wasser dient als Lebensquelle für die Menschen, Tiere und Pflanzen. Das Wasser kann aber auch verschiedene Aggregatzustände annehmen, frieren zu Eis, schmelzen zu Wasser, verdampfen zu Wasserdampf, und sich verflüchtigen zu Gas (Wind). Alles wird von dem Gesetz der Kausalität beeinflusst. Ebenso ist es mit den Menschen. Wir können leider mit unseren irdischen Augen nicht sehen, was in 50 oder 100 Jahren passieren wird. Wir brauchen die Buddhas und Bodhisattvas, die uns das wahre, vergängliche Leben zeigen. Doch selbst dann haben wir es schwer, das zu glauben. Es hängt damit zusammen, daß unser Wissen beschränkt ist; das Weltall und die Natur sind dagegen unendlich. Nur die Buddhas und Bodhisattvas sehen und verstehen dieses Gesetz.

iele Menschen sagen, daß sie nur an das glauben, was sie wirklich sehen können. Ich akzeptiere diese Meinung weitgehend, aber nicht in jeder Hinsicht. Denn es gibt durchaus Dinge, die wir fühlen und wissen, obwohl wir sie nicht sehen

können, wie z.B. die Luft. Niemand kann die Luft mit bloßen Augen sehen, doch wir wissen alle, daß man ohne Luft zum Atmen nicht leben kann. Selbst die Luft, die uns umgibt, können wir nicht sehen. Wie sollen wir dann andere unsichtbaren Gegenstände und Welten sehen können? Um dies zu verdeutlichen habe ich noch ein anderes Beispiel. Wir alle wissen, daß wir ohne unseren Eltern auf dieser Welt nicht existieren würden. Wenn wir 1000 Leute befragten, ob sie ihren Urgroßvater gesehen haben, würden alle mit Nein antworten. Doch wenn wir sie fragen, ob sie daran glauben, daß ihr Urgroßvater gelebt hat, würden sie alle mit Ja antworten. Warum glauben wir an die Existenz unserer Urgroßväter, obwohl wir sie doch nicht gesehen haben?

**14) Frage:** Was ist Nirvana?

**Antwort:** Das ist die meist gestellt Frage, die ich bei meinen Vorträgen für Deutsche oder Westler zu beantworten habe. Nur wenige Asiaten würden diese Frage stellen. Alle asiatischen Buddhisten wissen, daß Buddha geboren und aufgewachsen ist, alt wurde und anschließend starb. Doch der Tod Buddhas ist nicht derselbe wie der eines normalen Sterblichen. Deshalb nennen wir diesen Tod den Eintritt ins Nirvana. Die Asiaten haben viele verschiedene Wörter für den Tod. Auch gibt es verschiedene Menschenklassen. Wenn man aber das Wort Nirvana sagt, weiß jeder, daß das der Zustand Buddhas vor seinem Tod bedeutet. Diese Frage wurde auch zu Buddhas Lebzeiten oft gestellt. Auf diese Frage hat Buddha zweimal geantwortet. Wenn von einem durstigen Mensch verlangt wird, das Gefühl des Durstes zu beschreiben, dann wird er es mit Sicherheit fehl gehen. So ist es auch mit dem Nirvana. Nur die Erleuchten und diejenigen, die dort gewesen waren, können es verstehen. Wenn wir über das Nirvana jemandem erzählen, der

nichts über das Nirvana weiß, so würden wir es ihm nicht begreiflich machen können.

Das zweite Mal hat Buddha ein anderes Gleichnis gewählt: Jemand, der von einem giftigen Pfeil getroffen wurde, fragt normaler Weise auch nicht zuerst nach den Ursachen seines Mißgeschicks, sucht auch nicht, den Schützen zu entdecken, sondern versucht ihn zunächst herauszuziehen und die Wunde zu behandeln. Würde er nicht so vorgehen, würde während seiner Recherchen über die Ursachen und den Schützen sterben. Diese Fragen sind nutzlos und bringen nicht weiter. Ganz ähnlich ist es auch mit unserer Praxis. Was hilft es uns, über das Resultat unseres Tun zu spekulieren, wenn wir diese Taten nie ausführen? Doch natürlich können wir verstehen, daß das Nirvana eine Welt ist, in der wir nicht mehr wiedergeboren werden. Diese Welt ist erlöst und vom Leiden und Begierden befreit. Das ist eine ruhige Welt ohne Unwissenheit der Menschen. Alle Menschen können zu dieser Welt gelangen, wenn sie wie die Arhats, Boddhisattvas und Buddhas vollkommen erleuchtet sind.

Die meisten Menschen im Westen sind von der 2000 jährigen Lehre des Christentums beeinflusst und glauben daran, daß es nur zwei Wege nach dem Tod geben wird. Entweder kommen sie in den Himmel oder in die Hölle. Darum möchten sie gerne sofort ins Nirvana kommen. In diesen Fällen versuche ich folgendes zu erklären: Die Praxis der Buddhalehre und der Meditation kann nicht in einem einzigen Leben realisiert werden. Selbst Buddha hatte viele Vorleben gehabt. Er wurde als Tier, Vogel, Tiger, Leopard, Reh und als Mensch und schließlich als Prinz Siddharta wiedergeboren. Zum Schluß erreichte er die Erleuchtung. Selbst er hatte zahlreiche Vorleben gehabt. Wir Menschen werden immer noch von der Unwissenheit heimgesucht. Erst, wenn wir unsere drei Geistesgifte vernichtet haben,

können wir ins Nirvana gelangen. Dies alles hängt von uns selber ab, und nicht von Buddha.

**15) Frage:** Der Buddhismus erkennt keinen Gott an, stimmt das?

**Antwort:** Ja und Nein. Ja, weil der Buddhismus die These vertritt, daß es keinen Schöpfer gibt, der diese Welt erschaffen hat. Alles entsteht durch das Karma der Menschen. Nein, weil in den buddhistischen Sutren von den verschiedenen Göttern und Naturgöttern wie z.B. dem Berggott, dem Meergott, den Asuras, den guten und bösen Göttern, den Himmelsgöttern, dem Drachengott usw. gesprochen wird. Richtiger wäre es zu sagen, daß der Buddhismus über diesen Göttern steht und nicht daß der Buddhismus diese Götter nicht anerkennt. Mit anderen Worten: Der Buddhismus ist eine Religion, die über den Göttern steht, d.h. er erkennt nicht nur einen, sondern mehrere Götter an.

**16) Frage:** Wenn es so ist, zu wem beten die Mönche und Nonnen, wenn es keinen Gott gibt. Wer wird ihnen dann vergeben?

**Antwort:** Das Beten der Mönche, Nonnen und Buddhisten hat die folgende Bedeutung: Jedes Lebewesen hat die Buddhanatur. Wenn wir zu Ehren des Buddha Niederwerfungen machen, beten wir, daß auch unsere Buddhanatur vollkommen werden möge, wie die des Buddha. Wenn wir vor der Buddhastatue beten, zeigen wir damit, daß wir selbst zu unserer Buddhanatur zurückkehren wollen. Jede Mensch hat dieselbe Buddhanatur, die zur Erleuchtung führt, gleichgültig, ob Mann oder Frau, jung oder alt, Asiaten oder Europäer. Wie schnell man die Erleuchtung erlangt, hängt von jedem einzelnen ab. An dieser Stelle möchte ich zwei Beispiele aufführen, um die

Buddhanatur zu verdeutlichen. 1) Die Buddhanatur ist wie eine Blüte. 2) Die Buddhanatur ist wie eine Flamme. Die Blüte entsteht aus dem Stengel oder Geäst. Sicherlich kann man außerhalb des Geästes oder ohne Stengel keine Blüte finden. Im Winter fallen alle Blätter ab; und im Frühling kommen die Blätter und Blüten wieder. Die Blüten sind die Buddhanatur des Menschen. Die Blüte zeigt sich nur, wenn alle Faktoren gegeben sind und das Klima mild ist. So ähnlich ist es mit der Buddhanatur, die sich nur dann zeigt, wenn alle Faktoren vorhanden sind. Im Wesen des Steines sitzt auch das Feuer. Wenn wir zwei Steine weit voneinander entfernt ablegen, werden wir nie das Feuer, das sie erzeugen können, sehen. Um Feuer zu machen, müssen alle Faktoren vorhanden sein, d.h. wir müssen die Steine näherbringen und sie gegenseitig reiben. Nur so entsteht das Feuer. Unsere Buddhanatur verhält sich genauso, sie erscheint auch nur, wenn alle Faktoren vorhanden sind.

**17) Frage:** Was ist die Rolle der Frau im Buddhismus?

**Antwort:** Buddha hat uns oft gelehrt, daß es keine Unterschiede zwischen den Menschen und den Religionen gibt, da das Blut der Menschen immer rot ist und ihre Tränen immer salzig sind. Das zeigt uns, daß Buddha für die Gleichberechtigung der Religionen und aller Menschen war und daß er Frau und Mann gleichgestellt hat. Sowohl Männer als auch Frauen können Buddha werden. Die Frau hat auch die Fähigkeit, vor dem Mann erleuchtet zu werden, so z.B. Long Nu im Saddharma-Pundarika-Sutra. Fast alle Religionen auf dieser Welt erlauben den Frauen, die Ordination. Doch sie räumen ihnen keine Gleichberechtigung ein, nur der Buddhismus tut dies. Als Beispiel nenne ich die Tatsache, daß buddhistische Nonnen alle Zeremonien, wie z.B. die der Zufluchtsnahme, der

Ordination, oder der Unterweisungen in der Buddha-Lehre leiten dürfen. Die einzige Bedingung, die sie dabei beachten müssen, ist, die Mönche über ihre Tätigkeiten zu informieren. In der Regel stimmen die Mönche zu. Diese Unterrichtspflicht der Nonnen kann als eine Art der Unterstützung der Frauen durch die Mönche betrachtet werden. Außer dieser Bedingung schränkt keine ihren religiösen Wandel ein.

**18) Frage:** Es gibt viele Frauen, die in Asien von den Männern unterdrückt werden. Was halten Sie davon?

**Antwort:** In einigen Ländern, wie China oder Japan gibt es noch keine Gleichberechtigung. Das hängt mit dem Konfuzianismus zusammen. Aber schließlich muß es einen Mann in der Familie geben, auf den sich die Frau stützen kann. Manchmal treiben die Männer es zu weit mit ihren Rechten, so daß die Frauen für die Gleichberechtigung kämpfen. Selbst in Europa hatten die Frauen bis zum 20. Jht. keine Gleichberechtigung. Jetzt im 20. Jahrhundert gibt es auch im Westen immer noch Streitgespräche über dieses Thema. Nach buddhistischer Ansicht müssen wir verstehen, daß eine Familie aus Mann und Frau besteht. Das sind zwei wichtige Faktoren für die Erziehung der Kinder. Es ist oft so, daß die Kinder unartig und eine schwere Zukunft haben werden, wenn ein Elternteil fehlt. Die Aufgaben von Mann und Frau sollen gerecht aufgeteilt sein und dementsprechend wahrgenommen werden. Nur so kann das Glück der Familie garantiert werden.

**19) Frage:** Warum dürfen die Ordensleute keine Familie gründen?

**Antwort:** Eine Familie zu gründen, ist keine schlechte Tat, doch es bedeutet eine Abhängigkeit. Ein Mönch oder eine Nonne strebt danach, aus dieser Samsara-Welt, befreit zu

werden; die Heirat würde aber eine Bindung an alle drei Geistesgifte bedeuten, von der man schwer loskommen wird. Im 42-Kapitel-Sutra hat Buddha folgendes gelehrt:

Ein Gefangener, selbst, wenn er 1000 Jahre im Gefängnis bleibt, wird eines Tages die Freiheit genießen. Doch ein Mensch, der von der Lust befallen wird, wird ewig im Kreis der Wiedergeburten bleiben.

Mönch und Nonne sollen ein achtsames Leben führen. Sie sollen in allen ihrer Tätigkeiten, beim Gehen, Sitzen, Essen, Trinken und Reden etc. aufmerksam sein. Rechte Ansicht kann man aber nur durch Fernhalten von den 5 Hindernissen (Schönheit, Stimme, Geruch, Gefühle) erreichen. Das sind die 5 Hindernisse zur Befreiung aus dem Wiedergeburtenkreis. Im zweiten Band des Maha-Prajna-Abhidharma findet sich die folgende Geschichte über Buddhas Beziehung zur Prinzessin Yasodhara in einem seiner Vorleben: Auf einem Berg in der Nähe des Palastes von Benares lebte ein Zauberer. Während er einmal Wasser ließ, sah er ein Reh und einen Bock sich begatten. Das brachte ihn in sexuelle Erregung, die zum Samenerguß führte. Das Reh leckte seinen Samen auf und wurde davon schwanger. Es gebar ein Junges im Menschengestalt, das aber Hörner besaß und nur ein Bein hatte. Das Junge des Rehs wuchs in den Bergen auf. Da es aber nur ein Bein hatte, konnte es sich nur schlecht bewegen und entschied sich deshalb Zauberkräfte zu üben. Schließlich erlangte es auch die Zauberkräfte. Es konnte Regen machen, der fiel, wann immer es das wollte. Irgendwann befahl dieses Zauberwesen, daß es 12 Jahre lang nicht regnen dürfe. Als der König von Benares davon hörte, war er sehr besorgt und ließ im ganzen Reiche ausrufen, daß er dem sein halbes Reich schenken werde, der den Regen zurückbringen würde. Damals lebte auch eine Prostituierte im Palast. Diese hatte dem König

versprochen, den Weisen nach Benares zu bringen und auf den Schultern dieses Weisen zurückzukommen. Der König ging auf ihr Angebot ein. Die Buhlin verließ mit 500 Dienerinnen den Palast. Vor dem Haus des Weisen veranstaltete sie Tag und Nacht Musik, Gesänge und Tanz, um ihn zu verführen. Sie versuchte seinen Körper zu berühren, da er daraufhin all seine Zauberkräfte verlieren würde. In den ersten Tagen hatten sie ihn weidlich umgarnt. Am siebten Tag verlor er aber seinen Appetit. Die Prostituierte schlug ihm vor, zum Palast zu gehen, da er dort glücklicher leben könnte als hier. Der Weise hörte auf sie und machte sich auf dem Weg nach Benares. Während ihrer Reise tat sie so, als ob sie krank wäre und ließ sich von ihm auf seinen Schultern tragen. Vor ihrer Ankunft im Palast schickte sie eine Nachricht an den König, die ihr Kommen ankündigte. Der König sah, daß die Prostituierte ihr Wort gehalten hatte und gab ihr sein halbes Reich. Da der weise Mann aber seine Zauberkräfte verloren hatte, gab es seitdem auch wieder Regen. Obwohl der Weise im Palast alles hatte, fühlte er sich dennoch wohler in der Natur. Er bat den König, wieder gehen zu dürfen und der König erfüllte ihm diesen Wunsch.

Nachdem er diese Geschichte erzählt hatte, erklärte Buddha seinen Zuhörern, daß dieser Weise er selbst gewesen sei und die Prostituierte die Prinzessin Yasodhara. Sie hatten also bereits vor 500 Vorleben eine Beziehung gehabt und sind deshalb in diesem Leben wieder eine Ehe eingegangen. Durch die Gefühle und das sexuelle Verlangen entsteht die Wiedergeburt. Deshalb sollen Mönche und Nonnen sich streng von diesen Begierden fernhalten. Heute sind Mönche in Japan, in einem Teil von Korea und in Tibet verheiratet. Die meisten von ihnen haben sich auch dem westlichen Leben zugewandt. Das ist aber wirklich nur ein kleiner Teil innerhalb des asiatischen Buddhismus, der das Zölibat nicht mehr beachtet.

**20) Frage:** In einigen Ländern wie Thailand, Laos und Kambodscha müssen die jungen Männer eine Pflicht, ähnlich wie den Zivil- oder Wehrdienst in Europa, leisten. Was ist das genau?

**Antwort:** Fast alle Länder des südlichen Buddhismus haben diese Tradition, besonders der thailändische Buddhismus. Sie glauben, daß der junge Mann kein guter Mann wäre, wenn er in seinem ganzen Leben nicht für eine kurze Zeit in einem Tempel gelebt haben würde. Wenn er dies versäumt, wird er Schwierigkeiten haben, eine Frau oder eine Arbeit zu finden. Das kurze Leben als Mönch in einem Tempel bedeutet für diese jungen Männer, daß sie den Dank an die Eltern abstatten, wenn diese noch leben. Es hängt von den Umständen und der Zeit des Einzelnen ab, wie lange er sich jeweils in dem Tempel aufhält. Diese Zeit kann eine Woche, drei Monate, ein Jahr oder sogar noch länger dauern. Einige bleiben danach auch ihr ganzes Leben im Kloster. In Thailand, Burma und Laos ist der Buddhismus die Landesreligion. Selbst die jungen Prinzen gehen für ein paar Monate in einen Tempel und leben dort solange als Mönch. Sie tragen auch Mönchsgewänder und begeben sich auf den Almosengang. Das ist eine schöne Tradition, die dazu führt, daß diese Prinzen später ihr Land mit Liebe und Barmherzigkeit regieren werden. Bis heute haben diese drei Länder, trotz der politischen Veränderungen, ihre Tradition bewahrt.

In Europa haben junge Leute die Möglichkeit, den Zivildienst zu leisten, wenn sie den Wehrdienst verweigern. Sie werden in karitativen und sozialen Organisationen eingesetzt. Das ist auch eine Gelegenheit zur Übung der Barmherzigkeit, die man ihnen gibt, wenn sie den Wehrdienst verweigern. Natürlich ist das Leben in der Ordensgemeinschaft nicht einfach. Da viele Menschen unter einem Dach wohnen, gibt es oft

Auseinandersetzungen und Zwischenfälle. Alles sollte nach dem Grundprinzip der sechs Paramitas und den sittlichen Geboten, die Buddha aufgestellt hat, geregelt werden.

Die sechs Paramitas sollte jeder Mönch und jede Nonne einhalten, wenn er oder sie in einem Tempel wohnt.

Das erste Paramita lautet, daß man im Tempel friedlich mit den anderen Ordensleuten zusammen leben soll. Selbst in einer Familie gibt es unter den Eltern und Geschwistern manchen Streit. In einem Tempel sind alle Menschen fremd und nicht miteinander verwandt. Deshalb kann das Zusammenleben nur durch Einhaltung der sechs Paramitas garantiert werden. Es gibt Klöster und Tempel in Tibet, China und Vietnam, in denen tausende von Mönchen und Nonnen leben. Trotzdem gibt es dort kaum Zwischenfälle, denn sie alle halten sich an diese sechs Paramitas.

Das zweite Paramita ist die Tugend der rechten Rede. Man soll Wortgefechte vermeiden. Wenn zwei Leute sich streiten, dann haben sie ihre Gründe, aber sie sollen beim Austragen ihrer Streitigkeiten nicht laut und grob werden und die klösterliche Stille stören.

Das dritte Paramita ist die Tugend der rechten Ansicht. In der Gemeinschaft gilt es, sich der Mehrheitsentscheidung zu fügen. Es darf nicht vorkommen, daß jemand auf irgendeine Weise andere zwingt, sich seinem Willen zu beugen.

Das vierte Paramita besagt, daß man seine schlechten Taten und Zweifel den anderen im Kloster mitteilen soll. Nur so kann man friedlich miteinander leben und Vertrauen zueinander finden.

Das fünfte Paramita besagt, daß man alle Vorteile, die geistigen wie die materiellen, mit den anderen teilen soll und nicht für sich reservieren.

Das sechste Paramita ist die Tugend der Einhaltung der Gelübde. Die Gebote dienen als Lehrer für alle Mönche und Nonnen. Jeder muß diese Gebote kennen und sie einhalten, um seinen eigenen Geist zu schulen. Das waren die Grundvoraussetzungen für ein friedliches Zusammenleben in einem Kloster oder Tempel. Auch der Soldat muß Befehlen gehorchen, und die soldatischen Tugenden pflegen, damit er von den anderen respektiert wird.

**21) Frage:** Warum gehen die Mönche der Theravada-Tradition nicht selbst arbeiten und warum opfern die Laien nicht genügend Nahrung, so daß die Mönche sich nicht jeden Tag auf den Almosengang begeben müssen?

**Antwort:** Das Betteln bringt nicht jeder über sich, besonders nicht stolze Menschen mit Macht und Geld in unserer modernen Gesellschaft. Es ist nicht verwunderlich, daß arme Menschen fürs Essen und Überleben betteln. Wenn wir durchschnittliche und wohlhabende Menschen bitten, auf Bettelgang zu gehen, würden sie sich weigern. Ähnlich ist es mit den Mönchen. Sie sind nicht Mönch geworden, weil ihre Familien arm sind. Viele Mönche stammen aus reichen Familien. Sie gehen betteln, nicht weil sie arbeitsunfähig sind. Das ist der entscheidende Punkt. Ein Mönch, der 250 Bhikhu-Gebote zu befolgen hat und voll ordiniert ist, muß die Gebote Buddhas einhalten. Dazu gehört auch der alltägliche Bettelgang und die einmalige Nahrungsaufnahme pro Tag. Nur ein Mönch, der demütig ist und seinen Stolz überwinden kann, ist fähig diese Pflicht auszuführen. Die Mönche und Nonnen unterwerfen sich vier großen Verpflichtungen und haben die Aufgabe, den Menschen zu helfen. Der Almosengang ist ein Instrument der Selbstzucht.

Anhänger der südlichen Schulen des Buddhismus in Thailand oder Sri Lanka opfern den Tempeln auch Reis und andere

Lebensmittel. Die meisten kochen das Essen aber nicht in der Pagode, sondern bereiten es schon zu Hause vor und bringen es anschließend in die Pagode.

In Sri Lanka übernimmt die Mönchsgemeinschaft die geistige Aufgabe. Sie unterrichtet die Kinder der Gläubigen. Die Laienanhänger dagegen, versorgen die Mönche täglich mit den materiellen Notwendigkeiten, darunter mit Nahrung. Dort ist das Leben wirklich noch ausgeglichen und die Verteilung der Aufgaben gerecht. Das kann man nicht von vielen Ländern behaupten. Im Mahayana brauchen die Mönche und Nonnen nicht auf den Almosengang zu gehen, denn die Gläubigen opfern Geld und Nahrungsmittel. Somit haben sie viel Zeit, sich geistig zu üben und sind von den weltlichen Verpflichtungen unabhängig.

**22) Frage:** Wie gestaltet sich die Rangordnung im buddhistischen Orden?

**Antwort:** Der Buddhismus vertritt die Lehre der Ichlosigkeit und Formlosigkeit. Deshalb wird auf diesen Aspekt weniger Wert gelegt. Aber im Zuge der Anpassung an die jeweiligen Gepflogenheiten hat jede Tradition ihre eigene Ordinationshierarchie entwickelt. Eines haben sowohl die nördlichen als auch die südlichen Traditionen gemeinsam, nämlich: um die volle Ordination zu bekommen, muß der Mönch oder die Nonne mindestens 20 Jahre alt sein. Mönche und Nonnen, die jünger sind, bleiben bis zu diesem Alter Novizen oder Novizinnen. Während dieser Zeit müssen sie 10 Mönchsgebote einhalten (Shramanera-Gebote). Novizen werden, wenn sie das 20. Lebensjahr erreicht haben und zu Mönchen odriniert werden, Bhikhus genannt, die Novizinnen dann Bhikhunis. Sie tragen in der Vietnamesisch-Buddhistischen Kongregation den Titel Reverend. Nach 20 Ordensjahren in der

Vietnamesisch-Buddhistischen Kongregation, d.h. wenn sie mindestens 40 Jahre alt sind, werden sie zu Ehrwürdigen. Nach 20 weiteren Ordensjahren werden sie zu Hohehrwürdigen, wenn sie mindestens 60 Jahre alt sind. Ab 80 Jahren werden sie als Hoch-Hohehrwürdige angesprochen.

Im chinesischen Buddhismus gibt es wiederum andere Bezeichnungen. Die Schulen des südlichen Buddhismus gebrauchen nur die Bezeichnung Reverend, ganz selten die Anrede: Ehrwürdiger oder Hohehrwürdiger. Der tibetische Buddhismus verwendet wiederum andere Bezeichnungen. Das Oberhaupt des tibetischen Buddhismus ist der Dalai Lama. Unter seiner Hoheit wirken 4 große Traditionen. In Tibet gibt es die Titel Geshe für einen gelehrten oder promovierten Mönch und Rimpoche für einen Tulku. Viele Leute denken, daß der Dalai Lama die gleiche Funktion hat wie der Papst. Das ist leider nicht richtig. Er ist nur Oberhaupt des tibetischen Buddhismus. Die Welt kennt ihn als Religions- und Staatsoberhaupt der Tibeter. In jedem buddhistischen Land gibt es ein ihm vergleichbares Oberhaupt.

**23) Frage:** Wie sieht die Organisation des Buddhismus aus?

**Antwort:** Der Weltbuddhismus hat zwei große Organisationen. Die erste heißt „World Buddhist Sangha Council“ (WBSC), dessen Sitz in Taiwan ist und dessen Vorsitzender gegenwärtig der Hohehrwürdige Wu Ming ist. Diese Organisation integriert alle buddhistischen Traditionen der Welt. Die Laienanhänger sind in dieser Organisation aber nicht Mitglied. Die zweite große und aktivere Organisation heißt „The World Buddhist Federal“ (WBF), dessen Sitz in Thailand ist. Der Gründer und Berater ist die Königin-Mutter des jetzigen Königs von Thailand. Diese Organisation besteht aus Ordensleuten und Laienanhängern. Die WBSC und WBF

arbeiten getrennt voneinander. Es gibt so gut wie keine Kontakte zwischen beiden Organisationen. Auf den Kongressen fehlen oft die Vertreter dieser beiden Organisationen, so daß man sagen kann, daß die buddhistischen Organisationen nicht so stark sind wie die anderer Religionen. Doch dies ist nur der Anfang des Buddhismus im ausgehenden 20. Jahrhundert. Diese Organisationen haben keine Macht und Einfluß auf die jeweiligen lokalen Organisationen, sondern nur eine geistige, symbolische Bedeutung.

**24) Frage:** Wie sagt der Buddhismus über den Schöpfer?

**Antwort:** Der Buddhismus vertritt die These, daß es keinen Schöpfergott gibt. Alle Dinge entstehen und vergehen nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung. Niemand schafft sie und niemand kann auf sie Einfluß nehmen außer nach dem Gesetz der 12-Nidana und des Karmas. Ein Schöpfergott hat die volle Macht, die Menschen zu bestrafen. So einen Gott gibt es im Buddhismus nicht. Alles, was der Mensch tut, sind sein Karma. Er ist dafür verantwortlich und niemand kann ihm vergeben bzw. ihn für seine Tat bestrafen. Er kann sich nur selbst aus dem Kreislauf der Wiedergeburten retten. Buddha ist nur ein Lehrer, der den Weg zeigt. Ob wir diesen Weg gehen oder nicht, hängt von uns und nicht von dem Lehrer ab. Berge, Seen, Pflanzen, alle Dinge, die auf dieser oder einer anderen Welt sind, sind nur eine Veränderung des Geistes. Die Menschen sind durch die 4 Elemente: Erde, Wasser, Wind und Feuer entstanden. Wenn der Mensch stirbt, kehrt das Weiche zurück zur Erde, das Warme zum Feuer, die Luft zum Wind und das Flüssige zum Wasser. Wasser und Luft sind ständig veränderlich und niemand kann sie erschöpfen. Das unterliegt dem Naturgesetz. Die Menschen werden durch ihr Karma wiedergeboren. Diese Karma verursacht die Wiedergeburt. Um aus diesem

Wiedergeburtenskreis zu entkommen, muß jeder Einzelne selbst praktizieren. Nur so kann jemand sich selbst befreien.

**25) Frage:** Was ist Karma?

**Antwort:** Karma heißt nicht Gesetz, sondern Tat. Diese Taten werden vollbracht im Laufe der vielen Leben und ihre Ergebnisse reichern sich an, so wie die vielen Steine die Berge bilden. Diese Berge bilden wiederum Bergketten. Die guten und schlechten Taten bewirken die Wiedergeburt, das Altern, den Tod und die Wiedergeburt. Wenn jemand wissen will, was er im Vorleben getan hat, soll er sein jetziges Leben betrachten. Wenn man wissen will, was das Resultat in der Zukunft ist, soll man die Taten von heute anschauen. Wenn jemand in diesem Leben früh stirbt, liegt es daran, daß er in seinem Vorleben viele Menschen getötet hat. Genauso ist es mit Leuten, die ohne Augen, Ohren, Nasen, Zunge oder mit anderen Gebrechen auf die Welt gekommen sind. Dies zeigt, daß diese Menschen irgendwann in ihrem Vorleben Menschen geschadet haben und deshalb in diesem Leben die entsprechenden Behinderungen erleiden müssen. Wenn jemand sehr reich ist, so hat er in seinem Vorleben die Gebefreudigkeit ausgeübt. Umgekehrt ist es mit den Armen, die geizig in ihrem Vorleben waren. Wir können also erkennen, daß alles vom Kausalgesetz und dem Karma abhängt. Dieses Karma verursacht, daß man in Männer oder Frauengestalt wiedergeboren wird. Doch es gibt Leute, die eine männliche Gestalt haben, aber trotzdem sich weiblich verhalten und umgekehrt. Niemand möchte das, doch so ist nun mal das Karma und das Gesetz der Wiedergeburt.

**26) Frage:** Wenn es so ist, warum gibt es immer noch Leute in diesem Leben, die viel gespendet haben und trotzdem arm sind? Es gibt wiederum auch Leute, die sehr viele schlechte

Taten begangen haben und das Leben trotzdem richtig genießen können. Gilt hier das Ursache-und-Wirkung-Gesetz etwa nicht?

**Antwort:** Es gibt verschiedene Ursachen und Wirkungen. Es gibt Ursachen, die sofort eine Wirkung auslösen, und es gibt andere Ursachen, deren Wirkung sich erst in der Zukunft, im darauffolgenden Leben, zeigt. Wenn Leute trotz eifriger Gebefreudigkeit und guter Taten arm in diesem Leben sind, dann liegt das daran, daß diese in ihrem Vorleben zu viele Schulden gemacht haben. Und für die Leute, die in diesem Leben viel schlechtes tun und immer noch reich sind, ist die Zeit der Vergeltung noch nicht gekommen, denn sie zehren noch von dem Guten, das sie in ihrem Vorleben getan haben, so wie der Sparer von seinem Kapital auf dem Konto zehren kann. Wenn sie in diesem Leben ihr Konto nicht weiter auffüllen, werden sie im folgenden Leben nicht mehr auf dieser Welt geboren und müssen dann sehr leiden.

**27) Frage:** Was bedeuten Nicht-Ich, Formlosigkeit, Leiden und Vergänglichkeit in der buddhistischen Lehre?

**Antwort:** Die Buddhalehre basiert auf diesen Aussagen. Sie spricht von der Vergänglichkeit, weil alles auf dieser Welt veränderlich ist. Zum Beispiel ein neu geborener Mensch muß vier verschiedene Phasen (Entstehen, Existieren, Vergehen und Verlöschen ) durchmachen. Niemand kann ewig in einer Phase bleiben, sondern muß sich weiter entwickeln und bewegen.

Auch der Begriff des Leidens zählt zu den Kernaussagen des Buddha. Er ist das Thema der Vier Edlen Wahrheiten. Die erste Lehre, die er nach seiner Erleuchtung im Gazellenhain gepredigt hat, war die Lehre von der vier Edlen Wahrheiten. Sie untersucht das Leiden, die Ursachen des Leidens, die Möglichkeit der Aufhebung des Leidens und die 8 Wege, die zur Aufhebung des Leidens führen.

Dieses Leiden ist nicht nur materieller, sondern auch geistiger Natur. Es ist die Krankheit des Lebens. Viele Menschen glauben, daß der Fortschritt auch ein Ende des Leidens bringen könne. Diese Ansicht ist leider falsch, denn die Technik kann den Menschen nur materiell und nicht geistig bereichern. Auch die Wissenschaft hat für diese Erscheinung keinen Antworten parat.

Was ist das Nichts? Das Nichts soll nicht bedeuten, daß es leer ist, sondern hinter diesem Begriff des Nichts verbirgt sich das eigentliche Sein. Dieses Sein ist die Wahrheit, die das Nichts verbirgt.

Was bedeutet Ich-Losigkeit? Das ist ein besonders schweres Thema für die Europäer. Ich-Dünkel meint das Ego. Die Menschen sind oft gebunden an das, was sie besitzen, sehen, hören. Sie halten das alles für wahr. Sie identifizieren sich als bestimmte Leute, als Personen in bestimmten Positionen. In Wirklichkeit sind sie dies alles nur scheinbar und nicht wahrhaft, weil wir die Wahrheit mit unseren Augen nicht erkennen können. Leute, die die Buddhalehre nicht kennen, werden viel leiden an diesem Ich-Dünkel. Umgekehrt können Leute, die die Wahrheit des Buddhismus verstehen, die Lehre von der Ich-Losigkeit leicht verstehen.

**28) Frage:** Warum lassen sich buddhistische Mönche und Nonnen den Kopf scheren?

**Antwort:** Das ist eine Frage, die von Asiaten selten gestellt wird. Sie denken einfach, daß Mönche und Nonnen sich die Haare abschneiden müssen. Das ist in Asien eine Selbstverständigkeit. Es gibt keinen einzigen Mönch oder keine einzige Nonne, die nicht einen kahlen Kopf tragen. In Japan jedoch gibt es heutzutage einige Mönche, die eine Familie haben und deshalb auch Haare tragen. Das ist aber nur in Japan üblich.

Wir sollten uns stets daran erinnern, daß selbst Prinz Siddharta seine Haare am Ufer des Anoma-Flusses abgeschnitten hat. Die Kopfschur drückt aus, daß man von der Abhängigkeit und den Neigungen des Lebens lassen will und soll. Haare stehen für einen abhängigen Charakter. Deshalb soll ein Mönch oder eine Nonne sich von dieser materiellen Abhängigkeit trennen, und sich frei machen für die Schulung des Geistes. Die Ordensleute führen ein einfaches, ungebundenes Leben und das Abschneiden der Haare signalisiert somit den Anfang ihres geistlichen Lebens.

**29) Frage:** Wie wird man Buddhist?

**Antwort:** Da der Buddhismus nicht missioniert, stellt sich ihm diese Frage eher selten. An das Buddhist-sein sind die folgenden Bedingungen geknüpft:

Man sollte Zuflucht nehmen zu den drei Juwelen (Buddha, Dharma, Sangha). Das ist die Hauptbedingung. Zuflucht bedeutet Rückkehr zur Nähe der drei Juwelen. Als frommer Buddhist sollte man die 5 Sitten-Gebote einhalten. Diese 5 Gebote sind: nicht töten, nicht stehlen, nicht unkeusch sein, nicht lügen, keine Rauschmittel nehmen. Wenn man es schafft alle Gebote einzuhalten, dann ist das sehr gut. Ansonsten sollte man mindestens eines dieser Gebote halten, um sich als Buddhist bezeichnen zu können. Die Einhaltung dieser Gebote besänftigt Geist und Körper. Sie wirken so, als ob man sein Hemd, das vom Karma befleckt ist, Tag für Tag wäscht und dieses Hemd langsam immer sauberer wird. Jemand, der sein Hemd nicht wäscht, wird immer vom Karma befleckt bleiben. Außerdem wäre es lobenswert, wenn man als Buddhist mindestens zweimal im Monat sich vegetarisch ernährt. Man kann dann Schritt für Schritt die Anzahl der Tage erhöhen. Das sind die Grundbedingungen, die einen zu einem Buddhisten

machen. Sie sollten für sich auch einen spirituellen Lehrer suchen, der Sie bei der Praxis der Buddhalehre unterstützt.

**30) Frage:** Wie hoch ist gegenwärtig die Zahl der deutschen und ausländischen Ordensleute und die der Buddhisten in Deutschland?

**Antwort:** Auf der Seite des vietnamesischen Buddhismus gibt es etwa 30 Ordensleute. Andere buddhistische Traditionen wie zum Beispiel die aus Tibet, Thailand, China und Sri-Lanka haben ebenfalls etwa 30 Ordensleute in Deutschland. Es gibt noch weitere 10 Ordensleute, die in Europa sich die Ordination unterzogen haben und in deutschen Buddhismus-Zentren leben. Es gibt einige Europäer, die sich in Asien (z.B. Thailand, Sri Lanka, Japan und Vietnam) ordinieren ließen und dort geblieben sind. Wahrscheinlich können sie dort ein ruhigeres Leben führen als hier. Außerdem haben sie in Europa keinen so festen Halt wie in Asien, da der Buddhismus hier noch nicht so entwickelt ist. Insgesamt gibt es jedoch über 200 deutsche buddhistische Zentren in Deutschland, die Meditation und Buddhalehre bieten. Zusammen gibt es ungefähr 40.000 deutsche Buddhisten verschiedener Traditionen, die Zuflucht zu den drei Juwelen genommen haben. Dazu leben in Deutschland ungefähr 70.000 vietnamesische Buddhisten und 5.000 Buddhisten anderer Traditionen aus Japan, Thailand, Laos, Kambodscha und Sri Lanka. Das ergibt eine Zahl von etwa 160.000 Buddhisten in Deutschland. Rechnet man die Zahl der Buddhismus-Sympathisanten hinzu, dann wird diese Zahl sofort erheblich größer. Heute gibt es in Deutschland unzählige Bücherladen, die buddhistische Literatur, besonders über den tibetischen Buddhismus, anbieten. In Deutschland gibt es einige Universitäten, wie z.B. Göttingen und Passau, an denen Sanskrit und Pali unterrichtet wird. In einigen anderen

Universitäten wie Hamburg, Hannover, Berlin, Frankfurt gibt es die Fachrichtung Religionswissenschaft, in der der Buddhismus auch behandelt wird.

Jedes Jahr gibt es Tausende von Christen, die ihren Glauben aufgeben. Von diesen Leuten gibt es einige, die den Buddhismus als ihre neue Religion angenommen haben. Die anderen sind diejenigen, die noch keinen Weg gefunden haben. Sie sind immer noch von der materiellen Seite des Lebens beeinflusst. Daher haben sie die geistige Seite in den Hintergrund gedrängt. Im allgemeinen legt der Buddhismus größeren Wert auf die Praxis der Buddhalehre als auf die Anzahl der Anhänger.

Das waren die häufigsten Fragen, die die Deutschen oder Europäer an mich und andere buddhistische Lehrer gestellt haben. Das sind keine Frage aus bloßer Neugier, sondern sie zeigen die Absicht, die Buddhalehre zu studieren. Die meisten Europäer wollen die Lehre vorher kennenlernen, der sie zu folgen beabsichtigen. Die Asiaten sind, wie Seine Heiligkeit der Dalai Lama einmal gesagt hat, geborene Buddhisten, denn ihre Vorfahren waren bereits Buddhisten. Manchmal glauben sie an Buddha, wissen aber nicht, wer das ist. Manchmal machen sie Niederwerfungen, ohne zu wissen, warum sie es dreimal machen. Sie akzeptieren das sehr leicht, was andere in ihrer Umgebung vormachen. Sie gehen davon aus, daß ihre Großeltern und Eltern es auch so getan haben. Doch dieser Glauben ist noch ohne festen Halt im Geiste. Wenn jene Fragen zur Buddhalehre gestellt werden, wissen sie meistens keine Antworten darauf, da sie sich kaum mit der Lehre selbst beschäftigt haben. Der Vergleich zeigt, daß es einige Unterschiede zwischen den Asiaten und den Westlern gibt. Diese beruhen vor allem in den verschiedenen Kulturen, Traditionen und Mentalitäten. Jede Kultur hat ihre Besonderhei-

ten. Wichtig ist nur, wie man die Erfahrungen auswertet. Heute hört man überall über die Lehre des Buddhismus, die Meditation, die vegetarische Ernährung, die Sozialarbeiten. Ist es vielleicht an der Zeit, daß der Buddhismus anfängt, sich im Westen zu entwickeln?

## **Kapitel IV**

## Der Buddhismus aus der Sicht der Asiaten

**D**er Buddhismus breitete sich in Asien in dem Zeitraum zwischen 500 v.Chr. und 500 n.Chr. aus. 1000 Jahre nach Buddhas Parinirvana war der Buddhismus allen Völkern Asiens bekannt. Wäre Buddha vor 2500 Jahren z.B. in Europa oder in Amerika auf die Welt gekommen, dann wären heute die Völker dieser Kontinente buddhistisch. Es hätte dann auch nicht so lange gedauert, bis die Kunde von der Lehre Buddas zu ihnen gelangt wäre. Auch darin dürfen wir ein Beispiel für die Geltung des Gesetzes von Ursache und Wirkung erkennen, da Zeit und Raum des Erscheinens von Buddha von seinem Gelübde abhingen. Buddha hat in verschiedenen Sutren erwähnt, daß er in Indien auf die Welt gekommen sei, weil es dort die Kastengesellschaft gegeben habe. Deshalb hatten die Asiaten das Glück vor allen anderen Völkerschaften Buddhas Lehre zu hören.

Wenn man den Buddhismus mit einer alten Eiche vergleicht, die in Asien ihre Wurzeln geschlagen hat, dann kann man sagen, daß die Eiche heute ihr Geäst und Laubwerk über Europa, Amerika und Afrika ausgebreitet hat oder noch ausbreitet. Aus diesem Grund ist es nicht verwunderlich, daß der Buddhismus sich in Asien in eine abwartende Position zurückzieht, während er hier in Westen, in der technisch entwickelten Welt, sich ausbreitet. Liegt das am Gesetz des Kosmos?

Damals widmeten sich die Mönche und Nonnen in ihrer Heimat nur den Aufgaben der Leitung von Zeremonien, des Baus von Pagoden, der Praxis der Buddhalehre und der Einhaltung der Gebote. Heute haben sie im Ausland nicht genügend Zeit zur Vorbereitung für ihre Tätigkeit und für die Ausbildung ihres eigenen Wissens. Mönche und Nonnen müssen sich ständig neues Wissen über die Kultur und die Religion der Fremde aneignen, um Fortschritte machen zu können in ihrem spirituellen Leben, das natürlich auch das Verhalten der Mitmenschen beeinflußt. Viele asiatische Buddhisten wissen nur wenig über die Buddha-Lehre, obwohl sie schon lange Zuflucht genommen haben. Deshalb gibt es heute auch in Asien verstärkt die Tendenz, Kurse zur Buddha-Lehre anzubieten, um auf diese Weise die Kenntnislücken der Laien zu schließen.

Um den Unterschied der asiatischen Perspektive von der europäischen oder westlichen deutlich herauszustellen, greife ich auch hier in diesem Kapitel auf die Fragen zur Buddha-Lehre und Praxis zurück, die mir von Asiaten am häufigsten gestellt wurden.

**1) Frage:** Der Buddhismus wählt oft die Lotusblüte als Symbol. Was bedeutet der Lotus?

**Antwort:** Der Lotus ist eine Sumpfpflanze. Seine Wurzeln schlägt er in schlammigem Grund, seine Stengel treibt er durch das Wasser zur Oberfläche, wo er seine Blüten derart ausfächert, daß sie auf der Wasseroberfläche schwimmen. Seine Blüte verbreitete ein leichten angenehmen Duft. Obwohl wir heute auf dieser mit den drei Geistesgiften (Gier, Haß, Verblendung) befleckten Welt leben, können wir dennoch, wenn wir die Buddhalehre zur Erleuchtung praktizieren, mit dem Lotus verglichen werden. Außerdem werden dem Lotus fünf weitere Merkmale zugeschrieben, die nur wenige Blumenarten

besitzen. Aus diesem Grund hat der Buddhismus den Lotus als Symbol gewählt.

Das erste Merkmal ist, daß der Geist, obwohl er sich in einer von Schmutz befleckten Welt befindet, selbst nicht vom Schmutz bedeckt ist. Dies erinnert uns daran, daß jeder von uns die Buddhanatur besitzt. Mit täglicher Praxis der Buddhalehre kann die Buddhanatur zum Vorschein gebracht werden. Dem entspricht der Lotus, der aus dem Schmutz herauswächst, ohne aber den Geruch des Schmutzes an sich zu haben.

Das zweite Merkmal betrifft die Besonderheit, daß der Lotus gleichzeitig den Kern und die Frucht trägt. Dies zeigt, daß sich im Kern die Frucht befindet und in der Frucht bereits der Kern existiert.

Das dritte Merkmal betrifft die Tatsache, daß es außer dem Lotus keine andere Blumenart gibt, bei der die Blätter und der Stengel getrennt von einander wachsen. Das steht für diachrone Prozesse der Kausalität. Es gibt Ursachen, die in diesem Leben entstehen, aber deren Wirkung sich erst Monate, Jahre oder Leben später zeigen.

Das vierte Merkmal ist, daß der Lotus nicht als Schmuck gebraucht wird. Als Schmuck bedient man sich der Rosen, Nelken oder anderer Blumen, aber nie des Lotus. Der Lotus wird als Opfergabe für den Buddha reserviert, um seine besondere Bedeutung hervorzuheben.

Das fünfte Merkmal des Lotus ist, daß Bienen und Insekten ihn nicht aufsuchen. Dies steht für die Reinheit, für ihre Exklusivität. Wegen dieser fünf Merkmale ist der Lotus eine besondere, eine symbolische Pflanze, die der Buddhismus als Hinweis auf die Besonderheiten des Menschengestes benutzt. Als Buddha geboren wurde, ging er auf Lotus Blüten, auch als er die Erleuchtung erlangte, saß er auf einem Lotus.

**2) Frage:** Welche Sutren soll man als Buddhist zu Hause rezitieren und was bedeuten sie?

**Antwort:** Zu Hause sollte man abends die Sutren zur Anbetung der inneren Ruhe rezitieren. Bei Totengedenktagen oder bei der Beerdigung sollte man das Amitabha-Sutra und das Sutra zur Erlösung der Verstorbenen rezitieren. Wenn man diese Sutren schon gut auswendig kann, kann man andere Sutren, z.B. das Buß-Sutra, das Saddharma-Pundarika-Sutra usw. heranziehen.

Man sollte sich die Zeit einteilen, z.B. pro Tag eine Stunde. Wenn man das regelmäßig tut, wird man in wenigen Tagen das gesamte Sutra beenden können. Was die einzelnen Sutren bedeuten, wird man bei der Rezitation erfahren. Doch um die Sutren besser und ausführlicher verstehen zu können, bedarf es einer intensiveren Forschung. Bei der Rezitation ist es besonders wichtig, daß man auf die Sätze der Sutren achtet und auf das Metrum, denn rezitieren bedeutet die Gedanken konzentrieren. Wenn man die Gedanken konzentrieren kann, kann man sehr viele positive Gedanken entwickeln. Manchmal verstehen wir die Mantren gar nicht. Doch das macht nichts, denn durch die Rezitation erhält man starke innere Kräfte.

**3) Frage:** Vor den Zeremonien machen Buddhisten drei Niederwerfungen, was bedeutet diese Geste?

**Antwort:** Die erste Niederwerfung richtet sich an die Buddhas der drei Zeiten, den Dharma und den Sangha. Die zweite Niederwerfung richtet sich an Shakyamuni-Buddha und die Bodhisattvas. Die dritte Niederwerfung richtet sich an Amitabha-Buddha, Mahasthamaprapta und Ksitigarbha-Bodhisattva.

Wir machen Niederwerfungen, weil wir die Tugend der Buddhas verehren. Die Niederwerfung bedeutet auch, daß wir

uns selbst tiefer stellen und so unseren Stolz überwinden. Wir sehen dadurch auch unseren Geist. Niederwerfung bedeutet auch, daß wir für unsere Buddhanatur beten, möge sie sich entwickeln. Das gilt nur für die ersten drei Niederwerfungen. Wir zeigen durch Niederwerfung generell dem Buddha unsere Aufrichtigkeit und Verehrung.

**4) Frage:** Nach dem Tod kehrt der Körper zurück auf die Erde. Welche Khandhas bleiben erhalten, welche werden aufgelöst?

**Antwort:** Diese Frage wird oft von Europäern gestellt. Ich habe sie oben schon einmal kurz gestreift. Hier will ich näher auf diese Frage eingehen. Unseren Leib kann man nach zwei Gesichtspunkten unterscheiden. Der eine ist der geistige und der andere der körperliche. Da das Geistige nicht sichtbar ist, kann man auch nicht wissen, ob das geistige Wesen des Leibes zurückbleibt oder verlöscht. Nur die körperliche, formhafte Erscheinung des Leibes kann man tasten, sehen, und wir sehen auch die Veränderungen, die der Leib in der Zeit durchmacht. Da der Geist Wesen des Körpers ist, kann er auch ohne den Körper nicht erscheinen, und umgekehrt kann der Leib nicht als Leib existieren ohne den Geist. Wenn wir für Geist und Körper formal A und B setzen, dann können wir auch kurz sagen: Ohne A ist B nicht, und ohne B erscheint A nicht. A erscheint durch B und B existiert durch A. Wenn das eine sich ändert, ändert sich auch das andere. Sowohl das Geistige als auch das Körperliche verändern sich aufgrund der äußeren Umstände. Nach dem Tod transformiert sich das Körperliche zurück in seine Elementarqualitäten: Erde, Wasser, Feuer und Luft. Nur der Geist entweicht seinem Körper und wird in einem anderen Körper wiedergeboren. Wohin der Geist enden wird, hängt auch von seinem Karma ab.

**5) Frage:** Im Verlaufe der Zeremonien machen Mönche und Nonnen häufig Niederwerfungen. Was bedeuten die Niederwerfungen in diesem Kontext?

**Antwort:** An den Vollmond- und Uposata-Tagen machen die Mönche und Nonnen nach der Gehmeditation und Rezitation des Shakyamuni-Buddhanamens 30 Niederwerfungen. Die Niederwerfungen sind Dankeskundgebungen an die Buddhas, Bodhisattvas, Patriarchen, an die Märtyrer, die Dharma-Verbreiter, an die Mönche, die für die Ordination von Mönchen und Nonnen zuständig waren und an alle weisen Hochehrwürdigen. Zu dieser Dankeszeremonie gehören auch die vier großen Dankverpflichtungen an das Heimatland, die Eltern, die Lehrer und die Mitmenschen. Auch an gewöhnlichen Tagen machen die Mönche und Nonnen Niederwerfungen, jedoch nicht so viele. Auch sie drücken den Dank aus an die große Gelübde des Shakyamuni-Buddha, die er seit seiner Geburt bis zum Eintritt ins Nirwana gemacht hatte, und an die vier großen Bodhisattvas: Manjusri, Samantabhadra, Avalokiteshvara und Ksitigarbha.

**6) Frage:** Wenn man an Buddha glaubt, muß man auch Zuflucht nehmen oder reicht es schon wenn man ein gutes Leben führt. Denn was bringt das, wenn man die Zuflucht genommen hat, aber trotzdem ein schlechtes Leben führt ?

**Antwort:** Die drei Juwelen sind ein großer Schatz, den wir uns aneignen sollten, um unseren Geist zu schulen. Zufluchtnahme bedeutet Rückkehr zum Guten. Es ist vergleichbar mit Schulen, die uns eine gute Ausbildung anbieten. Wenn wir unterrichtet und ausgebildet werden, werden wir für die Gesellschaft nützlich sein. Ab und zu gibt es

auch Leute, die nicht zur Schule gehen, und trotzdem lesen und schreiben können, oder Leute, die die Buddhalehre nicht praktiziert haben, und trotzdem die Erleuchtung erlangen. Doch dies sind besondere Leute, von denen nicht viel auf dieser Welt existieren. Insofern ist die Zufluchtnahme und die Einhaltung der Gebote sehr wichtig für ein Buddhist auf dem Weg zur Erleuchtung.

Unser Geist verändert sich ständig. Mal ist er froh, mal traurig, mal böse, mal lieb und mal zornvoll usw. Deshalb ist es sehr schwer, unseren Geist zu kontrollieren. Die Zuflucht zu den drei Juwelen dient als ein Spiegel zur Reflexion des Geistes. Wir können in diesem Spiegel unsere Schuld und unsere schlechten Taten erkennen.

**7) Frage:** Warum muß man bei der Rezitation der Buddhanamen die Gebetskette zur Hilfe nehmen? Welche Bedeutung hat das? Warum gibt es lange und kurze Gebetsketten?

**Antwort:** Das Wort "Rezitation" bedeutet an etwas denken. Normalerweise ist unser Geist sehr verwirrt, weil er an alles mögliche denkt. Die Gebetskette dient bei der Rezitation der Buddhanamen als ein Mittel, um unseren Geist zu bändigen. Wenn wir schon fortgeschritten sind, können wir die Gebetskette beiseite legen. Sie hilft aber sehr viel, wenn man mit der Übung beginnt. Es gibt Gebetsketten, die aus 18 oder 108 Perlen bestehen. Die Anzahl der Perlen nimmt Bezug entweder auf die sechs Sinne, auf die sechs Sinnesbereiche oder auf die sechs Bewußtseinsebenen. Die Zahl 6 wiederholt sich also in den drei Sphären. Multipliziert mit der Zahl 3 ergibt die Zahl 6 die Zahl 18 ( $6 \times 3 = 18$ ). Wird die Zahl 18 ihrerseits mit 6 multipliziert, dann erhält man die Zahl 108 ( $18 \times 6 = 108$ ). Einige multiplizieren die Zahl 18 mit der Zahl, mit der sie "Namo

Amitabha-Buddha" wiederholen, also ebenfalls mit der Zahl 6 und kommen auf diese Weise zur Zahl 108. So fängt man nur an, wenn man aber schon fortgeschritten ist, braucht man die Rezitation nicht an den Zahlen 18 oder 108 ausrichten, sondern man wird dann solange rezitieren, bis man nicht mehr weiß, daß man gerade rezitiert.

**8) Frage:** Nach der buddhistischen Lehre führt das Begehren zum Wiedergeburtskreislauf. Um die drei Geistesgifte zu vernichten, muß man das Begehren vernichten. Wie können wir denn leidfrei sein, wenn unsere Eltern und Geschwister leiden? Wie können wir vom Leid befreit werden, wenn wir unsere Eltern und Geschwister noch lieben? Gehört diese Liebe auch zu dem Begehren, das man vernichten muß?

**Antwort:** Die 12 Nidana sind für die Wiedergeburt des Menschen verantwortlich. Unwissenheit und Begehren sind zwei wichtige Ursachen der Wiedergeburt. Unwissenheit kann schwerer vernichtet werden als Begehren. Doch ist es nicht gleichermaßen leicht für jedermann. Wenn jemand früh die Erleuchtung erlangen will, muß er sich von der Schnur des Begehrens trennen. Es macht nichts, wenn jemand in diesem Leben noch an seine Familie und den Ehepartner gebunden ist. Wenn er es nicht schafft, das Begehren in diesem Leben abzustellen, soll er es im nächsten Leben versuchen. Im Buddhismus gibt es keinen Zwang, alles ist in diesem Leben zu erreichen. Alles geschieht freiwillig und ist von jedem selbst zu entscheiden, wie und wann er aus dem Wiedergeburtskreis austreten will. Die Liebe zu der Familie, zu den Eltern, zum Ehepartner stellt eine Form des Begehrens dar. Um sich von diesem Begehren befreien zu können, muß man sich seinen ganz eigenen Weg aussuchen.

**9) Frage:** Was bedeutet es, wenn man den Amitabha-Namen rezitiert, um in seinem Reich aufgenommen zu werden?

**Antwort:** In seinen 48 Gelübden hat der Amitabha-Buddha folgendes Gelübde abgelegt: "Wenn es Lebewesen auf dieser Samsara-Welt gibt, die vor dem Sterben seinen Namen aufmerksam rezitieren, werden sie von ihm und von den Bodhisattvas Avalokishvara und Mahasthamaprapta zum Reinen-Land geleitet." Aufmerksam rezitieren bedeutet, daß man immer den Namen Buddhas auf der Zunge hat und sich dabei nicht durch irgendwas anderes stören läßt.

Viele Leute wundern sich, denn wie kann man innerhalb kürzester Zeit zum Reinen-Land gelangen, wenn es doch sehr weit weg liegt? Die Wiedergeburt im Reinen-Land verhält sich wie in einem Traum. Auch im Traum kann unser Körper in Europa und unser Geist irgendwo in Asien, Amerika oder Australien sein. Ja manchmal gehen wir im Traum sogar in einer anderen Welt spazieren. Wenn wir aufwachen, stellen wir fest, daß wir immer noch in Europa sind, aber im Traum ist unser Geist schon unzählige Kilometer weit weg gewesen. So kann man sich den Übergang ins Reine-Land vorstellen. Es ist zwar weit entfernt von uns in unserer Samsara-Natur, aber unserer Geistnatur ist es sehr nahe.

**10) Frage:** Im Nachmittagsgebet heißt es: "Den Mitlebewesen werden wir helfen, die Geistesgifte werden wir vernichten." Was bedeutet das?

**Antwort:** Wenn wir weiter lesen, erfahren wir in den folgenden Strophen:

" Den unzähligen Lebewesen geloben wir zu helfen,  
 die unzählige Geistesgifte geloben wir zu vernichten,  
 die grenzenlose Buddhalehre geloben wir zu studieren,

den höchsten Buddha geloben wir zu werden."

Diese Strophen geben die vier Gelübde des Samantabhadra-Bodhisattva wieder, die später von dem chinesischen Patriarch Hui-neng aufgegriffen wurden.

Im ersten Teil des Nachmittagsgebetes wird die Topographie der Avatamsaka-Welt beschrieben. Jeder soll wissen, daß alle Gedanken durch den Geist entstehen. Im folgenden Teil des Nachmittagsgebetes werden Mantren rezitiert, um für die noch herumirrenden Toten, die noch in der Hölle ihre Strafen absitzen, zu beten. Die Buddhas und Bodhisattvas haben alle den Wunsch, diesen Lebewesen zu helfen. Wenn sie die Buddhalehre praktizieren, werden sie in einer besseren Welt wiedergeboren.

**11) Frage:** Wie kann man denn jemanden aufmuntern, Mönch oder Nonne zu werden?

**Antwort:** Sich ordinieren zu lassen ist eine große Tat. Sie ist nicht einfach. Es kommt vor, daß einige geneigt sind, sich ordinieren zu lassen, aber ihre Eltern und Familienangehörigen widersetzen sich. Gleichfalls kommt es vor, daß die Familie die Ordination eines ihrer Mitglieder wünscht, aber die aufgeforderte Person weigert sich, diesem Wunsch nachzukommen. Ist die Ordination auch dem Kausalgesetz unterworfen? Ist es eine Frage des entsprechenden Karmas, um in diesem Leben Mönch oder Nonne zu werden?

Jemanden zu ermuntern, Mönch oder Nonne zu werden, ist eine sehr gute Tat. Der entscheidende Punkt ist, daß der- oder diejenige die Entscheidung selbst trifft, denn nur so ist er oder sie in der Lage, den restlichen Weg zu gehen. Ich vergleiche oft die Ordination mit jemandem, der Reis kocht:

In fast jedem Haushalt gibt es eine Küchenangestellte. Eines Tages hat sie es versäumt, den Reis richtig zu kochen und wird

deshalb vom Hausherrn gescholten. Die Angestellte läuft daraufhin weg und der Hausherr muß nun den Reis selbst kochen. Da der Hausherr im Kochen unerfahren war, gelang auch ihm der Reis nicht. Obwohl der Reis nicht gelungen war, schmeckte er dem Hausherrn trotzdem sehr gut, und zwar, weil er selbst den Reis zubereitet hatte.

Der Schritt in die Hauslosigkeit ist vergleichbar mit dem Reiskochen. Aber es ist keine kleine Tat, jemanden zur Ordination als Mönch oder Nonne zu bewegen. Die Leute, die sich für die Hauslosigkeit entschieden haben, wollen ihre Gelübde ablegen, um sich selbst und anderen zu helfen.

**12) Frage:** Wie schafft man es, sich von den drei Geistesgiften in der Familie und in der Gesellschaft zu trennen?

**Antwort:** Gier, Haß und Verblendung sind die Grundursachen für die Wiedergeburt. Diese Geistesgifte entstehen nicht aus einem, sondern aus mehreren Leben. Deshalb ist es schwer, alles in diesem Leben abzugelten. Um die Geistesgifte zu vernichten, muß man sich Mühe geben, die Buddhalehre nicht nur in diesem, sondern auch in weiteren Leben zu praktizieren. Auch der Ich-Dünkel ist ein Ausdruck der Verstrickung in die Wurzelübel, es ist ihr Niederschlag im geistigen Bereich. Wenn jemand es schafft, davon loszukommen, hat er seine Unwissenheit überwunden. So kann die Erleuchtung in diesem Leben erlangt werden. Wenn man es nicht in einem Leben schafft, bleibt einem nichts anderes übrig, als daß man es in mehreren Leben versucht. Wie schnell man aber die Erleuchtung erlangt, hängt stets von einem selbst ab. Doch eines ist sicher, will man Harmonie und Frieden in der Familie und in der Gesellschaft haben, muß man seinen Geist selbst schulen.

**13) Frage:** Was sind die Aufgaben eines Laien-Buddhisten außer Rezitation der Sutren und der Buddhanamen, außer Meditation und Niederwerfungen? Was kann man noch machen, um jeden Tag Fortschritte zu erzielen?

**Antwort:** Rezitation von Buddhanamen und Sutren, Meditation und Niederwerfungen gehören zu den vier großen Alternativen der Praxis eines Ordinierten wie eines Laien-Buddhisten. Durch diese Praxis werden gute Taten gesammelt. Diese Taten entstehen nicht durch das Bitten, sondern durch die fleißige Praxis. Durch die Taten erlangt man Weisheit, die wie eine Flamme leuchtet. Wenn wir das Licht dieser Flamme weiterreicht an andere Lichtquellen, wird das Licht jeden Tag heller. Falls es dann einmal passiert, daß zwei Leuchter ausfallen sollten, so hat das keine Wirkung auf die große Helligkeit. Außer den oben genannten Übungen sollte ein Buddhist die Gebefreudigkeit, die Einhaltung der Gebote, die Geduld, spirituellen Fortschritt, Meditation und Weisheit üben. Das ist der Weg der Bodhisattvas. Wer Gebefreudigkeit ausübt, wird in diesem und im nächsten Leben reich sein. Doch wir sollten stets daran denken, daß alle diese Verdienste auch wie eine Kerze aufgebraucht werden können. Deshalb muß ein Buddhist sowohl für seine Verdienste als auch für seinen Geist praktizieren.

**14) Frage:** In der Schule des Reinen-Landes gibt es die Praxis des Rezitierens der Buddhanamen, die von Ordinierten als auch von Laien geübt wird. Ist die Gebetskette hilfreich, um die höchste Stufe zu erreichen, d.h. so zu rezitieren, daß man nicht mehr weiß, daß man gerade rezitiert? Seit wann gibt es die Gebetskette?

**Antwort:** Rezitation bedeutet an etwas denken oder sich darauf konzentrieren. Am Anfang sollte man die Gebetskette

oder die Buddhanamen zur Hilfe nehmen. Wenn man aber schon fortgeschritten ist, kann man diese Hilfsmittel weglassen. Die Gebetskette hilft uns nur, den Geist zu konzentrieren und ist nicht das Ziel der höchsten Stufe.

Als Buddha noch lebte, hatte er von dieser Praxis erzählt. Damals hatte man wahrscheinlich keine Gebetskette gebraucht. Die Gebetskette wurde erst später eingeführt, zu der Zeit etwa, als der Mahayana durch die Patriarchen von Indien nach China gebracht wurde. Sie dient, wie bereits erwähnt, als ein Hilfsmittel. Mit Hilfe der Gebetskette weiß man wie oft und wie lange man rezitiert hat.

**15) Frage:** Gibt es auch weibliche Wesen im Reinen-Land?

**Antwort:** Das Reine-Land, das von Buddha Amitabha regiert wird, beherbergt alle Wesen, die dort geboren werden. Darunter gibt es selbstverständlich auch weibliche Wesen. Doch wenn die weiblichen Wesen dort geboren werden, werden ihre Körper in männliche Körper umgewandelt. Bereits im Amitabha-Sutra und in den 48 Gelübden des Amitabha heißt es, daß in seinem Reich weder Frauen noch die drei bösen Welten: Hölle, Geister- und Tierwelt, existieren.

Im Himmel und auf der Erde gibt es noch die Gestalt von Frauen. Doch wenn man von der formhaften Welt in die Welt der Buddhas und Bodhisattvas kommt, gibt es keine Frauengestalt mehr, da keine Notwendigkeit mehr besteht für die Vermehrung. Deshalb werden alle Gedanken und Formen in Männergestalt erscheinen. Zwischen Frauen und Männern gibt es keinen Unterschied hinsichtlich der Buddhanatur, sondern nur in Hinblick auf die Form. Wenn man die Buddhawelt erreicht hat, wird kein Wert mehr gelegt auf die Form, sondern nur noch auf den Geist.

**16) Frage:** Was bedeutet Schule des Reinen-Land? Worin unterscheidet sie sich von den Meditations- und Tantra-Schulen?

**Antwort:** Als Buddha noch lebte, hat er den Lebewesen unzählige Wege zur Praxis der Buddhalehre aufgezeigt. Das Ziel ist, die Menschen von der Unwissenheit zu befreien. Das war die Hauptaufgabe von Buddha. Zu Lebzeiten hat er mit Rücksicht auf die unterschiedlichen Fähigkeiten des Menschen, für jede die passende Lehre vermittelt. 100 Jahre nach Buddhas Eintritt ins Parinirvana gab es noch keine festgelegte Lehrtradition. Es gab zu dieser Zeit nur zwei Gruppen. Die eine wollte alles unangetastet lassen, die Gesetze beibehalten, so wie sie aus Buddhas Zeiten stammten. Diese Gruppe wurde später Hinayana oder Vertreter des Kleinen Fahrzeugs genannt. Die andere, der Zahl nach stärkere Gruppe wollte einige Gebräuche bezüglich der Ernährung den Zeitumständen anpassen und dementsprechend überlieferte Regeln verändern. Diese Gruppe hatte ihre Veränderungen und Erneuerungen bis zum ersten Jahrhundert vorgenommen und wurde als Mahayana oder Großes Fahrzeug bekannt.

Als der Buddhismus im 1. Jht. nach China kam, gab es auch noch keine eindeutige Trennung zwischen diesen Schulen. Erst im 7. und 8. Jahrhundert haben einige Meditationsmeister ihre eigenen Schulen entwickelt. Es gab dann ungefähr 10 verschiedene Schulen des Buddhismus.

Die Schule des Reinen-Landes wurde vom Hochehrwürdigen Hue Vien gegründet. Diese Schule zeichnet sich aus durch die Rezitation der Buddhanamen in der Praxis und durch die Annahme der Hilfe von Amitabha-Buddha, der die Anhänger nach dem Tod zum Reinen-Land geleiten wird, in der Theorie.

Die Meditationsschule wurde von Bodhi-Dharma im 6. Jh. in China eingeführt. Sie hat sich bis heute in China und Asien sehr

erfolgreich weiter entwickelt. Diese Schule rekurriert auf den Geist. Wenn man durch die Meditation seinen Geist erkennt, hat man die Buddhaschaft erlangt. Diese Schule verlangt die Erlösung durch die eigene Kraft und hofft nicht auf die Hilfe anderer.

Die Tantra-Schule praktiziert die Rezitation der Mantren. Mahavairocana-Buddha ist der Religionsstifter dieser Schule. Außerdem verehrt die Schule auch Ti Lo Gia Na-Buddha (vietnamesisch). Wenn der Körper, die Worte und die Gedanken eins sind, wird die Buddhanatur sich selbst zeigen. Alle drei Schulen haben ihre eigene Praxis. Doch eigentlich führen sie alle Menschen zum gleichen Ziel, nämlich zum Austritt aus dem Kreislauf der Wiedergeburten.

**17) Frage:** Wie kann man die Lehre des Buddha in das tägliche Leben bringen? Auch wenn man sich anstrengt, wird man trotzdem noch sehr stark von den Anhaftungen an die Familie, den Ehepartner, die Kinder, die Gesellschaft oder die Arbeit gehindert. Kann man trotzdem Buddha werden?

**Antwort:** Buddha hat gelehrt, daß alle Lebewesen die Buddhanatur besitzen. Alle Lebewesen können Buddha werden, egal ob Mann oder Frau. Nur wie schnell man Buddha wird, hängt von jedem einzelnen ab. Der Weg zur Erleuchtung ist sehr lang. Es gibt Leute, die zwischen 500 bis 1000 Leben brauchen, um zur Erleuchtung zu gelangen. Die Samsara-Welt ist nur vorübergehend. In dieser Welt gibt es Streit, Krieg, Mord, Haß usw. Unser Geist wird durch diese Faktoren geschwächt und die drei Geistesgifte (Gier, Haß und Verblendung) wachsen. Deshalb müssen wir uns so sehr bemühen, um schon in diesem Leben Buddha zu werden.

**18) Frage:** Man rezitiert manche Sutren in der Pagode in der chinesischen Fassung. Viele Buddhisten, besonders die junge Generation, tun sich schwer, sie in dieser Fassung zu verstehen. Plant die Kongregation der vietnamesisch-buddhistischen Kirche sie ins Vietnamesische zu übersetzen ?

**Antwort:** Alle Bücher über den Buddhismus, die auf vietnamesisch erschienen sind, wurden sehr leicht geschrieben. Jedoch tauchen ab und zu mal wieder chinesisch-vietnamesische Wörter auf. Es ist offensichtlich, daß durch die tausendjährige Eroberung des Nordens die Kultur und Sprache Vietnams beeinflußt wurde. Es ist schon deshalb unwahrscheinlich, daß in der vietnamesischen Literatur und in den anderen Bereichen der Kultur keine chinesischen Wörter vorkommen. Leute, die sich intensiver mit der Buddhalehre beschäftigen wollen, müssen auch mehr forschen. Viele Sutren sind noch in Chinesisch oder in Pali gefaßt. Doch einige Sutren sind schon ins Vietnamesische übersetzt worden z.B. das Herzsutra und einige Bußsutren. Doch wenn man die Sutren vietnamesisch rezitiert, klingen sie nicht so melodisch wie die chinesische Fassung. Einige Pagoden im Ausland und in Vietnam verwenden heute sowohl alte als auch neue Versionen. Das war eine Lösung der Übergangszeit. In Zukunft kann die junge Generation die vietnamesische Version benutzen.

Die Sprache gehört zum geistigen Lebensgut. Je reicher die Sprache ist, desto mehr Leben hat die geistige Kultur. Deshalb müssen die Buddhisten noch mehr forschen, um mehr Licht in die Buddhalehre zu bringen.

**19) Frage:** Wie kann man seinen Ärger bändigen, wenn ein anderer ihn ärgert ?

**Antwort:** Wir sind wütend auf andere, weil wir uns angegriffen fühlen. Wenn wir es schaffen, die Worte des

anderen als unwahr anzusehen, oder uns selbst nicht so wichtig zu nehmen, dann haben wir unseren Geist von den Anfechtungen durch die drei Geistesgifte fern gehalten. Hier ist eine Geschichte, die zu Buddhas Lebenszeit passierte:

Es gab eine andersgläubige Frau, die nicht wollte, daß immer mehr Leute die Buddhalehre befolgten. Sie bekam den Auftrag, jeden Tag vor den Shakyamuni-Buddha hinzutreten und ihn zu beschimpfen. Am ersten Tag hatte sie so lange geschimpft bis sie nicht mehr konnte. Am zweiten und dritten Tag hatte sie ihr Schimpfen fortgesetzt bis sie ganz erschöpft war. Buddha, der Erleuchtete, hatte kein einziges Wort gesagt. Daraufhin näherte sie sich ihm und fragte:

- "Sind Sie ein Mensch oder ein Stein?"

- "Ich bin ein Mensch, doch ich bin anders als andere" antwortete Buddha.

- "Haben Sie gehört, wie ich die drei Tage über Sie geschimpft habe?"

- "Ich habe das gehört, doch es gehört mir nicht." antwortete der Buddha sanft und fragte sie zurück: "Nehmen wir an, sie haben ein Fest in Ihrer Familie. Sie bringen ein Tablett voller schmackhaftem Essen zu dem Nachbarn. Was machen sie, wenn der Nachbar es nicht haben will, wem gehört dann das volle Tablett?"

- "Es gehört dem Gast, der das Tablett vorbei bringt, wem sonst?" antwortete die Frau.

Daraufhin sagte Buddha: "So ist es! Was Sie mir in den letzten drei Tagen gebracht haben, das gehört mir nicht. Deshalb möchte ich es Ihnen zurückgeben."

Die Frau stand nur noch sprachlos da vor Buddha. Das ist wirklich eine wahre Geschichte, die täglich in unserem Leben passieren könnte. Normalerweise versuchen wir den anderen das zurückzugeben, was sie uns antun. Deshalb entsteht immer

Haß und Krieg. Darin unterscheiden sich die Erleuchteten von den normalen Menschen.

**20) Frage:** Welchen Ursprung hat die Menschheit nach buddhistischer Sicht? Was spricht im Buddhismus gegen die Evolutionstheorie von Darwin?

**Antwort:** Der Buddhismus vertritt die These, daß jedes Lebewesen durch das Gesetz von Ursache und Wirkung sowie durch das Karma entsteht und vergeht. Der Mensch war seit Ewigkeit auf dieser Erde. Bis heute hat die Wissenschaft noch nicht nachgewiesen, seit wann die Menschheit existiert. Die Entstehungstheorie des Buddhismus wird aber immer mehr von den Wissenschaftlern angenommen. Die Theorie der 12 Nidana im Buddhismus drückt deutlich den Ursprung des Universums und der Menschheit aus. Darwin vertrat die Meinung, daß Menschen von Affen stammen. Heute hat die Wissenschaft herausgefunden, daß die Affen intelligenter als andere Tiere sind und daß sie annähernd so intelligent wie die Menschen seien. Doch diese Theorie ist noch nicht bestätigt, denn die Affen sind nicht Mensch geworden oder viele Menschen haben immer noch Gedanken wie die Affen. Dieser These entspricht nur die Wiedergeburtstheorie und nicht die Evolutionstheorie von Darwin. Auf der einen Seite wird die These vertreten, alles entstehe durch das Karma. Auf der anderen Seite wird die These vertreten, alles wurde von einem Schöpfer erschaffen. Die zweite These wird im Buddhismus nicht vertreten.

**21) Frage:** Die Menschheit hat durch Wissenschaft und Technik Fortschritte erzielt. Sie geht aber leider falsche Wege und zerstören damit die Natur und die Umwelt. Wie kann man es besser machen?

**Antwort:** Jedes Lebewesen besteht aus zwei Seiten, einer geistigen und einer körperlichen (materiellen). Diese zwei Seiten bedingen einander. Eine Seite kann nicht ohne die andere existieren. Die Menschheit hält ihre Ziele für richtig und zerstört deshalb die Natur. Sie will über der Natur stehen. Doch sie weiß nicht, daß durch ihre Zerstörung der Natur z.B. das Abholzen der Wälder, die Atomtests, die Ausrottung der Tiere und Pflanzen etc. die Umwelt zerstört oder verschmutzt wird. Durch diese von Menschen verursachten Zerstörungen und Verschmutzungen entstehen viele unheilbare Krankheiten. Der wichtigste Grund ist nun, dies anzuhalten, um beide Seiten des Lebens zu schützen. Das sind die wahren Gründe. Wenn die Menschheit diesen Schritt nicht tut, wird sie nicht mehr lange auf dieser Erde existieren können. Die Natur kann die Menschheit auch nicht mehr beschützen, wenn die Menschen die Natur weiterhin wie bisher behandeln.

**22) Frage:** Der Buddhismus spricht von dem Gesetz von Ursache und Wirkung und außerdem von der Kette der 12 Konditionalglieder. Sind diese Termini gleich? Was ist der Zusammenhang zwischen diesen beiden Konzepten?

**Antwort:** Die Ursache ist der Grund, die Wirkung das Ergebnis einer Ursache. Konditional bedeutet Bedingung. Was ist denn nun Ursache, Wirkung und Bedingung? Als Ursache und Wirkung bezeichnet man die Tat, wenn jemand ein Kürbiskern anpflanzt, kann man nach etwa 4 Monaten den Kürbis pflücken. Als Konditionalkette bezeichnet man die Umstände, die Bedingungen, die den Kürbiskern das Wachsen ermöglichen wie z.B. Dünger, Wasser, Klima und die Arbeit des Gärtners. Die Bedingungen sind sehr wichtig. Manchmal sind die Ursachen sehr gut, doch wenn die Bedingungen schlecht sind, gibt es keine schöne Frucht. Diese zwei Gesetze sind

immer eng miteinander verbunden wie der Wanderer und sein Schatten. Wenn der Wanderer gerade steht, fällt auch sein Schatten gerade. Wenn er sich krümmt, krümmt sich auch sein Schatten. So einfach ist es.

Wichtig ist noch zu wissen, daß es Ursachen gibt, die in diesem Leben entstehen, aber deren Wirkung erst später, im nächsten oder erst in noch späteren Leben sich äußern. Im allgemeinen kann man sagen, daß wenn die Ursachen und die Bedingungen gut sind, sind es auch die Wirkungen. Diese drei Faktoren bedingen sich gegenseitig.

**23) Frage:** Alle Dinge entstehen durch die Konditionalkette. Ist die Geltung der Konditionalkette veränderlich oder ist sie selbst unendlich? Wenn diese Veränderung so kompliziert ist, wie kann man dem vorbeugen? Wie kann man die Bedingungen zum Besseren, Positiveren beeinflussen und verändern?

**Antwort:** Es ist nicht ganz richtig zu sagen, daß die Geltung der Konditionalkette veränderlich ist, z.B. wenn man einen Apfelbaum haben will, muß man einen Apfelkern anpflanzen. Doch was bringt uns dazu, nicht den Apfelkern zu pflanzen? Das ist das Alaya-Bewußtsein, das im Menschen existiert. Dieses Bewußtsein steht über allen Taten. Hier ist ein anderes Beispiel, um dies zu verdeutlichen: Eines Tages kommt ein Freund und fragt, ob ich Lust hätte, mit ihm zu spielen. Da ich aber vorhatte, die Pagode zu besuchen, antwortete ich ihm: "Ich kann heute nicht mit Dir spielen gehen, da ich in die Pagode gehe". Was ist das, was uns nicht zum Spielen, sondern zum Besuch der Pagode bewegt hat? Alles wird vom Bewußtsein besetzt und gesteuert. Wenn man das Bewußtsein verändern kann, kann man auch die Taten verändern. Da wir wenig Weisheit besitzen, lassen wir oft unser Bewußtsein von den Umständen verändern. Wir müssen für alles, was wir tun, die

Verantwortung tragen. Die Konditionalkette ist vom Bewußtsein abhängig. Wenn das Bewußtsein stabil ist, wird die Konditionalkette sich dementsprechend verändern und an das Bewußtsein haften, um dauerhaft zu existieren und sich zu entwickeln. Gut oder böse, entsteht wirklich nur durch unser Bewußtsein. Im Avatamsaka-Sutra steht geschrieben: Alles entsteht durch das Bewußtsein.

**24) Frage:** Jedes Lebewesen hat die Buddhanatur. Wer in dieser schlechten Zeit hat schon die Buddhaschaft erlangt?

**Antwort:** Zu Buddhas Lebzeiten gab es sehr viele Menschen, die den Arhat oder Bodhisattva-Stand erreicht hatten. In dieser schlechten Zeit gibt es auch Leute, die es geschafft haben; doch davon gibt es nicht sehr viele. Als Beispiel wird der Dalai Lama genannt, der die Inkarnation von Avalokiteshvara verkörpern soll. Er hat wie andere Heilige den Bodhisattva-Stand erreicht. Sie erscheinen aber so selten und deshalb treffen wir so selten auf sie.

In Vietnam gibt es den Hohehrwürdigen Thich Quang Duc, dessen Herz bei 400°C nicht zu Asche geworden ist. Wenn dies nicht die Erleuchtung ist, was dann? Oder die beiden Meditationsmeister Vu Khac Minh und Vu Khac Truong, deren Körper in sitzender, meditativer Haltung seit über 100 Jahren nicht verwesen. Die Konditionalkette ist nicht weniger wichtig im täglichen Leben. Deshalb muß man beten, daß es keine Schwierigkeiten auf der Suche nach der Erleuchtung geben mögen.

**25) Frage:** Was muß man bei der Rezitation der Buddhanamen und bei der Meditation beachten?

**Antwort:** Wenn man Buddhanamen rezitiert, sollte man an Buddha denken und versuchen, den Vorgang nicht zu

unterbrechen. Man kann auch still rezitieren, doch die Rezitation muß deutlich sein und von sich selbst ausgehen. Die Methode der Rezitation der Buddhanamen ist sehr wichtig für Lebende wie für Tote. Deshalb haben alle Buddhas, Bodhisattvas und Heilige das Gelübde abgelegt, im Reinen-Land des Amitabha-Buddha wiedergeboren zu werden. Die Meditation erfordert auch die Konzentration. Um dies zu erreichen, muß man die Atemzüge kontinuierlich beobachten. Man sollte versuchen, die Beobachtung der Atemzüge nicht zu unterbrechen. Alle diese Beobachtungsmethoden helfen einem, die Buddhalehre zu praktizieren. Die Sitzhaltung muß gerade sein. Man sollte die Beobachtung der Atemzüge unterbrechen und von vorne anfangen, wenn der Geist umherspringt. Man sollte sich nicht zu sehr anstrengen, denn der Geist wird dadurch überlastet. In solchen Fällen sollte man sich lieber ausruhen.

**26) Frage:** Sollte man bei der Meditation, falls man Buddha oder Mara begegnet, diese vernichten?

**Antwort:** Am Anfang wird unser Geist sehr verwirrt sein. Das ist das Negative. Wir sollten es aus unserem Bewußtsein entfernen. Dies wird auch als Mara der Geistesgifte genannt. Wenn wir eine hohe Meditationsstufe erreicht haben, sehen wir verschiedene Welten in unserem Geist. Wir sollten aber möglichst nicht anhaften, denn alle diese Erscheinungen sind nicht wahr; nur unser Ich hält diese Erscheinungen für wahr. Deshalb sollte man sich lieber von diesen Erscheinungen trennen, denn man ist noch nicht so weit mit der Erleuchtung. Diese Erscheinungen entstehen dadurch, daß wir Buddha unbedingt begegnen wollen.

**27) Frage:** Was muß man bei der Rezitation der Mantras beachten?

**Antwort:** Der Rezitieren der Mantren ist auch eine gute Praxis, den Geist zu konzentrieren. Obwohl wir den Inhalt vieler Mantras nicht verstehen, hat jeder Buddha und jeder Bodhisattva seine eigenen Gelübde. Die Gelübde der Buddhas und Bodhisattvas zu rezitieren bedeutet große Verdienste zu erwerben. Bei der Rezitation der Mantras sollte man sich vegetarisch ernähren. Dadurch wird der Erfolg leichter erzielt. An normalen Tagen, d.h. nicht an Vollmondtagen kann man auch die Mantras rezitieren. Doch der Verdienst ist nicht so groß wie die Rezitation der Mantras an Vollmondtagen, an denen man sich vegetarisch ernährt und kein Fleisch isst.

**28) Frage:** Was ist der Unterschied von Geist, Körper und Bewußtsein gegenüber der Form?

**Antwort:** Geist steht für das Formlose; Körper steht für alles Materielle, das Form oder Gestalt hat und daß wir auch sehen und fühlen können. Das Bewußtsein ist die Tiefe des Geistes. Der Motor für alles Gute und Böse. Form ist die sichtbare Seite des Geistes. Wenn das Bewußtsein unruhig ist, reflektiert es auf den Geist. Als Beispiel sind die drei Geistesgifte zu nehmen. Alle unsere Gefühlszustände wie Freude, Trauer, Haß, Liebe usw. entstehen zuerst durch das Bewußtsein. Dieses reflektiert auf den Geist. Dieser Geist überträgt die Zustände auf die Form, d.h. wir drücken sie durch unser Verhalten und unsere Gesichtsauszüge aus. Geist und Körper, Bewußtsein und Form sind miteinander verbunden. Das eine kann nicht ohne das andere existieren, sie beeinflussen sich gegenseitig.

**29) Frage:** Ist das Gelübde, Buddha zu werden, und das Gelübde, allen Lebewesen zu helfen, ein und dasselbe?

**Antwort:** Das Gelübde, Buddha zu werden, ist die Voraussetzung für die Praxis der Buddhalehre. Das Gelübde wieder auf die Samsara-Welt zu kommen, um den Lebewesen zu helfen, dagegen ist das Gelübde eines Bodhisattvas. Als Arhat bleibt man nach dem Erreichen des Parinirwana immer dort. Nur die Bodhisattvas, die den Lebewesen helfen und sie retten wollen, kommen wieder auf diese Samsara-Welt zurück. Das ist nicht zwingend.

**30) Frage:** Widerspricht sich das nicht, wenn man sagt, daß man gelobe Buddha zu werden, die Buddhalehre praktiziere und auf die Erleuchtung verzichte?

**Antwort:** Solange der Mensch noch leidet, möchte er gerne von Leid befreit werden. Doch wenn man dieses Ziel erreicht hat, ist auch das Ringen um die Erleuchtung überflüssig. Dies will uns lehren, schnell den richtigen Weg einzuschlagen und ihm zu folgen, um zur Erleuchtung zu gelangen. Wenn wir noch immer nicht frei vom Leiden sind, wird der Wiedergeburtskreislauf unseren Geist immer noch kontrollieren. Nach dem Diamant- und Prajanaparamita-Sutra braucht man nicht für die Erleuchtung zu beten, denn wenn man die Buddhalehre praktiziert, wird man eines Tages die Erleuchtung erlangen. Sie kommt von alleine und nicht durch Bitten. Was hier unter Beten verstanden wird, ist, daß man die Loslösung aus dem Wiedergeburtskreislauf, und nicht das eigene Wohl anstrebt.

**31) Frage:** Jesus hat zu seinen Anhängern gesagt: „Ihr sollt Gott und eure Mitmenschen wie euch selbst lieben“. Ist die Liebe von Jesus identisch mit der Barmherzigkeit im Buddhismus? Worin liegen vielleicht die Unterschiede?

**Antwort:** Im Christentum existiert das Wort „Nächstenliebe“. Im Buddhismus gibt es das Wort „Barmherzigkeit“. Barmherzig bedeutet, daß man aus Liebe anderen hilft. Diese beiden Wörter sind vergleichsweise unterschiedlich. Es hängt von der Situation ab, welche Taten umgesetzt werden. Jesus ist für die Sünde des Menschen am Kreuz gestorben.

Buddha hat aufgrund des Leidens der Menschheit alles aufgegeben, um den Weg der Erleuchtung zu finden.

Alle Begriffe haben ihre Bedeutung. Wichtig ist nur in welchem Kontext sie gebraucht werden.

**32) Frage:** Warum ist der Buddhismus sehr streng mit den Leuten, die die Gebote nicht einhalten? Die Praxis der Rezitation der Buddhanamen besagt, daß man von Buddha Amitabha zum Reinen-Land begleitet wird, egal wie gut oder schlecht man ist.

**Antwort:** Die Gebote bedeuten eine Grenze, ein Netz, um die schlechten Taten zu sammeln. Wenn jemand alle Gebote einhalten kann, so kann er einen guten reinen Geist und eine positive Ausstrahlung bekommen. Wenn jemand die Gebote nicht einhalten kann, trägt er selbst die Verantwortung. Man muß für seine schlechte Taten büßen. Man wird von niemandem bestraft. Amitabha-Buddha dient nur als eine Hilfe. Er wird uns den Weg in eine andere Welt, ohne Leid und Wiedergeburt, führen. Doch selbst in seinem Reich muß man weiter die Buddhalehre praktizieren, um das Karma abzubauen. Amitabha wird unser Karma nicht für uns austilgen, sondern wir müssen das selbst tun.

**33) Frage:** Wenn jemand regelmäßig die Pagode besucht, sich vegetarisch ernährt, die anfallende Arbeiten in der Pagode

erledigt usw., dann wird er von den anderen als ein frommer Buddhist angesehen. Nehmen wir an, daß diese Person nicht an den Kursen der Buddhalehre teilnimmt, nicht die Zeremonien feiert, keine buddhistischen Bücher liest und keine Dharma-Unterweisung auf Kassetten anhört. Nehmen wir weiter an, daß er laut und hartnäckig ist, wenn es zu Konflikten kommt. Ist diese fiktive Person trotz allem noch ein frommer Buddhist? Was bedeutet es, fromm zu sein? Müssen nicht Körper, Worte und Gedanken eins sein?

**Antwort:** Jedes Lebewesen ist mit einem anderen Karma auf die Welt gekommen. Dieses Karma enthält das Böse, das Gute etc., das man im Laufe des Vorlebens gesammelt hat. Deshalb ist jedes Lebewesen unterschiedlich. Wenn man in diesem Leben die fünf Gebote einhalten kann, wird man im nächsten Leben von anderen geachtet. Man bekommt einen guten Körper und eine lange Zunge, und die Menschen haben Vertrauen in seine Worten. Wenn man die fünf Gebote nicht einhält, hat man seine Schwachpunkte und wird nicht von Himmelswesen, Schutzgöttern oder von den Mitmenschen unterstützt. Als frommer Buddhist bezeichnet man einen Buddhisten, der Zuflucht zu den Drei Juwelen genommen hat und die fünf Gebote einhält. Dieser Buddhist ist anders als der erst genannte Buddhist, der bereits Zuflucht oder noch keine genommen hat, regelmäßig in die Pagode geht, Arbeiten im Tempel erledigt und einige Grundlehren kennt. Es gibt viele, die alles nur für ihre Verdienste tun, z.B. Spenden zum Bau von Tempeln oder Unterstützung der Ordensleute. Sie nehmen an der Unterweisung über die Buddhalehre nicht teil, weil sie z.B. aus familiären Gründen keine Zeit haben. Aber deshalb dürfen wir sie noch nicht kritisieren, nur weil sie keine Zeit haben. Wenn man nur der Verdienste wegen praktiziert, hat man im nächsten Leben gute Bedingungen, aber keine Weisheit. Die Patriarchen

lehren uns oft, daß wir beide Wege gehen sollen, d.h. sowohl den geistigen als auch den der guten Verdienste.

Es gibt aber auch Leute, die nur den Geist praktizieren. Sie üben, selbst wenn man sie darum bittet, keine Tätigkeit aus. Das ist kein Verhalten eines frommen Buddhisten. Ein Buddhist sollte seinen Körper, seine Worte und Gedanken rein halten und die Buddhalehre befolgen. Wir sollten die anderen auch nicht kritisieren, denn jeder trägt für sich selbst die Verantwortung.

**34) Frage:** Buddha hat gelehrt, daß alle drei Geistesgifte rein sind. Was versteht man darunter?

**Antwort:** Die Menschen werden in schlechten Zeiten geboren, d.h. man hat wenig Verdienste aber viel Karma. Deshalb ist es sehr schwer in diesen Zeiten die Buddhalehre zu praktizieren, um die Erleuchtung zu gelangen. Es bedeutet aber nicht, daß man es nicht schaffen kann.

Rein bedeutet etwas vom Bösen, vom Schmutz trennen. Unser Körper, unsere Worte und Gedanken gleichen einem Glas Wasser. Es ist leicht, den Schmutz, der am Glasboden liegt, aufzuwühlen. Doch das Wasser rein und den Schmutz am Grund des Glases zu halten, ist dagegen schwer. Wenn das Wasser rein ist, ist auch kein Schmutz zu sehen, denn er liegt auf dem Glasboden oder im tiefen Winkeln des Bewußtseins und wartet darauf, wieder aufgewühlt oder nach oben gewirbelt zu werden. Um unseren Geist langhaltig rein zu halten, müssen wir täglich die vier folgenden Praktiken ausüben: Rezitation der Sutren, Rezitation der Mantras, Meditation und Niederwerfungen. Das sind die vier Praktiken, die wie ein starker Laserstrahl wirken, den Schmutz auf den Glasboden und die Geistesgifte von unserem Geist abdrängen. Mit ihrer Hilfe können wir unser Geist entwickeln. Wenn wir es wollen,

können wir unser Karma abbauen und es verändern. Wichtig ist, daß wir diesen Schritt tun.

**35) Frage:** Wie sieht die Zukunft des vietnamesischen Buddhismus aus ?

**Antwort:** Diese Frage beinhaltet zwei Aspekte, einen vietnamesischen und einen exilvietnamesischen. Der erste betrifft den Buddhismus im Heimatland. Nach 20 Jahren Kommunismus in ganz Vietnam (1975-1996) und 42 Jahren Kommunismus in Nord-Vietnam (1954-1996) wurde alles getan, um die Religion mundtot zu machen. Die Regierung und die kommunistische Partei erlauben religiöse Organisationen nur als Mitglied der staatlich gelenkten Massenorganisationen, d.h. als Alibi-Organisationen. Staat und kommunistische Partei kontrollieren alle Aktivitäten und Veranstaltungen der Kongregation der vietnamesisch-buddhistischen Kirche und lassen dieser keine Entscheidungsfreiheit. Politisch muß der vietnamesische Buddhismus deshalb an zwei Fronten gleichzeitig kämpfen. Die eine Front besteht aus den Vertretern des Pro (Kollaborateure) und die andere Front aus jenen des Kontra (Untergrundkirche) zu diesem politischen Arrangement. Die Vertreter beider Optionen können auf Vor- und auf Nachteile hinweisen. Oberflächlich gesehen scheint der vietnamesische Buddhismus unter dem Kommunismus überlebt zu haben. Doch wenn man die Entwicklung des vietnamesischen Buddhismus genauer untersucht, stellt man fest, daß er heute in Vietnam bar jeden echten Fundamentes ist, d.h. er erscheint nur noch in der Gestalt eines Ritualienvereins. Es gibt zwar auch noch einige buddhistische Institute, die ausbilden, aber in ganz Vietnam sind es gerade mal 10 Schulen. Eins ist aber sicher: die Kommunisten haben es nicht geschafft, dem Volk den Glauben auszutreiben. Sie alle hier warten auf den Frieden und auf den

Tag, an dem sie zuhause alles wiederaufbauen können. Die Kommunisten Nordvietnams haben den Schein einer Religionsfreiheit aufrechterhalten, aber nur, um die Religiosität auszutrocknen. Heute, nachdem sich die geopolitischen Kräfteverhältnisse verschoben haben, geben sie sich gegenüber der Buddhalehre etwas duldsamer. Aber die Mitglieder der Kongregation der vietnamesisch-buddhistischen Kirche sind immer noch der Folter und den Verhaftungen ausgesetzt sowie der allgemeinen Unterdrückung. Die Hochehrwürdigen betrachten aber auch diese Lage nur als eine extreme Herausforderung ihrer Dharma-Aufgabe, der sie im buddhistischen Geiste zu begegnen gedenken.

Der andere Aspekt der Frage betrifft die Kongregation der vietnamesisch-buddhistischen Kirche im Ausland. Hier hat sich die Zahl der Leute, die sich mit der Buddhalehre beschäftigen wollen, zugenommen.

Heute leben fast zwei Millionen Vietnamesen zerstreut auf der ganzen Welt, die meisten davon sind Buddhisten. Diese verfügen über 400 Pagoden und Tempel und etwa 400 Ordensleute. Das ist wahrhaft ein großer Schatz für die späteren Generationen, die den Weg weiter in die Zukunft gehen werden. Einige buddhistische Institute wurden geöffnet, um die Mönche und Nonnen für den Dienst an der Menschheit auszubilden. Das ist eine Freude für die vietnamesischen und die ausländischen Buddhisten und ein Vorteil für sie alle.

20 Jahre sind zum Vergleich mit einem Jahrhundert sehr kurz. Bis jetzt sind auch nur die ersten Schritte gemacht worden, die in 1000 oder 2000 Jahren aber zahlreiche Früchte tragen könnten. Betrachten wir sie deshalb als die Grundsteine für die späteren Generationen. Wenn der Boden stabil ist, kann das geistige Gerüst jederzeit aufgebaut und befestigt werden.

Wichtig ist, daß die Entwicklung nicht unterbrechen werden darf. Das ist sehr wichtig für die Ordensleute wie für die Laien.

**36) Frage:** Im Mahayana gelobt man seinen Bodhi-Geist zu entwickeln, den Buddha-Stand zu erlangen und den Lebewesen zu helfen. Im Hinayana gelobt man auch, die Geistesgifte zu vernichten und die Erlösung zu erlangen. Dürfen wir das Wort Bodhi-Geist im Hinayana-Buddhismus verwenden ?

**Antwort:** Der Bodhi-Geist bedeutet wortwörtlich Erleuchtungsgeist. Das Wort "Erleuchtung" hat drei Bedeutungen: man strebt nach der eigenen Erleuchtung. Danach versucht man, diese Erleuchtung anderen zu vermitteln. Um die höchste Stufe, den Stand der Buddhas und Bodhisattvas zu erreichen, erfordert es mehr Anstrengung und viel Praxis. Dieses Streben nach Buddhaschaft wäre dann die dritte Bedeutung.

Hinayana ist nicht identisch mit Theravada. Im Hinayana strebt man auch nach der Erleuchtung, doch die Arhats, wenn sie den Status des Nicht-Mehr-Geboren-Werdens erreicht haben, bleiben für immer im Nirwana und kehren nicht mehr auf die Samsara-Welt zurück, um den Lebewesen zu helfen. Das ist der Unterschied im Streben nach der Entwicklung des Bodhigeistes im Mahayana und Hinayana.

**37) Frage:** Das Herz-Sutra, das wir jeden Tag rezitieren, wird noch in der chinesischen Fassung rezitiert. Deshalb verstehen die jüngeren Landsleute seinen Inhalt nicht. Wäre es nicht sinnvoll, die vietnamesische Übersetzung zu verwenden? Oder sprechen Übersetzungsprobleme dagegen, weil eine Übersetzung nicht den vollen Gehalt des Sutras treffen würde? Was halten die Ordensleute davon, eines Tages alle Sutren ins Vietnamesische zu übersetzen?

**Antwort:** Die längeren Sutren wie z.B. das Avatamsaka-Sutra, das Saddharma-Pundarika-Sutra, das Parinibbana-Sutra, die Buß-Sutren, das Ratnakara-Sutra und einige andere wurden bereits in den 60er Jahren ins Vietnamesische übersetzt. Sie werden also seit gut 35 Jahren benutzt. Jedoch gibt es bei den täglichen Andachten immer noch einige Sutren wie z.B. auch das Herz-Sutra und einige Buß-Sutren, die wir noch in der chinesischen Fassung gebrauchen. Auch von diesen Sutren gibt es zwar schon Übersetzungen, aber nur wenige Pagoden und Tempel verwenden sie. Sie haben sich nicht durchsetzen können, wohl weil ihre Qualität zu wünschen übrig läßt. Wer sich intensiver mit den Sutren, die zum Kanon der Morgen- und Abendgebete gehören, befassen will, sollte das Buch „*Nhi khoa hiep giai*“ (Erläuterungen zu den beiden Gebeten) lesen. Dieses Buch wurde 1974 von dem Hochehrwürdigen Thich Khanh Anh übersetzt und kommentiert. Es gehört zur Pflichtlektüre jedes Novizen und jeder Novizin. Obwohl der altertümliche Sprachstil seine Lektüre anfangs erschwert, lohnt sich das Studium, denn der Hochehrwürdige stellt die Grundgedanken der Sutren deutlich heraus.

Neben dem Erwerb des Englischen, Französischen, Deutschen und Japanischen empfiehlt sich für die jüngeren Vietnamesen auch das Studium der chinesischen Sprache. Chinesisch wird heute von beinahe einem Drittel der Weltbevölkerung gesprochen. Man sollte deshalb nicht mit dem Argument kommen, Chinesisch sei zu schwer. Warum strengt man sich an, Englisch und Französisch zu lernen, aber nicht Chinesisch? Wir sollten stets daran denken, daß die vietnamesische Kultur schon sehr lange mit der chinesischen verbunden ist. Deshalb sollte man die chinesische Sprache nicht gleich ablehnen, sondern eher versuchen, auch sie kennenzulernen. Wie oben schon gesagt, gibt es eine

Übersetzung des Herz-Sutras. Buddhisten, die sich mit dem Sutra befassen möchten, können diese Übersetzung erwerben.

**38) Frage:** Die volle Überschrift des Herz-Sutras lautet: „Das Maha-Prajna-Paramita-Herz-Sutra“ Welche wichtige Bedeutung hat dieses Sutra?

**Antwort:** Das Wort „Herz“ wird im Sinne von „Haupt“ und „Mitte“ verstanden. Wer dieses Sutra rezitiert, lernt die Bedeutung wahrer Ich-Losigkeit kennen, wie sie der Buddhismus lehrt. Es ist sprachlich sehr dicht und hermetisch komponiert und deshalb zunächst schwer zu verstehen. Es gibt keine europäische Literatur, die man mit dem Herz-Sutra vergleichen könnte. Das Auswendiglernen dieses Sutras verlangt höchste Konzentration. Im Gegensatz zu den Asiaten lernen die Menschen im Westen kaum noch Texte auswendig. Aber die wissenschaftlichen Formeln kennen sie auswendig. Ohne diese wären sie nicht in der Lage, die gestellten Aufgaben zu lösen. Die Formeln benutzt man, um Aufgaben zu lösen, aber nicht um ihrer selbst willen. Die Autoren der Formeln haben ihre Validität geprüft. Ähnlich verfährt der Buddhismus. Buddha ist der Autor des Herz-Sutras. Warum nehmen wir seine Formeln nicht einfach an und handeln in unserem täglichen Leben danach, anstatt uns den Kopf über ihren Sinn zu zerbrechen?

Bei der Rezitation sollte man nicht über den Sinn der Sätze nachdenken, dazu fehlt die Zeit. Die Wörter werden so schnell abgelesen, daß der Verstand ihnen nicht mehr folgen kann. Deshalb ist auch die Sprache nicht so wichtig, in der man das Sutra rezitiert, denn allein das Anhalten der Verstandestätigkeit durch die Rezitation ist hier von Bedeutung.

**39) Frage:** Wie und wann soll man das Herz-Sutra rezitieren?

**Antwort:** Bei jeder Morgen- und Abendandacht wird das Herz-Sutra rezitiert. Mit jeder Rezitation wird man die Bedeutung des Sutras besser verstehen. Eine gründliche Untersuchung seines Textes bietet die dreibändige Ausgabe des Parinibbana-Sutra, das vom Hochehrwürdigen Thich Tri Tinh ins Vietnamesische übersetzt wurde. Wenn man einige Stellen nicht versteht, sollte man sie aufschreiben und die Ordensleute fragen.

**40) Frage:** Erklären Sie bitte den Begriff der „Drei Leiber“.

**Antwort:** Wir, als irdische Lebewesen, haben nur einen Leib, den *Nirmanakaya*. Obwohl unsere Gedanken dem *Sambhogakaya* angehören, leben wir nur in dem irdischen Körper.

Der historische Buddha z.B. wurde auf dieser Welt durch den Leib seiner Mutter geboren. Er kam auf diese Welt gemäß seines Karmas und war dem Elend des Alters, der Krankheit und des Todes ebenso unterworfen wie alle anderen irdischen Wesen auch.

Der *Dharmakaya* ist der wahre Leib der Buddhas und Bodhisattvas. Dieser Leib entsteht und vergeht nicht. Das ist auch das wahre Sein des Universums. Im Saddharma-Pundarika-Sutra hat Buddha gelehrt, daß die Worte Buddhas in der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft immer den gleichen Inhalt haben. Die Zeit ändert den Inhalt seiner Worte nicht. In diesem Sinne sagt man, daß Buddha eigentlich nichts gesagt hat. Der Dharmakaya der Buddhas ist nicht zeit- und raumbunden.

Den Sambhogakaya nehmen die Bodhisattvas (z.B. Avalokiteshvara) an, um den Menschen in ihrer Not zu helfen. Avalokiteshvara kann bis zu 32 Körperformen annehmen. Die Buddhas und Bodhisattvas wirken in dieser Gestalt gemäß

ihrem großen Gelübde, allen Lebewesen des Samsara den Weg ins Reine Land zu weisen.

**41) Frage:** Was ist der Unterschied zwischen der Rezitation des Amitabha-Sutras und der Rezitation seines Namens?

**Antwort:** Das Wort „rezitieren“ hat im Vietnamesischen zwei unterschiedliche Bedeutungen. Die erste bezieht sich auf das laute Lesen der Sutren. Die zweite bezieht sich auf das leise Sprechen der Buddhanamen, d.h. in Gedanken denken wir an die Buddhanamen. Bei der Rezitation des Amitabha-Sutras werden der Gong und die Holztrommel gebraucht. Die Melodie und der Takt sind dabei besonders wichtig. Bei der Rezitation der Buddhanamen brauchen wir diese Instrumente nicht. Wir können sie auch laut und überall rezitieren, selbst auf dem Krankenbett oder im Gefängnis. Überall werden die Buddhas und Bodhisattvas sie hören und uns zu Hilfe kommen.

**42) Frage:** Können Leute, die älter als 70 Jahre sind, sich ordinieren lassen?

**Antwort:** In der Zeit des Buddha wurde das Höchstalter der Ordination auf 60 Jahre festgelegt. Das hing mit den Lebensbedingungen und der durchschnittlichen Lebenserwartung in jener Epoche zusammen. Gegenwärtig haben sich in vielen Ländern der Erde die Lebensbedingungen erheblich gebessert und dementsprechend ist dort auch die durchschnittliche Lebenserwartung gestiegen. Deshalb werden heute auch Personen ordiniert, die über 70 oder 80 Jahre alt sind, solange es eben ihr Gesundheitszustand erlaubt.

Wir sollten uns daran erinnern, daß Buddha am Tag seines Eintritts ins Nirwana einen 120-jährigen Mann ordiniert hatte, dem er die Bhikhu-Gebote übergab. Und dieser Mann erwarb noch vor Buddhas Eintritt ins Nirwana den Arhat-Stand und

konnte deshalb ins Nirwana eingehen. Er hieß Sudhadra und war der letzte Schüler Buddhas. Dies zeigt uns, daß die Ordination nicht vom Alter abhängig ist, solange der Körper noch gesund ist.

**43) Frage:** Was bedeutet „*Om mani padme hum*“?

**Antwort:** Da dies ein Mantra ist, d.h. jede einzelne Silbe ein Siegel darstellt, das seinerseits einen umfangreichen Komplex an Bedeutungen verschlüsselt und verschließt, ist es äußerst schwierig, jedes Wort angemessen zu erklären. Man kann aber den Inhalt dieses Mantras wenigstens andeuten. Zunächst sollte ich noch daraufhinweisen, daß dieses Mantra besonders in den tibetischen, aber auch in einigen vietnamesischen und japanischen Tantra-Traditionen täglich rezitiert wird. Die Silbe „Om“ steht für den Buddha, für das Heilige und für das Universum. „Mani“ bedeutet „Kostbarkeit“ und „Weisheit“. „Padme hum“ bedeutet „heilig“, „sakral“. Die bösen Geister haben Angst vor diesem Mantra. Zusammen ergeben die Silben den Satz: „Das Kleinod im Lotus“. Selbst viele tibetische Lamas übersetzen dieses Mantra nicht, sondern legen vielmehr Wert auf die Wirkungen, die von und bei seiner Rezitation ausgehen.

**44) Frage:** Was bedeutet und bewirkt das Mantra der Medizin-Buddhas?

**Antwort:** Wenn man krank ist, sollte man dieses Mantra 49 Tage lange rezitieren und es in die Nahrungsmittel einhauchen. Wenn der Kranke die auf diese Weise gesegnete Nahrung und die Getränke zu sich nimmt, wirkt das Mantra heilsam auf den Stoffwechsel. Der Patient wird wieder gesund. Es ist Teil der Gelübde der Medizinbuddhas, welche gelobten, den kranken Menschen in ihrer Not zu helfen.

**45) Frage:** Was bedeutet „eigene Kraft“ und „die Kraft, die Hilfe der Buddhas und Bodhisattvas“?

**Antwort:** „Die Kraft der Buddhas und Bodhisattvas“ kommt von außen. „Die eigene Kraft“ ist die innere Kraft. Es gibt Situationen, in denen man auf die Hilfe anderer angewiesen ist. So verhält es sich auch mit der Wiedergeburt im Reinen Land, die wir ohne die Hilfe von Amitabha nicht erreichen können. Doch wir müssen zuerst unsere eigenen Kräfte einsetzen, bevor wir die Hilfe des Amitabha suchen. Auch die Vertreter der Meditationsschule hoffen auf die Hilfe der Buddhas und Bodhisattvas.

**46) Frage:** Im Amitabha-Sutra wird gesagt, daß man die Buddhanamen solange rezitieren soll, bis der Geist nicht mehr verwirrt ist. Nur so kann man von Amitabha-Buddha erwarten, daß er einen in sein Reich aufnehmen wird. Können Sie mir das bitte erklären?

**Antwort:** Dieser Satz steht auch in den 48 Gelübden des Amitabha-Buddha, d.h. Er wird alle Lebewesen dieser Welt in sein Reich aufnehmen, wenn sie seinen Namen vor ihrem Tod kontinuierlich und fließend rezitieren. „Den Geist nicht zu verwirren“ bedeutet, daß man seinen Geist auch während der Rezitation rein halten muß, d.h. ohne an irgendwas anderes als an den Buddhanamen zu denken.

Wenn wir uns bei einer Sache konzentrieren, werden wir auch gute Resultate erzielen. Ein Sterbender, der im Bett liegt und in seiner letzten Minute sich konzentriert, den Buddhanamen zu rezitieren, wird von Amitabha-Buddha in sein Reich aufgenommen. In dieser letzten Lebensphase ist es sinnvoll, die Buddhanamen zu rezitieren. Wie eine Flamme, die auszulöschen droht, soll man die anderen Lichtquellen anzapfen, damit das Licht dieser Flamme noch heller strahlt.

**47) Frage:** Der Buddhismus soll angeblich schon vor Buddha existiert haben. Wer war in jener Zeit der Stifter? Und warum kennt man nur den historischen Shakyamuni-Buddha?

**Antwort:** Die Buddhas und somit den Buddhismus gibt es schon seit Ewigkeiten. Den Bhichmagardjita-Ghochasvararadja-Buddha z.B. gibt es schon seit vielen tausend Jahren. Vor ihm gab es auch schon unzählige Buddhas. Deshalb kann man nicht sagen, wer der wirkliche Stifter des Buddhismus war. Nach der südlichen Buddhismus-Tradition ist Shakyamuni-Buddha der 25. Buddha. Der erste dieser Reihe der 25 Vorläufer ist Dipankara. Die nördliche Buddhismus-Tradition kennt diese Vorläufer auch, aber für sie beginnt der Buddhismus nicht erst in den Epochen dieser Vorläufer, sondern er war schon immer da. Der Schluß liegt nahe, wenn man bedenkt, daß alle Lebewesen die Buddhanatur besitzen und Buddha werden können. Der historische Shakyamuni-Buddha ist der Wiederverkünder des Dharma in diesem Äon. Und sein Wirken liegt auch schon wieder 2500 Jahre zurück. Nach Shakyamuni-Buddha werden andere Buddhas folgen wie z.B. Maitreya oder Kasyapa-Buddha. Diese erscheinen jeweils für eine geraume Zeit, um ihre Aufgabe der Resurrection des Dharma zu erfüllen.

**48) Frage:** Wie kann man gemäß der Auslegung der Schule des Reinen Landes die Erleuchtung erreichen?

**Antwort:** Die Schule des Reinen-Landes leitet sich von Buddha Amitabha ab und wird so praktiziert, wie sie von den Patriarchen und Bodhisattvas geübt wurde. Wenn man die folgenden drei Tugenden besitzt, kann man in dem Reinen-Land wiedergeboren werden:

Die erste Tugend ist der feste Glaube an Buddha. Wir glauben an seine Existenz und an sein Reich, von dem uns Buddha Shakyamuni berichtet hat.

Die zweite Tugend betrifft das Gelübde, den Wunsch, nach dem Tod im Reinen-Land wiedergeboren zu werden.

Die dritte Tugend betrifft die eifrige Praxis. Dazu gehört die tägliche Rezitation der Buddhanamen. Nur wenn man praktiziert, können der Glaube und der Wunsch, im Reinen-Lande wiedergeboren zu werden, aufrecht erhalten bleiben. Wenn man diese drei Tugenden besitzt, stehen der Ankunft im Reinen-Land keine Hindernisse mehr im Wege.

**49) Frage:** Kann man durch die eifrige Praxis der Buddhalehre von den vier Leiden befreit werden?

**Antwort:** Diese Frage gleicht der Frage, ob man durch vegetarisches Essen ein Buddha wird. Vom vegetarisch essen allein kann man kein Buddha werden, doch zum „Buddha-werden“ gehört auch das vegetarische Essen. Genauso ist es mit der Praxis der Buddhalehre. Durch sie allein kann man nicht Buddha werden, aber die Praxis darf ebenfalls nicht fehlen, wenn man dieses Ziel erreichen will.

Die tägliche Praxis der Buddhalehre durch die Rezitation der Sutren ist eine große Hilfe für die Suche nach der Erleuchtung. Niemand kann von Geburt an sprechen, gehen, lesen oder schreiben. Das Kind muß von der Mutter alles lernen. Es wird von den Eltern aufgezogen. Die Eltern bringen ein großes Opfer mit der Aufzucht ihrer Kinder. Nicht anders steht es mit der Buddhalehre. Buddhas Worte sind eine Lebensquelle für alle Lebewesen. Sie sind das Mittel, das uns zum anderen Ufer führt. Bevor man laufen will, muß man zuerst gehen lernen. Das ist ein Gebot der Mechanik. Ebenso ist es auch mit dem „Buddha-werden“. Man muß sich zuerst von dem Karma

befreien, und das tut man, indem man die Sutren und die Buddhanamen rezitiert, die Meditation und die Niederwerfungen ausübt.

**50) Frage:** Wie kann man ein richtiges Buddhistenleben führen? Wie kann man glücklich werden?

**Antwort:** Buddha hat uns gelehrt, daß wir die fünf Gebote einhalten sollten, um eine bessere Wiedergeburt zu erlangen. Wenn man diese fünf Gebote einhält, wird man in diesem und im nächsten Leben glücklich und von anderen Menschen und Lebewesen geliebt werden. Wenn man als Himmelswesen wiedergeboren werden möchte, sollte man die zehn Gebote einhalten. Diese sind: Nicht Töten, Nicht Stehlen, Kein sexuelles Fehlverhalten, Nicht Lügen, die Worte der anderen nicht mißdeuten und mißbrauchen, keine Einnahmen aus Geschäften mit Alkohol und Drogen, keine bösen Worte, keine Gier, keinen Haß und keine Verblendung. Wenn jemand als Bodhisattva wiedergeboren werden will, sollte man in diesem und im nächsten Leben die Tugenden der Gebefreundlichkeit, der Einhaltung der Gebote, der rechten Anstrengung, der Barmherzigkeit, der rechten Meditation und der Weisheit üben. Das sind die Grundvoraussetzungen für die Ordinierten und Laienbuddhisten.

Für das Familienglück förderlich ist es, wenn sowohl der Ehemann als auch die Ehefrau die Buddhalehre praktizieren. Lebt ein Gatte, der die Buddhalehre praktiziert, mit einer Gattin zusammen, welche sie nicht praktiziert, dann nennt man ihn ein männliches Himmelswesen und sie eine Teufelin. Umgekehrt heißt die dharma-praktizierende Gattin Himmelswesen und der nicht-praktizierende Gatte Teufel. Höchstwahrscheinlich werden diese Mischehen Teufelskinder zeugen. Zum Glück der

Familie gehört aber, daß alle Familienmitglieder die Buddhalehre praktizieren.

**51) Frage:** Warum benutzt man die Hände, wenn man die Kerzen löscht und nicht den Mund, um die Flamme auszupusten?

**Antwort:** Im täglichen Leben tut man gewöhnlich das, was einem Vorteile bringt. Buddhistische Ordensleute sollen hingegen bestimmte Gebote einhalten, die sie selbst weiterbringen und der Allgemeinheit nützlich sind. Bevor wir die Gebetshalle betreten, ziehen wir die Schuhe aus. Damit zeigen wir Respekt, unsere Verehrung des Buddha. Genauso ist es mit den Kerzen. Wir blasen sie nicht aus, sondern benutzen die Hände oder den Kerzenlöscher. Auch damit bezeugen wir Achtung, denn die Flamme bedeutet das Licht der Weisheit. Wir benutzen nicht unseren Mund, weil er unrein ist. Die Nahrungsmittel, die wir zu uns nehmen, sind nicht rein oder sie sind übelriechend. Deshalb soll man nicht mit dem Mund die Kerzen auslöschen.

**52) Frage:** Wie kann man feststellen, ob ein Mönch den Arhat-Stand erreicht hat? Von Ananda heißt es ja, daß er den Arhat-Stand zu Beginn des ersten Konzils noch nicht erreicht hatte und deshalb von Kasyapa nicht zugelassen wurde. Er war darüber sehr traurig und meditierte die ganze Nacht hindurch und erreichte am nächsten Morgen auch den Arhat-Stand. Gibt es besondere Kennzeichen, an denen man erkennen kann, ob jemand den Arhat-Stand erreicht hat?

**Antwort:** Alle Arhats, die sich zu dem ersten Konzil versammelt hatten, wußten davon, daß Ananda den Arhat-Stand noch nicht erreicht hatte. Sie wußten es, weil sie die Erleuchtung besaßen. Die Erleuchteten wissen über alles

Bescheid, was um sie herum geschieht. Nichterleuchtete Lebewesen können aber nicht erkennen, ob einer erleuchtet ist oder nicht. Deshalb hat Kasyapa zu Ananda gesagt, er solle durch das Schlüsselloch in den Raum gelangen, wenn er an dem Konzil teilnehmen will. Ananda kam tatsächlich durch das Schlüsselloch in den Versammlungsraum. Wenn er nicht die Erleuchtung erreicht hätte und nicht über die entsprechenden Zauberkräfte verfügt hätte, hätte er diese Prüfung sicher nicht bestehen können. Dies weist uns daraufhin, daß es immer wieder erleuchtete Wesen geben wird, heute und auch in Zukunft.

Auch die folgende Geschichte kann das Problem erläutern. Zu Lebzeiten wohnte Buddha im Jetavana Palast. Als er gerade dabei war, die Himmelswesen und die Menschen in der Buddhalehre zu unterweisen, erschien ihm plötzlich Mara in Gestalt der schwangeren Prinzessin Yasodhara, der Ehefrau des Prinzen Siddharta. Sie beschwerte sich bei Buddha, daß er sie allein gelassen hätte und forderte ihn auf, sofort zum Palast zurückkehren. Die Mönchsschar wurde unruhig. Einge waren überrascht und andere hatten nur gelacht. Diejenigen, welche die höhere Stufe noch nicht erreicht hatten, warfen Buddha vor, er hätte unrecht getan. Die Mönche, die den Arhat-Stand erreicht hatten, aber hatten nur gelacht, denn sie wußten genau, daß sie nur ein Trugbild von Mara gesehen hatten. Buddha saß immer noch gelassen auf seinem Platz und ließ sich überhaupt nicht von den Anschuldigungen beeinflussen.

Unterdessen hatte Indra sich in eine weiße Maus verwandelt und war den Körper Maras hinaufgeklettert. Die Maus hatte die Schnur, die das Kissen aus Heu, das um die Taille der Frau gebunden war, durchgebissen. Das Kissen fiel herunter und das Heu lag zerstreut auf dem Boden. Das war Mara sehr peinlich. Er lief zum Brunnen und sprang herunter. Diejenigen, die

Buddha wegen ihrer Unwissenheit verachtet hatten, knieten sich vor Buddha nieder und baten ihn um Vergebung. Die Geschichte weist uns auf die Fähigkeiten eines Erleuchteten hin, auf die Fähigkeiten einer Person, die den Arhat-Stand erreicht hat.

**53) Frage:** Wie kann man Gier, Haß und Verblendung vernichten?

**Antwort:** Kurz gesagt soll man sie mit den Geboten, mit der Meditation und der Weisheit vernichten. Und warum? Wer stiehlt, erzeugt Leiden für andere und für sich selbst, er schafft schlechtes Karma. Davor wollen ihn die Gebote bewahren. Das gleiche gilt für mangelnde Barmherzigkeit oder fehlende Opferbereitschaft. Wer also Schuld auf sich lädt, Leiden schafft, und sich so an das Samsara fesselt, der mißachtet auch automatisch die Gebote, welche ein Heilmittel gegen diese Verfehlungen darstellen. Deshalb soll man die Geistesgifte durch die Gebote vernichten.

"Gebot" heißt auf Sanskrit "sila" und das chinesische Wort dafür bedeutet "Zaun". Damit will das Chinesische sagen, daß die Gebote den Menschen schützen wie ein Zaun den Garten vor den wilden Tieren schützt.

Die Gier ist nicht nur der Ertrag aus diesem Leben, sondern die Erbschaft vieler Vorleben. Die Gier beschränkt sich auch nicht nur auf Geld oder Sachen, sondern umfaßt auch solche Bedürfnisse wie die der Macht, des Ruhms, des Essens und Trinkens. Selbst Kinder, wenn sie auf die Welt kommen, kennen diese Gier, obwohl niemand es ihnen beigebracht hat. Gier ist eine konstitutive Eigenschaft des Lebens, Wer lebt, der begehrt auch, und das Begehren hört erst auf mit dem Tod. Die Gebote *zäunen* die Menschen von den schlechten Taten ab und helfen

ihnen den Schleier der Unwissenheit zu zerstören.

Konzentration oder Meditation soll uns helfen, den Haß in uns zu vernichten. Wenn unser Geist voll Haß ist, nötigen wir anderen unseren Willen mit Gewalt auf. Ihre Weigerung macht uns wütend und läßt uns im Affekt unheilvoll handeln. Die Harmonie wird dadurch zerstört. Wenn wir uns nicht konzentrieren oder anders gesagt, wenn wir nicht achtsam bleiben, überfällt uns der Haß immer wieder.

Zur Schulung des Geistes und der Konzentrationsfähigkeit, rezitieren wir die Sutren und die Buddhanamen, meditieren wir, und machen unsere Niederwerfungen. Mit der Hilfe dieser genannten Methoden bemühen wir uns, die Gier zu vernichten.

Das Wort „Verblendung“ bezeichnet eine Blindheit, die durch Überbelichtung, durch Blendung erzeugt wurde. Das Ergebnis, die Blindheit, ist ein Leben in der Dunkelheit. Wodurch entsteht die geistige Verblendung? Durch Unwissenheit. Deshalb kann man die Unwissenheit nur mit Hilfe der Weisheit vernichten. Im Gegensatz zu Gier und Haß, die mit Konzentration und Achtung der Gebote, vernichtet werden können, braucht man zur Vernichtung der Verblendung sehr viel mehr Zeit. Die Verblendung wirkt im Kern des Sehens, dem Auge. Das Auge sieht alles, worauf es blickt, nur nicht sich selbst. Es ist sein eigener blinder Fleck. So steht es auch mit der Unwissenheit. Gier und Haß kann man erkennen, doch nicht die Unwissenheit, die seit allen Leben in uns wirkt. Deshalb muß man alles einsetzen, seine ganze ungeteilte Kraft, um die Mauer der Unwissenheit zu durchbrechen.

Gier, Haß und Verblendung sind die Handlungsmotive des Durchschnittsmenschen und die Achtung der Gebote, die Übung der Konzentration und des Geistes kennzeichnen den achtsamen Menschen. Wer zur Buddhalehre zurückkehrt, kehrt auf den Weg zu Buddha zurück.

**54) Frage:** Dem Geschlecht nach unterscheiden sich Mann und Frau. Aber der Gattung nach sind beide Geschlechter gleich, sie sind Formen des Menschseins. Aus der Sicht des Buddhismus kann jedes Geschlecht Buddha werden. Wie kann man also die Ungleichheit zwischen Mann und Frau in der Religion und in der Gesellschaft ausgleichen?

**Antwort:** Die Gleichberechtigung wird im Buddhismus von allen Konfessionen am deutlichsten gezeigt. Schon damals zu Buddhas Lebzeiten hatte Er in der damaligen indischen Kasten-Gesellschaft die Frauen den Männern gleichgestellt.

Im Buddhismus, insbesondere im Mahayana, gibt es sehr selten Streitigkeiten über die Frage der Gleichberechtigung, denn hier betont man ausdrücklich, daß alle Menschen Buddha werden können. Bei aller Gleichheit im Wesen gibt es aber auch Unterschiede in der Erscheinung oder in der Form. Diese reflektiert auch das Regelement der Mönche und der Nonnen. Die Nonnen beachten mehr Gebote als die Mönche. Aber in dem Respekt, den die Nonnen den Mönchen erweisen, erweisen sie nur jenem Entschluß zur Buddhaschaft Respekt, der einen Mönch zu seinem Lebenswandel bewogen hat. Sie achten im Mönchen den Schüler Buddhas und im Schüler den Meister, also jenen, der uns allen den Weg zur Befreiung gewiesen hat. Diese geistliche Form der Achtung oder des Respekts hat nichts mit weltlichen Hierarchien zu tun und rechtfertigt schon gar nicht die weltliche Unterdrückung der Frau. Das Verhältnis von Wesen und Erscheinung, hier also von Buddhanatur und Mann und Frau, kann man mit dem Verhältnis des Gewichtes und der verschiedenen wiegbaren Stoffe vergleichen. Die Buddhanatur einer Frau ist wie die eines Mannes 1 Kilogramm schwer, aber der Stoff der Frau ist weich, etwa Watte, und der Stoff des Mannes hart, etwa Eisen. Das Gewicht der Watte und des Eisens ist gleich, jedoch variiert das Volumen. Mit dieser

Differenz verhält es sich wie mit der Differenz der Körper von Mann und Frau.

Auch das gesellschaftliche und religiöse Leben des 20. Jahrhunderts im Westen reflektiert den Unterschied von Mann und Frau. Man verhält sich den Frauen gegenüber zwar höflicher als den gegenüber den Männern, doch die Achtung der Frau im Bereich des geselligen Verkehrs führt nicht zur Gleichberechtigung der Frau in Wirtschaft und Politik. Alle wichtigen Funktionen des politischen und wirtschaftlichen Lebens bekleiden Männer. Das ist häufig auch ein Indiz mangelnder Gleichberechtigung, muß es aber nicht immer sein. Denn Solidarität funktioniert nicht nur mechanisch, sondern auch organisch. Mechanische Solidarität beruht auf Gleichheit der Form und des Verhaltens, organische dagegen auf gegenseitiger Ergänzung. Jede komplexe Organisation der Arbeitsteilung ist ein Beispiel organischer Solidarität. Auch in einer Familie muß es jemanden geben, der das Ruder fest in die Hand nimmt, der organisiert und plant und die Ausführung der getroffenen Entscheidungen kontrolliert; denn nur so können die Arbeiten im Hause erledigt werden. Im allgemeinen übernehmen die Männer diese Funktion, aber sie achten auch den Rat ihrer Frauen. Die Frauen führen den Haushalt, die Männer erwirtschaften das Einkommen. Gemeinsam beraten sie über die familiären Entscheidungen. So gleicht der Ehemann dem Kapitän eines Fahrgastschiffes, die Ehefrau dem Quartiermeister und die Kinder Fahrgästen, welche von der Schiffsbesatzung über den Strom ihres Lebens geleitet werden. Alle erreichen das andere Ufer, aber jedes Familienmitglied trägt eine andere Verantwortung. Durch diese Verbindung gegenseitiger Ergänzung, welche der Begriff der organischen Solidarität beschreibt, bilden Mann, Frau und Kinder eine organische Einheit, die Einheit ihrer Familie. Alle sind gegen-

seitig voneinander abhängig, alle brauchen sich gegenseitig. Obwohl Mann und Frau, Eltern und Kinder verschiedene Aufgaben oder Funktionen in ihren Lebensbereichen erfüllen, sind sie doch als Wesen, welche die Buddha-Natur verkörpern, gleich und gleichberechtigt.

So auch im im religiösem Bereich. Hier hat Buddha die Rolle der Nonnen und Mönche als gleichberechtigt festgelegt. Aber auch im religiösen und im Ordensleben gibt es verschiedene Aufgaben und Funktionen, deren richtige, effektive Integration überwacht werden muß. Auch im religiösen Leben ergänzen sich führende und geführte Personen, in der Praxis wohl geübte und die Praxis erst beginnende Personen, Menschen, welche leitende Aufgaben, Verwaltungsaufgaben, Personen, welche den Unterricht durchführen oder überwachen, Menschen, welche die Hausordnung beaufsichtigen usw. Das religiöse Leben verbindet geistliche und soziale Hierarchien, um nicht nur allen Gläubigen, sondern allen Wesen die ihnen inhärente Möglichkeit der Buddhaschaft aufzuschließen. Die westliche Gesellschaft ist auch heute, im 20. Jahrhundert, noch weit von dem Zustand entfernt, den Buddha schon vor 25 Jahrhunderten in seiner Gemeinde verwirklicht hat.

**55) Frage:** Ich habe das Gelübde abgelegt, mich 10 Tage im Monat vegetarisch zu ernähren. Da ich aber nicht vegetarisch kochen kann, esse ich nur vegetarisch, wenn ich die Pagode besuche oder an Vollmondtagen. Bitte sagen Sie mir, ob das in Ordnung ist?

**Antwort:** Das erste Gebot für alle Ordensleute und Laien ist das Nichttöten der Lebewesen. Es ist ein Gebot der Barmherzigkeit, das man z.B. sehr gut mit der vegetarischen Ernährung befolgen kann. Wenn wir die Tiere nicht töten, sondern sie auch noch befreien, werden wir in diesem und im

nächsten Leben sehr alt werden. Sich vegetarisch ernähren, bedeutet nicht, wie viele Asiaten denken, gute Verdienste zu sammeln, oder wie die Europäer, gesünder zu leben, sondern es drückt eine Haltung der Barmherzigkeit gegenüber allen animalischen Lebewesen aus. Wir wollen nicht, daß unser Körper verletzt oder getötet wird. Deshalb sollten wir auch allen anderen Leibern das gleiche Recht auf Unversehrtheit zugestehen. Die Achtung dieses Rechtes für alle Lebewesen drückt auch die vegetarische Ernährung aus. Da es in Hinblick auf die nichtmenschlichen Lebewesen nicht mit Sanktionen beehrt ist, ist die Praxis dieser Achtung ein Akt der Barmherzigkeit.

Gute Buddhisten essen am 1. und 15. Tag des Monats vegetarisch. Das Ksitigatha-Sutra weist uns daraufhin, daß man an diesen Tagen besonders geneigt ist, übles zu tun. Mit der Zeit dieser Übung kann man dann die Zahl der vegetarischen Tage erhöhen auf vier, sechs, zehn usw. Wenn man sich vornimmt, 10 Tage im Monat vegetarisch zu essen, dann sollte man dieses Versprechen, das man sich selbst gegeben hat, auch einhalten. Doch wenn man aus gewichtigen Gründen dieses Versprechen nicht halten kann, dann sollte man es wenigstens später, wenn die Widerstände nicht mehr gegeben sind, sein sich selbst gegebenes Versprechen einlösen und es von neuem versuchen. Wenn wir jemandem etwas schulden, müssen wir die Schulden zurückzahlen. Wenn man die Schulden nicht sofort begleichen kann, sollte man dies jedenfalls später tun. Dann wird man für dieses Versäumnis zusätzlich auch noch entsprechend hohe Zinsen zahlen müssen.

Heutzutage gibt es aber sehr viele vegetarische Kochbücher auf dem Markt. Auch in einigen buddhistischen Zeitschriften werden vegetarische Rezepte abgedruckt. Wenn man sich ein bißchen anstrengt und nach den Rezepten kocht, fällt einem das

vegetarische Essen gar nicht mehr so schwer, besonders wenn man sich an schmackhafte Rezepte hält. Stellen Sie sich einfach vor, daß das vegetarische Kochen eine Form der Praxis der Buddhalehre ist.

**56) Frage:** Meine Frage betrifft das Töten. Wenn man jemanden aus Notwehr tötet, ist das eine schwere Tat?

**Antwort:** Es gibt drei Arten von Karma, gutes, schlechtes und neutrales Karma. Wenn man eine gute Tat vollbringt, hat man eine gute Wirkung ausgelöst. Wenn man eine schlechte Tat begeht, hat man eine schlechte Wirkung ausgelöst. Neutrales Karma bedeutet, daß es weder gut noch schlecht ist. Als Beispiel nehmen wir einen Soldat. Die Absicht, das Vaterland zu verteidigen, ist eine gute Tat. Doch wenn er einen Menschen tötet, hat er eine schlechte Tat ausgeführt. Das Resultat, die Wirkung seines Handelns ist neutral.

Ein anderes Beispiel ist, wenn jemand Geld von einem anderen stiehlt und dieses Geld für gute Zwecke und Taten einsetzt. Auch diese Tat löst eine neutrale Wirkung aus.

Die gestellte Frage bezieht sich also auf das neutrale Karma. Man tötet aus Notwehr und um sich selbst zu beschützen. Dies passiert beispielsweise einem Soldaten, der sein Vaterland verteidigt. Jede Tötung eines Lebewesens ist eine schlechte Tat, für die man die Verantwortung bzw. die Wirkung auf sich nehmen muß. Das Karma eines Handelns nach diesem Beispiel liegt zwischen Gut und Böse.

Es kommt auch vor, daß man eine Katze töten muß, um das Leben von tausend Mäusen zu retten. Das ist möglich. Doch das Karma für das Töten der Katze muß man selbst tragen; und das Retten der Mäuse wird später belohnt. So lautet das Ursache-Wirkung-Gesetz.

**57) Frage:** Wann kommt die Zeit, in der es die Buddhalehre nicht mehr geben wird?

**Antwort:** Die Buddhalehre wird in drei Perioden eingeteilt:

Die erste Periode dauerte 500 Jahre. In dieser Periode hatten alle, die die Buddhalehre praktizierten, den Arhat-Stand oder die Bodhisattva-, oder Buddhaschaft erreicht. Der Grund war, daß die Menschen noch nicht so verblendet und kaum von den drei Geistesgiften befleckt waren. Sie konnten die Buddhalehre daher leichter praktizieren und den Geistesgiften begegnen.

Die zweite Periode dauerte 1000 Jahre. Während dieser Periode gab es viele Menschen, die die Buddhalehre praktizierten; doch die Zahl der Menschen, die den Arhat-Stand erreichten, war geringer. Das lag daran, daß die Menschen sehr viel Karma akkumulierten und die Buddhalehre nicht intensiv genug praktizierten.

Die letzte Periode dauert 10.000 Jahre. Das ist die Zeit des Niedergangs. Der Grund ist, daß es Leute gibt, die die Buddhalehre zwar kennen, sie aber nicht praktizieren. Deshalb ist es in dieser Epoche sehr schwer, den Arhat-Stand und die Buddhaschaft zu erreichen.

Seit der Geburt Buddhas sind 2500 Jahre vergangen. Wenn man die Zeiträume der ersten und der zweiten Periode der Wirkungsgeschichte addiert, ergibt sich die Zahl 1500. Nach 1500 Jahren Wirkungsgeschichte befinden wir uns jetzt also in den ersten 1000 Jahren dieser dritten Periode. Obwohl der Buddhismus in diesen ersten 1000 Jahren überall auf der Welt verbreitet ist, wird seine Lehre in 10.000 Jahren nicht mehr bestehen. Bis dahin werden die Menschen viel leiden und in Krieg oder Chaos leben. Ihnen ist dann der Glaube abhanden gekommen. Die Erde wird sich verändern und die Menschen vernichten sich gegenseitig. Nach 10.000 Jahren erscheint ein

neuer Buddha, der Buddha Maitreya, und es werden sich diese drei Perioden von neuem wiederholen.

**58) Frage:** Wenn wir abends mit dem Auto unterwegs sind, töten wir sehr viele kleine Insekten. Verstößt man damit gegen das erste Gebot?

**Antwort:** Selbstverständlich tut man das. Doch man tut es unabsichtlich. Deshalb sollte man das Mantra rezitieren, das diesen Tiere zu einer besseren Wiedergeburt verhilft.

**59) Frage:** Welche Übung soll man anwenden, um den drei niederen Daseinsbereichen zu entkommen und die höchste Buddhaschaft zu erreichen?

**Antwort:** Die drei niederen Welten sind die Hölle, die Geister (Preta)- und die Tierwelt. Man kommt in die Hölle, wenn man die fünf Gebote nicht einhält. In die Geister- oder Pretawelt kommt man, wenn man geldgierig und geizig ist. Und in der Tierwelt wird man wiedergeboren, wenn man sich z.B. in diesem Leben sexuell falsch verhält. Wenn Laienbuddhisten die fünf Gebote einhalten, kommen sie nicht in diese drei niederen Welten. Um die höchste Buddhaschaft zu erreichen, muß man zuerst dem Bodhisattva-Weg folgen und kann danach die Buddhaschaft erlangen.

**60) Frage:** Wie groß ist der Erfolg, wenn man die Praktiken der Meditationschule parallel mit denen der Reines-Land-Schule praktiziert?

**Antwort:** Meister An Quang war ein sehr bekannter chinesischer Meister, der zu Anfang des 20. Jahrhunderts gesagt hat: "In dieser dritten Periode erreicht von 10 Schülern der Meditationschule nur ein Schüler die Erleuchtung; dagegen erreichen alle 10 Schüler die Erleuchtung, wenn sie die Praxis

der Reines-Land-Schule befolgen. Wenn man beide Schulen kombiniert, dann werden ihre Kräfte so stark wie die eines Tigers, dem König der Gebirgstiere, mit seinen scharfen Klauen". Es ist also klar, was der Meister uns mitteilen wollte. Dem möchte ich noch einige Erklärungen hinzufügen.

Wenn man die Meditation praktiziert, braucht man oft seine eigene Kraft. Manchmal ist fremde Hilfe nicht nötig. Doch die eigene Kraft reicht in dieser schlechten Epoche oft nicht aus. Deshalb gibt es nur sehr wenige, die die Erleuchtung durch eigene Kraft erreichen. Buddhisten, die der Reines-Land-Schule folgen, sind auch auf ihre eigene Kraft angewiesen. Sie müssen den Amitabhabuddha-Namen rezitieren und jeden Tag beten, um in seinem Reich wiedergeboren zu werden. Ihr Weg wird aber erleichtert, wenn sie von Amitabha geleitet werden. Ein Anhänger dieser Schule ist vergleichbar mit jemandem, der ins Wasser fällt und nicht schwimmen kann, im Unterschied zu dem, der nicht schwimmen kann, aber das Schwimmen versucht und dabei alle Kraft anstrengt, nicht zu ertrinken. Jener wird dabei sehr viel Wasser schlucken. Kommt aber im Augenblick der Not einem jemand rechtzeitig zuhulfe, dann braucht er nicht mehr zu ertrinken. So verhält es sich auch mit dem Weg ins Reine-Land, er wird durch die Hilfe Amitabhas erleichtert.

Wenn ein Buddhist beide Schulen kombiniert, bekommt er noch mehr Kraft. Das ist nicht zu bestreiten.

**61) Frage:** Wenn die Ordensleute die Einhaltung der Gebote gelobt haben, versuchten sie sie einzuhalten. Leider kommt es in manchen Situationen aber vor, daß sie sehr schnell handeln müssen und die Gebote nicht einhalten können. Gibt es Wege, wie man die Gebote für immer, d.h. in jeder Situation, einhalten kann?

**Antwort:** Buddha hat die Gebote aus vier Gründen aufgestellt:

1) gibt es einige Gebote, z.B. das vierte und fünfte, die man in bestimmten Situationen übertreten kann, ohne dabei eine unheilsame Handlung auszulösen.

2) hat er Gebote aufgestellt, und zwar nachdem einige Schüler Buddhas irgendwelche Verstöße begangen hatten.

3) soll man die Gebote einhalten. Wenn man gegen die Gebote verstößt, soll man Reue zeigen und Buße tun.

Einige große unheilsame Taten, z.B. das Töten oder das sexuelle Fehlverhalten, kann man dagegen nicht leicht büßen, denn man kann den Schaden nicht mehr im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten kompensieren. Die Situation ist vergleichbar mit einem Fußballspieler, der aus dem Spiel genommen wird, wenn er ein grobes Fowl begangen hat. Er muß dann das nächste Spiel aussetzen, darf aber nach seiner Sperre weiter mit spielen. Das sind die Regeln im Fußball. Die Gesetze in Tempeln und Pagoden sind dagegen differenzierter und bestimmter. Wir neigen dazu, einen schmutzigen Gegenstand oft mit Wasser abzuwaschen, doch selbst das Wasser ist nicht sauber, denn es ist nur ein relativ Seiendes und nicht absolut seiend. Wenn unser Geist unrein ist, sollten wir ihn mit Bußzeremonien reinigen. Das Büßen, das Reuezeigen, kann man mit dem Wasser vergleichen, das unsere schlechten Taten abwäscht, wenn wir uns selbst mit dem Gefäß vergleichen, das gewaschen wird. Buddha hat gesagt, daß es auf dieser Welt zwei besondere Menschenarten gibt: die erste sind die Menschen, die nie Fehler oder schlechte Taten begehen, die zweite Art sind die Menschen, die zwar Taten begehen, sie aber bereuen. Zu der ersten Art gehören die Buddhas und die Bodhisattvas, zu der zweiten Art können wir uns rechnen.

Wir sollten möglichst keine schlechten Taten begehen. Wichtig ist aber, daß wir unsere Fehler bereuen. Niemand ist vollkommen auf dieser Welt. Deshalb müssen Fehler vorkommen. Wichtig aber ist, daß man aus den Fehlern lernt und sie bereut.

**62) Frage:** Was bedeutet: „Namo Amitabha-Buddha“?

**Antwort:** *Namo* bedeutet Rückkehr, Verehrung, Zuflucht, d.h. Zuflucht zu einem Erleuchteten. *Amitabha* symbolisiert Langlebigkeit, voller Glanz, voller Verdienste. *Buddha* bedeutet „Erleuchteter“ oder „Erwachter“.

Wenn man alle Bedeutungen zusammenfügt, kommt man zu dieser Bedeutung, daß man mit seinem Körper und Geist Zuflucht zu Buddha nimmt, zu einem Erleuchteten mit vollem Glanz, mit Langlebigkeit und größten Verdiensten. Wenn man „Namo Amitabha-Buddha“ auf vietnamesisch rezitiert, klingt es sehr melodisch.

**63) Frage:** Wenn man schon einmal Zuflucht zu den Drei Juwelen genommen hat, kann man die Zufluchtnahme wiederholen?

**Antwort:** Ja, man kann unter den folgenden Umständen ein zweites Mal Zuflucht nehmen:

1) Wenn der Meister kein Mönchsleben mehr führt oder verstorben ist. In diesem Falle muß der Laie nicht erneut Zuflucht nehmen, sondern es reicht schon, wenn er zu einem anderen Meister geht, der ihm die fünf Gebote wiederholt.

2) Wenn man sich an die Zufluchtnahme während der Kindheit nicht mehr erinnern kann, wenn man seinen Meister nicht kennt oder seinen Dharmanamen vergessen hat. In diesem Falle kann man noch einmal Zuflucht nehmen.

Das sind die Umstände, die für die Laien gelten.

Ein Mönch oder eine Nonne haben dagegen zwei verschiedene Meister. Der Meister, der sie ordiniert, d.h. das Abscheren der Haare leitet, und der Meister, der sie über das Mönchsleben unterrichtet.

Es gibt Leute, die Zuflucht nur bei einem bekannten, hochrangigen Meister nehmen. Das ist falsch, denn nach der Zufluchtnahme ist allein Buddha unser Lehrer. Der Dharma ist unsere Mutter und der Sangha unser Wegweiser. Deshalb sind auch mehrere Zufluchtnahmen bei verschiedenen Meistern überflüssig. In den Schulen des südlichen Buddhismus kann man jeden Tag Zuflucht nehmen und nach dem Mittagessen eine Auslegung der fünf Gebote empfangen.

**64) Frage:** Wie kann man die drei Geistesgifte vernichten?

**Antwort:** Die Geistesgifte entstehen durch Unwissenheit, vor allem durch die Unwissenheit des Ich-Dünkels. Diese Unwissenheit setzt uns der Begierde aus und der Abwehr aller Widerstände des Begehrens. Wenn wir nicht mehr weiter kommen oder nicht mehr weiter wissen, ägern wir uns darüber, werden zornig und begegnen unserer Umwelt aggressiv. Das Ich fürchtet um seine Selbst- und Weltfiktionen. Was diese stört, so glaubt der Ich-Dünkel, setzt die anderen ins Unrecht. Das Unrecht, welches das Ich durch andere erleidet, glaubt es den anderen mit Strafe vergelten zu müssen. Das Ich achtet in seinem Narzißmus nur auf die Fehler der anderen und übersieht deren guten Taten. Aber nichts kann das Ich zufrieden stellen. Wenn es hat, was es will, will es etwas anderes. Erstens kann es nicht alles bekommen, was es will, und zweitens konkurriert der Ich-Dünkel der anderen mit seinem Dünkel. Was jene gewinnen, glaubt dieses Ich also für sich verloren. Deshalb kann das Ich niemals zufrieden sein. Solange wir dem Ich-Dünkel verfallen sind, sind wir unglücklich und unzufrieden und deshalb auch

immer verärgert. Verägerung, die man nicht aggressiv ausagieren kann, heißt Frustration. So entfalten sich in uns die drei Geistesgifte und vergiften unseren Geist und unseren Körper.

Das Ich liebt sich selbst so sehr, daß es von anderen erwartet, anerkannt, begehrt und verehrt zu werden. Wenn die anderen dies verweigern, ärgert es sich und gerät in Wut und Zorn. In der Erregung fesseln die Geistesgifte noch mehr. Wenn wir die drei Geistesgifte vernichten wollen, müssen wir also zuerst bei unserem Ich beginnen und seinen Dünkel, d.h. es selbst, überwinden. Unser Geist wird rein, sobald wir die Relativität aller Dinge erkennen und uns dementsprechend verhalten. Wenn wir unseren Geist im Zaume halten, haben die drei Geistesgifte keine Chance, sich zu entfalten. Selbstbeherrschung ist zwar schwer zu erwerben, aber der stetige und ausdauernde Versuch führen schließlich zum Ziel.

**65) Frage:** Wieso darf ein Laienbuddhist nur die fünf Gebote kennen und weshalb wird ihm die Kenntnis der Gebote für die Ordensleute verwehrt?

**Antwort:** Buddha hat die Gebote in verschiedenen Kategorien aufgeteilt, und zwar für die Laien wie für die Ordinierten. Die Laien können fünf, acht, zehn Gebote einhalten oder den Geboten eines Bodhisattva (10 Haupt- und 48 Nebengebote) folgen. Die Ordensleute verpflichten sich, zuerst 10 Gebote einzuhalten, dann verpflichten sich die Mönche 250 und die Nonnen 348 Gebote zu beachten. Als Novizen beachten die Ordensleute die Sramanera-Gebote.

Vollordinierte Mönche und Nonnen, die sich verpflichtet haben, die 250 respektive 348 Gebote zu beachten, können außerdem auch die Gebote des Bodhisattva und die anderen Gebote üben. Den Laien wird dagegen die Kenntnis der Gebote der Ordensleute verwehrt, weil es keinen Sinn macht, ihnen

diese Regeln zu vermitteln, solange sie nicht Mönch oder Nonne werden wollen. Es handelt sich hier um ein Informationsgefälle wie zwischen einem Grundschüler und einem Universitätsstudenten. Wer die Universität besuchen will, muß zuerst die Hochschulreife erworben, d.h. Grund- und weiterführende Schulen besucht haben. Niemand kann, ohne die Grundschule besucht zu haben, auf die Universität gehen. Ein Grundschüler würde keinen Erfolg haben, wenn er das Pensum eines Student absolvieren müßte. Es bringt also nichts, wenn man dem Grundschüler das Pensum eines Studenten vorlegen würde, er wüßte nichts damit anzufangen. Ihm fehlen die Voraussetzungen des Studenten. Das Universitätsstudium setzt das Wissen der Grundschule voraus und nicht umgekehrt. So ist es auch mit den Ordensregeln. Sie enthalten die Gebote der Laien, während die Gebote der Laien nicht die Gebote der Ordensleute beinhalten. Daher sollten die Laien sich auch nur mit ihren fünf Geboten beschäftigen und sich nicht um die Gebote der Ordensleute kümmern und so tun, als ob sie auch ordiniert wären.

**66) Frage:** In den *Aurae* der Buddhas und Bodhisattvas gibt es verschiedene Farben. Was bedeuten sie?

**Antwort:** Die Buddhas und Bodhisattvas sind besonders weise. Ihre Weisheit zeigt sich in ihren *Aurae*. Die *Aurae* setzen sich meist aus fünf Farben zusammen: blau, gelb, rot, weiß und orange. Diese fünf Farben symbolisieren den Glauben, den Eifer, das Erbarmen, die Achtsamkeit und die Weisheit. Auch Menschen haben eine *Aura*. Doch leider ist unser Geist nicht so rein. Deshalb können wir unsere *Aura* nicht wahrnehmen. Sie sind durch die drei Geistesgifte bedeckt.

**67) Frage:** Wenn jemand, der die Bodhisattva-Gebote gelobt hat, die Gebote an den Vollmondtagen aus Zeitgründen aber nicht aufsagen oder anhören kann, hat er oder hat sie dann das Gelübde gebrochen?

**Antwort:** Nach der Vorschrift Buddhas sollten die Ordinierten und Laien ihre Gebote zweimal im Monat (1. und 15. des Mondmonats) laut aufsagen. Man hat nicht gegen die Pflicht verstoßen, wenn man aus Zeit- oder Familiengründen, oder wegen Brand- oder Überschwemmungskatastrophen usw. nicht an der Lesung der Gebote teilnehmen kann. In diesen Fällen könnte man die Gebote, so wie sie in buddhistischen Regelbüchern stehen, in gekürzter Fassung lesen. Heute gibt es auch die Möglichkeit, diese Gebote auf Kassetten abzuspielen, wenn man z.B. mit dem Auto unterwegs ist. Wichtig ist, die Gebote immer wieder zu hören, damit man sie nicht vergißt.

**68) Frage:** Wenn wir wissen, daß wir eine schlechte Tat begangen haben, möchten wir sie bereuen und dafür büßen. Doch was macht man, wenn man weit weg von einem Tempel oder einer Pagode wohnt?

**Antwort:** Die Reue kommt tief aus dem Herzen und muß daher nicht vor der großen Buddhastatue bekundet werden. Wenn man weit weg von dem Tempel wohnt, könnte man auch vor dem Hausaltar bereuen. Wenn zuhause kein Altar steht, sollte man sich einen ruhigen Platz suchen, sich dort hinsetzen, über die Taten nachdenken und sie bereuen.

**69) Frage:** Kann man die Gebote zuhause lesen, wenn man nicht in den Tempel gehen kann?

**Antwort:** Man kann die Gebote auch problemlos zuhause lesen, und sollte das tun am 1ten, 14ten, 15ten und 30sten Tag

des Mondmonats. Die Gebote kann man überall lesen, nicht nur im Tempel oder zuhause.

In den Büchern, die von den Bodhisattva-Geboten handeln, steht geschrieben, daß alle Männer unsere Väter und alle Frauen unsere Mütter sind. Daher soll man kein Fleisch essen. Wenn wir Fleisch essen, bedeutet dies, daß wir das Fleisch unserer Eltern essen. Das ist eine Tat der Barmherzigkeit. Die Buddhisten, die die Bodhisattva-Gebote befolgen, werden so animiert, sich für den Rest des Lebens vegetarisch zu ernähren. Im Ausland ist es den Buddhisten in Übereinstimmung mit den Bodhisattva-Geboten gestattet, die vegetarische Nahrung auf zehn Tage im Monat zu beschränken. Man sollte die Gebote dann an den Vollmondtagen, d.h. also an den vegetarischen Tagen, lesen.

**70) Frage:** Warum können Behinderte keine Ordensgelübde ablegen?

**Antwort:** Die Ordinierten sollten einem bestimmten Erscheinungsbild entsprechen. Sie erwerben ihre Achtung durch ihr vorbildliches Verhalten. Und nur wenn die Mönche ein religiöses Vorbild sind, kann die Religion dauerhaft überleben. Alle Ordinierten sollten bis zu 3000 Verhaltensvorschriften kennen. Auf diese Zahl kommt man, wenn man die Zahl der 250 Ordensgebote mit der Zahl 4 multipliziert, welche für die Tätigkeiten des Gehens, Stehens, Liegens und Sitzens steht und die Summe dieses Produkts mit der Zahl 3 multipliziert, die hier die Zeitekstasen: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft reflektiert. Wenn man beim Gehen, Stehen, Liegen und Sitzen sich nicht richtig benimmt, hat man gegen die Verhaltensvorschriften verstoßen. Wenn jemand also keine Arme und Beine hat, kann er sich dennoch ordinieren lassen. Er erhält aber keine volle Ordination, da er die Ordensgebote nur

bedingt erfüllen kann. Aber diese Person kann hoffen, im nächsten Leben ein besseres Karma zu besitzen und die volle Ordination erwerben zu können. Es kommt aber vor, daß die Ordensleute erst nach der vollen Ordination Arme oder Beine verlieren. In diesen Fällen dürfen sie auch weiterhin die Ordensgewänder tragen.

**71) Frage:** Wenn man Obst aus dem Garten der anderen pflückt, hat man das zweite Gebot gebrochen. Ist das eine schwere Tat und soll man sie nun vor Buddha oder vor dem Gartenbesitzer bereuen?

**Antwort:** Wenn ein Fußgänger die Verkehrsvorschriften nicht kennt, und die Kreuzung bei Rot überquert, gefährdet er sich und andere Verkehrsteilnehmer. Man könnte ihm das verzeihen, weil er das nicht mit Absicht getan hat. Doch wenn ein Autofahrer bei Rot trotzdem die Kreuzung bewußt oder nachlässig überquert, wird er bestraft. Wenn ein Polizist sich in der Nähe befinden würde, würde er den Autofahrer anhalten und ihm ein Strafmandat übergeben.

Das oben genannte Beispiel läßt zwei Alternativen der Auseinandersetzung mit dem eigenen Vergehen zu. Einmal könnte man sich direkt an den Gartenbesitzer wenden, ihm die Tat gestehen und Geld für das gestohlene Obst anbieten. Dies wäre ein Beispiel für Reue und Wiedergutmachung. Ist der Gartenbesitzer aber nicht erreichbar, dann sollte man vor den drei Juwelen versprechen, in Zukunft nicht mehr zu stehlen. In diesem Falle bereut man seine Tat und verspricht sich zu bessern.

**72) Frage:** Was bedeutet die Regel der Acht-Verzichte (Athanga-Sila)?

**Antwort:** Die Athanga-Sila heißen auch die reine Tore, denn diese 8 Gebote wirken wie Tore, die zur Reinheit führen. Die Laien befolgen sie 24 Stunden an dem Tag, an dem sie versuchen, das Leben eines Ordinierten zu führen.

Die acht Gebote lauten:

1. Nicht Töten.
2. Nicht Stehlen.
3. Kein unkeusches Verhalten.
4. Nicht lügen.
5. Keine Rauschmittel.
6. Kein Schmuck und kein Parfüm.
7. Keine bequeme Betten, keine Teilnahme an Vergnü-  
gungsveranstaltungen.
8. Keine Nahrung außerhalb der Regelmahlzeiten.

Buddha hat diese achte Gebote aufgestellt, um den Laien die Möglichkeit zu geben, einen Tag lang wie Ordensleute zu leben. Zu Buddhas Lebzeiten wohnte er in der Stadt Rajagriha in der Nähe des Veluvana-Gartens (Bambusgarten). Als Buddha sah, daß der Prinz Ajatashatrou, verführt von Devadata, seinen Vater eingekerkert hatte und seine Frau ihn heimlich mit Nahrungsmitteln versorgen mußte, da sandte er dem König diese acht Regeln, die der König im Kerker befolgte. Nach seinem Tod wurde der König im Himmel wiedergeboren.

Wenn wir heute die acht Regeln des Verzichts einhalten, erwerben wir damit große Verdienste. Eine solche 24 stündige Klausur kommt einem ganzen Jahr der Praxis in der Buddhalehre gleich. Diese Athanga-Sila-Klausur könnte man auch zuhause praktizieren, sollte das aber nur tun, wenn man nicht in der Nähe eines Tempels wohnt oder keine Möglichkeit hat, die Pagode aufzu suchen.

Innerhalb der 24 Stunden der Laienklausur darf man nicht rauchen, nicht laut reden, das Gelände der Pagode nicht verlassen usw. Man sollte stets an Buddha denken oder sich der Meditation widmen, um den Geist frei zu halten.

**73) Frage:** Nach der Tradition des südlichen Buddhismus und nach der tibetischen Tradition dürfen Frauen und Ordensleute diese 10 Gebote nicht annehmen. Warum ist es zu diesem Unterschied zwischen diesen Traditionen und der Tradition des nördlichen Buddhismus gekommen?

**Antwort:** Buddha ordinierte Gotamide, ihre 500 Dienerinnen und viele andere Frauen. Gotamide hatte den Nonnenorden gegründet. Doch dieser Orden existierte nur 500 Jahre und ist heute in den Ländern der südlichen Tradition nicht mehr vorhanden. Prinzessin Shangamitta, Tochter des Königs Asoka, die Nonne wurde, hatte Ende des 3. Jahrhunderts vor Christus den Bodhibaum von Bodghaya (Bo de dao trang)) nach Sri Lanka gebracht. Dies zeigt, daß der Buddhismus in Sri Lanka durch eine Nonne eingeführt wurde und später durch den Prinzen Mahinda, dem Sohn des Königs Asoka, zur Staatsreligion gemacht wurde. Danach kamen Mönche und Nonnen auf die Insel. Doch leider besteht der Nonnenorden heute in Sri Lanka nicht mehr.

Es gibt einige Orte in Sri Lanka, wo man auch Nonnen in Ordensgewändern auf dem Almosengang sieht; es ist aber unklar, ob sie von der Ceylonisch-Buddhistischen-Kongregation anerkannt werden. Doch es gibt ein Anzeichen dafür, daß die Frauen den Nonnenorden in der Schule des südlichen Buddhismus wieder neu gründen wollen.

Der tibetische Buddhismus kam im 6. Jht. n.Chr. direkt aus Indien. Wahrscheinlich gab es den Nonnenorden damals nicht mehr in Indien. Heute gibt es sehr viele europäische Frauen, die

Nonnen werden möchten, und zwar nach der tibetischen Buddhismus-Tradition. Sie müssen nach Taiwan oder Vietnam reisen, um dort die Nonnengelübde abzulegen, und diese später in Tibet zu erneuern. Der Dalai Lama, das geistliche und weltliche Oberhaupt der Tibeter, denkt momentan auch über diese Frage nach. Vielleicht gibt es bald einen neuen Kanon für die Nonnen.

Gegenwärtig dürfen sich die Frauen in den Traditionen des südlichen Buddhismus die Haare scheren und nach den Acht Geboten leben. Sie tragen weiße Gewänder im Unterschied zu den vollordinierten Nonnen welche 348 Gebote befolgen.

**74) Frage:** Was bedeutet Alaya?

**Antwort:** Das ist ein Begriff der buddhistischen Psychologie. Normalerweise braucht man ein paar hundert Seiten oder 8-9 Seiten in Kurzfassung, wenn man über diese Form des Bewußtseins etwas Sinnvolles sagen will. Aber ich werde mir Mühe geben, hier trotzdem in der gebotenen Kürze auf die Frage zu antworten.

Alaya heißt das Haupt-Bewußtsein, das die Fähigkeit besitzt, alle Karmas in vielen Leben zu beherbergen, um eine Wiedergeburt zu ermöglichen. Außer diesem Hauptbewußtsein gibt es andere Bewußtseinsebenen, insgesamt 51. Dieses Bewußtsein erzeugt Haß, Freude, Glück, Trauer, Ärger usw. In unserem Körper existieren acht Sinnesbereiche. Diese sind die Augen, Ohren, Nase, Zunge, der Körper, die Gedanken, das Mana-Bewußtsein (der Ich-Dünkel) und das Alaya-Bewußtsein. Jeder dieser Sinnesbereiche hat seine Aufgabe und Objekte seines Wirkens. Nehmen wir z.B. das Auge. Es ist für das Sehen zuständig. Eine schöne Blume wäre dann ein Objekt für das Auge. Wenn die Augen die Blume sehen, wird der nächste Schritt eingeleitet. Das Mana-Bewußtsein wird die Blume mit

dem Etikett „schön“ oder „nicht schön“ belegen. Dieses Bild gelangt dann in das Alaya-Bewußtsein und bleibt dort solange, bis es wieder verwendet wird.

Hier ist ein anderes Beispiel, um dieses Alaya zu verdeutlichen. Zwei Freunde kannten sich gut in ihrer Kindheit. Als sie älter wurden, ging jeder seinen eigenen Weg. Nach 30 Jahren trafen sie sich auf der Straße. Jeder von ihnen erinnerte sich an den Tonfall des anderen und an seine Art zu gehen. Daran erkannten sie sich wieder und freuten sich sehr über ihr Wiedersehen. Woher kommen die Erinnerungen? Sie waren im Alaya-Bewußtsein aufgehoben. Deshalb erkennt man sich nach 30 Jahren wieder. Das ist nur ein Beispiel, um zu zeigen, daß viele Leute sich noch an vieles erinnern, obwohl eine lange Zeit vergangen ist. Wir wollen hier nicht über die Erinnerungen an frühere Leben reden, die es auch gibt. Einige Leute können sich z.B. noch an ihre früheren Eltern erinnern und fangen an sie zu suchen. Das sind Leute, die ein sehr starkes Alaya-Bewußtsein besitzen. Die meisten Leute sind dagegen von der Unwissenheit und den drei Geistesgiften befleckt, so daß sie selbst die Geschehnisse in diesem Leben vergessen. Dies zeigt, daß diese Leute kein starkes Alaya-Bewußtsein besitzen und dem Vergessen ausgeliefert sind. Sie vergessen schon, was gestern passiert ist. Auch sollte es vorkommen, daß es Leute gibt, die den Kamm oder die Zigarette in ihrer Hand halten, und trotzdem nach ihnen suchen. Der Verstand hat die Kontrolle über den Körper verloren. Hier ist noch ein anderes Beispiel, um dieses Alaya zu verdeutlichen. Jemand, der das Fahrradfahren gelernt hat, würde auch nach 30 Jahren wieder ohne Probleme radfahren können. Das ist eine Gewohnheit. Umgekehrt kann jemand, der vor 30 Jahren noch nie auf einem Fahrrad gesessen hat, auch nach 30 Jahren nicht radfahren. Im Buddhismus würde man sagen, daß das Fahrradfahren bereits im Alaya-Bewußtsein

vorhanden ist. Wenn es dieses Alaya-Bewußtsein nicht geben würde, würde man sich nicht erinnern können.

**75) Frage:** Was ist der Unterschied zwischen den Avatamsaka-Heiligen und den Heiligen im Westen?

**Antwort:** Die Avatamsaka-Heiligen sind: Vairocana-Buddha, Manjusri- und Samantabhadra-Bodhisattva. Im Grunde genommen stellt Vairocana als Ur-Buddha die Substanz der Buddhas dar, Manjushri und Samantabhadra hingegen die Substanz der Bodhisattvas.

Manjusri sitzt auf einem grünen Löwen und hält in der Hand ein Schwert. Dieses Bild repräsentiert die Stärke des Dharma. Das Schwert symbolisiert die Vernichtung von Gier, Haß und Verblendung, die Voraussetzung für die Entwicklung der Weisheit.

Samantabhadra reitet auf einem weißen Elefant mit sechs Stoßzähnen. Diese stehen für die sechs Tugenden der Bodhisattvas, die auf die Welt kommen, um den Menschen zu helfen. In seiner Hand hält er eine Lotusblume. Samantabhadra steht für die Liebe und Barmherzigkeit.

Diese zwei Bodhisattvas begleiten oft den Shakyamuni-Buddha bei seiner Unterweisung in Trayastrimcas, Tushita oder Jambudvipa. Diese Bodhisattvas haben keinen menschlichen Körper und es gibt keine Geschichte über sie. Doch Buddha hat gelehrt, daß sie sich verkörpern, um die Menschen recht zu leiten.

Die Heiligen im Westen sind Amitabha, Avalokiteshvara und Mahasthamaprapta. Sie alle residieren im Reinen-Land und haben das Gelübde abgelegt, Menschen, die ihren Namen rezitieren, zu helfen und sie in ihrem Reich aufzunehmen. Dieses Reich wird im Amitabha-Sutra ausführlich beschrieben. Avalokiteshvara steht für die Barmherzigkeit und

Mahasthamaprapta für die Weisheit. Viele Buddhisten des Mahayana verehren diese beiden Bodhisattvas. Avalokiteshvara kann bis zu 32 Erscheinungsformen annehmen, in denen er den Menschen hilft. Er ist den Menschen auf dieser Welt sehr nah, obwohl er auch das Gelübde abgelegt hat, neben Amitabha-Buddha zu weilen.

Außerdem gibt es noch die Shakyamuni-Heiligen. Das sind Buddha Shakyamuni, Ananda und Kasyapa. Fast alle Pagoden und Tempel des Maha- und des Hinayana verehren diese drei Heiligen. Ananda und Kasyapa gehörten zu den zehn besten Schülern Buddhas. Kasyapa hatte von Buddha den Schatz des Buddhismus erhalten und Ananda war derjenige, der die Worte Buddhas aufbewahrt hatte. Sie beide hatten die Aufgabe, die Buddhalehre fortzusetzen. Obwohl Kaundinya Buddhas erster Schüler war und auch der erste, der den Arhatstand erreicht hatte, und von Buddha als erster gesegnet wurde, hatte er von Buddha nicht die Leitung übertragen bekommen. Das erinnert uns daran, daß erster Schüler zu sein, nicht zugleich auch bedeutet, die Leitung der Schule übertragen zu bekommen. Der erste Schüler ist zunächst nur der Schüler, der zeitlich zuerst die Lehre empfangen und verstanden hat. Buddha hat also Kasyapa die Leitung anvertraut.

Zusammenfassend kann man sagen, daß die hier genannten heiligen Dreifaltigkeiten nicht gleich, aber auch nicht verschieden sind. Der Grund liegt darin, daß Shakyamuni-Buddha verschiedene Formen annehmen kann, um die Menschen zu leiten. Wenn Shakyamuni-Buddha in Gestalt von Vairocana erscheint, begleiten ihn Manjusri und Samantabhadra. Er benutzt diese Gestalten, um zu den Lebewesen, die höher als die Menschen sind, zu sprechen. Dort benutzt Buddha nur seine Gedanken, um seine Lehre zu vermitteln. Amitabha-Buddha in Begleitung von Avalokiteshvara und Mahasthamaprapta

wohnen im Reinen-Land. Kasyapa und Ananda erscheinen in Menschengestalt und bleiben immer auf der Erde. Man sieht nie, daß sie Buddha in eine der Himmelswelten begleiten, dies bleibt eine Prämrogative von Manjusri und Samantabhadra.

**76) Frage:** Man spricht im Buddhismus oft von den acht Winden und den acht Gefahren. Stehen diese in irgendeinem Zusammenhang?

**Antwort:** Das sind zwei unterschiedliche Erscheinungen, obwohl beide in achtfacher Variation auftreten. Sie stehen aber in keinen unmittelbaren Zusammenhang. Die acht Winde sind: Gewinn, Verlust, Verleumdung, Lob, Schmeichelei, Kritik, Leiden, Glück.

Die acht Gefahren sind: Hölle, Pretawelt, Tierwelt, Uttara-Kuru-Welt, Akinshanyayatana-Welt, Blindheit, Taubheit und Stummheit.

Betrachten wie diese Erscheinungen einmal näher: Die acht Winde kann man in vier Paaren zusammenstellen: Gewinn-Verlust, Verleumdung-Lob, Schmeichelei-Kritik, Leiden-Glück.

Wenn der Wind des Gewinns zu uns kommt, freuen wir uns. Wenn der Wind des Verlusts zu uns kommt und alles verändert, ist der Gewinn nicht mehr vorhanden. Im Leben gehören Schmeichelei und Kritik immer zusammen. Wir sollen uns gefaßt machen, daß nach einem Kompliment eine Kritik folgt. Überfluß an Reichtum bedeutet Leiden im nächsten Leben. Diese vier Paare verstärken sich gegenseitig. Im Alltag wünschen wir uns glückliche, reiche Momente, während wir die traurigen, armen Augenblicke meiden usw. Ein Buddhist, der die Buddhalehre praktiziert, soll den anderen auch kein Glück bringen. Obwohl wir alle in einer leidvollen Welt leben, können wir es trotzdem noch schaffen, uns ein glückliches, reines Leben zu gestalten. Wir werden Leidzustände in Glückzuständen

umwandeln, um schließlich dem Kreislauf der Wiedergeburten zu entkommen.

Die acht Gefahren sind die Umstände, in die ein Mensch hinein geboren werden kann, z.B. die Hölle, die Preta-Welt, die Tierwelt, in der das Licht der Weisheit fehlt und man nicht weiß, wann man als Mensch wiedergeboren werden wird. Aus diesem Grunde soll man schon in diesem Leben Zuflucht zu den Drei Juwelen nehmen und die Buddhalehre praktizieren, um nicht in diesen drei schrecklichen Welten geboren zu werden. Lebewesen, die in die Uttara-Welt und Akinshanyayatana-Welt wiedergeboren werden, genießen dort das himmlische Leben und praktizieren nicht die Buddhalehre. Blind, taub und stumm sein, birgt ebenfalls Gefahren. Wenn man nicht vollständig als Mensch wiedergeboren wird, bedeutet das, daß man in den Vorleben schlechte Taten begangen hat. Es gibt auch Leute, die ständig dem Wissen hinterherjagen, aber die Buddhalehre nicht praktizieren. Auch das birgt eine Gefahr. Eine andere Gefahr ist, daß man vor oder nach Buddhas Leben geboren wurde oder geboren werden wird, so daß man Buddha nicht selbst begegnen kann, um seine Lehre nach authentischer Anleitung zu praktizieren.

**77) Frage:** Die Buddhalehre wird oft mit der Medizin verglichen. Es gibt aber sicherlich Medikamente, die man nicht nehmen darf. Was sollte ein Buddhist auf keinen Fall praktizieren? Das Suramgama-Sutra vielleicht?

**Antwort:** Das ist nur zum Teil richtig. Der Grund ist, daß ein weiser Mensch die Medikamente richtig und dosiert einzunehmen weiß. Umgekehrt gibt es auch Leute, die wahllos und undosiert Medikamente einnehmen; die Folgen sind dann nicht abzuschätzen. Deshalb sollte man vorher wissen, wie man praktizieren will.

Das Suramgama-Sutra gibt uns die Kraft, unseren verlorenen Geist wieder zu finden. Es hilft uns, unser Selbst von den äußeren Einflüssen abzuschirmen. Als Laie kann man auch das Suramgama-Sutra rezitieren und praktizieren.

**78) Frage:** Warum wird jeden Morgen das Suramgama-Sutra gelesen? Welche Vorteile bringt dieses Sutra?

**Antwort:** Normalerweise denkt man zuerst über die Vorteile nach, wenn man etwas tun will. Man strebt danach, möglichst wenig zu investieren, aber hohe Gewinne zu erzielen. Niemand sieht dabei die negativen Folgen. Als Beispiel nehmen wir das Auto. Wenn ein Auto besonders schnell fährt, produziert es dementsprechend viel Schadstoffe, die schlecht für die Natur und die Umwelt sind. Wenn die Umwelt verschmutzt ist, ist auch der Mensch davon betroffen.

Wenn man rezitiert, konzentriert man sich auf die Worte, Geist und Körper sind dann rein und achtsam. Das ist doch sicher eine gute Tat, die gleichzeitig Vorteile bringt. Die Patriarchen hatten dieses Suramgama-Sutra in der Palischrift übernommen und diese Fassung beibehalten, um auf diesem Wege wahrscheinlich die Ordensleute zu größerer Konzentrationsanstrengung zu ermutigen. Wenn der Geist unruhig ist, kann man sich nicht auf das Sutra konzentrieren. Das Suramgama-Sutra ist ein großer Schatz, der von den Buddhas und Bodhisattvas auf ihrem Kopf getragen wird, wenn sie ihre Auras ausstrahlen. Das Suramgama-Sutra ist deshalb tausendmal wertvoller als alle anderen Sutren. Viele Leute verstehen das Suramgama-Sutra nicht und möchten, daß dieses Sutra übersetzt werden soll. Doch dieses Mantra können nur erleuchtete Wesen verstehen. Wir gewöhnlichen Menschen können es nur schwer verstehen. Wir bewegen uns auf einer viel niedrigeren Ebene und können daher diese erleuchteten Wesen

nicht verstehen. Es ist so, als ob wir das Radio einschalten, aber auf einer falsche Frequenz empfangen. Unsere Frequenz ist nicht die Frequenz, auf welcher der Buddha sendet. Wir sind noch nicht in der Lage, die Buddhawelle zu empfangen und zu verstehen. Wenn wir uns bemühen, die Buddhalehre zu praktizieren, werden auch wir Buddha. Dann erst können wir mit ihm kommunizieren und ihn verstehen.

**79) Frage:** Diese Welt ist nur eine Übergangswelt. Warum möchten dennoch so viele Menschen hier so lange leben?

**Antwort:** Das Leben und der Tod hängen von dem Karma und dem Kausalgesetz ab. Außer den Erleuchteten kann niemand länger leben als sein Karma es erlaubt. Viele Menschen wollen vorzeitig sterben, aber es geht nicht, weil ihr Karma noch nicht abgegolten ist. Deshalb sind Leben und der Tod nur Folgen des aus Vorleben geerbten Karmas. Und was geschieht mit den Ordensleuten, die die Buddhas und Bodhisattvas verkörpern? Sie möchten länger auf dieser Welt verweilen, um den Menschen zu helfen. Wenn es diesen Grund nicht gäbe, würden sie gar nicht so lange auf dieser Welt bleiben wollen, denn sie können auf dieser Samsarawelt kein Nutzen für sich selbst finden. Auch ihr Kommen und Gehen hängt ab von den Nidanas.

**80) Frage:** Es gibt viele Leute, die in die Hauslosigkeit gehen wollen, aber die Eltern zwingen sie zur Heirat. Es gibt aber auch Leute, die eine Familie gründen wollen, aber ihre Eltern nötigen sie zur Ordination. Wie können Kinder unter solchen Voraussetzungen den Pflichten gegenüber ihren Eltern gerecht werden?

**Antwort:** Das hängt von dem Kausalgesetz ab. Wenn man sich in die Hauslosigkeit begibt, ist das eine große Tat, nicht nur

für einen selbst, sondern auch für seine Familie. Deshalb sagen die Vietnamesen, wenn sie einen Mönch oder eine Nonne sehen, daß sie gutes Karma besitzen, d.h. sie haben gute Wurzeln, Voraussetzungen, um Mönch oder Nonne zu werden.

Die Chinesen sagen, daß die Ordensleute gutes Karma haben usw. Es gibt sehr viele Ausdrücke, die diese große Tat umschreiben. Doch jeder von uns weiß, daß das wirkliche Leben eines Ordinierten nicht einfach ist. In die Hauslosigkeit gehen bedeutet, daß man jegliche Verbindung zu seiner Familie und zu seinen Verwandten abbrechen muß. Viele Eltern denken, ihre Kinder seien undankbar. Doch wenn man es genauer betrachtet, dann sind es die Ordinierten, die ihr Leben zu hundert Prozent für den Glauben und für die Familie einsetzen. Wenn man eine Familie gründet und Kinder bekommt, hat man nur 50% für die Herkunftsfamilie, da man die anderen 50% der Procreationsfamilie widmen muß. Niemand kann, wenn er verheiratet ist, 100% für seine eigenen Eltern sorgen, abgesehen von den Leuten, die unverheiratet bleiben und nur für ihre Eltern sorgen. Das ist auch eine Art der Dankbarkeit. Doch das betrifft nur die materielle Seite und nicht die geistige.

Die Ordensleute dagegen, obwohl sie ihre Eltern materiell nicht unterstützen können, leisten dennoch viel für sie, wenn sie die Buddhalehre praktizieren. Ihre Verdienste werden auch auf ihre Eltern und Verwandten übertragen. Das ist keine kleine Tat.

Wenn man reich ist, kann man spenden und armen Menschen helfen. Doch was tun, wenn man arm ist. Man ist doch immer damit beschäftigt, sein eigenes Leben zu unterhalten, und hat gar keine Möglichkeit, anderen zu helfen. Wenn jemand den Willen hat, Mönch zu werden, sollte er diesen hüten und vielleicht abwarten, bis er den Eltern seine Dankbarkeit gezeigt hat. Danach kann er auch in die Hauslosigkeit gehen. Dann hat

man nämlich sowohl für das Leben als auch für die Religion seine Pflichten erfüllt. Wenn jemand unbedingt so schnell wie möglich Mönch oder Nonne werden will, sollte er oder sie dies tun, obwohl es den Eltern gegenüber undankbar erscheint. Er oder sie könnten ihre Dankbarkeit dann aber immer noch später zeigen. Doch das hängt von dem Willen jedes einzelnen ab. Wenn der Wille stark ist, dann wird man alles, was man sich vorgenommen hat, auch schaffen.

Es gibt natürlich auch Eltern, die das Leid dieser Welt kennen, und deshalb ihre Kinder aufmuntern, in die Hauslosigkeit zu gehen. Diese Beispiele unterscheiden sich von den eben erwähnten Fällen, wo die Kinder im Leben eine Erlösung oder eine große Liebe und Leidenschaft darstellen. Diese zweite Kategorie von Eltern hat den Sinn des Lebens begriffen, und zwar genauso wie er im Sutra der Zwölf-Kapitel beschrieben wird: "Ein Gefangener genießt irgendwann die Freiheit, auch wenn er 100 Jahre in Ketten bleiben muß. Jemand, der in die Fänge der Liebe gerät, kann sich unmöglich davon befreien, auch nicht nach hunderten von Jahren."

Viele Eltern sagen zu ihren Kindern: "Das Leben ist voller Leiden. Geh in die Hauslosigkeit und praktiziere den Buddhaweg." Die Kinder, die das nicht wollen, antworten dann: "Ich habe in eurem Zusammenleben kein Leiden gesehen. Deshalb möchte ich noch nicht in die Hauslosigkeit gehen." Wir sollten uns diese Antwort gut merken. Das Kind hat in seiner Familie nur Glückszustände gesehen und kennt das wirkliche leidvolle Leben auf dieser Welt und in den anderen Welten noch nicht. Wäre es vielleicht nicht viel einfacher und besser gewesen, wenn die Kinder, die in die Hauslosigkeit gehen wollen, in einer Familie geboren wären, wo auch die Eltern dies unterstützten. Doch so ist nun mal das Leben. Wenn es nicht Devadatta gegeben hätte, hätte die Erleuchtung des Buddha

auch den Sinn der Barmherzigkeit nicht vollständig erfüllt. Die Hindernisse im Leben eines Mönchs sind nur kleine Zwischenfälle. Wenn man wirklich willensstark ist, schafft man alles.

**81) Frage:** Wenn man nach einer bestimmten Zeit nicht mehr als Mönch oder Nonne leben will, kann man wieder in das Laien-Leben zurückkehren?

**Antwort:** Das ist möglich und kein Problem. Buddha hat gelehrt, daß Mönche bis zu sieben Mal das Mönchsgewand ablegen können. Die Frauen dagegen dürfen das nur einmal. Ist das fehlende Gleichberechtigung? Im Grunde genommen ist das richtig, denn wenn die Frauen zurück in das normale Leben kehren, werden sie heiraten und Kinder bekommen, sie müssen für ihre Familie sorgen und haben auf diese Weise bald ihr halbes Leben zugebracht. Das ist wahrscheinlich der Grund dafür, warum die Frauen, nur einmal ihr Gewand ablegen dürfen. Die Männer dagegen sind nicht wie die Frauen verpflichtet, die Kinder aufzuziehen. Außerdem sind sie jeder Zeit in der Lage, Nachkommen zu haben. Deshalb können sie mehrere Male ihr Mönchsgewand ablegen. Solche Überlegungen betreffen aber mehr die Traditionen des südlichen Buddhismus. In den Traditionen des nördlichen Buddhismus kommt es eher selten vor, daß die Männer siebenmal ihre Gewänder ablegen. Hier geschieht das höchstens zwei- bis dreimal.

Buddhisten der nördlichen Schulen vertreten die Ansicht, daß man nicht unbedingt Mönch oder Nonne sein muß, um die Buddhalehre zu praktizieren, sondern sie können auch die Bodhisattva Gebote auf sich nehmen und bei sich zuhause praktizieren.

Das Mönchsleben ist vergleichbar mit jemandem, der eine schwere Last trägt. Wenn er diese Last nicht mit anderen teilen

kann, so hat er die Möglichkeit seine Last auf die Erde abzustellen. Nachdem er sich ausgeruht hat, kann er dann seine Arbeit fortsetzen. Ist er dagegen zu schwach oder behindert, kann er seine Last dort stehen lassen, wo er sie abgesetzt hat. Er wird sie nicht mehr weiter tragen. Niemand kann jemanden zu etwas zwingen, was über dessen Kräfte geht. Wenn jemand in die Hauslosigkeit gehen will, sollte er dies für sich selbst entscheiden. Und genauso sollte er auch entscheiden, ob er den Mönchsweg weitergeht oder ihn wieder aufgibt.

Es gibt viele Mönche und Nonnen, die ihre Gewänder ablegen müssen, weil sich sonst niemand um die Eltern kümmert. Sie kehren für eine bestimmte Zeit zurück ins Leben und setzen ihren Ordensweg später fort, z.B. nach dem Tode ihrer Eltern. Diese Beispiele der Dankbarkeit gibt es sehr häufig in der Geschichte des Buddhismus von Vietnam und China. Es kam auch vor, daß die Mönche ihre Gewände ablegen mußten, um für das Vaterland zu kämpfen, solange bis die Eindringlinge vertrieben wurden. Jeder Bürger hat die Aufgabe, das Vaterland zu verteidigen. Auch die Mönche müssen zeitweise ihre Mönchsgewänder mit den Rock des Soldaten austauschen. Wenn wieder Frieden im Lande herrscht, kehren sie zurück zu ihrem Mönchsleben. Einige dieser Fälle passierten in Vietnam. Ich erwähne nur den Meditationsmeister Minh Giac, den Abt der Phuoc Lam Pagode in Hoi An, Quang Nam, der seine Gewände abgelegt hatte und ein hervorragender Heeresführer wurde, und mit dazu beigetragen hatte, daß die Feinde aus Vietnam vertreiben wurden. Nach 20 Jahren Krieg kehrte er zurück und fegte den Marktplatz von Hoi An gut 20 Jahre lang, also fast genauso lange wie er im Krieg gedient hatte. Er wollte mit diesem Tun seine Dankbarkeit gegenüber den Eltern und seinen Verwandten ausdrücken. Das war keine kleine Tat. Doch es gibt auch Leute, die ihr Mönchsleben für immer aufgegeben

haben, weil das Klosterleben für sie zu hart war. Als Laienbuddhist denkt man, das Mönchsleben sei eine Art Freiheit oder Erholung. Doch wenn man selbst ordiniert ist, stellt man fest, daß dies Leben nicht sehr leicht ist und daß man sich dennoch irgendwie gebunden fühlt. Viele Ordensleute sagen: „Als ich noch kein Mönch war, hatte ich mein ganzes Leben an das Mönchsein gedacht. Nun bin ich Mönch, darf das Mönchsgewand tragen, doch meine Gedanken sind auf das weltliche Leben ausgerichtet.“ Das ist eine große Enttäuschung für diejenigen, die sich nicht ausführlich genug über das Leben in einem Kloster informiert haben.

Eigentlich ist das überall so, da wir im Samsara leben. Überall lauert das Leid. Wichtig ist, daß wir Herr über uns selbst sind und die Schuld nicht auf andere oder auf die Umstände abschieben. Die Umstände sind nur Objekte und wir sind die Subjekte. Wenn wir nicht Herr über uns selbst sind, dann werden die anderen oder das Böse uns befehlen. Buddha hat gelehrt: „Der Sieg über andere ist nicht so ruhmreich wie der Sieg über sich selbst.“

In Vietnam ist das Mönchsleben einerseits schwer und andererseits leicht; denn es gibt dort viele Tempel, Pagoden und Meister, die uns beistehen und uns den richtigen Weg zeigen. Im Ausland dagegen ist es sehr schwer, den Buddhaweg zu gehen, obwohl es nicht an materiellen Dingen mangelt. Wenn jemand nicht Herr über sich selbst ist, ist er verloren und begibt sich auf dem falschen Weg.

Abschließend kann man also sagen, daß das Eintreten oder Austreten aus dem Kloster von jedem einzelnen abhängt und nicht vom Meister oder von anderen. Als Beispiel nehmen wir die Schule: Lehrer und Schüler. Wenn ein Schüler schlechte Noten bekommt, so ist das die Schuld des Schülers und nicht des Lehrers oder der Schule. Der Schüler war nicht fleißig. Die

Schule und der Lehrer haben keine Schuld, denn sie haben nur die Aufgabe, den Schüler auszubilden und ihn zu einem guten Menschen zu erziehen. Viele andere Schüler dagegen wurden erfolgreich ausgebildet. Deshalb liegt der Erfolg allein bei den Schülern.

**82) Frage:** Kann man im Kloster eine Familie haben? Warum können Mönche japanischer Buddhismustraditionen heiraten, während das in anderen Traditionen unüblich ist?

**Antwort:** Nach den Gesetzen des Buddha ist das nicht erlaubt. Ein Mönch, der sich von der Familie und den Verwandten getrennt hat, darf im Kloster nicht eine neue Familie gründen. Wenn jemand eine Familie gründen will, soll er dies tun, aber nicht im Kloster.

In letzter Zeit machten sich einige Ordensleute Sorgen, daß die Jugendlichen kein Ordensleben mehr führen wollen. Sie fürchten, daß der Buddhismus und die Buddhalehre dadurch verloren gehen könnten. Deshalb haben sie vorgeschlagen, daß man es den Ordensleuten erlauben sollte, eine Familie zu gründen. Doch dieser Vorschlag wurde heftig abgelehnt. Die Buddhisten zeigen Respekt vor den Ordensleuten nicht aufgrund ihres Berufes, sondern aufgrund ihrer Tugend und wegen ihres Verhaltens.

Mönch und Nonne sollen ledig sein und nicht gegen die Gebote verstoßen. Nur so können sie ihrer Rolle gerecht werden. Stellen wir uns vor, die Ordensleute machen genau das, was die Laien tun. Was ist dann der Unterschied zwischen einem Ordinierten und einem Laien? Deshalb muß ein Ordiniertes sowohl körperlich als auch geistig rein sein.

Zum japanischen Beispiel: Bis ins 18. Jht waren die Mönche noch rein. Es gab viele Traditionen, in denen die Mönche keine Familie gründeten. Seit Beginn der Meiji Ishin Kaiserzeit (1868-

1996) sind es mehr als 100 Jahre, in denen fast 100% der Mönche geheiratet und eine Familie gegründet haben. Die Stellung der japanischen Mönche können wir mit jener der evangelischen Pfarrer in Europa vergleichen. Die Kinder dieser Mönche können vier bis neun Jahre lang buddhistische Universitäten besuchen. Je nach Begabung können sie auch promovieren. Danach können sie eine Familie gründen und ihre Anhänger in Angelegenheiten von Hochzeit, Beerdigung, Zeremonien, Unterweisung, Erziehung etc betreuen. Das ist in Japan heute Brauch geworden, der allerdings kaum 100 Jahre alt ist. Bereits im 13. Jht. hat Jodo Shinshu (Reines-Land-Schule) auch eine Familie gegründet. Deshalb also werden Touristen heute in Japan kaum auf zölibatäre Mönche treffen.

Das Mönchsleben wurde mit der Reform des Meiji Ishin Kaisers umgeordnet. Andere Länder haben keine oder noch keine vergleichbaren Einrichtungen institutionalisiert, wohl, weil sie noch die Gesetze des Buddha strikt befolgen. Möge das Vorbild der zölibatären Mönche wie ein Reisfeld von Verdiensten für die Laienbuddhisten sein, die für immer in ihrem Gedächtnis bleiben werden, auch wenn das Leben den Veränderungen ausgesetzt ist.



## Kapitel V

# Sangha und sozialer Strukturwandel

**W**as bedeutet eine Gesellschaft mit höheren Einkünften, gesicherter Altersrente und bezahltem Urlaub für einen Ordinierten?

Die Europäer bestehen auf diesen Leistungen als historische Errungenschaften. Das ist ein Bestandteil ihrer Sozialordnung. Um also mit dieser Ordnung nicht in Konflikt zu geraten, kommen auch die Ordinierten in den Genuß dieser sozialen Rechte. In asiatischen Gesellschaften verfügen die Ordensleute nicht über derartige Leistungen. Die asiatischen Gesellschaften haben ihre Sozialversicherung anders organisiert. Auch in Japan, das eine moderne asiatische Gesellschaft ist, gibt es diese Sozialleistungen nicht. Auf welche Weise können die Ordensleute dort vergleichbare Vorteile erwerben? Mönche

beziehen kein geregeltes Einkommen oder Löhne, die meisten Pagoden und Tempel in Asien leben von den Spenden der Gläubigen. Die Spenden setzen sich aus Sach- oder Geldleistungen zusammen. Da die Spenden zum Teil nicht steuerlich absetzbar sind, kommen sie auch sehr unregelmäßig. Wenn viel Geld vorhanden ist, kann man große Tempeln bauen; wenn das Geld fehlt, baut man eben kleinere Tempel.

So ist es auch mit der Ernährung. Fast alle Mönche der Schulen des südlichen Buddhismus gehen betteln. In den Pagoden und Tempeln wird nicht gekocht. Ein Budget für Nahrungsmittel ist in deren Klöstern daher auch nicht erforderlich. Sehr oft bringen die Laien die Nahrungsmittel in die Pagoden. Die Schulen des nördlichen Buddhismus handhaben die Organisation des Klosterlebens anders. Sie bestreiten mit ihrem klösterlichen Budget sowohl die Lebensmittel- als auch die medizinischen Kosten ihrer Ordensmitglieder. Kleidung und Lehrmittel werden in hinreichendem Umfang von den Laien gespendet. Die Sorgen um Nahrung, Kleidung, Unterkunft und Gesundheitsbetreuung werden Mönch und Nonne von der Gemeinschaft abgenommen. Die klösterliche Gemeinwirtschaft verteilt die Leisten arbeitsteilig auf alle Mitglieder und setzt so große Zeitanteile frei für die Praxis der Buddha-Lehre.

In Asien ist es selbstverständlich, daß ein Novize von der Pagode ernährt und erzogen wird. Wenn er erwachsen ist, arbeitet er unentgeltlich für die Kongregation. In Asien bezieht der einzelne Monast keinen Lohn. Einige Pagoden und Tempel gehören zu reichen Gemeinden, welche ihre Pagoden großzügig mit Spenden wie Sachgegenständen oder Geld für Bautätigkeiten oder andere Projekte bedenken. Doch das ist der Verdienst des jeweiligen Abtes und keiner sollte darüber nei-

disch sein. In Vietnam gibt es ein Sprichwort: „Jeder genießt, was er verdient.“

Es gibt in Vietnam also für Monasten keine Lohnerhöhung und auch keine Altersrente. Es gibt auch keine geregelte Arbeitszeitbeschränkung für die Hochehrwürdigen, Ehrwürdigen oder Reverends. In Europa wurde das Arbeitsalter begrenzt, bei Männern auf 65 Lebensjahre, bei den Frauen auf 60 Jahre. Danach gehen alle, die gearbeitet haben, in die Rente. In Asien arbeiten die Leute dagegen solange, bis sie nicht mehr können. Es kommt auch vor, daß viele ältere und schwächere Menschen sich krank arbeiten und deshalb vorzeitig sterben. Wenn es aber für die Bevölkerung keine Arbeitszeitbeschränkung gibt, dann wird es es den Ordensleute kaum besser gehen?

Die meisten asiatischen Familien sind kinderreich. Die Kinder sind ihre Altersfürsorge. Man erachtet deshalb die Familien, die viel Söhne haben, als verdienstvoll, denn die Söhne mit ihren Ehefrauen und Kindern werden später für die Eltern sorgen.

In Singapur gibt es ein Gesetz, das Menschen bestraft, wenn sie ihre Eltern nicht versorgen und sich nicht um sie kümmern. Das entspricht der konfuzianischen Ethik, welche in diesem Punkte dem älteren europäischen Subsidiaritätsprinzip ähnelt. In Europa ist die Sozialversicherung durch einen Generationenvertrag geregelt. Jede arbeitende Generation erwirtschaftet die Renten der Rentner, die auf diese Weise die von ihr geleisteten Aufzugskosten von jener Generation zurückerstattet erhalten, die aktuell arbeitet.

Lohn- und Einkommenssteuer werden heute in allen Staaten der Erde eingezogen. Es variieren allerdings die Systeme und Methoden der Besteuerung. Anders steht es mit der gesetzlichen Sozialversicherung. Die Kranken- und Altersversicherung wird in den meisten Ländern der Erde nicht

über ein System staatlicher Zwangsversicherung organisiert wie in Deutschland seit Bismarck.

In Asien hängt die Alters- und Krankenversorgung von der Familie ab und nicht vom Staat. Das ist der Grundsatz des Konfuzianismus. Es gibt also sehr viele Unterschiede zwischen Asien und Europa. Und das gilt auch für das Leben der Ordensleute. Ein Meister wird in seinen letzten Jahren von seinen Schülern versorgt. Da die Ordensleute keine Kinder haben, betrachten sie ihre Schüler als Kinder. Der Schüler versorgt seinen Meister solange, bis dieser stirbt. Das ist der Dankbarkeitsgrundsatz der Asiaten. Fast  $\frac{2}{3}$  der Weltbevölkerung lebt in Asien nach dieser Ethik. Die Japaner, obwohl ihr Land die westlichen Standards übernommen hat, haben nur alle drei Jahre zwei Wochen Urlaub. Dagegen arbeiten die Deutschen wöchentlich nur zwischen 35 bis 40 Stunden und bekommen jedes Jahr vier bis sechs Wochen Urlaub. Die Krankentage sind zu diesem Zeitraum noch nicht hinzugerechnet. Die Arbeiter in Europa haben, verglichen mit den Arbeitern in Asien, viele Rechte und genießen auch viele Sozialleistungen. In Asien sind die meisten Arbeiter in der Landwirtschaft tätig. Weil das Produkt der Landwirtschaft in der Mehrzahl der Fälle von Familienbetrieben erwirtschaftet wird, gibt es hinsichtlich der Sozialleistungen auch keine größeren Diskussionen.

In den Pagoden und Tempeln gibt es heute keine Feiertage. Jeden Tag gibt es zwei Gebetsandachten, die Morgen- und Abendgebete. Nur wenn der Abt krank ist, kann er einen Tag ausruhen, er muß aber am zweiten Tag das Gebet wieder fortführen. Niemand mag wohl an Urlaub und Feiertage denken so wie in Europa. Reiche Pagoden und Tempel in Vietnam sind nicht stolz auf ihren Reichtum und arme dagegen nicht neidisch auch die reichen. Alles ist vergänglich, nichts, was hier ist, ist

wahrhaft und ewig. Es gibt nichts, worauf man stolz oder neidisch sein sollte. Das Lebensziel liegt auf der geistigen und nicht auf der materiellen Seite.

Was machen die Menschen wenn sie krank sind?

In Vietnam gibt es kein Krankenversicherungssystem wie in Deutschland. Wenn ein Familienangehöriger krank ist, muß die Familie das Geld für den Arzt und die Medikamente aufbringen. Die Reichen werden besser als die Armen behandelt. Wenn die Armen nicht genug Geld zur Verfügung haben oder keine zahlenden Verwandten haben, werden sie in das sog. „Spendenkrankenhaus“ gebracht. Diese Krankenkäuser werden staatlich unterhalten oder von reichen Leuten finanziell unterstützt, damit arme Menschen medizinische Hilfe empfangen können. In den meisten asiatischen Ländern bleiben die Kranken zuhause im Bett und der Arzt wird nach Hause gerufen. Nur in schweren, dringenden Fällen werden sie ins Krankenhaus eingewiesen. Auch die Ordensleute können den vier Leiden: *Geburt, Alter, Krankheit* und *Tod* nicht entkommen. Das ist eine Tatsache, die kaum in den europäischen Büchern beschrieben wird. Wahrscheinlich liegt es an der landwirtschaftlichen Tradition der Asiaten, daß sie nicht für sich, sondern mehr für die Großfamilie, die Gesellschaft und den Staat leben, ihr Leben und ihre Arbeitskraft mehr für die Gemeinschaft einsetzen. Außerdem kommt noch hinzu, daß Asien stark vom Buddhismus beeinflusst ist. Nach dem Buddhismus ist dieses Leben nur vorübergehend. Man vertraut ihm Leib und Geist nur kurz an. Sowohl im Laien-Leben als auch im Kloster werden die Menschen von ihrer Kultur geprägt.

Ich selbst habe sehr viele Erfahrungen auf der ganzen Welt gesammelt, denn ich habe mich im Verlauf meiner 25 Jahre im Ausland in fünf Kontinenten und in mehr als 60 Ländern umsehen können.

In Europa arbeite ich wie in Asien, d.h. ohne Urlaub. Wenn ich mal ein paar freie Tage haben will, kann ich sie mir selbst aussuchen; diese Tage werden auch nicht bezahlt. Doch ich muß weiterhin Versicherungsbeiträge zahlen. In Deutschland herrscht die Versicherungspflicht. Da ich keinen Lohn erhalte, kann ich auch keine Rente bekommen. Wahrscheinlich muß ich für mich auch einen geeigneten Zeitpunkt aussuchen, an dem ich in den Ruhestand treten werde, und zwar wenn ich älter bin und meine Schüler erwachsen und richtig ausgebildet sind.

Wie ich über das Leben, die Menschen und die Buddhalehre denke, habe ich in den letzten 25 Jahren, in mehr als 20 Büchern, in verschiedenen Sprachen erläutert. Obwohl ich schon 20 Jahre in Deutschland lebe und die deutsche Staatsbürgerschaft besitze, begreife ich mich noch immer als Vietnamesen, als Asiate. Das liegt wahrscheinlich daran, daß ich jeden Tag Reis und keine Kartoffeln oder Brot esse wie die Deutschen. Und natürlich auch, weil meine Nase flach und nicht spitz ist, und meine Haare schwarz sind und nicht blond oder braun. Natürlich mußte ich mich in die neue Gesellschaft integrieren; doch ich wollte dabei nicht meine Kultur, meine Sprache und meine Sitten vergessen. Integration ist nicht Assimilation. Die deutsche Gesellschaft ist nicht nur für die Deutschen gut. Die Ausländer sollten ihre Eigenart behalten und pflegen können, denn nur dann kann man von einer multikulturellen Gesellschaft auch in Deutschland sprechen.

Ich habe oben bereits erwähnt, daß ich meine Urlaubszeit und meine Urlaubsorte selbst aussuche. Jedes Jahr versuche ich mir ein paar Tage frei zu nehmen, um alleine oder mit einer kleinen Gruppe einige Orte in Europa aufzusuchen. Das hängt aber stets von der Zeit und dem Geld ab. Manchmal leite ich eine Gruppe, die aus 30 Reisenden besteht und nach Indien fährt, oder aus 50 Leuten, die in die USA reisen, oder nach

Australien. Das sind die großen Reisen. Manchmal reise ich auch alleine. Oft versuche ich meine Reise in Form eines Reiseberichtes zu verarbeiten. In diesem Buch werde ich auch über meine Sommerreise vom 1. bis 11. Juli 1996 mit 23 Teilnehmern, davon 10 Ordensleuten und 13 Laienbuddhisten, berichten. Wir waren mit vier Autos unterwegs.

### **Eine Reise mit traurigem Ausgang**

Normalerweise suche ich immer die Monate zwischen September und Dezember aus, um Urlaub zu machen. Dieses Jahr habe ich aber den Monat Juli ausgesucht, um einige Länder wie Frankreich, Spanien und Italien zu besuchen. Während der drei Monate der Meditationsklausur (Mai-August) bin ich in der Pagode Vien Giac geblieben. Dieses Jahr gab es auf meiner Urlaubsreise neben den freudigen Überraschungen auch einen traurigen Zwischenfall, über den ich hier auch berichten werde zur Erinnerung an die Reise durch Südeuropa während des Sommers 1996.

Die Reisegruppe wurde vom Ehrwürdigen Thich Quang Binh und von mir geleitet. Wie Sie wissen, brause ich leicht auf, wenn meine Schüler nicht folgsam sind. Der Ehrwürdige Thich Quang Binh ist im Gegensatz zu mir viel ruhiger, doch er ändert seine Meinung leichter als ich. Das war das erste Mal, daß der Ehrwürdige Thich Quang Binh von Dänemark nach Deutschland kam, um zusammen mit mir und anderen Ordensleuten im Kloster Vien Giac an der dreimonatigen Meditationsklausur teilzunehmen.

An der Reise nahmen auch Reverend Thich Nhat Tri aus Kanada teil, der eine sehr gute Stimme hat und Thich Hanh Bao, mein Schüler, der aus Singapur zurück nach Deutschland

kam, sowie die Ehrwürdige Nonne Thich Nu Nhu Vien, die sehr froh war, daß sie so viele Länder besuchen würde. Außerdem gehörten zur Reisegruppe die Nonnen Hanh Tinh, Hanh An, Hanh Chau, Hanh Ngoc vom Kloster Vien Giac, sowie die Nonne Hanh Nhu, die aus Taiwan nach Deutschland kam. Das waren meine Schüler und Schülerinnen, die mit mir die Reise machten.

Zur Reisegruppe zählten auch 13 Laienbuddhisten: Das Ehepaar Sau, die für den Garten und das Gebäck in der Pagode Vien Giac seit vielen Jahren zuständig sind, Frau Khiem und ihre Tochter, die ebenfalls für das Gebäck zuständig sind, die Buddhistin Dieu Nghia Ton Nu Tam Giang aus Kanada, die auch eine sehr gute Stimme besitzt, die Buddhistin Thien Y, die fleißig die Buddhalehre praktiziert und arbeitet. Minh Hoa, Thien Hiep und Thien Ha waren die drei jüngsten Personen in der Gruppe. Der erfahrenste Fahrer der Gruppe war Herr Thi Tam, der der Vorsitzende der Vereinigung der buddhistischen Vietnam-Flüchtlinge in Deutschland ist. Außerdem war auch das Ehepaar Tam Luong und Tam Phuong, die auch in der Pagode Vien Giac mithelfen, dabei.

Das waren die zwölf Buddhisten, die von Deutschland aus gestartet waren. In Frankreich hatten wir noch einen Fahrgast, Buddhist Hua Tri, der aus Vietnam zu Besuch kam, mitgenommen. So wurde die Zahl der Teilnehmer auf 23 erhöht. Damals hatte der chinesische Meister Hiuan-Tsang mit seinen Schülern sehr viel Mühe gehabt, mit dem Pferd und zu Fuß nach Indien zu reisen, um das Tripitaka nach China zu bringen. Heute benutzen wir auch eine Art Pferd, das aber aus Blech besteht, das Auto. Wir müssen keine steinig und gefährlichen Wege überwinden, sondern fahren auf geraden Asphaltstraßen. Manchmal beschleunigten wir unsere Autos bis zu 180 km/h. Dem Meister Hiuan-Tsang widerfuhr aus

Unachtsamkeit, daß ein Wasserbüffel mit seiner Zunge alle Wörter aus dem Tripitaka abgeleckt hatte, das er nach China bringen wollte. Auch unsere Reise wurde überschattet von einer traurigen Begebenheit. Wir kamen mit einem Sarg nach Hannover zurück. Alle waren niedergeschlagen und zutiefst betroffen.

Einige Tage vor der Reise wurden die Vorbereitungen für die 11tätige, über 6000 km lange Reise getroffen. Nahrungsmittel, Getränke, Medikamente wurden zusammengepackt. Am frühen Morgen des 1. Juli, um sechs Uhr, versammelten sich die Reisenden auf dem Pagodengelände. Ich begegnete dem Ehrwürdigen Thich Quang Binh, der zu mir sagte: „Ich glaube, daß ich nicht mitkomme.“ Ich war besorgt und antwortete: „Wir wollen bald los und Sie wollen noch Ihre Meinung ändern? Steigen Sie bitte lieber ein. Ich werde Nonne Hanh Nhu als Fahrerin für Ihren Wagen bestellen. Sie werden dann vielleicht ein bißchen besser gestimmt sein.“ Daraufhin nahm Nonne Hanh Nhu ihr Gepäck und verstaute es in dem kleinen Wagen von Minh Hoa, in dem der Ehrwürdige Thich Quang Binh Platz nahm. Sie war nicht sehr erfreut. Ob es wohl an dem alten Wagen lag oder ob sie müde war, mag keiner mehr wissen. In dem kleinen Wagen waren der Ehrwürdige Thich Quang Binh, Reverend Thich Nhat Tri, Nonne Hanh Nhu und Chuc Nghia.

Unser Konvoi fuhr in Richtung Frankfurt und machte am Rastplatz Alsfeld halt, weil zwei Wagen nicht mehr gesichtet wurden. Der Wagen von Thien Hiep versuchte, den Wagen des Ehrwürdigen Thich Quang Binh und den Wagen von Minh Hoa einzuholen. Dann aber trafen sich alle vier Wagen wieder kurz vor Darmstadt. Die Reisegruppe machte eine kurze Pause und bestimmte den nächsten Rastplatz in Freiburg bei Mühlheim, in der Nähe der deutsch-französischen Grenze. Die Pässe wurden nicht mehr kontrolliert als man über die Grenze fuhr. Das ist

eine Folge des neuen Abkommens zwischen Deutschland, Frankreich, Holland, Belgien, Luxemburg, Spanien und Portugal. Manchmal standen auch Grenzbeamte an den Grenzposten, aber sie kontrollieren die Pässe nicht. Die Grenzposten bei Nordheim zwischen Deutschland und Holland wurden niedergerissen. Man konnte die Grenze mit dem Durchschnittstempo von 140km/h passieren. Vor einigen Jahren wäre das nicht möglich gewesen. Nun wurden aufgrund dieses Abkommens die Paß- und Visakontrollen abgeschafft. Touristen, die diese sieben Länder besuchen wollen, brauchen ihr Visum nur für ein Land zu beantragen und können dann innerhalb dieser sieben Ländern reisen. Die Welt wird jeden Tag moderner, die Bürokratie wird abgebaut und vereinfacht. Der Mensch kann vieles gleichzeitig machen. Das ist wirklich vorteilhaft. Der erste Zielort war die Pagode Thien Minh in Lyon. Mit Hilfe der genaueren Wegbeschreibung konnten wir nach zehn Autostunden 1000 km zurücklegen und kamen an einem wunderschönen Sommernachmittag in der Pagode Thien Minh in Lyon an. Die Pagode Thien Minh liegt auf einem Berg. Von der Hauptseite aus konnte man eine gewaltige Bergkette sehen, die dem Himalaya ähnlich sieht. Von der Rückseite aus blickt man auf kleinere Hügel mit Wohnhäusern. Vor der Gebetshalle steht im Freien eine Avalokiteshvara-Statue, die aus italienischem Marmor gehauen und 5,5m hoch ist. Obwohl die Statue von einem Franzosen hergestellt wurde, weist sie alle asiatischen Merkmale aus. Im Teich waren Lotus und Wasserlilien gepflanzt. Eine lange Treppe führte zu der großen Parkfläche. Am ihrem Ende erscheint das große dreiflügelige Eingangstor, das asiatisch aussieht. Von außen betrachtet, sieht die Pagode aus wie ein himmlischer Palst. Man könnte meinen, man sei im Himmel. Die Gebetshalle ist klein und kann sicherlich nicht mehr als 500-700Menschen beherbergen. Von

außen sieht sie sehr vietnamesisch aus. Die grün angestrichenen, geschwungenen Dächer sind mit Drachen- und Phönixfiguren dekoriert. An diesem Abend gingen alle nach dem Abendessen früh zu Bett. Am nächsten Morgen begrüßten die Mönche und Nonnen den Abt der Pagode Thien Minh und brachten ihm eine kleine Opfergabe. Am Vormittag beauftragte der Abt der Pagode, der Ehrwürdige Thich Tanh Thiet, einen Buddhisten, der Reisegruppe die Stadt und den Rosengarten zu zeigen. Am Nachmittag kehrte die Reisegruppe zurück in die Pagode und aß zu Mittag. Um drei Uhr verabschiedete sich die Reisegruppe in Richtung Südfrankreich. Wir fuhren auf der *Autoroute du Soleil* zur Valras Plage. Das ist ein besonders ruhiger Küstenstrich. Vor zehn Jahren hatten der Ehrwürdige Thich Minh Tam, Thich Tanh Thiet und ich die Gelegenheit, uns dort für 10 Tage im Ferienhaus des Buddhisten Ho Van Nguyen auszuruhen. Herr und Frau Ho sind gute Buddhisten, die die Pagoden Khanh Anh, Thien Minh und Vien Giac seit 20 Jahren unterstützen. Dieses Mal trafen wir das Ehepaar auch wieder, das uns sehr gastfreundlich empfing. Es zeigte uns die Gegend.

Am 3.07.96 fuhren wir weiter nach Grand Motte, in der Nähe von Montpellier, auch eine sehr schöne Erholungsgegend. Dort gibt es sehr viele neue Hotels und Touristen. Jedes Hotel ist anders gebaut. Es scheint so, als ob die Touristen die Hotelmode vorgestellt bekämen und nach ihren Gutdünken beliebig auswählen könnten. Einige Mönche und Buddhisten sind in Valras Plage baden gegangen. Das Wasser war aber noch recht kalt im Juli. Wahrscheinlich war das Wasser noch nicht lange genug von der Sonne erwärmt worden, so daß viele Leute sich nicht traute, ins Wasser zu gehen. Der Strand war verhältnismäßig leer.

Wir hatten ursprünglich geplant, auf die spanische Insel Palma zu fahren. Doch wegen der großen Entfernung und der

Unkosten beschlossen wir, stattdessen auf dem Festland Spaniens zu bleiben. Die Familie Ho Van Nguyen hat einen Schwiegersohn, Herrn Qui, ein Architekt, der auch ein Ferienhaus am Cambris de Mer besitzt, etwa 100 km südlich von Barcelona. Am Morgen des 4.07.96 sind wir nach 5 Stunden Fahrt dort angekommen. Die Autobahnen in Spanien sind auch sehr breit gebaut. Hinter der Grenze waren sehr viele Berge. Doch nach einigen Kilometern fuhren wir wieder auf gerade Straßen. Wir passierten die Grenze ohne nach den Pässen gefragt zu werden.

Dort erwartete uns bereits die Familie Qui in ihrem Ferienhaus. Für die Übernachtung teilte sich die Reisegruppe in zwei Gruppen auf. Am Nachmittag des 4.07.96 gingen viele von uns baden. Entlang der Straßen zum Strand standen sehr viele Olivenbäume mit Früchten. Die Einheimischen betrachteten uns neugierig.

Das Klima in Spanien war so ähnlich wie in Vietnam. Die Sonne schien uns ins Gesicht und man hörte das Rauschen der Wellen. Der Wind war sehr angenehm und schmeckte etwas salzig. Allein diese Bilder hatten uns für einige Momente nach Vietnam zurück versetzt. Nachmittags sind wir wieder baden gegangen. Wir tauchten in die Natur ein und kamen erst gegen sieben Uhr nach Hause, wo ein köstliches Mahl auf uns gewartet hatte. Das Abendessen aus Gemüse, Reis, Brot, Tofu und gesalzene Sojabohnenwürfeln hat uns sehr gut geschmeckt, zumal wir alle sehr hungrig waren. Nach dem Abendessen ging ich in den Garten, um die Bananenbäume, die Eisenkrautbüsche und die japanischen Fische im Teich zu bewundern. Ich betrachtete den Mond und ließ meine Gedanken nach meiner Heimat schweifen. Am dem Abend führe Herr Qui uns durch die Stadt Tarragona. Alle waren der Meinung, daß die Stadt sehr schön und besonders sauber wäre. Am nächsten

Tag machten wir eine Bootsfahrt von Cambris des Mer nach Tarragona. Wir waren alle etwas müde, da das Meer leicht unruhig war. Die Reisegruppe hatte zusammen mit den Familien von Herrn Qui und Ho einige Tage zuvor eine Buddhaandacht abgehalten. Rosen- und Lorbeerzweige wurden gepflückt und zusammen mit Räucherstäbchen auf dem Altar geopfert. Die Stille wurde durch die Gebete von 26 Menschen übertönt. Begleitet wurde die Andacht von dem Gong- und den Holztrommelschlägen. Das war wahrscheinlich die erste Andacht, die in dem Ferienhaus abgehalten wurde.

Am Nachmittag des 5.07.96 wollten wir nochmals zum Strand fahren. Als wir aber erfuhren, daß das Meer unruhig war, blieben wir zuhause. Ich hatte die Gelegenheit, mir selbst das Schwimmen im Pool des Gastgebers beizubringen. Ich konnte bis zu diesem Zeitpunkt nicht schwimmen. Ich fürchtete stets, daß ich bei einem Fall ins Wasser untergehen würde. Schließlich habe ich mit der Hilfe von Herrn Nguyen es geschafft, von einem Beckenrand zum anderen zu schwimmen. Der Ehrwürdige Thich Quang Binh und Reverend Thich Nhat Tri hatten mich ausgelacht, als sie sahen, daß ich mich wie Frosch bewegte, den man ins heiße Wasser getaucht hatte. Einer von ihnen sagte, daß man Wasser schlucken müsse, bevor man schwimmen könne. Ich war ganz anderer Meinung. Warum sollte man Wasser schlucken? Ich bemühte mich sehr, und schaffte es am Ende auch. Ich bin wahrscheinlich anders als die anderen. Wenn ich z.B. eine Fremdsprache lernen will, muß ich erst die Aussprache und die Schrift kennen. Es gibt viele Leute, welche eine Sprache können oder lernen obwohl sie die Schrift nicht kennen. Daraus ersehe ich für mich, daß ich erst den vollen Text oder den ganzen Satz vor mir haben muß, bevor ich ihn nachmachen kann. Ich wußte, daß man die Hände nicht an irgendetwas festzuhalten braucht, um auf der Wasseroberfläche

zu bleiben. Doch das ist wahrlich nicht einfach. Ich hielt mich am Beckenrand fest und wollte nur zuerst die Füße frei lassen. Dabei ging ich aber auch schon unter. War ich etwa zu schwer? Nein, daran kann es nicht liegen, denn es gibt ja Leute, die schwerer sind als ich und sich trotzdem auf der Wasseroberfläche halten können. Dann hat Herr Nguyen mir gezeigt, daß man sich wie ein Frosch im Wasser bewegen muß. Ich übte und schaffte es, ohne Wasser zu schlucken. An dieser Stelle möchte ich mich bei Herrn Nguyen für seine Anleitungen herzlich bedanken. Im Alter von 50 Jahren scheint wohl alles langsamer zu gehen, auch wenn man eine Fremdsprache erlernen will. Wichtig ist aber, daß man einen festen Willen hat. Nach dem Essen kehrten wir zum Valras Plage zurück. Wir übernachteten dort, um am nächsten Tag, den 6.07.96, nach Marseille aufzubrechen. Wir kamen in Marseille gegen 12 Uhr, zur Mittagszeit, an, und zwar bei der Pagode Phap Hoa, die der Hochehrwürdige Thich Thien Dinh leitet. Am Nachmittag besuchten wir die Pagode Pho Da welcher die Hochehrwürdigen Nonne Thich Nu Nhu Tuan vorsteht, und den Hafen von Marseille. Am Abend gab uns der Hochehrwürdige ein Festmahl auf dem oberen Geschoß der Pagode. An diesem Abend haben Reverend Nhat Tri und die Buddhistin Dieu Nghia, die aus Kanada kamen, uns mit buddhistischen und heimatlichen Gedichten unterhalten. Einige von uns weinten. Ihre Beiträge wurden mit Beifall belohnt.

Wir gingen dann früh zu Bett, um am nächsten Tag, den 7.07.96, nach dem Morgengebet, in Richtung Rom aufzubrechen. Der Hochehrwürdige hatte Nonne Hanh Nhu beauftragt, den Reisenden das Frühstück vorzubereiten. Ihr schien es aber nicht gut zu gehen. Vielleicht war das schon schon ein Vorzeichen für das, was sich dann später ereignen sollte. Obwohl sie also unpäßlich war, hatte die

Hochehrwürdige uns freundlicher Weise alles gezeigt, was wir zum Frühstück brauchten. Die Pagode Phap Hoa liegt auf einem Hügel. Von der Vorderseite blickt man auf die Stadt und auf der Rückseite liegen die Berge. Der Bau scheint sehr massiv zu sein. Neben dem Hauptgebäude steht eine große Shakyamuni-Buddha-Statue, eine Avalokiteshvara-Bodhisattva-Statue und ein Glockenturm. Den Klang der Glocken kann man bis in die Stadt hören, wenn sie am frühen Morgen und am Abend geschlagen werden. Der Gong erinnert die Menschen an die Wirklichkeit des Lebens. Wir verließen Marseille am frühen Morgen. Gegen Mittag erreichten wir Monaco, ein kleiner Staat an der französischen Grenze. Das ist ein Staat mit vielen Hochhäusern. Auf der Vorderseite ist das Meer und auf der Rückseite sind die Berge. Obwohl das Land sehr klein ist, sind die Menschenherzen sehr groß. Wir kamen zu verschiedenen Zeiten in Monaco an und mußten deshalb aufeinander warten. Danach konnten wir einige Sehenswürdigkeiten ansehen, nur nicht das Königsschloß von Monaco. Wir haben eine ganze Stunde unter der brennenden Sonne gewartet, um den König zu sehen. Am Schluß waren die Leute sehr enttäuscht, als dieser in seinem Wagen an einem Nebeneingang vorfuhr. Man konnte ihn auf dem Rücksitz erkennen. Die Landschaft von Monaco ist bezaubernd, doch es ist alles dort sehr teuer. Wahrscheinlich leben die Menschen dort hauptsächlich vom Tourismus und den Casinos. Alle Menschen, die dorthin kommen, geben viel Geld aus, um für einige Stunden oder Tage dort zu bleiben, bevor sie weiter ziehen.

Am 7.07.96 erreichten wir nach weiteren 1000 Kilometern Rom. Auch an der französisch-italienischen Grenze wurden unsere Pässe nicht kontrolliert. Von Viaréggio aus gibt es zwei Wege nach Rom. Einer unserer Wagen fuhr in Richtung Grossete und die anderen drei Wagen fuhren auf der Autobahn

in Richtung Firenze. Am Schluß kamen alle Reisenden erschöpft in Rom an. Dennoch waren alle froh, daß wir angekommen waren. Es stimmt also wirklich, daß „alle Wege nach Rom führen“. Die Landschaft entlang der Autobahn war typisch für das trockene Klima, es war auch hier wie in Vietnam. Die Italiener sind kleiner als die Deutschen und sehr gesprächig. Sie benutzen auch die Hände und die Mimik ihres Gesichtes, wenn sie sich unterhalten. Allein durch ihre Gesten und Bewegungen kann man schon erraten, was sie sagen wollen.

An diesem Abend teilten wir uns in drei Gruppen auf. Die Ordensleute übernachteten in dem Haus von Herr und Frau Phuoc, die Buddhisten in dem Haus von Frau Hien und die Buddhistinnen bei der Schwester von Frau Dong. Alle Autos wurden in Garagen untergestellt, um sie vor Diebstahl zu schützen. Man sollte bei ortsfremden Kennzeichen, vor allem aus Deutschland, so hieß es, besonders vorsichtig sein.

Nach der ersten Nacht besuchten wir am nächsten Tag den Siegestempel und das Kolosseum, wo in der römischen Zeit die Christen, die nicht von ihrem Glauben abschwören wollten, hingerichtet wurden. Das Kolosseum ist eine zerfallene Arena. Die Sitzplätze für den Imperator und die Zuschauer sind noch zu erkennen, von wo aus das Publikum der Hinrichtung folgen konnte. Der Hingerichtete wurde freigelassen, wenn er das Raubtier, gegen das er kämpfen mußte, besiegt hatte. All das kann man ausführlich in den Geschichtsbüchern nachlesen. Die Christen wurden in Rom verfolgt, weil sie die römische Staatsreligion nicht anerkennen wollten, besonders aber, weil sie nicht den römischen Kaiser als Gott verehren wollten. Eine Religion soll Barmherzigkeit üben. Nur dann kann sie Religion genannt werden. Die Kaiser zwangen die Christen, sie als Gott zu verehren, andernfalls wurden sie hingerichtet. Es ist also

wahr, daß auf der Erde die Stärkeren die Macht haben; doch diese Taten werden bis heute verflucht.

Nachdem wir Pizza im Freien gegessen haben, fuhren wir zum Vatikan, dem Machtzentrum des Christentums. Das ist ein Viertel in der Stadt Rom, das den Status eines Staates besitzt. Es war schon immer mein Wunsch, diesen Vatikanstaat mit meinen eigenen Augen zu sehen.

Der Petersdom wirkt von außen sehr prächtig. Es besteht fast ganz aus Marmor oder anderen wertvollen Steinen. Einige Säulen sind sehr groß, so daß viele Leute sie umarmen können. Der Mittelbau ist riesengroß und könnte bis zu 10.000 Menschen beherbergen. Die Haupthalle ist sehr prunkvoll; doch sie schien mir etwas kalt zu sein. Das Besondere dabei ist, daß man keine Kreuze sieht, sondern nur einen Lichtstrahl. Ich bin mir nicht sicher, seit wann der Bau dort steht, denn er unterscheidet sich von den anderen Kirchenbauten, die ich kenne, sehr. Im unteren Stockwerk befinden sich die Gräber der Päpste. Die Menschen waren sehr still und man hatte den Eindruck als ob der Herbst schon gekommen sei. Wir kauften Karten, um auf die Domspitze zu kommen. Zuerst fuhren wir mit dem Aufzug und mußten die restlichen 300 Stufen zu Fuß hochklettern. Von der Domspitze aus konnte man über den Vatikanstaat blicken. Nur auf der Vorderseite werden Autos und Besucher eingelassen. Wenn die Autos und die Besucher herausmöchten, müssen sie die Seitenausgänge benutzen, denn es gibt keinen direkten Ausgang. War das vielleicht die Absicht des Architekten? Von der Domspitze aus konnte man die Verwaltungs- und Wohngebäude des Papstes sehen. Außerdem konnte man auch die Universität, die Bibliothek des Vatikanstaates erkennen. Wenn man hierher kommt, sieht man, daß die Macht des Christentums nicht klein ist. Doch auch in Italien gedeiht bereits der Bodhibaum sehr gut. Die italie-

nischen, katholischen Mönche und Priester erkannten sofort, daß wir buddhistische Mönche und Nonnen waren; sie haben zusammen mit uns Fotos gemacht und wir haben unsere Adressen ausgetauscht. Viele Buddhisten rezitieren während des Besuches Buddhanamen, und sie sind der Meinung, daß Jesus ein Bodhisattva war, der den Menschen geholfen hat. Die Menschen können vielleicht falsch handeln, doch die Wahrheit und die Weisheit sind wie Fackeln, welche den Menschen in der Dunkelheit leuchten. Nur die Menschen handeln gegen die Wahrheit. Die Wahrheit selbst bleibt immer und ewig.

Wir brauchten einige Stunden, um aus der Auto- und Menschenmenge zu kommen und fanden endlich doch zu unserer Unterkunft. Am Abend wollten wir uns eigentlich noch einige Sehenswürdigkeiten anschauen. Doch alle waren so erschöpft, daß wir unser weiteres Programm auf den nächsten Tag verschoben.

Am nächsten Morgen, den 9.07.96, wollten wir uns in zwei Gruppen aufteilen. Eine Gruppe sollte einkaufen und die andere weitere Sehenswürdigkeiten besichtigen. Während des Frühstückes waren wir alle noch sehr lustig. Wir unterhielten uns in verschiedenen Sprachen, auf Chinesisch, Englisch usw. Alle hatten sich köstlich amüsiert, besonders die Nonne Hanh Nhu. Sie war gerade dabei, eine Fertignudelsuppe zu sich zu nehmen, als ihr plötzlich schlecht wurde und sie das Badezimmer aufsuchte. Nachdem sie das Badezimmer verließ, stützte sie sich auf die Schulter von Frau Dong und fragte den Hausherrn, ob sie sich ein bißchen hinlegen könnte. Als ich vom Nebenzimmer aus das Gespräch mitbekam, kam ich zu ihr und sah, daß sie ganz blaß war und ihre Hände zitterten. Die Leute dachten, sie hätte einen Schlaganfall. Als ich in das Wohnzimmer kam, sah ich, daß alle anderen noch dort waren. Ich sagte, daß Nonne Hanh Nhu einen Schlaganfall hätte, doch die anderen wollten

mir nicht glauben. Sie meinten, sie hatte doch gerade noch gelacht und sich amüsiert. Als der Ehrwürdige Thich Quang Binh zu ihr kam, konnte sie nicht mehr sprechen. Er hatte einige Handgriffe angewendet und Herr Phuoc hatte sie künstlich beatmet. Daraufhin kam sie wieder zu Bewußtsein und atmete wieder. Sie hat einige Worte so laut gesagt, daß sie auch von den anderen um sie gehört werden konnten: „Bringen Sie mich besser in ein Krankenhaus, denn es ist nicht gut, in einem fremden Gasthaus zu sterben.“ Reverend Nhat Tri antwortete ihr: “Sie können nicht sterben, denn Sie sind auf einer Erholungsreise!“. Daraufhin hat sie sehr gelassen gelächelt. Dann fügte sie hinzu, daß sie wahrscheinlich zu Buddha kommen werde und man sollte sie verbrennen. Danach haben die Nonnen sich um sie gekümmert und Herr Phuoc, der Gastgeber, hat den Doktor angerufen. Wenige Minuten später kam der Arzt, untersuchte sie und empfahl, sie sofort in ein Krankenhaus zu bringen.

Die ganze Reisegruppe war der Meinung, daß es nicht so schlimm wäre und wir haben deshalb abwechselnd zuhause auf sie aufgepaßt. Doch ihr ging es nicht besser, weshalb sie schließlich doch ins Krankenhaus gebracht wurde. Thien Ha und Thien Hiep halfen ihr, das Haus zu verlassen. Sie sagte zu ihnen, sie sollten ihr Nonnengewand gleich mitbringen. Da niemand mit etwas Ernstem gerechnet hatte, gingen alle ihren Vorhaben nach oder warteten zuhause auf die Nachricht vom Krankenhaus. Auf dem Weg ins Krankenhaus hatte sie aber schon nicht mehr gesprochen. Sie kam gegen 10 Uhr im Krankenhaus an. Herr Phuoc hat für sie übersetzt und sie über alle relevanten Belange informiert. Danach verließ er das Krankenzimmer und wartete draußen. Nach dem Mittagessen führen wir, d.h. der Ehrwürdige Thich Quang Bing, Nonne Hanh Ngoc, Minh Hoa, Frau Dong und ich ins Krankenhaus,

um die Herren Phuoc, Thien Ha und Thien Hiep abzulösen, denn sie hatten noch nicht zu Mittag gegessen. Als Herr Phuoc, Thien Ha und Thien Hiep zuhause ankamen, teilten wir ihnen mit, daß die Nonne Hanh Nhu gestorben sei. Die Nachricht schlug ein wie ein Blitz. Alle waren erschrocken und sprachlos, denn viele hatten geglaubt, sie käme ins Krankenhaus, um den Herzschlag zu messen. Danach würde sie mit dem Flugzeug zurück nach Deutschland fliegen, während die anderen mit dem Auto die Reise fortsetzten. Sie war auch tatsächlich mit dem Flugzeug nach Deutschland zurückgekehrt, doch leider in einem Sarg.

Was dann folgte, waren Untersuchungsformalitäten, die Aufnahme der Verbindung mit den Angehörigen, Verwandten und den verschiedenen Pagoden. Das Reiseprogramm wurde abgebrochen. Unser Vorhaben nach Bologna, Venedig und München zu reisen, haben wir verschoben. Drei Tage lang, vom 9.-11.07.96, wurden die Formalitäten erledigt. Familienangehörige aus Frankreich und Deutschland waren nachgekommen. Erst am 12.07.96 wurde ihre Leichnam obduziert. Und der Sarg wurde dann am 15.07.96 nach Hannover gebracht. Die Reisegruppe teilte sich in zwei Gruppen auf. Die erste Gruppe, fuhr am 11.07.96 mit drei Autos zurück nach Deutschland. Der Wagen des Ehrwürdigen Thich Quang Binh und Reverend Thich Nhat Tri blieben zurück, solange bis die Leiche obduziert wurde. Sie fuhren dann von dort nach Holland. Am Abend des 11.07.96 kamen wir an der Schweizer Grenze an. Zwei Wagen hatten die richtigen Durchreisepapiere und konnten die Grenze passieren. Der Wagen von Minh Hoa mußte einen Umweg über den Mont Blanc, den höchsten Berg Europas, machen, um von dort über Frankreich nach Deutschland zu gelangen. Unsere Gruppe erreichte die Pagode Vien Giac am 12.07.96 gegen 14 Uhr. Der Wagen von Minh

Hoa kam erst gegen 22 Uhr in Hannover an. Auf dem Rückweg hatte keiner mehr über die Reise gesprochen. Alle dachten an dem plötzlichen Tod von Nonne Hanh Nhu. Das Leben ist vergänglich. Niemand weiß, wann er oder sie für immer und ewig gehen müssen. Wenn alle Menschen sich der Vergänglichkeit bewußt wären, würden sie sicher alle Mönche oder Nonnen sein.

Alle wollten wissen, woran Nonne Hanh Nhu gestorben ist. Die Antwort des behandelnden Arztes lautet, daß sie einen Herzinfarkt gehabt hatte und die Hauptader, die das Blut dem Herz zuführt, verstopft gewesen war. Sie wurde 42 Jahre alt. Sie war erst vier Jahre Nonne gewesen, davon verbrachte sie zwei Jahre in Europa und zwei Jahre in Taiwan. Sie hatte vor ihrer Ordination eine Familie mit zwei Kindern, die jetzt schon groß sind.

An dieser Stelle möchte ich mich herzlich bei Herr und Frau Phuoc, sowie bei der Familie von Frau Hien und Frau Dongs Schwester bedanken. Sie haben für die Mönche, Nonnen und die mitreisenden Buddhisten großzügig gesorgt. Ohne ihre Hilfe hätten wir erheblich viel mehr Schwierigkeiten gehabt, vor allem mit der Sprache, denn keiner von uns konnte sich auf italienisch verständigen und so waren wir auf jemanden angewiesen, der Englisch, Deutsch oder Französisch sprechen konnte. Herr Phuoc und Frau Dong hatten die Vergänglichkeit alles Seins erkannt und hatten am nächsten Morgen, den 11.07.96, bei sich zuhause die Zuflucht zu den Drei Juwelen genommen, um ihrem geistigen Leben mehr Sinn geben.

Am 20.07.96 um 11 Uhr wurde die Beerdigungsfeier für Nonne Hanh Nhu in der Pagode Vien Giac zelebriert. Sie dauerte fast zwei Stunden lang. Viele Angehörige und Bekannte, besonders aus Berlin, sind nach Hannover gekommen, um von Nonne Hanh Nhu Abschied zu nehmen.

Außerdem kamen auch Buddhisten aus München, Nürnberg und anderen Orten. Insgesamt nahmen 150 Teilnehmer an dieser Beerdigungszeremonie teil. Nach der Beerdigungsfeier folgte die Opfertagszeremonie an die Ordensleute, um für die Verstorbenen zu beten. Der Tod von Nonne Hanh Nhu hat viele Menschen aus ihrem Traum aufgeweckt. Frank Sanzenbacher, ein Deutscher, der seit zwei Jahren in der Pagode Vien Giac lebt, hat sich vorgenommen, am 30.10.96 zum Mönch ordnieren zu lassen. Man weiß nicht, wie lange er es aushalten wird; doch zu diesem Entschluß ist er gekommen, nachdem Nonne Hanh Nhu plötzlich gestorben ist. Nonne Hanh Nhu war Vietnamesin, wurde in Laos geboren und wuchs dort auch auf. Sie wußte wenig über Vietnam. Sie hatte Vietnam, Laos und Japan besucht bevor sie nach Hannover in die Pagode Vien Giac kam, um an der Meditationsklausur teilzunehmen. Der Ehrwürdige Thich Quang Binh berichtete, daß sie auf der Reise oft von ihrer Mutter und ihren zwei Söhnen sprach. Ist es wahr, daß Leute, die kurz vor dem Ausscheiden aus der Welt diesen Instinkt besitzen? Wenn man ihre letzten Bilder aus Rom anschaut, stellt man fest, daß sie einen sehr traurigen Eindruck machte. Ahnte sie ihren Tod?

Das Leben ist vergänglich. Es gibt nichts, worüber man sich streiten sollte, auch nicht über Geld, Diamanten, wertvolle Gegenstände etc. Wenn man aus diesem Leben scheidet, kann man nichts mitnehmen, nur das Karma.

Dieses Buch hat den Titel „Der Buddhismus und die Menschen“. Ich habe diesen Reisebericht hier eingefügt, weil die Menschen die vier Leidensphasen durchlaufen müssen und der Buddhismus sich auch Gedanken über diese Tatsachen machen muß. Das ist sehr wichtig. Schließlich soll dieses Buch ein Rat für alle Menschen sein, über die hier behandelten Themen nachzudenken, bevor sie etwas auf dieser Welt beschließen.





## Schlußkapitel

Vom 20.-29.07.96 hat die Congregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Europa einen Dharmakurs für 444 Teilnehmer aus 13 Ländern (aus Europa und Amerika) veranstaltet. Das war der 8. Kursus dieser Art und auch der größte, der bis heute stattgefunden hatte.

Die Teilnehmer wurden in fünf Klassen eingeteilt. Die Klasse 1 und 2 faßten die jungen Buddhisten zusammen, die von den Mönchen und den Leitern der Jung-Buddhisten-Organisation übernommen wurden. Es gab auch besondere Aktivitäten für die ganz jungen Buddhisten unter 12 Jahren. Die älteren Buddhisten wurden in drei Klassen aufgeteilt. Die erste Klasse war für Anfänger, die über die Grundzüge des Buddhismus etwas lernen wollten. Die zweite Klasse war die mittlere Stufe und Klasse drei war für Fortgeschrittene, die zusammen mit den frisch Ordinierten lernten. Der Schwerpunkt des gesamten Unterrichtes lag auf den Geboten der Laienbuddhisten und der Lehre der Schule des Reinen-Landes. Das waren die zwei Themengruppen des Dharmakursus.

Die meisten Dozenten waren Mönche aus Europa, zwei kamen aus Kanada und aus den USA. Es waren Reverend Nhat Tri und Giac Dang. In der zweiten und dritten Klasse hat Reverend Giac Duy die Buddhisten über die Lehre des südlichen Buddhismus informiert, z.B. über die vier Smrtyupasthama, den Achtfachen Pfad und die Nidanas. Der Veranstaltungsort war ein katholisches Kloster in Helvoirt im Süden Hollands, das nahe der belgischen und der deutschen Grenze liegt. Die Congregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Holland hat diesen Kursus organisiert. Das Veranstalterteam hatte bei dieser großen Teilnehmeranzahl

alle Hände voll zu tun. Es kümmerte sich um das Essen und die Schlafplätze der Kursteilnehmer, deren Zahl die bisherigen Rekorde brach. Die Verwaltung koordinierte die Kooperation der Kongregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Europa, in Frankreich und in Holland sehr gut. Die Teilnehmer kamen aus allen Altersgruppen. Es gab während des Kursus keine Komplikationen, da die Kursteilnehmer alle friedlich miteinander umgegangen sind.

Der Lehrplan verteilte sich auf drei Seminare täglich, vormittags, nachmittags und abends. Es gab drei Gebetszeiten und die Teilnehmer wurden auch zu drei Arbeitsschichten eingeteilt. Da dieser Kurs aus Theorie und Praxis bestand, mußten die Teilnehmer außer den Unterrichtsstunden auch die Buddhalehre praktizieren und arbeiten. Am Anfang meinten viele, sie hätten gerne mehr Unterricht gehabt; doch im Verlauf des Kursus stellte sich heraus, daß das Pensum für viele zu schwer war und sie große Mühe hatten, dem ganzen Programm zu folgen. Die Zeiten waren so aufeinander abgestimmt, daß man schon gesund sein mußte, um das ganze Pensum absolvieren zu können. Alle Teilnehmer mußten am Frühgebet teilnehmen, meditieren und die Sutren lesen.

Das laute Gebet hallte am frühen Morgen durch den Gebetsraum. Am Nachmittag und am Abend übernahmen die Teilnehmer die Leitung der Andachten. Parallel zu diesen Klassen gab es auch Übungsstunden für die Buddhisten und Buddhistinnen, die den Umgang mit dem Gong und mit der Holztrommel lernen wollten. Da dieser Kurs stark auf die strenge Praxis hin orientiert war, wurde auch besonders strenge Disziplin von den Teilnehmern erwartet. Trotz der strengen Vorschriften kam es zu keinen nennenswerten Zwischenfällen. Gleich zu Beginn des Kursus fand eine Diskussion des Komitees der Beratung über die religiöse Situation in Vietnam statt. Am letzten Abend des Kursus hat die Organisation der Jung-Buddhisten einen Kulturabend und ein Lagerfeuer veranstaltet. Die Kursnehmer mußten eine Prüfung ablegen und konnten danach an einer Exkursion nach Amsterdam teilnehmen.

Hervorzuheben ist, daß immer mehr junge Leute sich in diese Dharmakurse einschreiben. Das ist ein gutes Zeichen für ihre geistige Entwicklung. Wahrscheinlich tun sie es, weil es ihnen Spaß macht und um das Zusammenleben mit den anderen auszuprobieren und den Glauben mit Gleichgesinnten zu teilen. Viele junge Buddhisten und Buddhistinnen erzählten, daß sie in der Schule oft Schwierigkeiten hätten, wenn die Klassenkameraden sie über die Buddhalehre fragten. Solche Dharmakurse bieten den jungen Leuten die Möglichkeit, Fragen an die Mönche zu stellen, oder Erfahrungen mit ihren Freunden auszutauschen. Der Kurs gibt ihnen ein umfangreiches Wissensangebot mit nach Hause. Und wie erging es bei den älteren Teilnehmern? Ihnen erging es teils wie den jungen Leuten. Auch sie verlangten nach detaillierteren Kenntnisse über die Buddhalehre. Dieser Kurs bot auch ihnen die Möglichkeit, sich über die Buddhalehre zu informieren.

Die Mönchsdozenten hatten sich die Zeit genommen, um die Teilnehmer zu unterrichten. Da die Nachfrage nach der Buddhalehre von Tag zu Tag ansteigt, müssen die Ordensleute noch mehr Zeit investieren. Solche Dharmakurse sind insofern sehr wichtig, als sie einen Ausgleich zwischen der materiellen und geistigen Seite herstellen. Die Dharmakurse sind sowohl für die Ordinierten als auch für die Laienbuddhisten sehr wichtig. Es ist sehr schwer im Ausland, sich zehn Tage frei zu nehmen. Oft muß man Monate oder sogar Jahre voraus planen, um an solchen Kurse teilnehmen zu können. Die Familienangelegenheiten und die Frage der Kinderbetreuung muß man zuerst klären. Das sind sehr gute Voraussetzungen für die eigene Praxis der Buddhalehre. Wir lernen, uns und den anderen zu helfen. Wenn jemand sein Wissen weitergibt an weitere drei oder fünf Personen, wäre das schon sehr gut. Wenn jedes Jahr drei bis fünf solche Klassen veranstaltet werden könnten, brauchte man sich keine Sorgen mehr um die Zukunft des vietnamesischen Buddhismus machen.

Zur Zeit der ersten Meditationsklausuren gab es noch sehr wenig Ordensleute in der Pagode. Deshalb hatte ich Dharmakurse für die Buddhisten in unserem Kloster veranstaltet und Gastmönche aus ganz Europa nach Hannover eingeladen. Die Buddhisten waren in der ersten Phase sehr engagiert. Nach diesen Kursen haben sich viele Buddhisten für ihren Glauben eingesetzt. Viele Leute gingen früher in Vietnam sehr oft in die Pagode, hatten dort aber keine Gelegenheit, die Buddhalehre zu studieren. Solche Dharmakurse bieten ihnen jetzt die Gelegenheit, die Buddhalehre zu praktizieren. Jeder Kurs dauert 10 Tage. Außerdem bieten wir jedes Wochenende eine 24 stündige Meditationsklausur für Buddhisten an. Im Jahre 1984 wurden 13 solche Meditationsklausuren veranstaltet. Das war das Jahr, in dem die meisten Klausurveranstaltungen stattgefunden hatten. In den darauf folgenden Jahren wurden aus vielen Gründen diese Meditationsklausuren nicht mehr so oft veranstaltet; doch waren es mindesten sechs im Jahr. Während der Meditationsklausurzeit haben die Jungbuddhisten und Buddhistinnen der Familie Tam Minh auch ihre eigene Klausurtag, um sich über die Buddhalehre zu informieren und Fragen bezüglich der jungen Generation zu stellen. In dieser 24-stündigen Meditationsklausur unterweise ich die Buddhisten in den Grundzügen des Buddhismus. Außer der Meditation und Rezitation der Sutren habe ich noch einige andere Übungen eingeführt, wie z.B. das Niederwerfen vor den 500 Buddhanamen. Die 500 Niederwerfungen wurden in drei verschiedenen Abschnitten ausgeführt, zu jeweils 150 bis 200 Niederwerfungen. Nach der Niederwerfungszeremonie waren fast alle Teilnehmer erschöpft, doch sie fühlten sich geistig wohl. Ich denke immer daran, daß ich eines Tages alt werde und dann vielleicht wie andere ältere Leute auch keine Niederwerfungen mehr ausführen kann. Deshalb hatte ich das Gelübde abgelegt, Niederwerfungen vor den 3000 Buddhanamen durchzuführen, und zwar innerhalb von drei

Klausurperioden. Dann wollte ich über 11.000 Niederwerfungen gemacht haben. So ging es immer weiter, und bald wurden es immer mehr, bis ich mir dann das Saddharma-Pundanka-Sutra vornahm, daß mehr als 77000 Wörter hat, d.h. daß ich 77.000 Niederwerfungen zu machen hatte. Dieses Sutra abzuschließen, brauchte ich über fünf Jahre. Obwohl 1989-1991 der Bau der Pagode auf dem Programm stand, hatte ich dennoch jeden Abend Niederwerfungen gemacht. Das Saddharma-Pundarika-Sutra wurde 1995 abgeschlossen. Alsdann legte ich ein neues Gelübde ab, das Mahaparinirvana-Sutra, das aus zwei Bänden besteht, mit Niederwerfungen zu ehren. Ich nehme an, daß ich dafür gut 10 Jahre brauchen werde, bis ich es abgeschlossen habe. 1995 war ich in Montreal in Kanada. Dort hatte ich zusammen mit den Buddhisten das Mahaparinirvana-Sutra mit Niederwerfungen geehrt.

Mittlerweile besteht ein reges Interesse am Dharma, doch es gibt es sehr wenig Leute, die sich ordinieren lassen. Beim ersten Kongreß des vietnamesischen Sangha im Ausland, der in der Pagode Vien Giac im September 1995 stattfand, wurde ein Vorschlag gemacht, die Pagode Vien Giac als ein Ausbildungsort für junge Ordinierte auszubauen. Ich sah darin keine Schwierigkeiten und nahm deshalb den Vorschlag an. Zusammen mit dem Ehrwürdigen Thich Quang Binh habe ich in diesem Sommer einen Dharmakurs für alle, die das Mönchsleben praktizieren wollen, durchgeführt. Das Ergebnis war am Anfang nicht sehr berauschend. Insgesamt waren es 15 bereits Ordinierte und solche, die es gerne werden möchten.

Andererseits war das ein ideale Teilnehmerzahl, doch das Niveau der Teilnehmer war sehr unterschiedlich. Einige sind schon drei, fünf, zehn Jahre Mönch, andere sind erst ganz kurz dabei. Trotzdem gelang es uns, die Themen dieser drei Monate an das Niveau aller Teilnehmern anzupassen. Der Ehrwürdige Thich Quang Binh gab jeden Dienstag und Freitag Unterricht über Di Gioa auf chinesisches und vietnamesisch; ich gab jeden

Montag und Donnerstag Unterricht über Dai Tri Do Luan, in der Übersetzung des Hochehrwürdigen Thich Trung Quan, und die Ehrwürdige Nonne Thich Nu Nhu Vien unterrichtete jeden Mittwoch über die zehn Büffelbilder, die in der Meditationsschule gebraucht werden. Das bedeutet, daß es jede Woche fünf Unterrichtseinheiten jeweils von 14:30 bis 16:15 gab.

Ich bin seit 25 Jahren voll ordiniert (1971-1996). Insgesamt habe ich 20 Ordensschüler und über 3000 Laienschüler. Von diesen 20 Ordensschülern sind noch 16 geblieben, das entspricht einer Durchfallquote 20%, die man auf verschiedene Umstände zurückführen kann. Ich weiß wirklich nicht, was in den nächsten Jahren noch passieren wird. Dies zeigt uns, daß das Mönchsleben nicht einfach ist. Von diesen 16 Ordensleuten, sind 6 bereits über 60 Jahre alt und die anderen 10 haben entweder Abitur, Universitätsabschluß und einige sind gerade dabei, zu promovieren. Wenn ich mir den momentanen Zustand der Ordensleute ansehe, mache ich mir Sorgen um die Zukunft des vietnamesischen Buddhismus in Deutschland. Die Bedingungen, die ich für eine Ordination stelle, sind vielleicht zu hart, denn ich verlange, daß der Schüler wenigstens das Abitur haben muß. Das ist gut für seinen zukünftigen Werdegang. Diese Bedingungen gelten nicht für die über 60jährigen. Da sie schon alt sind, reicht es für ihre geistigen Verdienste, wenn an den Morgen- und Abendbeten teilnehmen, leichte Tätigkeiten in der Pagode verrichten und sich anschließend ordinieren lassen. Die jungen Mönche dagegen brauchen mehr Ausdauer, denn sie haben noch die meiste Zeit vor sich. Wenn jemand einen starken Willen hat, kann er länger im Kloster bleiben. Wenn man wegen irgendwelcher Probleme in die Hauslosigkeit geht, wird man sicher auch eines Tages die Mönchsrobe wieder ablegen müssen. Viele werden Mönch, weil sie familiäre, berufliche oder Liebesprobleme haben. Deshalb wird von den Mönchen Willensstärke und Ausdauer verlangt, denn nur so

können sie ihren Weg als Mönch bis zum Ende ihres Lebens gehen. Die jungen Leute denken auch an ihre Zukunft, wenn sie in die Hauslosigkeit gehen. Wenn sie sich im Kloster nur mit dem Gong und der Holztrommel beschäftigen müßten, hätten sie hier keine Perspektive. Deshalb müssen sie einen zweifältigen Weg gehen, den Weg einer guten Bildung und den Weg der Buddhalehre. Heute gibt es in vielen Universitäten innerhalb Deutschlands den Studiengang der Religionswissenschaft. Die Universität Passau und Göttingen bieten sogar Buddhologie an. Ich denke, daß es mehrere Universitäten gibt, die diese beiden Studiengänge anbieten. In Österreich wurde ein Dharma-College eröffnet. Das ist ein College, das speziell die Lehre des Buddhismus unterrichtet. Das Lehrprogramm dauert sechs Jahre. Man sollte mindestens den Abschluß der 10. Klasse haben, um auf dieses College gehen zu können. Außerdem gibt es einen Kurs, der die Ordensleute für die Zukunft ausbildet. Das ist eine weitere Möglichkeit für die Leute, die Mönch werden wollen, um ihrem Glauben zu dienen. Diese Ausbildungsmethode entspricht der europäischen Ausbildung, jener der christlichen und katholischen Mönche und Priester.

In diesem Jahr wird in der Pagode Vien Giac die erste Klasse eröffnet und wir hoffen, in den kommenden Jahren Dozenten aus allen Ländern in das Kloster Vien Giac einladen zu können, und zwar während der Zeit der Meditations-Klausur.

Der tägliche Stundenplan soll etwa so aussehen:

Vor 6<sup>00</sup> Uhr werden alle Schüler geweckt. Anschließend begeben sie sich in die Gebetshalle, um 10 Minuten zu meditieren. Danach wird das Suramgama-Sutra rezitiert und die Gehmeditation praktiziert. Rezitation und Gehmeditation dauern etwa eine Stunde.

Zwischen 7<sup>00</sup> bis 8<sup>00</sup> Uhr findet die erste Unterrichtsstunde statt und die Vorbereitung für das Frühstück.

Um 8<sup>00</sup> Uhr wird gefrühstückt.

Von 9<sup>oo</sup> bis 10:30 wird das Mittagessen vorbereitet.

10:30 Versammlung in der Gebetshalle zur Nachmittagszeremonie.

11<sup>oo</sup> Eßzeremonie der Ordensleute, Gehmeditation. Mittagessen und Pause bis 14:30

14:30 16:15 Dharmaunterricht, außer am Samstag und am Sonntag.

17<sup>oo</sup> Nachmittagsgebet.

18:30 Abendessen und Aufräumen.

20<sup>oo</sup> Niederwerfungszeremonie (Parinirvana-Sutra).

Jedes Wort wird durch eine Niederwerfung geehrt. An manchen Abenden haben wir innerhalb von anderthalb Stunden bis zu 348 Niederwerfungen durchgeführt, an anderen Abenden nur 280. Es kommt immer auf den Gongschläger an, denn dieser gibt den Takt und diktiert das Tempo. Wenn er langsam schlägt, hat man mehr Pause. dafür schafft man aber weniger Niederwerfungen. Für einen jungen Menschen sind 350 Niederwerfungen eine leichte Übung, doch für die Älteren ist die Übung immer mit Schwierigkeiten verbunden.

Nach der Niederwerfungszeremonie geht jeder in sein Zimmer, lernt oder wäscht sich und geht ins Bett. Dieser Stundenplan gilt für alle Ordensleute und Laien während der dreimonatigen Meditationsklausur.

In diesem Sommer sind zwei junge Buddhisten, anlässlich der Verehrung des Avalokiteshvara-Bodhisattvas am 3.08.96 (19.6. nach dem Mondkalender), in die Hauslosigkeit gezogen. Nach dem Sommer-Dharmakurs wird ein Deutscher am 30.10.96 (19.9. nach dem Mondkalender) auch zum Anlaß der Verehrung des Avalokiteshvara-Bodhisattva in die Hauslosigkeit gehen.

Meine Aufgaben und die der anderen Mönche und Nonnen bestehen darin, die Samen zu pflanzen und zu hoffen, daß aus ihnen gesunde Bäume wachsen. Wenn das Wachstum eines Baumes durch irgendwelche Bedingungen, z.B. durch zu wenig Mineralstoffe, zu wenig Sonne, durch Sturm und Gewitter

beeinträchtigt wird, so liegt es an den Nidanas. Man kann die Schuld nicht bei dem Gärtner suchen. Es hilft nicht, wenn die Ursache, also der Samen gut ist, aber die Bedingungen nicht optimal sind. Alle drei Komponenten, Ursache, Wirkung und Bedingungen (Nidanas) müssen vorhanden sein. Wenn eines dieser Komponente durch irgendetwas gestört wird, kann dies schon den Bodhikern beeinflussen. In Deutschland lebe ich nun seit 20 Jahren. Das Wetter hat in diesem Jahr verrückt gespielt, denn es gab Sonne, Regen, eisige Kälte, Gewitter, Sturm. Wenn ich mir die Natur so betrachte, stelle ich mir immer eine Ungleichheit zwischen Himmel und Erde vor. Selbst die Natur ist so veränderlich, wie mag es beim Menschen sein? Er ist mal gesund, mal krank und wird alt. Ich bin jetzt 48 Jahre alt. Das ist nicht sehr alt, aber auch nicht mehr jung. Ich fühle mich schwächer als früher. Wenn ich früher zum Beispiel Fieber hatte, brauchte ich nur ein bis zwei Aspirin-Tabletten zu nehmen und schon war es vorbei. Heute zieht sich das Fieber bei mir manchmal bis zu einer Woche hin. Habe ich vielleicht keine Abwehrkräfte mehr? Bislang war ich noch nie beim Arzt oder Zahnarzt gewesen. Doch ab diesem Jahr besuchte mich der Doktor einige Male in der Pagode. Es ist also wirklich wahr mit der Buddhalehre. Alles, was Form hat, unterliegt dem Gesetz des Entstehens, Bestehens, Vergehens und Verlöschtens.

Letztes Jahr starb der Ehrwürdige Thich Quan Khong im Alter von 42 Jahren. In diesem Jahr starb eine meiner Schülerinnen auch im Alter von 42 Jahren. Soll ich mir darüber keine Sorgen und Gedanken machen?

Die Pagode Vien Giac habe ich während der Eröffnungszeremonie 1991 und dann nocheinmal während der Fertigstellungszeremonie 1993 im Namen der Congregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Deutschland der Congregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Europa übergeben. Die Pagode Vien Giac und die Einrichtungen gehören nun der Congregation der Vietnamesischen

Buddhistischen Kirche in Europa. Für die Zukunft habe ich einen Vorschlag an die Congregation in Europa, wenn ich nicht mehr Abt der Pagode Vien Giac bin. Für den Bau der Pagode reicht eine verantwortliche Person aus; doch für den Erhalt werden mindestens drei Personen benötigt. Welchen Aufgaben sollen diese drei nachgehen?

Einer von ihnen soll einer meiner Schüler sein, der von mir oder von anderen Mönchen bestimmt wird. Die zweite Person wird vom Komitee der Tradition und die dritte Person von der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Europa gewählt. Diese drei Personen werden abwechselnd ein bis zwei Jahre die Abtrolle übernehmen. Bei Entscheidungen müssen alle drei Stimmen berücksichtigt werden. Die Entscheidung wäre gefällt, sobald zwei von den drei Stimmen mit Ja angekreuzt sind. Wenn zwei Stimmen mit Nein angekreuzt sind, muß die Entscheidung verschoben und neu bearbeitet werden.

Die Ordnungsvorschriften der Congregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Deutschland sollen als Basis dienen. Die Congregation der Vietnamesischen Buddhistischen Kirche in Deutschland wurde 1980 beim Amtsgericht Hannover als gemeinnützig eingetragen und arbeitet in dieser Form bis heute. Es sind jetzt über 15 Jahre her. Man sollte vielleicht weitere Überlegungen anstellen, wie es in der Zukunft weitergehen soll. Es ist eine Freude eine große Pagode zu bauen und viele Schüler zu haben. Doch wenn man die Buddhalehre nicht praktiziert, könnte es für die Nachkommen viele Probleme geben. Wenn jeder sich bewußt ist, daß Reichtum und Ruhm, ja alles was Form hat, vergänglich sind, dann würde es auch keinen Streit mehr um Besitz geben. Durch die Jahre haben mich die Menschen über diese Frage zum Nachdenken gebracht. Deshalb schreibe ich diese Zeilen als eine Art Testament an meine Schüler, falls ich mich plötzlich von dieser Welt verabschieden sollte.

Die restliche Zeit meines Lebens möchte ich damit verbringen, mich intensiver mit der Buddhalehre zu befassen. Ich möchte mich der Meditation, dem Studium der Buddhalehre, dem Lernen der Fremdsprachen, dem Schreiben und der Übersetzung widmen. Es lohnt sich nicht mehr, wenn ich noch 20 Jahre wie bisher arbeite. Die junge Generation braucht eine Chance und den Platz, um ihr Können zu beweisen. Die Vorgänger sollten nicht immer auf einem Platz sitzen, und das Fortkommen der jungen Generation behindern. Das ist auch eine Vorsorge für sich selbst und für die spätere Generation.

Ich habe diese letzten Zeile geschrieben am 22.08.96 (dem 9.07. im Jahr der Maus), dem 10. Todestag meines Vaters, der im Alter von 89 Jahren starb. Wenn man dieses Alter erreicht, ist das ein sehr gutes Zeichen. Niemand mag wohl wissen, ob die Kinder und die Enkel auch so alt werden. Ich sitze hier und schreibe diese Zeilen und denke dabei an meine Eltern. Ohne sie wäre ich nicht das geworden, was ich heute bin. Ich möchte meine geistigen Verdienste meinen Eltern und allen Lebewesen widmen. Ich bete dafür, daß alle Menschen Buddha werden.

Ullambana ist zurückgekehrt und erinnert uns daran, den Eltern unseren Dank auszusprechen. Mögen Sie ein wenig von Ihrer Zeit in Anspruch nehmen, um an die Eltern und an all die schönen Erinnerungen aus der Kindheit zu denken. Das sind wirklich die schönsten Bilder in unserem Leben, die wir nie vergessen werden. Ich bete zu den Buddhas und die Bodhisattvas für den Frieden in der Welt und daß alle Menschen friedlich unter dem Schutz und Segen der Buddhas leben mögen.

*Dieses Buch wurde am 22.08.96 in der Pagode Vien Giac  
beendet.*

*Der Autor des Buches ist Thich Nhu Dien*

### Bilderverzeichnis:

Bild Nr. 1: Die Lehrer und Ordenschüler des 8. Dharmakurses in Helvoirt, Holland, vom 20.-29.07.1996

Bild Nr. 2: Die Lehrer und die 444 Kursteilnehmer

Bild Nr. 3: Der Sommer-Dharmakurs in der Pagode Vien Giac während der diesjährigen Meditationsklausur

Bild Nr. 4: Reverend Thich Hanh Tuan und die Teilnehmer

Bild Nr. 5: Ordinationszeremonie von Thien Ha und Thien Hiep in der Pagode Vien Giac am 3.08.96

Bild Nr. 6: Zwei neu ordinierte Novizen

Bild Nr. 7: Teilnehmer bei der Ordination von Thien Ha und Thien Hiep

Bild Nr. 8: Der Kürbisgarten der Pagode 1996 (der längste Kürbis ist 1,50 m lang)

Bild Nr. 9: Der Kürbisgarten (insgesamt 100 Kürbisse)

Bild Nr. 10: Die Statue von Amitabha-Buddha in der Pagode Vien Giac

Bild Nr. 11: Der Altar der Pagode Vien Giac beim Ullambana-Fest

Bild Nr. 12: Der geschmückte Altar beim Ullambana-Fest

Bild Nr. 13: Meine alte Dorfschule in Hoi An, Vietnam

Bild Nr. 14: Meine alte Pagode in Hoi An, Vietnam

Bild Nr. 15: Einige asiatische Pflanzen im Gastland

Bild Nr. 16: Der Author dieses Buches im Europa-Kongreßzentrum zu Basel

Bild Nr. 17: Mein 48. Geburtstag in der Pagode Vien Giac

Bild Nr. 18: Geburtstagswünsche von den Ordenschülern

Bild Nr. 19: Die Gräber meiner Eltern auf dem Tempelfriedhof Phuoc Lam, Hoi An, Quang Nam, Da Nang, Vietnam

Bild Nr. 20: Pagode Vien Giac in Hoi An, Quang Nam, Da Nang, Vietnam

Bild Nr. 21: Mein Meister zusammen mit vietnamesischen und ceylonesischen Mönchen beim Besuch in der Pagode Vien Giac in Hoi An

Bild Nr. 22: Mein Meister und der Ehrwürdige Dr. Seelawansa, ein in Österreich lebender Ceylonese, beim Besuch in Hoi An, Vietnam, im März 1996

